

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 68 (1974)

Artikel: Der Cursus Theologicus Sangallensis : ein Beitrag zur Barockscholastik
Autor: Zihlmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS ZIHLMANN

DER CURSUS THEOLOGICUS SANGALLENSIS

Ein Beitrag zur Barockscholastik

Einleitung

Das Zeitalter des Barocks war geprägt durch ein neues Erleben Gottes. Im Konzil von Trient hatte die Kirche die geistige Bedrohung durch die Glaubensspaltung überwunden und die Klarheit ihres Glaubens neu formuliert. Sie erneuerte sich in ihrer Universalität und ihrer historischen Kontinuität und als jubelnde und festliche Darstellung der triumphierenden Kirche des Himmels. Aus dieser Grundstimmung wuchsen großartige, heute nicht überbotene Gipfelleistungen in der Theologie ¹.

Abkürzungen

- Act. Mon. Acta Monasterii Principalis S. Galli. Stiftsarchiv St. Gallen.
CTSG Cursus Theologicus in gratiam et utilitatem Fratrum Religiosorum S. Galli impressus. 1. Auflage St. Gallen 1666/69. 2. Auflage St. Gallen 1670.
Graesse Graesse, Jean. Trésor des Livres rares et précieux ou Nouveau Dictionnaire bibliographique. 6 Bde. und Supplement. Paris 1859–1869.
HBLS Historisch-Bibliographisches Lexikon der Schweiz. 7 Bde. und Supplement. Neuenburg 1921–1934.
Henggeler Henggeler, Rudolf. Monasticon Benedictinum Helvetiae. 4 Bde. Zug 1929–1957.
Joecher Joecher, Christian Gottlieb. Allgemeines Gelehrtenlexikon vom Anfang der Welt. 4 Bde. Leipzig 1750/51. 2 Ergänzungsbände von Christoph Adelung. Leipzig 1784–1787. Bde. III–IV Bremen 1810–1819.
Koch Koch, Ludwig. Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt. Paderborn 1934.
Nmcl. Hurter, Hugo. Nomenclator Literarius theologiae catholicae. Bd. I. 4. Auflage Innsbruck 1926. Bde. II–VI. 3. Auflage Innsbruck 1906–1913.
ZSKG Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Stans 1907–1947. Freiburg/Schweiz 1948 ff.

¹ F. STEGMÜLLER, in: LThK ² I 1260.

Im schweizerischen und süddeutschen Raum stand das Stift St. Gallen als kulturelles und religiöses Zentrum allen Klöstern und Abteien an Macht und Bildung voran und wurde für sie zu einem Segen. Dieses Stift der heiligen Otmar und Gallus an der Steinach, dessen Gebäulichkeiten von der gleichnamigen Stadt des schweizerischen Kantons St. Gallen umschlossen werden, hinterließ als Zeugnis für das theologisch-wissenschaftliche Arbeiten im 17. Jahrhundert einen *Cursus Theologicus* (CTSG), der weit über die Grenzen des damaligen geistlichen Fürstentums hinaus bekannt geworden ist ¹.

I. TEIL

Aufmachung und Inhalt des *Cursus Theologicus Sangallensis*

1. *Aufmachung*

Der CTSG stellt einen theologischen Lehrgang von zehn gedruckten Bändchen in Duodez-Format dar und bietet den beachtlichen Umfang von 6000 Seiten, die auf die einzelnen Bände ungleich verteilt sind. Der erste Band umfaßt 693, der zweite 813, der dritte 327, der vierte 567, der fünfte 571, der sechste 713, der siebente 716, der achte 445, der neunte 615 und der zehnte Band 731 Seiten.

Das umfangreiche Werk entstand in erster Auflage in den Jahren 1666–1669 in der stiftseigenen Druckerei durch Johann Adam Haerckner in St. Gallen ². Das Stift hatte bereits 1635 unter Fürstabt Pius Reher eine Druckerei erhalten, die vorerst in St. Johann im Thurtal stand, wo in den Dreißigerjahren eine große Zahl von theologischen Thesen die Presse verließ, und wurde 1641 nach St. Gallen verlegt ³. Hier erschienen der erste Band 1666, die Bände V, VI, VIII 1667, die Bände II, III, VII,

¹ J. DUFT, in: LThK ² IX 145 f.; J. MÜLLER, Abtei St. Gallen, in: HBLS VI S. 37–45.

² CTSG, Titelblätter: «Typis eiusdem Monasterij S. Galli. Excudebat Joannes Adamus Haercknerus.» Vgl. dazu: M. GROLIG, Die Buchdruckerei des Klosters St. Gallen 1633–1800, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 39 (1934) 287–326, 314; H. STREHLER, Die Buchdruckerkunst im alten St. Gallen, St. Gallen 1967, S. 59.

³ HENGGELE, I S. 147.

IX 1668 und die Bände IV und X 1669. Eine unveränderte Neuauflage des CTSG mit durchgehend gleich datierten Titelblättern erschien 1670. Es dürfte eine Verwechslung vorliegen, wenn R. Henggeler dafür das Jahr 1696 nennt. Damals erschien der von Coelestin Sfondrati verfaßte *Cursus Philosophicus Sangallensis* im Druck ¹.

Von einigen Zugaben abgesehen, die sich nicht auf den theologischen Teil beziehen, ist die zweite Ausgabe von der ersten nicht wesentlich verschieden. Die Titelblätter wurden mit kleinen Abänderungen neu gedruckt (siehe Abbildungen S. 1 und 2) und tragen die Jahreszahl 1670. Offenbar hatte man für eine Neuausgabe den Satz aufbewahrt oder es waren noch genügend ungebundene Exemplare vorhanden. Neu gedruckt wurde die *Praefatio ad Lectorem*, hinzugefügt dem ersten Band die Approbation von der theologischen Fakultät Salzburg und ein Urteil der Jesuiten-Theologen von Freiburg i. Br. und weggelassen die Widmung des Gesamtwerkes an Abt Gallus Alt. Die Ausgabe von 1670 widmet je einen Band dem damaligen Abt eines Benediktinerklosters der schweizerischen Benediktinerkongregation, und zwar der Reihe nach den Fürst-äbten von Kempten und Fulda, Murbach, Einsiedeln, Pfäfers, Disentis, Muri, sodann Rheinau, Fischingen, Engelberg und Beinwil-Mariastein. Die auf die jeweiligen Klöster abgestimmten Kupferstiche aus der Kupferstecherei Matthias Küssel weisen darauf hin, daß Widmungen an verschiedene Äbte schon früher geplant waren, scheinen doch diese Stiche schon in der ersten Ausgabe auf für die Bände IV, V, VI, IX und X.

Die Druckerei in St. Gallen besaß verschiedene Schrifttypen. Für den CTSG wurde die «Petit Antiqua» mit der dazugehörigen Kursive verwendet, letztere beispielsweise, um Zitate besser hervorzuheben. Für den Druck von Titeln und der *Epistolae Dedicatoriae* wurde die Cicerokursive verwendet. Außer den lateinischen scheinen Typen des deutschen (V, S. 382; VII, S. 254, 532, 533; IX, S. 508 etc.) ² und des griechischen Alphabetes (IV, S. 19; VIII, S. 116, 272; IX, S. 62 etc.) auf.

Der CTSG wird in dem damals üblichen, klaren und verständlichen Latein, die *Epistolae Dedicatoriae* jedoch werden in schwerem, barockem Latein dargeboten. Paläographische Eigenheiten (Ligaturen, Verdoppelungen etc.) und Abkürzungen (Endungs-, Kontraktions- und Suspensionskürzungen) übernahmen die St. Galler der Zeit entsprechend.

¹ Ebd. S. 329.

² Die hier im Text eingefügten römischen und arabischen Ziffern verweisen auf Band und Seite des CTSG.

2. Zweckbestimmung

Der Zweck des CTSG geht bereits aus dem Titel des Gesamtwerkes hervor: «CURSUS THEOLOGICUS IN GRATIAM ET UTILITATEM FRATRUM RELIGIOSORUM S. GALLI IMPRESSUS.» Zum «Nutzen und Frommen» der Theologiestudierenden wollten die Theologieprofessoren von St. Gallen diesen Cursus im Druck herausgeben, was deutlicher im Vorwort an den Leser zum Ausdruck kommt: In diesem theologischen Werk finde man alles Nützliche möglichst knapp zusammengefaßt, was man in andern, bedeutend ausführlicheren Werken zu finden wünsche. Nützlich sei das Werk insofern, als die theologischen Lehrsätze überall so doziert würden, daß die Schüler mitschreiben müßten ... Das lästige Diktieren, wie auch die Korrektur des Diktates bedeuteten nicht geringe Mühe und Zeitverlust ... So hätten es gebildete Männer, einzig bemüht die Jugend zu unterrichten, der Mühe wert gehalten, den Religiosen das lästige Schreiben abzunehmen und ihnen mit einem gedruckten Lehrgang zu Hilfe zu kommen¹. Der Hauptzweck des CTSG, als theologisches Lehrbuch zu dienen, wird sodann am Ende des Werkes nochmals zum Ausdruck gebracht².

3. Methode

Im Hoch- und Spätmittelalter kannte man nur eine «Theologia», wie sie in den Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus oder in der Summa Theologiae des Thomas von Aquin niedergelegt ist. Es war die scholastische Methode, die Verbindung von Dogmatik und Moral, die in der Summa des Thomas von Aquin ihre unübertroffene klassische Form gefunden hatte³.

Diesbezüglich findet man auch im CTSG kein anderes Vorgehen. Die scholastische Theologie sei noch immer jene der alten Kirchenväter und unterscheide sich von jener nicht wesentlich, außer durch eine neue und bessere Methode⁴. Bei den Jesuiten, wo die meisten Professoren von

¹ CTSG I, Praefatio ad Lectorem.

² Ebd. X S. 731: «Atque haec de universa Theologia Scholastica dicta sufficient, ad utilitatem, et maius commodum studiosae Juventutis Monasterij S. Galli compilata, et SS. Romanae Ecclesiae censurae subjectae.»

³ M. GRABMANN, Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit, Freiburg i. Br. 1933, S. 1 f.

⁴ CTSG I S. 12.

St. Gallen studiert hatten, legte man seit 1570 den theologischen Vorlesungen die Summa des Aquinaten zugrunde¹. Nicht anders hielten es nach ihrer eigenen Aussage die Professoren von St. Gallen: Thomas von Aquin habe in seiner Jugend den Sentenzenkommentar des Petrus Lombardus studiert, und nachdem er sich selber die Kunst des Unterrichtens angeeignet habe, die scholastische Theologie in einer eigenen Summa zusammengefaßt, die nun überall an den Schulen höchstes Ansehen erlangt habe, «so daß mit Recht auch bei uns kein anderer mehr gilt als der hl. Thomas, dem wir im Bezug auf die Unterrichtsmethode und die Wahrheit und so seiner Lehre anhangen»². Dann schreiben sie weiter: «Was aber die Methode betrifft, selbst wenn wir nicht im Sinn haben, die Summa des hl. Thomas zu erklären, noch uns in allen Teilen an die Reihenfolge seiner Quaestionen und Artikel zu halten, teilen wir dennoch die ganze Theologie im Einzelnen fast so ein wie der hl. Thomas. Der Unterschied besteht darin, daß der heilige Lehrer seine Theologie in drei Hauptstücke aufteilt, wir jedoch die unsere in zehn Bände, wobei die ersten zwei Bände dem ersten Teil, die nächsten fünf Bände dem zweiten und die letzten drei Bände dem dritten Teil der Summa entsprechen»³. Ausdrücklich betonen die St. Galler immer wieder: «Procedamus autem ordine non nihil diverso ab eo, quam tenuit S. Thomas», oder «ad mentem et methodum S. Thomae», oder «in secunda parte Theologiae ... S. Thomas de virtutibus ... disputavit, quod etiam nos, ordine tamen nonnihil a S. Thoma diverso, praestabimus»⁴.

Den ganzen theologischen Stoff gliedern die St. Galler wie Thomas auf in Traktate, Sectiones, Quaestiones und diese, wo es nötig erscheint, in Dubia und Paragraphen⁵. Durch die systematische Aufteilung, die klare Gliederung und Unterscheidung wie auch die exakte Beweisführung die-

¹ TH. SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen, Freiburg i. Br. 1902, S. 202.

² CTSG I S. 5: «... ita ut merito apud nos quoq; nemo alius potior D. Thoma esse debeat, cui sive quoad methodum docendi, sive sententiarum veritatem magis adhaereamus.»

³ CTSG I S. 5 f.: «Ad methodum vero quod attinet, etsi non sit animus in D. Thomae summam commentari, vel eiusdem quaestionum at articulorum ordinem ex omni parte tenere, attamen universam Theologiam ita partiemur, ut fere eodem, quo S. Thomas, ordine tradituri simus singula, cum hoc discrimine, quod S. Doctor Theologiam suam in tres partes principales diviserit, nos vero in decem tomos etc.»

⁴ CTSG I S. 96, 528; II S. 160; III S. 151; IV S. 171; V S. 1, 364; VIII S. 2, 257 etc.

⁵ CTSG V S. 2: «Quilibet autem Tomus subdividetur in Tractatus: ubi prolixitas urgebit, in Sectiones, istae in Quaestiones denique in Dubia resolventur.»

nen die Professoren ihrem didaktischen Ziel. Doch oft ergeht sich der Cursus in breite und ausgedehnte Darlegungen und will wissenschaftliche Leistung sein ¹. Immerhin ermöglicht ein am Ende eines jeden Bandes angefügter Index Rerum et Verborum ein schnelles Orientieren.

4. Inhalt

Die einzelnen Bände sind fast durchwegs gleich aufgebaut. Dem Kupferstich folgen Titelblatt, Widmung und Inhaltsverzeichnis. Daran schließen sich die theologischen Traktate, der Index Rerum et Verborum und eine Liste mit Korrekturen (Errata) an. Von dieser Reihenfolge weicht bloß der erste Band etwas ab, indem das Inhaltsverzeichnis erst im Anschluß an die Traktate folgt. Es möge hier eine knappe Aufzählung von Überschriften der einzelnen Bände als Inhaltsangabe des CTSG genügen. Doch soll betont werden, daß die St. Galler nicht zusammenhanglos Band an Band, Traktat an Traktat reihen, sondern in geschickten Überleitungen ² darlegen, wie die gesamte Theologie einen großen Kreislauf bildet, der von Gott ausströmt und zu Gott zurückführt. Demnach handeln:

- Tomus I: De Deo Uno et Trino.
- Tomus II: De Deo Creatore, Ultimo Fine Hominis, Actibus Humanis et Peccatis.
- Tomus III: De Legibus et Gratia.
- Tomus IV: De Virtutibus Theologicis, Fide, Spe et Charitate.
- Tomus V: De Virtutibus Cardinalibus.
- Tomus VI: De Contractibus, Injuriis, Restitutione et Judiciis.
- Tomus VII: De Virtute Religionis, Censuris, et Irregularitate.
- Tomus VIII: De Incarnatione Verbi Divini et Habitibus.
- Tomus IX: De Sacramentis in genere, et de Baptismo, Confirmatione, et Eucharistia in specie.
- Tomus X: De Poenitentia, Extrema Unctione, Ordine et Matrimonio.

¹ I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in ZSKG 52 (1958) 5.

² Vgl. CTSG I S. 8, 528; II S. 1, 3, 34, 124, 265; III S. 1; IV S. 1, 212; V S. 1, 364; VI S. 1, 303; VIII S. 1; IX S. 1 etc.

II. TEIL

Quellen und Prinzipien des Cursus Theologicus

Hier werden Quellen und Prinzipien aufgezeigt, die dem CTSG zugrunde liegen. Aus der großen Zahl der angeführten Autoren, von der christlichen Frühzeit bis hinauf in die nachtridentinische Zeit, ragen einige deutlich als die Gewährsmänner des CTSG hervor. Kontroverse und Polemik jener Zeit prägen den CTSG, ebenso Kirchentreue und schlichte Gläubigkeit der St. Galler Theologen sowie das Interesse am Zeitgeschehen.

I. Abschnitt

Antike Schriftsteller und christliche Väter

1. Antike Schriftsteller und Philosophen

Alles Wissen und alle Bildung mit dem Glauben und der Theologie zu vereinen¹, war wohl auch das Bestreben der humanistisch gebildeten St. Galler Theologen. Sie schreiben: «Die Gotteslehre ist eine zweifache, eine natürliche und eine übernatürliche. Erstere betrachtet die Wahrheiten, welche durch das natürliche Licht der Vernunft und das Erfahren Gottes erforscht werden können. Durch die Schöpfung als Ergebnis des göttlichen Waltens vermag einer schlußfolgernd mit seinem Verstand und seinen natürlichen Fähigkeiten zur Erkenntnis göttlicher Dinge zu gelangen. Dichter wie Orpheus, Linus, Musaeus und andere, die das Lob der Götter sangen, haben einst nach dem Zeugnis des hl. Augustinus diese Lehren festgehalten. Das Vermächtnis dieser Dichter und Theologen ging über an die Philosophen, welche das Wissen über die göttliche Natur in ihren Büchern über Metaphysik überlieferten»².

¹ I. MÜLLER, a. a. O. S. 166.

² CTSG I S. 1 f.: «Est autem Theologia duplex, Naturalis et Supernaturalis. Naturalis speculetur eas veritates, quae naturali lumine et discursu de Deo investigari possunt, ut cum quis per creaturas, quae sunt divini Numinis effecta, suo apte ingenio, ratiocinatione, naturaeque viribus in rerum divinarum cognitionem venit;

Die meisten Werke antiker Schriftsteller waren und sind in der Bibliothek von St. Gallen vorhanden ¹, und so war es für die Autoren des CTSG ein Leichtes, wertvolle Gedanken daraus in ihrem Cursus zu zitieren. Es begegnen im CTSG:

Cicero ² mit seinen Schriften: «De officiis» (IV, 295; VI, 180, 292), «De rustica» (VI, 180), «De Legibus» (VI, 140), «De natura Deorum» (VII, 4), «Oratio pro Roscio» und «Epistula 110» (IX, 2), «Oratio pro Milone» (VI, 415) und weitere Zitate ohne Werkangabe (I, 317, 418, 602).

Ovid mit seinen Metamorphosen (III, 161), die aber nicht vorbehaltlos gutgeheißen werden wegen ihres heidnischen Inhaltes (V, 281).

Horaz (II, 597), *Terentius Varro* mit «De lingua latina» (II, 145, 160; IX, 2), *Johannes Latinus* ³ (I, 587), *Vergil* (IV, 3), *Homer* (VII, 503), *Hippokrates* mit «De insomniis» und *Galenus* mit «De Praesagio de insomniis» (VII, 508), *Plinius* mit «Historia naturae» (VI, 77 f.; IX, 307, 333), *Seneca* (VI, 427), den die St. Galler ablehnen, weil er den Selbstmord gutheiße, *Juvenal* (II, 527), den sie «ex Poetis omnium optime» nennen, *Sueton* mit seiner Geschichte über Servius Sulpicius Galba (I, 418), *Demokrit* und *Anaxagoras* (II, 22).

Höchste Autorität genießt bei den St. Gallern *Aristoteles*, den sie oft kurz und schlicht «den Philosophen» (I, 53; VIII, 336, 395, 401 etc.) nennen oder zusammen mit dem Aquinaten anführen: «S. Thomas cum communi doctorum patetque ex Aristotele» (II, 128), «S. Thom. cum Aristotele» (II, 175) oder «S. Thomas ex mente Arist.» (V, 25, 35). Folgende Schriften dieses Philosophen scheinen auf: das «Organon» (I, 30), die «Metaphysik» (I, 9 etc.; II, 66 etc.; IV, 193 etc.; VIII, 334 etc.), Schriften über die Naturphilosophie (II, 151; VIII, 343, 395 etc.), die «Ethik» (I, 52 etc.; II, 128 etc.; IV, 195 etc.; V, 9 etc.; VI, 314 etc. etc.).

quae doctrina olim apud Poetas, velut apud Orphaeum, Linum, Musaeum et alios fuit, qui Deorum laudes cecinerunt: iidem enim, teste eodem S. Aug. Lib. 18. de Civitate Dei c. 14. quondam erant Poetae et Theologi: eius postea possessio an Philosophos transiit, qui hanc de divina natura scientiam in libris Metaphysicorum tradiderunt.»

¹ E. IRBLICH, Schule im Mittelalter, in: Montfort, 21. Jg., Bregenz 1969, S. 232 und 234.

² Wenn bei zitierten Autoren Fußnoten nichts anderes vermerken, können nähere Angaben über ihn im LThK gefunden werden.

³ JOECHER II S. 2288; GRAESSE IV S. 119.

2. Christliche Väter

Im Zeitalter der Patristik behandelte man die Theologie noch nicht als organisches «Corpus doctrinae». Für den Vortrag der theologischen Wahrheiten diente die Hl. Schrift. Doch verbreiteten sich darüber bald die ersten Kommentare, welche der Vorbereitung auf eine systematische und spekulative Theologie dienten¹. Das Zeugnis der Väter wurde späteren Theologen, so auch jenen von St. Gallen wertvoll.

Oft werden die Väter im CTSg über andere Theologen zitiert: z. B. «Testimonia Patrum videri possunt apud Bellarm. I. 4. c. 7.» (IV, 104). Manchmal werden die Väter in ihrer Gesamtheit zitiert: z. B. «Testimonia Patrum, qui communiter docent ...» (V, 69), oder «estque unanimes SS. Patrum consensus» (IX, 170). In großer Fülle jedoch begegnen uns die Väter mit ihren eigenen Schriften:

Ignatius von Antiochien mit dem Brief an die Magnesier (I, 551); *Tertullian* mit der Schrift «Apologeticus contra Gentiles» (I, 144; II, 53); *Ulpianus*² mit «De Jure et Justitia» (V, 296, 298, 312, 339 etc.), «De pacis» (VI, 3, 5), «De Testamentis» (VI, 249, 351); *Origenes* mit «De principiis» (I, 80) und «Peri archon», worin er die von den St. Gallern abgelehnte Ansicht vertritt, die vernunftbegabten Geschöpfe seien teilweise zur Strafe in einen Körper verbannt (II, 23, 25); *Cyprian von Karthago* mit «Ad Demetrianum» (I, 409), «Exhortatio Martyrum» (II, 236) und «Epistula 73 ad Jubaianum» (V, 69); *Arnobius der Ältere* mit «Disputationum adversus gentes libri 7» (X, 706); *Lactantius* mit «Divinae Institutiones» (II, 160; VII, 4); *Eusebius von Cäsarea* mit «Praeparatio evangelica» (VII, 505); *Hilarius von Poitiers* aus seinen Psalmen 118 und 144 (I, 158 und 208). Sehr stark benützten die St. Galler sein Werk «De Trinitate» (I, 166, 532, 597, 600, 638 etc.). *Athanasius von Alexandrien* mit «Apologia contra Arianos» (IV, 143), «Orationes contra Arianos» (I, 638; II, 17), «Oratio contra idola» (I, 144), «Epistula de decretis Nicaenae Synodi» (I, 188, 288), «Sermo de Deiparae» (I, 551 f.), «Tomus ad Antiochenos» (II, 43); *Ambrosius* mit «De officiis ministrorum» (V, 112; II, 173; IV, 399), «Epistola ad Ephesios» (I, 173), «De paradiso» (II, 235, 637), Kommentar zum Hebräerbrieft (VIII, 35), «De Poenitentia» (I, 319), «De Virginibus» (V, 51), «De fide ad gratiam» (I, 600); *Basilius d. Gr.* mit «De Spiritu Sancto» (II, 43), Psalmenkommen-

¹ M. GRABMANN, Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit, Freiburg i. Br. 1933, S. 15 f.

² JOECHER IV S. 1673; GRAESSF V¹ S. 225.

tar (II, 90), die drei Bücher gegen Eunomios von Kappadokien (I, 82, 139, 251 etc.), «Ascetica» (ita S. Basilius in reg. brevioribus, interrogatione 2. ...) (II, 512), «De vera Virginitate» (V, 176); *Cyrill von Jerusalem* mit seiner 6. Katechese (I, 282); *Gregor von Nazianz* mit der 4. theologischen Rede (I, 252), «Oratio in plagam grandinis» (II, 173, 186), «Oratio 2» (I, 90), «Oratio 34 (II, 52), «Oratio 37» (I, 252), «Oratio 42» (I, 311) und «Oratio 49» (I, 150); *Gregor von Nyssa* mit «De Trinitate» (I, 139), «De hominis opificio» (I, 152), «Oratio ad Beatitudinem» (II, 163, 186); *Didymus der Blinde* mit «De Spiritu Sancto» (II, 56); *Epiphanius von Salamis* mit «Adversus Haereses» (I, 532); *Johannes Chrysostomus* mit verschiedenen Homilien (I, 82, 363, 456, 479; II, 123, 235; IV, 229; V, 174); *Hieronymus* mit «Altercatio Luciferiani et Orthodoxi» (IV, 142), «Contra Jovinianum» (I, 240), «Apologia adversus libros Rufini» (III, 310), «Epistula 22 ad Eustochium» (V, 176), den Kommentaren zu den Evangelien (V, 174) und Propheten (II, 100); *Theodor von Mopsuestia*, dessen Schrift die St. Galler nicht nennen, seine Meinung über Christus jedoch ablehnen (VIII, 250); *Johannes Cassianus* mit den «Collationes Patrum» (VII, 525; IX, 448).

Zu den Hauptgewährsmännern der St. Galler Theologen gehört eindeutig *Augustinus von Hippo*. Wie sehr sie seine Autorität auf theologischem Gebiet schätzen, geht aus ihren eigenen Worten hervor: «...cuius Doctoris auctoritas cum in omni Theologia, tum praecipue in materia Gratiae et Praedestinationis magna et gravis est» (I, 417). Die St. Galler zitieren beinahe seine sämtlichen Werke:

- a) Schriften persönlichen Charakters:
«Confessiones» (I, 82; II, 159, 162; III, 108), «Retractationes» (VII, 5).
- b) Gegen den Manichäismus:
«De moribus Ecclesiae et de moribus Manichaeorum» (II, 183, 772; IV, 308; V, 108), «De libero arbitrio» (II, 607; III, 61; IV, 415), «De utilitate credendi» (IV, 142), «Contra Faustum» (II, 555, 599, 631; IV, 179, 221, 229; VII, 299; IX, 43), «De natura boni» (I, 153).
- c) Gegen den Donatismus:
«De Baptismo» (V, 127; IX, 102, 103, 105, 227, 257, 358).
- d) Gegen den Pelagianismus:
«De peccatorum meritis et remissione» (II, 637; III, 261; etc.), «De spiritu et littera» (I, 469; II, 11; IV, 270), «De natura et gratia» (III, 249, 257; IV, 115, 407), «De nuptiis et concupiscentia» (II, 783; IX, 120; X, 23), «Contra Julianum» (II, 25, 33, 360, 598, 705; IV, 28; IX, 49).
- e) Gegen den Semipelagianismus:
«De gratia et libero arbitrio» (III, 189, 194, 224, 230), «De praedestinatione Sanctorum» (I, 320, 432, 467, 475, 485; II, 262; III, 168, 224, 226, 230 etc.;

IV, 172; VIII, 312), «De dono (! sic: bono) perseverantiae» (I, 320, etc.; III, 302 etc.; V, 101; VII, 30).

f) Apologetische Werke:

«De civitate Dei» über 50 mal zitiert (I, 1, 109 etc.; II, 24 etc.; III, 61 etc.; V, 175 etc.; VI, 427 etc.; VII, 4 etc.; IX, 3 etc.; X, 535 etc.).

g) Schriften exegetischer Natur:

«De Genesi contra Manichaeos» (I, 678), «De Genesi ad Litteram» (II, 11, 15, 72), «Enarrationes in Psalmos» (I, 152, 187 etc.), «De sermone Domini in monte» (II, 508; VII, 299; IX 43), «Expositio quarundam propositionum ex Epistola ad Romanos» (III, 246), «De diversis quaestionibus ad Simplicianum» (I, 320, 324; III, 234, 235), «De Concordia Evangelistarum» (IV, 277), «In Joannis Evangelium tractatus» (III, 209, 217; IV, 359; V, 120).

h) Dogmatische Werke:

«De fide et symbolo» (I, 637), «De Trinitate» (I, 28 etc.; II, 6 etc.; III, 249 etc.; IV, 73 etc.; V, 12 etc.; VI, 133; VIII, 26 etc.; IX, 509), «Enchiridion» (II, 100; III, 258; VII, 15, 544 f.; VIII, 243; X, 69), «De haeresibus» (I, 532, 622; II, 4).

i) Moralth theologische und asketische Schriften:

«De mendacio» (IV, 499; VII, 546), «De bono conjugali» (V, 109; X, 540), «De sancta virginitate» (I, 240; V, 175; X, 577), «De bono viduitatis» (V, 457), «De conjugii adulterinis» (X, 690), «Contra mendacium» (II, 490; VII, 552), «De cura pro mortuis gerenda» (VII, 36).

k) Schriften verschiedenen Inhalts:

«Epistolae» (I, 85 etc.; II, 7 etc.; III, 189 etc.; IV, 300 etc.; V, 131 etc.; VI, 715), «Sermones» (II, 240; III, 264; IV, 492; V, 189; VII, 545), «De 83 quaestionibus» (I, 301 etc.; II, 8 etc.; IV, 353; V, 46) De agone christiano (VIII, 26), «De doctrina christiana» (I, 89 etc.; II, 422 etc.; III, 142 etc.; IV, 320 etc.; V, 286 etc.; VII, 509), «De catechizandis rudibus» (X, 62), «De cultu ss. imaginum» (VII, 120), «De correptione et gratia» (I, 512), «De essentia divinitatis» (I, 173), «De unitate Ecclesiae» (IV, 128).

So findet sich die Autorität des Augustinus auf theologischem Gebiet im CSTG einzigartig bestätigt.

Schließlich folgen einige Väter, die nach Augustinus gelebt haben, so: *Cyrill von Alexandrien* mit Kommentaren (I, 80, 165, 196, 596); *Nemesius* mit «De natura hominis» (I, 260) und «De anima» (IX, 333); *Theodoretus von Kyros* mit dem Genesiskommentar (II, 54) und als Historiker mit dem «Haereticarum fabularum compendium» (I, 145); *Johannes Maxentius* mit dem Buch «Contra Acephalos» (VIII, 120); *Anicius Boethius* mit dem klassischen Buch «De Consolatione Philosophiae» (I, 189, 587; II, 9), das von Notker Labeo übersetzt worden ist ¹.

¹ F. STEGMÜLLER, in: LThK ² II 554 ff.; St. SONDEREGGER, Althochdeutsch in

Weiter sind anzuführen: *Fulgentius von Ruspe* mit dem Kompendium der Dogmatik «De Fide» (I, 188), den Schriften «Contra Arianos» (I, 543), «De incarnatione» (II, 779; I, 521), «Libri tres ad Monimum» (I, 459, 480; III, 257, 259); *Gregor von Tours* mit «Historia ecclesiastica Francorum libri X» (VII, 513); *Dionysios Areopagita* mit dem sogenannten «Corpus Dionysiacum», woraus die St. Galler ganze Zitate entnehmen (I, 251, 369; II, 19, 71, 167 etc.) und das in mehrere Abhandlungen aufgegliedert ist: «De divinis nominibus» (I, 100, 207 etc., II, 27, 32 etc.; IV, 15), «De mystica theologia» (I, 99, 532), «De caelesti hierarchia» (I, 255, 259, 528; II, 44; VIII, 185); *Gregor d. Gr.* mit den «Moralia» (I, 80, 109 etc., II, 106; III, 183, 259; IV, 63, 360; V, 183 etc.), dem «Liber regulae pastoralis» (I, 119), den Homilien (IV, 73; III, 98) und den Dialogen (II, 46, 173, 235; IV, 73 etc.); *Isidor von Sevilla* mit den «Sententiarum libri tres» (II, 222), den Schriften «De summo bono» (IV, 367) und «Etymologia» (VII, 4); *Johannes Damascenus* mit der 100 Kapitel umfassenden «Expositio de fide orthodoxa», die im CTSG öfters genannt wird (I, 139, 144, 363, 568, 637 etc.; II, 243, 607 etc.).

II. Abschnitt

Autoren der Scholastik

1. Vor- und Frühscholastik

Die weitere Entwicklung der Theologie im Mittelalter wurde vorbereitet durch die wissenschaftliche Tätigkeit in den Dom- und Klosterschulen¹. Aus solchen Schulen gingen einige Autoren hervor, die der CTSG anführt:

Im Zusammenhang mit dem *Rituale Romanum* wird *Alkuin* erwähnt (IX, 267). Die Lehren des *Pascasius Radbertus* in «De corpore et sanguine Domini» (IX, 333) und des *Berengar von Tours* in seiner Eucharistielehre (IX, 343 f.) lehnen die St. Galler ab und führen dagegen

St. Gallen (= Bibliotheca Sangallensis, 6. Bd.), St. Gallen und Sigmaringen 1970, S. 87–91.

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 26; B. UDER, *Mysterium salutis*, Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, Einsiedeln/Zürich/Köln 1965, I S. 600–604.

an: *Lanfrancus* mit dem «Liber de corpore et sanguine Domini contra Berengarium» und dessen Schüler *Guitmundus*¹ mit «Liber de sacra coena», sowie *Petrus Venerabilis* und *Alger von Lüttich* mit dem «Liber de sacramento» (IX, 333). In der Prädestinationslehre scheint *Johannes von Gorze* mit dem «Epitome in epistola Pauli ad Romanos» auf (I, 436).

Die eigentliche Entwicklung des der Scholastik eigenen Typus begann erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit der Devise «Fides quaerens intellectum» des *Anselm von Canterbury*². Von seinen Werken scheinen im CTSG auf: «Monologion» (I, 546, 551), «De casu diaboli» (II, 43, 104) und das Hauptwerk «Cur Deus homo» (II, 363). Nicht durchwegs einig gehen die St. Galler mit den Lehren des *Rupert von Deutz* in dessen Kommentaren zur Hl. Schrift (IX, 317, 360; X, 62). Ein geschätzter Gewährsmann war *Bernhard von Clairvaux* mit den «Sermones ...» (I, 80, 109; II, 511, 781), «De consideratione libri 5 ad Eugenium III» (I, 109), «Contra quaedam errorum Abaelardi epistola 190» (IV, 361), «Liber de diligendo Deo» (IV, 393, 399), «Ad Hugonem de S. Victore epistola seu tr. de baptismo aliisque quaestionibus» (IX, 227).

Hugo von St. Viktor ist im CTSG mehrmals vertreten mit dem Hauptwerk «De sacramentis christianae fidei» (IX, 44, 260 etc.); doch seine Ansicht über die sakramentale Absolution lehnen die St. Galler ab (X, 42) und ebenso gewisse Ansichten über die Glückseligkeit, die er in seinem «Opusculum de sapientia animae Christi» (II, 164) vertritt. Ablehnend verhalten sie sich auch gegenüber *Gilbert von Poitiers* wegen Äußerungen über die Trinität³.

Mit den «Sententiarum libri IV» wird *Petrus Lombardus* im CTSG öfters zitiert. Das Werk des Lombarden oder, wie die St. Galler ihn meistens nennen, des «Magister Sententiarum» gliedert sich in vier Teile: «48 Distinctiones de Deo uno et trino» (I, 554; IV, 405 etc.), «Doctrina de creatione, angelis et homine lapso in 44 distinctiones (II, 89, 98 etc.), «De incarnatione Verbi et de caritate Dei et proximi in 40 distinctiones (IV, 455; VIII, 410 etc.), «De sacramentis et de novissimis distinctiones 50» (II, 242; IX, 9, 165; X, 41, 404 etc.). Doch gewisse Ansichten des Lombarden lehnen die St. Galler ab (X, 41 f., 45 f.).

¹ Nmcl. I 1053–1058.

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 29 f.; Nmcl. II 1–6.

³ CTSG I, 565: «Concil. Rhemensi sub Eugenio III. instituto, quod damnavit errorem Gilberti Porretani, Episcopi Pictaviensis, asserentis relationes distingui realiter ab Essentia.» Vgl. M. GRABMANN, a. a. O. S. 31.

In fast allen Bänden des CTSG sind Zitate von *Richard von St. Viktor* zu finden. Er schrieb «De Trinitate libri 6» (I, 122 etc.; II, 63 etc.; IV, 95 etc.; VI, 21 etc.). Obwohl sie ihn zu den hervorragenden Theologen zählen (V, 79), sind die St. Galler mit seiner Lehre nicht durchwegs einverstanden (I, 574; VI, 246 f.; VIII, 151 f.; X, 42). Schließlich wird über *Alexander III. Bandinelli*, den Begründer der dekretalen Gesetzgebung¹, ein gewisser *Martin von Braga* zitiert (IX, 333).

2. Hochscholastik

Die grundlegenden Faktoren für die Blütezeit der scholastischen Philosophie und Theologie waren die Entstehung der Universität Paris als Zentrum der scholastischen Studien, die Gründung der beiden großen Mendikantenorden und die ungeheure Fülle aristotelischen, arabisch-jüdischen und neuplatonischen Schrifttums sowie die neu entwickelte Methode für Philosophie und Theologie als Schulwissenschaften².

Den Übergang zur Glanzperiode bilden die theologischen Summen des *Wilhelm von Auxerre*. Soweit die St. Galler seine «Summa aurea» zitieren, nehmen sie eine ablehnende Haltung ein (X, 5, 276)³. Zu den Mitbegründern der älteren, vom Geiste des Augustinus getragenen Franziskanerschule gehört *Alexander von Hales*⁴. Ungefähr 30 mal zitierten die St. Galler seine in vier Bücher gegliederte Summa (I, 418, 456; II, 61; V, 71, 79, 442 etc.; VI, 115, 246; VII, 33, 183 etc.; VIII, 208, 410; IX, 52, 122; X, 143, 170 etc.). Sie stützen mit seinen Ansichten ihre Conclusiones; doch ebenso lehnen sie seine Meinungen, die ihrer Lehre widersprechen, ab und gebrauchen gegen ihn scharfe Wendungen wie «contra periculosas et passim rejectas opiniones Alensis» (IV, 197) oder «contra Alensem» (VIII, 133, 208). Die Lehre des *Wilhelm von Auvergne* (Guilielmus Parisiensis), man habe nach getaner schwerer Sünde sofort zu beichten, lehnen die St. Galler ab (X, 182).

Bonaventura findet im CTSG mit 50 Zitationsstellen Anerkennung. Häufig wird sein «Commentarius sententiarum in libros IV» zitiert (I, 329, 343; II, 303, 488; V, 71, 79; VII, 578), besonders in der Sakramentenlehre (IX, 35, 386 etc.; X, 372, 403 etc.). Oft fällt sein Name zusammen mit

¹ G. SCHWAIGER, in: LThK² V 315 f.; B. KÖTTING, in: LThK² VIII 115 f.

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 47.

³ Nmcl. II, 264.

⁴ M. GRABMANN, a. a. O. S. 57 ff.

andern Theologen (I, 66, 423; II, 63, 529, 713, 801 etc.). Als mystischer Theologe ist er mit dem «Opusculum de mystica theologia» vertreten (II, 429). Doch distanzieren sich die St. Galler von manchen seiner Lehrmeinungen (I, 173; IX, 411, 558).

Wie sehr sie dagegen *Thomas von Aquin* verbunden waren, ist hier bereits ersichtlich geworden. Das Gegensätzliche des CTSG zur thomasischen und thomistischen Theologie soll später näher dargelegt werden.

Die naturwissenschaftlich gefärbten «Summulae logicales» des *Petrus Julianus*¹ dienten auch den St. Gallern (VIII, 350 f.).

Albertus Magnus, der Begründer der aristotelischen Richtung in der Scholastik², scheint im CTSG mit seinem Sentenzenkommentar fast unzählige Male auf (I, 574 etc.; II, 63, 74 etc.; III, 248; IV, 14 etc.).

Abt *Bernhard von Montecassino* wird genannt mit dem «Speculum monachorum» (IX, 462)³. Die Lehrmeinung des *Heinrich von Gent*, der im CTSG nur vereinzelt zitiert wird (I, 90, 119, 133 etc.), wird mit der Lehre von Durandus und Duns Skotus oft abgelehnt, etwa in der Form «... improbabilem esse opinionem Heinrichi Gandavensis», oder «... ut male voluit Heinric.» (I, 25 f., 545; II, 202). Außer seiner Summa werden die «Quodlibeta seu quaestiones disputatae» genannt und wie von den St. Gallern nach ihrer Meinung auch von Vasquez abgelehnt (I, 25, 545; II, 165, 526, etc.; IV, 202). In allen Bänden des CTSG wird mit seinen Kommentaren ungefähr 100 mal *Johannes Duns Skotus* erwähnt. Wie die St. Galler sich zu seiner Lehre stellen, wird später aufzuzeigen sein. Die Impanationslehre des *Johannes von Paris* lehnen die St. Galler ab (IX, 360).

Den Begründer der Augustinerschule⁴, *Aegidius von Rom*, führen die St. Galler mit dem Sentenzenkommentar und den Quodlibeta nur ganz vereinzelt an (I, 60, 169; II, 200). Lehrmeinungen des *Johannes de Pouilli* über das Bußsakrament (X, 224) und des *Franciscus Mayron* über die Heiligen im Himmel (II, 203) verwerfen nach päpstlichen Entscheidungen auch die St. Galler⁵.

¹ Nmcl. II, 390.

² M. GRABMANN, a. a. O. 73.

³ Nmcl. II, 372.

⁴ M. GRABMANN, a. a. O. S. 84.

⁵ Nmcl. II, 488 f. und 521–524.

3. Spätscholastik

a) Theologen und Moralisten

Die Lehrmeinung des den Nominalismus vorbereitenden *Petrus Aureoli*¹, der nur vereinzelt im CTSG genannt wird, steht jener der St. Galler entgegen (I, 107; II, 493; IV, 9, 11, 14; VIII, 85; IX, 286, 293 f.), ja so sehr, daß dessen Ansichten belächelt wurden: «Ita communis contra Aureolum, cuius opinionem aliqui Doctores risu magis, quam refutatione dignam censent.»

Die Zitate des Thomisten *Hervaeus Natalis* entnehmen die St. Galler vermutlich dessen Sentenzenkommentar² (I, 59, 575; II, 71). Ungefähr 80 mal fällt der Name *Durandus de S. Porciano* im CTSG auf. Wegen der besonderen Stellung der St. Galler Theologen zu seiner Lehre wird später ausführlicher über ihn berichtet. Durchwegs abgelehnt wird die Lehre des Ockhamisten *Johannes Buridanus* (V, 309, 311, 313, 323, 347; VIII, 343). In hohem Ansehen stand dagegen, offenbar wegen seinen *Casus conscientiae*, der Dominikaner *Petrus de Palude*, der über 50 mal zitiert wird³ (II, 303, 353, 440; V, 156, 161, 172; VI, 21; VII, 149, 313, 343, 420 etc.; VIII, 221, 243; IX, 29, 33, 108 etc.; X, 210, 232, 246, 436 etc.). Allerdings sind die St. Galler oft strenger in ihrem Urteil (V, 144; VI, 457, 478, 595) oder lehnen dessen Ansichten ganz ab (IX, 101; X, 210, 398). Durchwegs strenger in ihren Ansichten sind sie als *Marsilius von Padua* (I, 549, 554; II, 120, 622; IX, 204, 255; X, 341). Nicht nur wegen seiner Lehre als Nominalist, sondern auch wegen seiner papstfeindlichen Haltung stellen sie sich gegen *Wilhelm von Ockham*: Es gebe solche, die bestätigten, daß Ockham über diesen Papst nicht die Wahrheit gesagt habe. Ockham habe Johannes XXII. sehr gehaßt und geglaubt, aus seiner üblen Gesinnung und Rachsucht heraus solches gegen ihn erdichten zu dürfen. Der Papst habe ihn exkommuniziert, weil er Kaiser Ludwig den Bayer gegen den Papst verteidigt habe. Hinterher habe Ockham allerdings Buße getan und sei im Frieden mit der Kirche gestorben⁴. Ein Schüler Ockhams war *Adam Whodam*, den die St. Gal-

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 109.

² Nmcl. II, 476 f.

³ Nmcl. II, 537.

⁴ CTSG II S. 234 und 240 f.: «Unde sunt, qui asserant, Ochanum, et ex eo deceptum Gersonem, non dixisse veritatem de illo Pontifice; nam Ochamus, cum exosum haberet Johannem XXII., putatur, in eum talia confinxisse ex malevolentia et vindicta, cum adhuc ab eo esset excommunicatus, quod Ludovicum Bavarem

ler über *Capreolus* mit diesem zusammen zitieren (II, 204). Ein gewisser *Guido*, vermutlich Guido von Terrena, steht im CTSG mit einem «Liber de erroribus Graecorum» (VI, 453) ¹. Unter die Nominalisten gezählt wird *Gregor von Rimini*, dessen Übertreibungen die St. Galler ablehnen (I, 136, 380 etc.; II, 219; VII 534; VIII, 83).

Nur ein einziges Mal werden zitiert: der Skotist *Johannes von Ripa* mit einem Sentenzenkommentar (II, 165), *Thomas Colingham* ² mit einer unhaltbaren Lehre im «Liber de sanguine Christi» (VIII, 83), *Nikolaus von Kues* mit einer Lehre aus dem 7. Brief an die Böhmen über die Eucharistie, welche die St. Galler ablehnen (IX, 344), und *Dionysius von Ryckel* mit einem Buch «De mystica theologia» (II, 351). Vereinzelt scheinen auf: *Tilmann de Aquisgrano* mit den «Lectura in Ev. Matthaei et qq. disputatae» (X, 396, 400), *Richard Fitzralph* (Armacanus) mit einer Lehre über die Konsekration des Weines aus der «Summa in quaestionibus Armenorum et Graecorum» (IX, 327 f.), *Johannes de Platea* ³ mit einem Traktat «De feudis» (V, 507, 512), *Jacques Almain* mit der Moralthologie «Moralia tam naturalis quam theologica» (II, 459, 504; IV, 332).

Von *Johannes Gerson* zitieren die St. Galler meistens Ansichten, die mit den ihren nicht übereinstimmen, so aus dem Werk «Alphabetum divini amoris», worin er sich auf undurchsichtige Gedanken von Dionysius stütze, «obscuris quibusdam S. Dionysii verbis nixi» (II, 349 f.; VII, 407, 516). Sie lehnen auch Gedanken aus den Traktaten «De potestate Ecclesiastica» (III, 85) und «De vita spirituali animae» etwa mit den Worten «male a Gerson ... confunditur» ab (V, 371, 410). Sein Traktat «De contractibus» wird genannt im Abschnitt über die Verträge (VI, 131).

Obwohl *Johannes Capreolus* der beste Thomaskommentator war, fällt sein Name nur etwa 20 mal im CTSG. Die St. Galler zitieren sein bedeutendstes Werk, die «Defensiones theologiae D. Thomae Aquinati» (I, 46, 117, 119, 329, 356; II, 614; VIII, 85; IX, 383). Manchmal bringen sie Meinungen anderer Theologen, die sie bei Capreolus gefunden haben (II, 165, 204; IV, 9), oder zitieren ihn über Vasquez und Suarez (IV, 83; VIII, 243) oder stellen sich gegen ihn (I, 173; IV, 70). Meist positiv zitiert

Imperatorem contra Pontificem scriptis defenderit, quamvis postea Ochamus, facti poenitens, in gratiam cum Ecclesia Romana redierit.»

¹ Nmcl. II, 545 f.

² D. J. FRANÇOIS, Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de Saint Benoît; 1777/78, Neuauflage M. DYKMANN, 4 Bände, Louvain-Héverlé 1961, I S. 210 f.

³ JOECHER III S. 1621.

wird *Johannes Stojkovic* (Ragusa), von dem kein eigenes Werk existiert ¹ (VII, 9, 12, 57 f. etc.). Vor allem in Fragen der Moral, des Rechtes und der Sakramentenlehre wird *Antoninus Pierozzi* mit den Werken «Summa moralis» und «Chronica» herangezogen (V, 92, 159, 172 etc.; VI, 112, 131, 343, 366 etc.; VII, 60, 79, 125, 149 etc.; VII, 444, 622, 636, 686 etc.; IX, 569; X, 112, 164, 210, 631).

Fast 70 mal fällt der Name *Gabriel Biels*, der bedeutendsten Erscheinung des deutschen Nominalismus am Ausgang des Mittelalters. Wenn die St. Galler seine Ansichten nicht grundweg ablehnen, ist doch die Zahl der negativ zitierten Stellen größer, so aus dem «Collectarium sive Epitoma in IV libros Sententiarum», einer ockhamistischen Theologie ² (I, 430; II, 219, 497 etc.; III, 314; IV, 62, V; 473; VI, 243; VIII, 242, 338; IX, 94; X, 83, 398, 400), und aus der «Expositio sacri canonis missae» oder «Lectura super canonum missae» (hg. von seinem Schüler Wendelin Steinbach ³) (IX, 374, 379, 440, 483, 539, 558). Gegen ihn stehen aber auch eigentliche Conclusiones (IV, 365).

b) Juristen und Kanonisten

Verschiedene Autoren werden nur ein einziges Mal genannt, so: *Goffredo de Trani* mit seinem Glossenapparat zu den Dekretalen Gregors IX. (X, 505); *Johannes Calderinus* ohne Angabe eines Werkes (VI, 663); *Antonius de Butrio* zitiert über Martin Azpilcueta (VI, 710); *Franciscus Zabarella* mit einem Kommentar zu den Klementinen (VII, 450); *Paul von Burgos* mit den Additiones zum Matthäusevangelium (IX, 316) und *Lorenzo Giustiniani* mit dem «Liber de disciplina et perfectione monasterii» (II, 243).

Vereinzelt scheinen auf: *Heinrich von Segusia* (Hostiensis) mit der «Summa aurea sive copiosa» (V, 538; VI, 49; VII, 179; X, 522, 654), ohne immer mit ihm einig zu gehen (V, 413); *Johannes Andreas* ohne Angabe eines Werkes (III, 58; V, 389, 518) ⁴; *Bertolo de Sassoferrato* mit den «Opera omnia» vor allem für rechtliche Fragen (V, 375, 400, 422; VI, 11; X, 498); *Angelus Aretinus* ⁵ mit den «Commentaria ad instituta», die zu einer negativen Aussage angeführt sind, (V, 507, 512); *Alphon-sus Tostatus* (Abulensis) mit dem Kommentar zum Matthäusevan-

¹ Nmcl. II, 832 ff.

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 114.

³ Nmcl. II, 985 ff.

⁴ M. GRABMANN, a. a. O. S. 140; Nmcl. II, 601.

⁵ JOECHER, I, 411; GRAESSE, I, 128.

gelium, der recht positiv zitiert wird (I, 82; II, 117, 489; VI, 235), und dem «Defensorium», das wegen einiger Sätze von Eugen IV. verurteilt worden sei (X, 40). Über ihn wird des öfteren *Nikolaus von Lyra* zitiert (VI, 534). Einige Male wird die sog. «Tabiena», eine Beichtsumme von *Johannes von Tabia*, genannt (II, 738; V, 129; VI, 345; VII, 425 etc.).

Immer wieder fällt im CTSG der Name *Abbas antiquus*; es war der französische Dekretalist Bernhard von Montmirat¹ (III, 58 etc.; V, 122 etc.; VI, 9 etc.; VII, 87 etc.). Öfter ziehen die St. Galler in Rechtsfragen *Nikolaus de Tudeschis* (Panormitanus) mit den Kommentaren zu den Dekretalen, zum «Liber sextus» und zu den Klementinen² heran und stützen mit seiner Lehrmeinung ihre Conclusiones (V, 522 etc.; VI, 11, 47 etc.; VII, 48, 201 etc.; X, 682). Wie aus dem CTSG hervorgeht, hat sich auch Molina seiner bedient (V, 533; VI, 48; VII, 201). *Angelus Carletti* mit der alphabetisch geordneten «Summa Angelica Casuum conscientiae» wird meist positiv über 40 mal angeführt (VI, 193, etc.; VII, 44 etc.; IX, 153 etc.; X, 113 etc.) und nur vereinzelt abgelehnt (V, 345).

Der eigentliche Gewährsmann in Gewissensfragen war für die St. Galler offenbar *Silvester Prierias*, findet sich doch sein Name ungefähr 225 mal im CTSG verzeichnet. Mit wenigen Ausnahmen (V, 144; VI, 465; VII, 50; X, 304, 528) wird seine Beichtsumme «Silvestrina» stets positiv zitiert (III, 18 etc.; IV, 524 etc.; V, 129 etc.; VI, 17 etc.; VII, 30 etc.; VIII, 135 etc.; IX, 32, etc.; X, 112 etc.), selbst wenn heute das Verständnis für einige seiner Bestimmungen, wie etwa das Tragen des Ordenskleides, abgeht³.

III. Abschnitt

Theologen der neueren Zeit

Die weitere Entwicklung der Theologie wurde durch verschiedene Umstände bestimmt: die Buchdruckerkunst, das Wiederaufblühen der altklassischen Studien und die gesteigerte Kenntnis der Patristik sowie den

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 139; G. OESTERLE, in: LThK² I 8.

² Nmcl. II, 858 ff.

³ CTSG VII, S. 461: «Habitum Religiosum adeo esse annexum ossibus Monachorum, ut in quocunque loco existentes, etiam in lecto, constanter eo uti debeant.»

Kampf der Reformatoren. Dadurch wurde eine sorgfältige und fruchtbare Behandlung der biblisch-historischen Seite der Theologie möglich und eine umfassendere Behandlung der spekulativen Theologie angebahnt. An Stelle der Sentenzen des Lombarden wurde nun die Summa des Aquinaten dem Text zugrunde gelegt. Lokal ging diese Entwicklung von Spanien aus, ein Wiederaufblühen der mittelalterlichen Scholastik, getragen von dem neuerstandenen Orden der Gesellschaft Jesu ¹.

Aus all den Quellen der nachtridentinischen Zeit schöpften reichlich die St. Galler. Die neue Entwicklung in der Theologie fand auch im CTSG ihren Niederschlag.

1. Theologen thomistischer Richtung

Folgende Autoren dieser Richtung werden im CTSG bloß einmal oder ganz vereinzelt angeführt: *Johannes Minsing* ² (VI, 218); *Johannes Viguerius* ³ mit den «Institutiones ad naturalem et christianam Philosophiam, maxime vero ad scholasticam theologiam ... (X, 416); *Martin Ledesma* mit einem Thomaskommentar (IX, 77); *Thomas Mercado* ⁴ mit den «Commentarii in textum Petri Hispalensis seu summulae» (VI, 215); *Ludovicus Granat* mit einer Schrift «De oratione» (II, 590); *Franciscus von Ferrara* mit dem klassischen Kommentar zur «Summa contra gentiles» ⁵ (I, 191, 356, 377; II, 74, 494; VIII, 223); *Bartholomäus Fumo* mit einer «Summa casuum conscientiae» oder «Aurea Armilla» (V, 289; VI, 95, 225, 285; IX, 566); *Ambrosius Catharinus* ⁶ mit einer Apologie gegen Dominicus Soto (IV, 21) und einem «Opusculum de intentione ministri», darin Lehren, welche die St. Galler mit Bellarmin ablehnen (IX, 134, 136); *Johannes Corradus* mit seinen «Casus conscientiae» (IX, 492, 555); *Petrus Ledesma* mit einer Schrift «De magno matrimonii sacramento», die im CTSG hervorgehoben wird mit den Worten «verum probabilior videtur sententia P. Ledesma» (X, 543 f.) und einer «Summa de Sacramentis» (VII, 264; X, 56); *Jakob*

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 144–147; W. FLEMMING, Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock (= Handbuch der Kulturgeschichte), Potsdam 1937, S. 246–250.

² Nmcl. II, 1426 f.

³ Nmcl. II, 1378.

⁴ Nmcl. III, 132.

⁵ M. GRABMANN, a. a. O. S. 154.

⁶ Nmcl. II, 1378.

*Hacker*¹ mit den «Commentaria theologica ad mentem doctoris angelici» (I, 310, 332, 353 etc.; II, 117); *Philipp de Gammaches* mit einer «Summa theologica» (II, 146, 634, 641); *Basilius Ponce de Leon* mit «De sacramento matrimonii tractatus cum appendice de matrimonio catholici cum haeretica» und «Libri de impedimentis matrimonii» z. T. über Amicus zitiert (IX, 214; X, 639, 654, 690, 718); *Didacus Alvarez* mit «De incarnatione divini verbi disputationes LXXX» (VIII, 221) und «Operis de auxiliis divinae gratiae summa», einer Gnadenlehre, welche die St. Galler ablehnen (III, 215, 221, 227); *Johannes Paul Nazarius* ohne Angabe eines Werkes (VIII, 9, 83, 105); *Franciscus Silvius* zusammen mit Vasquez zitiert (VIII, 109, 130) und *Petrus Labat*² mit einer «Theologia scholastica» (II, 324, 386, 428; VIII, 145).

Wohl der bedeutendste Kommentator der Summa des Thomas von Aquin war *Thomas de Vio Cajetanus*, der jedoch im CTSG eine sehr zwiespältige Stellung einnimmt, in den ungefähr 250 Zitationsstellen teils bejaht, teils mit andern Thomisten abgelehnt wird. Das wird besonders deutlich, wenn es etwa heißt: «Contra Cajet ... et alios quosdam Thomistas» (IV, 186, 266, 298 etc.). Doch in vielen Punkten gehen die St. Galler mit ihm einig und bekräftigen seine Lehrmeinung etwa mit den Worten: «... ut recte idem S. Doctor et Cajet. monent ...», «... ut recte notat Cajet.», «Cajet. aliique ex Discipulis D. Thomae ...», «forsan optimus modus est is, quem tenet Cajet.» (I, 153, 372, 375; IX, 496). Sein Kommentar wird an etlichen Stellen im CTSG zitiert (I, 133 etc.; II, 165 etc.; VI, 113 etc.; VII, 20 etc.; VIII, 350 etc.; IX, 32 etc.; X, 135 etc.) Weiter scheinen auf einige «Opuscula» (VI, 178, 184, 276 etc.; VII, 125, 355, 364 etc.; IX, 490, 535; X, 205, 302, 403 etc.) und eine «Summula peccatorum ordine alphabetico», die meist zur positiven Beweisführung herangezogen wird (IV, 496 etc.; V, 83 etc.; VI, 312 etc.; VII, 43 etc.; IX, 98 etc.; X, 28 etc.).

Wo immer die St. Galler *Franz von Vitoria* anführen, stimmen sie mit ihm überein und schätzen seine «Summa sacramentorum Ecclesiae» (IX, 32, 255, 271 etc.; X, 74, 142, 156 etc.). Doch häufiger als ihn zitieren sie, nämlich etwa 220 mal, *Dominicus Soto*, seinen Schüler, mit den Schriften: «De ratione tegendi et detegendi secretum relectio» (VI, 681), «De natura et gratia» (II, 788; IV, 3; VIII, 419; X, 327), «Commentarii in quartum sententiarum» (I, 255 etc.; II, 255 etc.; V, 59 etc.; VI, 21 etc.;

¹ Nmcl. III, 391.

² Nmcl. IV, 36 f.

VII, 246 etc.; IX, 41 etc.; X, 16 etc.), «De justitia et jure libri 10», ein Werk, das die St. Galler besonders geschätzt haben und im 6. und 7. Band häufig anführen (II, 552 etc.; III, 10 etc.; IV, 290 etc.; V, 348 etc.; VI, 21 etc.; VII, 45 etc.). Unter seinen Lehrmeinungen finden sich aber auch solche, die im CTSG abgelehnt werden (VI, 554, 587, 698; IX, 418; X, 33, 414, 528, 542). Weniger häufig, nämlich nur etwa 10 mal, wird *Melchior Cano*, ein anderer Schüler des Franz von Vitoria, zitiert. Sein klassisches Werk sind die «Locis theologicis libri X» (I, 77; IV, 19, 109, 303; VII, 158; VIII, 419 etc.). Genannt werden sodann die «Relectiones de sacramentis in genere et de poenitentia» (IV, 231; VIII, 223; X, 80) und die «Praelectiones de sacramentis», wobei seine Lehren nicht immer gutgeheißen werden (X, 80 ff., IV, 231; X, 546 f.). Mehrere Werke werden meist positiv angeführt von *Petrus de Soto*, nämlich: «De institutione sacerdotum seu Manuale Clericorum» (V, 442), das «Compendium doctrinae catholicae» (VII, 158; IX, 109; X, 406, 663) und der «Methodus confessionis» (X, 66, 80, 121, 131 etc.)¹.

Schüler von Dominicus Soto und Melchior Cano waren *Bartholomaeus de Medina* und *Dominicus Bannez*. Die St. Galler zitieren die Thomaskommentare von Medina zur Bekräftigung ihrer Conclusiones (I, 77; II, 282, 361 etc.) und seine «Casus conscientiae» (X, 286). Öfters wird er ohne Angabe eines Werkes genannt (II, 160, 234, 240 etc.), doch nur selten seine Meinung verworfen (IV, 186; X, 341). Ungefähr 75 mal fällt der Name von Bannez. Vor allem sein Thomaskommentar scheint immer wieder auf (I, 26 etc.; II, 72 etc.; III, 53 etc.; IV, 19 etc.; V, 306 etc.; VI, 89 etc.; VII, 20 etc.). Aus «De jure et justitia» bringen die St. Galler ein längeres Zitat, das sie mit den Worten einleiten: «Quod pulchre Dominicus Bannez ... docet» (V, 306). Doch öfters gehen die Meinungen auseinander (III, 306; IV, 290, 395, 496; VI, 388; IX, 361).

Ludovicus Lopez ist der Verfasser des «Instructorium conscientiae», eines Compendiums mit einer großen Anzahl von Gewissensfällen (V, 253; VI, 421, 453, 621; VII, 172, 175, 294). Dogmatisch von Bannez abhängig, wird *Franciscus Zumel* in der Gotteslehre zitiert, vereinzelt auch in andern Bänden (I, 12 etc.; II, 57 etc.; IX, 332), ohne jedoch seinen Ansichten stets zuzustimmen (I, 26, 47, 53, 235). Über ihn wird ein gewisser *Augustinus Eugubinus* genannt, der offenbar in seiner Theologie plastische Beispiele heranzog (I, 165, 179). «Lecturae seu quaestiones in prima secundae Divi Thomae» schrieb *Alphons Curiel*, den die St. Gal-

¹ Nmcl. II, 1378–81 und 1462.

ler häufig zur Begründung von Thesen heranziehen und kaum ablehnen (I, 128 ff., 191, 222, 282, 293, 297, 324 etc.). Weniger häufig steht er mit «De doctrina Augustini in materia de gratia» (III, 163 etc.).

*Johannes Malderus*¹ schrieb Kommentare zur Summa des Thomas von Aquin. Er wird im CTSG ohne Angabe seiner Werke ungefähr 130 mal genannt, und öfters wird ausdrücklich auf ihn verwiesen: «vide apud Malder.; ut monet Malder.; ita communior et verior hodie sententia Malder.» (I, 58; IV, 139, 338; VI, 160, 708; V, 501; VI, 561). Wörtliche Zitate aus seinen Schriften werden angeführt (V, 414; VI, 546 etc.). Vielleicht bloß einmal steht gegen Malderus eine Conclusio, wo er andern Thomisten folge (IV, 266). Der Franzose *Nicolaus Ysambert* war eigentlich Thomist, stand aber in manchen Lehren den Jesuiten nahe und wird daher von den St. Gallern gerne zitiert (II, 508, 510, 521 etc.; III, 311; IX, 243, 399 etc.; X, 64, 132, 381 etc.). Öfters betonen sie, daß Ysambert mit ihrer Lehre übereinstimme («videatur pro nostra sententia Ysambert») (IX, 426; X, 707), daß er Schwierigkeiten zu lösen vermöge («de qua difficultates videatur Ysamb.; videatur clarissimus Ysambertus clare ostendit») (VIII, 132; IX, 370; X, 64).

2. Theologen der Franziskanerschule

Die älteren Zweige des Franziskanerordens erneuerten und entwickelten den Skotismus, der auf dem Konzil von Trient in Andreas Vega und Michael Medina seine einflußreichen Vertreter gefunden hat¹. Doch nicht sie, sondern *Manuel Rodrigues* wird im CTSG mit etwa 50 Zitationsstellen bevorzugt. Zwei seiner Werke scheinen häufig auf: die «Suma de casos de consciencia» und seine «Quaestiones regulares et canonicae» (II, 537; III, 30; V, 222, 466, 469; VI, 345; VII, 67, 145, 156 etc.; IX, 545, 547, 568 etc.; X, 222 f., 259, 442 etc.). Ihm folgt mit rund 25 Zitaten *Johannes Major*, dem die St. Galler teils zustimmen (I, 554; II, 355 etc.; V, 186, 447; VI, 309 etc.; VII, 22 etc.; IX, 546), teils nicht zustimmen (X, 5, 546 etc.). Im Traktat über die Restitution verweisen sie ausdrücklich auf ihn («ut bene explicasse videtur Major...») (VI, 331).

Die andern Autoren aus dieser Schule werden nur vereinzelt zitiert, so:

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 164; Nmcl. III, 882.

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 165.

Alphonsus de Castro mit einem bedeutungsvollen Werk «De potestate legis poenalis libri II» (III, 53; VI, 246; VII, 418, 697; IX, 574; X, 708); ferner scheinen auf: «Adversus omnes haereses libri XIV» und «De justa haereticorum punitione libri III» (VI, 453; VII, 378); *Andreas de Vega* mit seinen «Tridentini decreti de justificatione expositio et defensio» (IV, 21, 34; V, 70) und den ihm zugeschriebenen «Commentarii in S. theol. s. Thomae» (VII, 147; X, 523, 526); *Antonius Rubius*¹, der im CTSG als Philosoph begegnet (VIII, 371, 392); *Michael Medina* mit den «Christiana paraenesia sive de recta in Deum fide libri VII» (IV, 27, 28, 42 etc.) und den «De sacrorum hominum continentia libri V» (V, 448; X, 406); *Antonius de Cordoba* mit einem Kompendium zur skotistischen Theologie (II, 541, 544, 561), dem «Quaestionarium theologicum sive de silva casuum conscientiae» (V, 149; VI, 407, 432; VII, 60, 100), dessen Lehren z. T. auch abgelehnt werden (IV, 21; VI, 580), der Schrift «De Indulgentiis» (VII, 158 etc.) und der «Expositio Regulae S. Francisci» (VII, 424); *Joseph Anglés* mit dem Sentenzenkommentar (VII, 332); *Ludwig Mirando*² mit einem «Directorium seu Manuale praelatorum» mit ordensrechtlichen Regelungen (VII, 354, 365, 391 etc.; IX, 567; X, 223, 253 etc.), wobei er z. B. von «Monachis Benedictinis nigris» spricht (X, 195); *Johannes de Rada*, gegen den die St. Galler wie gegen andere Skotisten eine Conclusio aufstellen (I, 107; VIII, 242); *Paulinus Berti* mit seinem «Praxis criminalis regularium et saecularium»³ (VI, 237); *Michael Barth. Salon* mit seinem Werk «De justitia in secunda secundae S. Thomae Aq.»⁴ (V, 411, 545; VI, 131, 439 etc.), wobei gegen ihn eine Conclusio steht (VI, 387 f.) und *Franciscus von Corigliano*, über den Duns Skotus ohne Angabe eines Werkes zitiert wird (X, 292).

3. Theologen jesuitischer Richtung

a) Kontroversisten und Polemiker

Die Kontroversliteratur spiegelt die Zeitumstände wieder, unter welchen der Orden der Gesellschaft Jesu seine Sendung anzutreten hatte, ausgehend von Spanien mit seinen gefeierten Theologen, wo sich eher

¹ Nmcl. III, 58.

² Nmcl. III, 581.

³ Ebd., III S. 582 Anm. 1.

⁴ Ebd., III S. 589 f.

eine ruhige systematische und spekulative Theologie entwickelte, um schließlich auf das theologische Denken in Deutschland maßgebend einzuwirken¹. Verschiedene Autoren, die später eher als Kontroverstheologen bekannt wurden, werden allerdings im CTSG manchmal mehr für die spekulative Theologie herangezogen. Es ist daher oft schwierig, klare Grenzen zu ziehen bei der Zuteilung der einzelnen Autoren.

Der berühmteste Kontroverstheologe war eindeutig *Robert Bellarmin*², den die St. Galler mit ungefähr 145 Zitaten als ihren Gewährsmann betrachten. Sie schreiben im Prooemium zur Gnadenlehre: Es lachten die Häretiker über die kanonische und auch theologische Behandlung der Gesetze bei Bellarmin ..., denn die Christen könnten durch kein anderes Gesetz verpflichtet werden als durch den Glauben ... und so werde die Freiheit des Neuen Testamentes gefeiert; doch Bellarmin habe sie widerlegt (III, 3). Gegen die Häretiker (Luther, Calvin, Servetus ...), aber auch gegen katholische Theologen (Petrus Soto, Capreolus, Catharinus...) schrieb er die «Disputationes de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos» (I, 146, 317; III, 155, 168, 182) und die Schrift «De indulgentiis et jubilaes», die ebenfalls im CTSG aufscheint (VII, 140 f., 158). Die Werke Bellarmins³ gliedern sich in sieben Teile und sind nachweisbar im CTSG verwendet worden:

I. Teil: «De verbo Dei scripto et non scripto libri IV» (I, 77; IV, 101–139). «De Christo capite totius Ecclesiae libri V» (I, 574 ff., 588; VIII, 4). Auf Bellarmin wird öfters verwiesen mit den Worten: «de qua plura est videre apud Bell.» (I, 588; III, 179; IV, 407 etc.). «De summo pontifice capite totius militantis Ecclesiae libri V» (III, 53; VIII, 273).

II. Teil: «De Ecclesia tum in conciliis congregata, tum sparsa toto orbe terrarum libri IV» (III, 89). «De membris Ecclesiae militantis, clericis, monachis et laicis libri III» (VIII, 62, 69, 79, 83 etc.; X, 397, 430, 621). «De Ecclesia, quae est in purgatorio libri II» (VII, 23; X, 342). «De Ecclesia, quae triumphat in coelis libri III» (I, 208; X, 368).

III. Teil: «De sacramentis in genere libri II» (IX, 6–158). «De Baptismo et Confirmatione liber I» (IX, 165, 169, 183, 194, 230 etc.). «De Euchari-

¹ P. MUSCHARD, Das Kirchenrecht bei den deutschen Benediktinern, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 47 (1929) 227; M. GRÄB-MANN, a. a. O., S. 158; K. WERNER, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie, Schaffhausen 1861–1867, Bd. I S. 64.

² P. MUCHARD, a. a. O. S. 228 f.

³ Nmcl. III, 677–695: Die Gesamtausgabe aller Werke Bellarmins nennt Hurter unter dem Titel: «Recognitio libri omnium Roberti Bellarmini ab ipso auctore edita Romae 1607, Ingolstadt 1608 etc.»

stia et sacrificio missae libri VI» (IX, 296–590). «De Poenitentia libri VI» (X, 2, 21, 344). «De extrema Unctione, Ordine et Matrimonio Libri III» (V, 216; X, 378–382, 405–420; 539–697).

IV. Teil: «De gratia primi hominis et statu innocentiae liber I» (III, 222). «De gratiae amissione libri VI» (II, 761, 776). «De gratiae reparatione et statu justificationis per Christum libri IV» (III, 198, 274; VII, 125). Gegen Bellarmin, und das ist wohl eine der wenigen Stellen, wo die St. Galler nicht seiner Meinung sind, stellen sie eine Conclusio zur Reparatio de condigno auf (III, 134).

Der *V. Teil* «Esplanatio in omnes psalmos» und ebenso der *VI. Teil* «Conciones Lovani» werden im CTSG nicht angeführt.

VII. Teil: «De Scriptoribus ecclesiasticis», worin Bellarmin Augustinus den «Liber praedestinationis Dei» abspreche (librum illum non esse S. Augustini), weil der Inhalt mit seiner sonstigen Lehre nicht übereinstimme (I, 483). – Während Bellarmins aszetische Schriften im CTSG nicht genannt werden, scheint eine Chronik Bellarmins «Chronicon ad annum 155» (I, 655) auf.

Andere Kontroverstheologen werden im CTSG nur ganz vereinzelt herangezogen, so: *Thomas Stapleton* ohne Werkangabe (IV, 25); *Sebastian Heiss*¹, zitiert aus theologischen Disputationen von Dillingen (X, 131); *Franciscus Coster* mit einem «Compendium demonstrationis fidei» (IV, 109); *Jakob Gretser* mit einem «Tractatus defensionis Bellarminianae de agnoscendis Scriptoribus canonicis» (IV, 27 f.), wobei die St. Galler an einer anderen Stelle ausdrücklich auf Gretser verweisen: «... explanatam pluribus apud P. Jakob Gretscher in 'Antimonio' contra Medicum, qui se appellavit Basilium Vaernam. Dos. 29.»; weiter wird er genannt mit dem Traktat «De Benedictionibus», worin Gretser viele konkrete Beispiele anführe (VII, 130, 132, 139; VIII, 331) und ohne Werkangabe (IX, 602); *Jakob Bidermann*² mit den «Opuscula theologica X» (II, 571, 584; X, 686); *Johannes Mocquetius*³ «in suis scriptis anno 1611, dictatis Dilingae» (X, 131). Von P. Magnus Brüllisauer aus St. Gallen, der 1611 unter P. Mocquetius in Dillingen seine theologischen Studien mit dem Lizentiat abschloß, sind in St. Gallen noch zwei handschriftliche Kolleghefte vorhanden⁴. *Laurentius Forer* «in suis Thesibus de Abbatibus ca. 5» und mit einem Traktat über den Spender

¹ SPECHT, S. 284, 307; Nmcl. III, 431 f.

² DERS., S. 308, 383; Nmcl. III, 741.

³ DERS., S. 268, 283.

⁴ HENGGELE I S. 270 f.

des Weihesakramentes (V, 430; X, 443) schließt die Reihe der Kontroverstheologen ab.

b) Exegeten

Zitate aus der Schrift und aus Bibelkommentaren begegnen im CTSG in großer Fülle. Jedoch werden nur wenige Exegeten aus dem Jesuitenorden und diese mit nur ganz vereinzelt Zitat angeführt:

Alphons Salmeron mit den «Commentarii in omnes epistolas b. Pauli», zum Römerbrief («ita contra aliquos pulchre declarat Salmeron») (II, 776–791) und zum Galaterbrief (III, 248) und ohne Werkangabe (IV, 13; VIII, 255; IX, 118): *Juan de Maldonado* mit einem Evangelienkommentar (VIII, 399; IX, 165; X, 154). In Paris waren die St. Galler Patres Johannes Rustaler und Mauritius Enck seine Schüler gewesen. Von beiden sind in St. Gallen Kolleghefte vorhanden: «Praellectiones Parisienses Joh. Maldonati in mag. Sententiarum»¹. *Nikolaus Serarius* mit den «Prolegomena biblica» (V, 280), worin er für Deutschland das Lesen der Hl. Schrift in der Volkssprache erlaube. *Benedikt Pererius* mit «Adversus fallaces et superstitiosas artes, i. e. de magia etc.» (VII, 513); *Sebastian Barradas* mit den «Commentaria in concordiam et historiam evangelicam» (IX, 320); *Cornelius a Lapide*, den die St. Galler zu den bedeutenden Exegeten zählen («ex recentioribus»), mit Kommentaren zum Hebräerbrief (II, 120, 239; IV, 109), zum Deuteronomium (V, 173), zum Römerbrief und zum Propheten Isaias, wo überdies die Bemerkung steht: «ita docte, ut pleraque alia Cornelius a Lapide in illum Isaiae locum ...» (VIII, 440, 445).

c) Theologen

Theologen aus der strengen Jesuitenschule, welche alle Elemente der exegetischen und historischen Theologie vereinigten und die neueren Forschungen und Anregungen in ihre Werke miteinbezogen², haben den CTSG in eminenter Weise geprägt.

An ihrer Spitze steht im CTSG mit gegen 900 Zitaten eindeutig *Franz von Suarez*, selbst wenn die St. Galler nicht immer mit seiner Lehre einig gehen. Die meisten seiner Werke scheinen auf; es soll hier jedoch

¹ HENGGELE I S. 251 f.

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 168.

darauf, verzichtet werden, sie einzeln zu nennen¹. Wertvoller mag es sein, eine Liste jener Werke hier anzufügen, die sich noch heute zahlreich im Bestand der Stiftsbibliothek² St. Gallen befinden, bzw. zur Entstehungszeit des CTSG in der Klosterbibliothek vorlagen. St. Gallen legte schon von allem Anfang an großen Wert auf eine hervorragende Bibliothek³. Während von Gregor von Valentia 17 Werke dort liegen, sind es von Franz von Suarez die folgenden:

«Commentariorum ac disputationum in tertiam partem Divi Thomae» (Ed. 2, Lyon 1593/94).

«Commentariorum ac disp. in tertiam partem Divi Thomae, Tomus III: de Sacramentis in genere; IV: de Sacramentis et Indulgentiis; V: de Censuris» (München 1599–1617).

«Varia opuscula theologica» (Lyon 1600).

«Commentariorum ac disp. in tertiam partem Divi Thomae, Tomus quartus» (Lyon 1603).

«Commentaria ac Disputationes in primam partem Divi Thomae, de Deo Uno et Trino» (München 1607).

«Opus de Virtute et Statu religionis» (4 Tomi in 3 Vol., München 1609–1626).

«Tractatus de Legibus ac Deo legislatore in decem libros distributos» (Lyon 1613, Antwerpen 1614, Lyon 1619).

«Franciscus Suarez e Societate Jesu Metaphysicarum disputationum, in quibus et universa naturalis theologia ordinate traditus, et quaestiones omnes ad duodecim Aristotelis libros pertinentes accurate disputantur» (2 Tomi, Mainz 1614).

«Commentariorum ac disp. in primam partem et in primam secundae summae Theologiae sancti Thomae Aquinatis tomi tres» (3 Tomi, Venedig, 1608, Lyon 1620).

«Opuscula moralia» (Antwerpen 1617).

«Commentariorum ac disp. in tertiam partem sancti Thomae» (4 Tomi, Lyon 1620).

Daraus ist ersichtlich, wie reichlich den St. Galler Theologen Quellen zur Verfügung gestanden haben, die Verwendung fanden in sämtlichen Bänden des CTSG; und eben, weil Suarez darin auf Schritt und Tritt

¹ Vgl. K. WERNER, Franz von Suarez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte, Regensburg 1861; E. ELORDUY, in: LThK² IX 1129–1132; KOCH, S. 1716 ff.; Nmcl. III, 376–385.

² F. WEIDMANN, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung, aus den Quellen bearbeitet auf die Tausendjährige Jubelfeier, St. Gallen 1841, S. 69, 456–474.

³ J. DUFT, Stiftsbibliothek St. Gallen, 2. Auflage, Uznach 1970, S. 7, 17–22.

begegnet, scheint es müßig zu sein, irgendwelche Zitationsstellen aufzuführen. Bloß vereinzelt lehnen die St. Galler die Lehrmeinung des großen Theologen ab (II, 181, 185, 647 ff.; III, 337, 393; VIII, 165; IX, 296, 398, 507).

Eine nicht weniger bedeutende Stellung nimmt mit 750 Zitaten im CTSG *Gabriel Vasquez* ein¹. Besonders stark vertreten ist er mit seinem in 10 Bänden erschienenen Thomaskommentar² im I., II. und VIII. Band der St. Galler Theologie. Einige Opuscula werden namentlich angeführt, so: «De scandalo» (IV, 553 etc.), «De reatibus» (V, 433, 448 etc.), «De restitutione» (V, 476, 489; VI, 314, 437), «De beneficiis» (V, 559; VII, 44). «De pignoribus» (VI, 510). Immer wieder weisen die St. Galler auf die Lehrmeinung von Vasquez hin: «... ut docet melius Vasquez; ut recte Vasq.; qua de re videndum est Vasq.» (I, 48, 51, 115, 188, 426 etc.). In manchen Lehren erscheint er ihnen zu streng (V, 433), doch anerkennen die St. Galler, daß er den Probabilismus verteidigt (II, 578, 581). Über Vasquez zitieren sie einen gewissen *Martinus Magister*, einen nicht näher bekannten Pariser Theologen³ (II, 727). Trotz des großen Ansehens bezeugen sie ihm nicht überall volle Anerkennung und lehnen manche seiner Lehren sogar ab (I, 172 f., 233 etc.; II, 63, 326 f., 355 etc.; III, 7 ff., 66, 176 etc.; V, 448; IX, 296; X, 356, 546 etc.).

Mit ungefähr 650 Zitationsstellen steht *Leonhard Lessius* an dritter Stelle im CTSG. Die St. Galler bevorzugen seine Meinung vor allem im V., VI. und VII. Band ihrer Theologie. In der Sakramentenlehre wird immer wieder sein Werk «De jure et justitia» zitiert (X, 568, 619, 621, 634 etc.). Allgemein scheinen folgende Werke auf: «De perfectionibus moribusque divinis libri 4», «De gratia efficaci, decretis divinis, libertate arbitrii et praescientia Dei conditionata disputatio apologetica et de reprobatione angelorum et hominum, altera de praedestinatione Christi», «De summo bono et aeterna beatitudine hominis libri 4», «Quae fides et religio sit capessenda consultatio». Am meisten zu loben sei Lessius ob des Werkes «De jure et justitia caeterisque virtutibus cardinalibus libri 4 ad II–II d. Thomae»⁴. Wie sehr die St. Galler Lessius geschätzt haben, geht aus folgenden Zitaten hervor: «... ut optime Lessius ... dicens, esse sententiam vere Deo dignam» (I, 158), «vide Less.; teste Less.; prout

¹ Koch, S. 1795 f.

² Nmcl. III, 385–389; SOMMERVOGEL, VIII, 513–518.

³ L. OTT, in: LThK² VII, 126.

⁴ Vgl. Nmcl. III, 619–631; Koch, S. 1098 f.

pulchre probat Lessius» (I, 419–435, 479–506), «ut videre est apud Less. in egregio opusculo de vera fide capessenda» (IV, 44, 90).

Als weiterer Gewährsmann wird mit rund 350 Zitaten *Ludwig Molina* im CTSG herangezogen. Die St. Galler führen ihn in ihrem Band über die Verträge mit besonderen Worten ein: «Wer mehr und überaus Wissenswertes (in Rechtsangelegenheiten) einzusehen wünscht, kann dies leicht tun bei den Rechtskundigen und Theologen, die in reicher Fülle geschrieben haben. Der bekannteste unter ihnen ist Molina mit seinem ausführlichen Traktat, der im zweiten Band seines Werkes enthalten ist.»¹ Nur vereinzelt jedoch, obwohl Molina in den ersten sechs Bänden des CTSG stark vertreten ist, führen die St. Galler seine Werke namentlich an: «De justitia et jure tomi VI» (II, 551; III, 130; V, 398 etc.; VII, 435, 457; X, 519, 557), «Concordia liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione» (II, 406; III, 176, 177, 223, 224; VIII, 431) und vor allem seine «Commentaria in prima parte D. Thomae»². Obwohl die St. Galler sich oft auf die nun stärker vertretene Lehrmeinung Molinas stützen³, halten sie manchmal doch an der bisher allgemeingültigen Lehre fest («Verum haec Molinae opinio nova et singularis; quare ne a communi recedamus») (VI, 316). Inwieweit sie der neuen Lehre des sog. «Molinismus» huldigen, soll im letzten Abschnitt dieses Teiles näher untersucht werden.

Beinahe ebenso oft wie Molina wird im CTSG *Gregor von Valentia* herangezogen, vor allem mit seinen «Commentariorum theologorum tomi 2». Andere Werke sind nur selten namentlich genannt, so: «Analysis fidei catholicorum libri 8» (IV, 90), «De Trinitate libri 5» (I, 146). Im CTSG fällt auf, daß oft ausdrücklich auf seine Schriften hingewiesen wird, die übrigens in der Stiftsbibliothek St. Gallen noch heute in großer Anzahl vorhanden sind; so heißt es beispielsweise: «qua de re videndum est Gregorius Valent.; vide Valentia; quaemadmodum ostendit Valentia» (I, 27, 224; II, 32; III, 298; IV, 315; VIII, 320 etc.). Auch scheint er für seine Lehren oft die Väterstellen zu zitieren: «... ut docent omnes SS. Patres, ut videre est apud Valentia» (IV, 270, 491; V, 123; VIII, 26 etc.). In

¹ CTSG VI, S. 2: «Qui vero plura, eaque utilissima, rescire desiderabit, habebit facile, quos copiosius consultat, tam Jurisconsultos, quam Theologos, inter quos prae aliis nominatissimus occurret Molina per fusissimam tractationem, quam hanc in rem instituit in tomo secundo.»

² Vgl. Nmcl. III, 148–151.

³ CTSG I S. 179 f.: «quod autem in hac materia de Existentia Dei in rebus per operationem, tamquam per rationem formalem, discedamus a Thomistis, id faciamus cum sententia hodie communiori, ut patet apud Molina.»

der Erbsündenlehre wird hervorgehoben, daß Valentia Ansichten Ecks auf dem Wormser Religionsgespräch in Schutz genommen habe: «... ut respondet Eckius in colloquio Wormatiensi, cuius Responsio defenditur a Valent.» (II, 784). Schön und ausführlich habe Valentia besonders über Christus als Retter geschrieben: «Vide Valentia haec pulchre et fuse tractantem» (VIII, 320). Dennoch teilen die St. Galler seine Lehrmeinung nicht immer (II, 112, 437; IV, 88, 230; IX, 23; X, 414, 545) und sprechen gegen ihn das «contra» aus (II, 537, 651; IV, 70 etc.).

Als Dogmatiker und als Jurist begegnet im CTSG mit nahezu 200 Zitationsstellen *Martin Becanus*¹. Zur Bedeutung kommen vor allem seine «Summa theologiae scholasticae», sodann der «Tractatus de jure et iustitia» (V, 441), das «Opusculum de circulo Calvinistarum» (IV, 44, 50) und «De officiis angelorum circa homines» in der Engellehre (II, 120). Seine Meinung ist gefragt in den ersten vier Bänden des CTSG (z. B. I, 82, 110, 114, 127, 129, 134 etc. etc.; II, 120, 190, 324–584 etc.; III, 8–146, 295–322 etc.; IV, 14–95, 109, 151, 169, 237–254, 266–303 etc.), und eigens auf ihn hingewiesen wird mit den Worten: «hanc totam doctrinam cum aliis breviter docet Bec.; optime rem expedire videtur Bec.» (IV, 298, 448). In den übrigen Bänden scheint er selten auf (V, 441; VIII, 418, 421; X, 517). Nur vereinzelt nehmen die St. Galler gegen ihn Stellung, z. B. in der Gnadenlehre (III, 8, 188, 228).

Ausgesprochen positiv standen die St. Galler zur Lehre *Adam Tanners*, der über 100 mal im CTSG, jedoch ohne Werkangabe², genannt wird, und dessen Name fast in allen 10 Bänden fällt (I, 133, 202 etc.; II, 228, 230, 271, 365 etc.; III, 10, 55, 71 etc.; IV, 8, 14, 25, 155 etc.; V, 59, 68, 80, 113 etc.; VIII, 355–439; IX, 222, 223, 514–597 etc.; X, 16, 37, 45 etc. etc.). Vor allem im Traktat über die Ehe wird Tanner gerne herangezogen (X, 466–673).

Nicht so häufig, doch immerhin zwischen 30–50 mal, fallen die Namen folgender Theologen: *Franz Toletus*, der als Probabilist aufscheint (IX, 459), mit dem Werk «Summae casuum conscientiae absolutissima» (IV, 241; IV, 485; V, 136, 240, 273; VI, 112–672; VII, 85; IX, 332, 596; X, 313, 465, 468); *Christoph Gillius*³ mit dem Kommentar «De doctrina sacra et de essentia unitate Dei libri 2» im I. und VIII. Band (I, 11, 21, 40, 53 etc.; VIII, 370–379); seinem Werk sind theologische Begründungen entnommen (I, 30, 33, 66, 76, 181 etc.), und manchmal

¹ P. MUSCHARD, a. a. O. S. 235; M. GRABMANN, a. a. O. S. 160 u. 172.

² Nmcl. III, 638 ff.; SOMMERVOGEL VII, 1843–1855; KOCH, S. 1726.

³ Ebd., II, 397.

wird seine Lehre anderen vorgezogen («rectius distinguit Gillius») (I, 138, 168); *Johannes de Sales* mit seinen Thomaskommentaren und seinem «De Legibus Tractatus» (II, 338, 534; III, 10, 22, 30, 120 etc.; V, 161, 162, 164; VI, 22–244); *Luis de Torres* mit den Werken «Disputationum in II–II d. Thomae de fide, spe, charitate et prudentia» und «Opusculus de electione», die mit Ausnahme der Praedestinationslehre (I, 425) meist positiv herangezogen werden. (I, 6; IV, 64 f., 180, 186, 202 etc.; VI, 433; VII, 125; VIII, 418, 421); vor allem oft steht sein Name im Band über die theologischen Tugenden (IV, 5–89); *Franciscus Amicus* mit dem «Cursus Theologicus» (III, 45), der überall an den Jesuitenschulen vorgetragen wurde¹. Auf Amicus wird hingewiesen mit den Worten: «quam videre perutile est cum Amico; quorum argumenta levia vide cum eorumdem solutionibus apud Amic.» (X, 505, 508). Er mache auch aufmerksam auf ein Dekret Urbans VIII., das Alexander VII. am 28. März 1666 zurückgezogen habe (IX, 547). Mit weiteren Zitaten steht Amicus im CTSG (II, 166, 172 etc.; VIII, 132, 245; IX, 214, 220, 328 etc.; X, 36, 53, 111 etc.).

Nur ganz vereinzelt scheinen auf: *Pedro da Fonseca*, der mit dem Aristoteleskommentar in philosophischen Fragen vertreten ist (I, 110, 360; IV, 67, 71; VIII, 223, 357); *Lucas Pinelli*² mit dem Werk «De statu animarum in altero saeculo» (IX, 551); *Franciscus Albertinus*³ mit «Quaestiones theologiarum ex principiis philosophicis deductarum» (I, 56, 297, 313, 333); *Johannes Pelecyus* mit seiner Thesis 59 «Disputatio de fide» (Dilingae habita) (IV, 147). Als Pelecyus in Dillingen lehrte, besuchte P. Bernhard Müller (1557–1630), der spätere Fürstabt von St. Gallen, daselbst seine Vorlesungen⁴. *Fernandus Mascarenhas* schrieb einen «Tractatus de auxiliis gratiae divinae ad actus supernaturales», der besonders im III. Band angeführt wird und vor allem zusammen mit Molina und Vasquez⁵ (I, 297, 310, 312, 319; III, 215–260). *Jakob Granadus*, dem die St. Galler das Prädikat zugestehen «ut bene notavit Granato» (II, 353, 443, 453); *Caspar Hurtadus*⁶ wird im CTSG angeführt mit seinen Werken «De incarnatione Verbi» (VIII, 223) und «De matrimonio et censuris» (X, 522); *Franciscus de Oviedo* mit dem «Cursus philosophicus»; *Rodrigo de Arriaga* mit einer Meta-

¹ Ebd., III, 933 f.

² Ebd., III, 366 f.

³ Ebd., III, 375.

⁴ HENGGELE I S. 257.

⁵ Vgl. M. GRABMANN, a. a. O. S. 170.

⁶ Nmcl. III, 922 f.

physik (VIII, 144 f.); *Pallavicino Pietro Sforza*, dessen Meinung in der Gnadenlehre die St. Galler ablehnen (VIII, 302); *Manuel de Goes* als Vertreter der Coimbrizenser ¹ (II, 353, 443).

d) Moraltheologen

Ein Hauptgewährsmann auf moraltheologischem Gebiet war für die St. Galler *Aegidius Coninck* mit über 500 Zitationsstellen aus seinen Werken: «Commentaria ac disputationes in universam doctrinam d. Thomae: de sacramentis et censuris» und «De moralitate, natura et effectibus actuum supernaturalium in genere et fide, spe ac caritate in specie» (II, 449–601, 681, 738; III, 50, 134; IV, 431, 501; VI, 60, 131, 146–164 etc.; 235–246, 409, 600–696; VIII, 418–436). Vor allem geschätzt wurden seine Ansichten in der Sakramentenlehre (IX, 8–157, 169–239, 287–497, 507–615; X, 17–373, 399–457, 461–731). Vereinzelt wird seine Lehre abgelehnt: «neque Coninck sententia admodum placet» (V, 60, 70 f.; VIII, 30; X, 16, 42, 45).

Ca. 450 mal wird *Thomas Sanchez* zitiert mit den Werken: «De s. matrimonii sacramento seu opuscula moralia», worin er «de jure et justitia, de ultimis voluntaribus, de jejuniis et observatione festorum, de iudiciis et accusatore, de ordine» handelt. Seinen Werken sind viele Beispiele, theologische Erörterungen und prinzipielle Fragen entnommen (II, 479–584, 680, 684, 713–742; III, 141 f.; IV, 142, 259, 285; V, 60, 151, 160, 220–278; VI, 30, 199–228, 465 etc.; VII, 45, 57, 80, 120–133 etc. etc.; IX, 210, 216; X, 26, 207–247 etc.). Zahlenmäßig häufig wurde Sanchez im Traktat über die Ehe herangezogen (X, 461–731).

Paul Laymann ² wurde in den etwa 170 Stellen vor allem mit seiner «Theologia moralis» herangezogen, nicht selten, um die rechtlichen Verhältnisse in Deutschland zu beleuchten (VII, 439, 488, 533; IX, 217, 221 etc.). Die Angabe einiger weiteren Zitationsstellen mag genügen (II 271; III 41, 48, 92 etc.; V, 64, 134, 153 etc.; VI, 84, 91, 101 etc.; VII, 51, 56, 153 etc.; 605–709; IX, 181–244, 460–492, 549–609 etc.; X, 124, 223–254, 541–644 etc.).

Mit 100–125 Zitationsstellen führen die St. Galler an: *Johannes Azor* mit den «Institutiones morales» (II, 271–587, 728–744 etc.; III,

¹ Vgl. F. STEGMÜLLER, in: LThK ² II 1251.

² TH. SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten, Freiburg i. Br. 1902, S. 120 f., 326; P. MUSCHARD, a. a. O. S. 238.

21 etc., 52–57, 66, 70 etc.; IV, 239, 252 etc.; V, 129–161, 384–555; VI, 20–260, 306 etc., 522 etc., 651 etc.; VII, 30–358, 364–487, 538–714; IX, 217, 460, 558–611 etc.; X, 28, 153, 368 etc.); *Henrique Henriquez*, der mit seiner «Theologiae moralis summa» vor allem häufig in der Sakramentenlehre zitiert wird (II, 64, 152, 555 etc.; V, 64, 158, 236; VI, 22, 72, 225 etc.; VII, 60–100, 120, 139 etc.; VIII, 255, 246, 364). Manchmal wird seine Meinung abgelehnt (II, 152; V, 64; VI, 72, 587; IX, 325, 502; X, 159, 252, 547). Über ihn wird ein gewisser *Simon Majoli*¹ zitiert (X, 295). *Emmanuel Sa* schrieb «Aphorismi confessoriorum» (Gewissensentscheidungen), die ein anschauliches Bild der moraltheologischen Kasuistik um 1600 ergeben und in verschiedenen Bänden des CTSG angeführt werden (II, 239, 683 f., 738; IV, 245, 535; V, 145, 235 ff., 247 etc.; VI, 72, 260 etc., 438, 440 etc.; IX, 212, 277, 459 etc.; X, 82, 98 etc., 252, 255, 280 etc.). Besonders häufig wird Sa im VII. Band über die Tugend der Religion, die Zensuren und die Irregularitäten herangezogen (VII, 50, 67, 79–98, 145–176, 294–354 etc.) und durchwegs übereinstimmend zitiert.

Weniger häufig oder gar vereinzelt stehen folgende Autoren im CTSG: *Ferdinandus Rebellus* mit «De obligationibus justitiae, religionis et caritatis»², dem die St. Galler gerne ausgefallene Fragen entnehmen (II, 730; V, 463, 478; VI, 381, 500, 549 etc.; X, 462–724). Oft betrachten sie seine Lehrmeinung als zu streng und lehnen sie ab («non enim placet opinio Rebelli») (VI, 22, 215, 329, 338; VII, 407; X, 526, 544 etc.); *Johannes Kardinal de Lugo* mit seinem «De incarnatione» (II, 640) und andern einschlägigen Schriften (III, 228 f.; IV, 329, 575, 684; VIII, 155, 207; IX, 34, 286, 426, 485 ff.; X, 53, 126, 138 etc.). Nicht immer decken sich die Ansichten (III, 302) («nos tamen ... contrarium docebimus») (VIII, 175); *Valerius Reginaldus* mit den Werken: «Praxis fori poenitentialis ad directionem Confessarii», «Compendaria praxis difficiliorum casuum conscientiae in administratione sacramenti poenitentiae...» (II, 730; IV, 427; V, 139, 248; VII, 28, 156, 160, 234 etc.; X, 27, 248, 535 etc.), wobei die St. Galler manchmal nicht mit ihm einig gehen (V, 145; X, 396 f.); *Stephan von Aquila* mit dem Traktat «De censuris ecclesiasticis» und der «Summa seu Manuale Navarri» (VII, 683, 710; IX, 155, 192; X, 219); *Martin Antonio Delrio* mit dem bekannten Werk «Disquisitionum magicarum libri VI», dem die St. Galler gerne obskure Dinge entnehmen (VII, 522; VI, 649–657 über die Anwendung der

¹ Nmcl. III, 342.

² Nmcl. III, 598.

Folter; VII, 502–507 über die Wahrsagerei, VII, 513 über Zauberei und Verhexung); *Vinzenz Figliucci* mit «Moralium quaestiones de christianis officiis et casibus conscientiae» (II, 570 ff., III, 158; VI, 262; VII, 603–618, 632 etc.; X, 595, 598); *Paulus Comitulus* mit «Responsa moralia» (VII, 616; IX, 210, 243; X, 718); die St. Galler scheinen seine Lehre vorsichtig aufgenommen zu haben; *Ferdinand de Castro Palao* mit «De virtutibus et vitiis contrariis in varios tractatus et disputationes theologicas» (V, 229 f.; VI, 84 f.; VII, 51, 154, 168 f., 181 etc.; X, 151, 228, 246, 267 etc.), in bezug auf das Debitum conjugale gehen die Ansichten auseinander (X, 644, 661 ff. etc.); *Hieronymus Dandinus*¹ mit «De anima» (IX, 375); *Stephan Fagundez*² mit «10 Praecepta decalogi» (V, 420); *Nikolaus Baldelli*³ mit den «Disputationum ex morali theologia libri V» (V, 198); *Martin Perez de Unanoa* mit dem «Opus morale theologicum de s. matrimonii Sacramento» (X, 707); *Stephanus Vitus*, der zur Zeit, als die St. Galler Patres Modestus Spieß und Pius Reher in Dillingen studierten⁴, dort Professor war; im CTSG werden die Thesen 65, 71 und 80 angeführt (II, 584, 658; V, 333, 343, 468).

e) Aszetische Schriftsteller und Kirchenhistoriker

Mit seinem Katechismus wird *Petrus Canisius* genannt (IX, 250). Als Historiker begegnet *Orazio Torsellini* mit dem Werk «Epitome Historiarum ab origine mundi usque ad annum 1598» (I, 655). Als aszetischer Schriftsteller ist *Franciscus Arias* mit der «Imitatio de Christo» und dem Traktat «De oratione mentali» vertreten (II, 584). Von *Jakob Alvarez de Paz* wird «De vita spirituali» angeführt (II, 588) und von *Philippe Labbe* der «Liber de dolo» (VI, 32).

4. Weltpriester, Laien und Theologen verschiedener Orden

a) Kontroversisten, Polemiker und Exegeten

Albert Pigge, dessen Werk über die Erbsünde die St. Galler ablehnen, wird zum Häretiker gestempelt (II, 786 f.). *Jodocus Clichthovaeus* wird mit dem «Liber 12» genannt (I, 575). *Cornelius Jansen d. Ä.* ver-

¹ Nmcl. III, 280 Fußn. 2.

² Nmcl. II, 1187.

³ Nmcl. III, 1190.

⁴ HENGGELE I S. 284, 287.

faßte als Exeget die «Concordia evangelica» (VIII, 233, 239; IX, 165) und die «Commentarii in Concordia» (IX, 320 f., 331 f.). Als Häretiker abgelehnt wird er wegen der Behauptung, es handle sich beim eucharistischen Mahl nur um ein mystisches Essen (IX, 344). *Didacus a Payva de Andrada*¹ wird in der Erbsündenlehre mit dem Traktat «De peccato originali et de concupiscentia» angeführt (II, 787). Vereinzelt scheinen überdies im CTSG auf: *Laelius Zaechius*² mit «De republica ecclesiastica» (VII, 482); *Wilhelm van der Lindt (Lindanus)* mit dem Werk «De optimo genere interpretandi Scripturam» (I, 77); und *William Allen*, dessen Ansichten in der Sakramentenlehre abgelehnt werden (IX, 43, 326, 332).

b) Scholastische und Moraltheologen

Unter ihnen ragen einige hervor, die im CTSG öfters angeführt werden: *Juan de Medina* hinterließ den «Tractatus de Restitutione et Contractibus» und den «De Poenitentia eiusque partibus commentarium» und scheint rund 65 mal auf (V, 466 f., 489, 514, 529 etc.; VI, 35, 95, 127, 152 etc., 212, 215 etc.; 477–625 etc.; VII, 33, 40, 52 etc.; X, 131, 205). Wenn die St. Galler ihn vereinzelt gegen die Thomisten ins Feld führen «forte magis probabiliter» (VI, 516), so lehnen sie dennoch seine Ansichten öfters ab (VI, 113, 194, 334; VIII, 30; X, 67, 182). *Alexander Pessantius* schrieb das Opus «Brevia commentaria et disputationes in d. Thomae universam tam scholasticam quam moralem theologiam»³ und steht an ca. 60 Stellen (I, 13, 15, 46, 134 etc.; II, 38–117, 184–262, 409–572 etc.; III, 15 ff.; IV, 259, 288; V, 330; VI, 546; VIII, 24, 63 etc.). *Gregor Saye* mit den Werken «Casuum conscientiae sive theologia moralis thesaurum de censuris ecclesiasticis aliisque poenis et canonicis impedimentis in 7 libros» und «Clavis regia sacerdotum casuum conscientiae sive theologiae moralis thesauri locos omnes aperiens in libr. 12»⁴ wird an ca. 50 Stellen genannt (V, 161, 394, 466–469 etc.; VI, 22, 309, 517 etc.; VII, 358, 430, 593 etc.; IX, 76, 192; X, 156, 172, 219). Nur selten gehen die St. Galler mit seinen Ansichten nicht einig (VI, 675). seltener werden genannt: *Martin Bonacina* mit einer Moraltheologie (II, 593; III, 128–133; V, 204; VII, 542, 604–710; X, 26, 125,

¹ Nmcl. III, 59–62.

² Nmcl. III, 160.

³ Nmcl. III, 597.

⁴ Nmcl. III, 601.

128, 380 etc.) und *Peter von Aragon* mit einem Kommentar zur II-II des Thomas (V, 473; VI, 112, 152, 455, 556; VII, 51–102, 294 etc.; IX, 555 f.), wobei die St. Galler öfter gegenteiliger Meinung sind (V, 411, 485; VI, 388, 432, 497).

Nur vereinzelt führt der CTSG an: *Konrad Summenhart*, womit offenbar der im CTSG genannte «Conradus» gemeint ist, mit seiner Schrift «Opus septipartitum de contractibus pro contractibus in foro conscientiae et exteriori» (III, 10; VI, 33, 88, 145; VII, 537); seine Ansichten sind oft von jenen der St. Galler verschieden (V, 370, 410; VI, 128); *Adrianus Florentinus* (Papst Hadrian VI) mit «Quaestiones quodlibeticae XII» (II, 541; IV, 249; V, 563; VI, 29, 246, 457, 556 etc.; VII, 578; X, 64, 82, 499, 523); *Hieronymus ab Angesto*¹ mit seinen «Moralia» (II, 290); *Cosmus Filiarchus*² mit «De officio sacerdotis» (VII, 68, 70, 86, 114 etc.); *Alphons Mendoza*³ mit «Quaestiones quodlibeticae» (I, 322, 667; VI, 338); *Ludovicus Carboni*⁴ mit einer «Introductio in theologiam» (I, 85) und einer «Summa summarum casuum conscientiae ...» (VIII, 439); *Martin Alphonsus Vibaldus* mit einem «Candelabrum aureum Ecclesiae Dei»⁵ (IX, 210, 271, 273; X, 307, 443); *Antonius Fernandez*⁶ mit «Medullam omnium casuum conscientiae» (X, 227); *Hieronymus Llamas*⁷ mit den Werken «Methodus curationis animarum» und «Summa ecclesiastica» (IV, 239; VI, 235 f., 323; VII, 178, 339; X, 172, 195, 244, 249), den die St. Galler an einer Stelle «satis laxus» nennen (V, 433) und an einer andern kritisieren, habe doch der Papst Lehren, die er vertrete, am 10. September 1628 verworfen (X, 256); *Jakob de Graffis* mit seinen Werken «Decisionum aurearum casuum conscientiae» und «Practica casuum ss. Pontifici reservatorum juxta decretum Clementis VIII»⁸ (VI, 332, 403; VII, 85, 203, 450, 453 etc.; IX, 597; X, 163, 195, 631); *Juan Sanchez*, dessen Moralthologie wegen Laxheit auf den Index kam (V, 161; VI, 675); *Peter Hurtado*⁹ mit seiner Metaphysik (II, 54; VIII, 145, 165) und «De incarnatione» (VII, 223); *Antonius Diana* mit seinen «Resolu-

¹ JOECHER I S. 416.

² Nmcl. III, 353.

³ JOECHER III S. 421.

⁴ Nmcl. III, 156 f.

⁵ Nmcl. III, 597.

⁶ Nmcl. III, 598 Anm. s.

⁷ JOECHER, II, S. 2477.

⁸ Nmcl. III, 600 f.

⁹ Nmcl. III, 927 f.

tiones morales», worin ein gewisser *Franciscus* genannt wird (II, 574), sowie ein gewisser *Naldus* (X, 243), bei dem es sich offenbar um *Antonius Naldi* handelt, der eine «Summa casuum conscientiae» herausgab; Diana wird zitiert (III, 35–38; V, 201; VII, 148, 683; IX, 585, 590; X, 254, 286); *Blasius a Conceptione* mit einem Kommentar zur Metaphysik (VIII, 144).

c) Kanonisten und Juristen

Von den 33 Autoren in diesem Abschnitt werden nur einige wenige öfters angeführt: so *Martin Azpilcueta* mit 370 Zitationsstellen. Die St. Galler nennen ihn «Dr. Navarrus». Man begegnet folgenden Werken: «Manuale seu Enchiridion confessoriorum et poenitentium», «De horis canonicis et oratione», «De Regularibus commentarii tres», «Consiliorum seu responsorum libri 5», «De redditibus beneficiorum ecclesiasticorum», «Commentaria in 7 distinctiones de poenitentia» und «De alienatione rerum ecclesiasticarum ac de spoliis clericorum commentarium». Somit war Azpilcueta ein äußerst fruchtbarer Autor, den die St. Galler in fast allen Bänden herangezogen haben (II, 537, 541, 569 etc.; III, 93; IV, 495, 514, 548 etc.; V, 137–159, 214, 277, 288, etc.; 396–556 etc.; VI, 21–72, 113–260 etc. etc.; VII, 30–99, 129–351, 362–395 etc. etc.; IX, 98, 210, 217, 243 etc.; X, 78–313 etc.). Er wird nur ganz vereinzelt abgelehnt (II, 537; VI, 487, 566, 569, 698; X, 546).

Etwa 155 mal steht der Name von *Diego Covarruvias* mit verschiedenen hervorragenden Werken: «De Testamentis», «De pactis et juramento», «De restitutione, immunitate, homicidio etc.», «Epitome de sponsalibus et matrimoniis», «Variarum ex pontificio, regio et caesareo jure resolutionum libri 4», «Practicarum quaestionum» und «Regula Peccatum» (II, 320; III, 57, 127, 137; IV, 554; V, 147, 159, 216, 377, 401 etc. etc.; VI, 11–68, 82–264, 271–290 etc. etc.; VII, 45–102, 186–194, 205–246 etc. etc. IX, 551; X, 205, 395, 443, 470 etc.), wobei seine Ansichten vereinzelt abgelehnt werden (VI, 472, 704; VII, 191 f.; IX, 255 f.; X, 593). Mit 65 Zitationsstellen steht *Petrus Navarrus*¹ im CTSG mit der Abhandlung «De ablatorum restitutione in foro conscientiae libri 5» (IV, 528; V, 481, 485; VI, 88, 92, 306, 330–374 etc. etc.; VII, 64, 76, 93–102; X, 499). Relativ häufig wird mit 35 Zitaten *Julius Clarus* mit zivilrechtlichen Schriften genannt: «Volumen in quo omnium crimi-

¹ Nmcl. III, 353.

num materia sub acceptis sententiis copiosissime tractatur ...»¹ (VI, 5, 237 ff., 264, 279–283 etc.; VII, 202 f., 215, 232–244, 693).

Andere Autoren werden nur einmal oder ganz vereinzelt zitiert:

*Johannes de Selva*² mit einem «Tractatus de beneficiis» (VII, 565); *Johannes Lopez (Lupus)*³ mit «De donationibus inter virum et uxorem» (II, 573); *Anton Gomez*⁴ mit den Werken «Varias resolutiones juris civilis communis et regii» und «Commentarii in leges Tauri ...»⁶ (V, 539; VI, 4, 99, 101, 167, 211 etc.; VII, 212, 277); *Antonius Negusantius*⁵ mit einem Werk «Commentarius de pignoribus et hypothecis», das allerdings im CTSG nicht genannt wird (VI, 294); *Hieronymus dal Sorbo*⁶ mit einem «Compendium privilegiorum fratrum Minorum et aliorum mendicantium et non mendicantium» (VII, 474); *Anton Gabrieli* mit seinen «Communes Conclusiones»⁷ (VII, 194); *Petrus Rebuf*⁸ mit seinem «Tractatus de decimis» (VI, 451; VII, 180); *Andreas Tiraquell*⁹ mit einem «Lib. 1 de retract.» (VI, 84); *Franciscus Balduinus*¹⁰ ohne Zitation eines Werkes (V, 507; VI, 33, 275; X, 471); *Tiberius Decianus*¹¹ mit seinem «Tractatus criminalis» (VII, 206); *Andreas Gail*¹² mit «Observationum practicarum tam ad processum judicarium imperialis Camerae ... libri 2» (VI, 85); *Joseph Mascardi*¹³ mit dem praktischen Werk «De probationibus» (III, 127; VII, 213); *Petrus Gregorius Tolosanus*¹⁴ mit seinen Werken «De juris arte et methodo» (III, 71 f.), «Partitiones juris canonici s. pontificii» (IV, 314), «Syntagmata juris universi» (V, 505, 512; VI, 84), er zitiert einen gewissen *Titus Gaius*¹⁵ (III, 71–76); *Franciscus Sarmiento*¹⁶, dessen Werk «De redditibus» von Lessius benützt worden war (VI, 44, 47); *Simon*

¹ JOECHER I S. 1935.

² Nmcl. II, 1176.

³ JOECHER II S. 2527.

⁴ JOECHER II S. 1064.

⁵ JOECHER III S. 850.

⁶ JOECHER IV S. 686.

⁷ Nmcl. II, 1552.

⁸ Nmcl. II, 1556.

⁹ JOECHER IV S. 1219 f.

¹⁰ JOECHER S. 735 f.

¹¹ JOECHER II S. 59.

¹² Nmcl. III, 353.

¹³ Nmcl. III, 343.

¹⁴ JOECHER II S. 1168.

¹⁵ JOECHER I S. 1552; GRAESSE III S. 5.

¹⁶ Nmcl. III, 348.

*Majoli*¹ mit «De Irregularitatibus et aliis canonicis impedimentis» (X, 449) und über Henriquez (X, 295); *Gabriele Paleotti* mit «De nothis spuris et filiis» (X, 669); *Peter Binsfeld*² mit seinem «Commentarius in titulum juris canonici de injuriis de damno dato» (V, 501); *Johannes Franciscus Balbus*³ mit seinem Traktat «De praescriptionibus» (V, 521, 528; VII, 192); *Nicolaus Vigel*⁴ mit «De utroque retractu municipali et conventionali» (VI, 86); *Franciscus Bursatus*⁵ mit «Consilia et decisiones» (VII, 213); *Stephanus Gratianus*⁶ mit «Disceptiones forensium judiciorum» (X, 449); *Heinrich Canisius* mit der «Summa juris canonici in 4 institutionum libros contracta cum concordatis Germaniae» und «De sponsalibus et matrimonio» (VII, 699, 714; X, 577); *Johannes Gutierrez*⁷ mit seinen Werken «Quaestiones tam ad sponsalia de futuro quam ad matrimonia eorumque impedimenta» und «Praxis civilis et canonica» (VI, 238; VII, 231, 434; X, 551, 638, 680, 702); *Prosper Farinacci* mit seinen Schriften «Decisionum s. Rotae romanae Centurias IX» oder «Decisiones novissimae diversorum» (X, 702, 718) und «De immunitate ecclesiarum et confugientibus ad eas ad interpretationem Bullae Gregorii XIV. ...» (VI, 403; VII, 202 bis 234) wobei die St. Galler eigens auf die Constitutio Gregors hinweisen, die am 28. Mai 1591 erschienen sei (VII, 203, 206); *Andreas Fachinens*⁸ mit dem «Tractatus de bonorum possessione et jure accrescendi» und den «Controversiarum Juris Libri XIII» (V, 469; VI, 206); *Johannes Baptist Vivianus*⁹ mit «Rationale juris pontificii seu rationalia juris canonici libri 5» (X, 522–658); *Honorius van Axel*¹⁰ mit «Totius juris canonici Compendium» (X, 682); *Nicolaus Garzias* mit seinem «Tractatus de beneficiis» (VII, 48 f., 53, 94, 103, 591, 693, 710) und *Agostino Barbosa*¹¹ mit den Werken «Remissiones doctorum super varia loca conc. tridentini», «De officio et potestate episcopi», «Variae juris tractationes sive de clausulis» und «Juris ecclesiastici universi libri 3», wobei

¹ Nmcl. III, 342 f.

² P. MUSCHARD, a. a. O. S. 237.

³ JOECHER I S. 726.

⁴ JOECHER IV S. 1595.

⁵ JOECHER I S. 1506.

⁶ JOECHER II S. 1141.

⁷ Nmcl. III, 580 f.

⁸ Nmcl. III, 585.

⁹ Nmcl. III, 879 f.

¹⁰ Nmcl. III, 872.

¹¹ Nmcl. III, 1165.

das letztgenannte im CTSG unter den Initialen «J. E. U.» zitiert wird (VII 692 702; X 447) (III 91, 127; VII, 683, 702; IX, 556; X, 239, 447 f.).

d) *Mystische Theologen und Kirchenhistoriker*

Diese Autoren sind nicht immer mit Namen genannt, wie folgendes Beispiel besagt: «Ita communiter sentiunt tam Scholastici, quam Theologiae Mysticae Magistri» (II, 584). Sodann kommen sie nur vereinzelt vor: *Juan Luis Vives*¹ mit einer kritischen Ausgabe von Augustinus «De civitate Dei», von der die St. Galler sagen, daß sie von der Kirche verboten worden sei «usque ad purgationem» (VIII, 148). *Peter van der Vorst*, dessen Lehren die St. Galler abweisend gegenüberstehen (I, 164, 379); *Ludovicus Blosius*² mit einem «Speculum monachorum» (II, 587); *Johannes de la Cruz* mit einer Ordenschronik (VI, 237); *Josefa Costa*³ mit einem «Liber 6 de procurando Indorum salute» aus seinem Werk «Historiarum Indicarum libri XVI» (IX, 234, 236); *Caesar Baronius* mit «Annales ecclesiastici» (V, 67; VII, 134, 366; IX, 332; X, 398); *Andreas Victorellus*⁴ mit «De angelorum custodia libri 2» (II, 120 f.).

e) *Theologen aus dem Stift St. Gallen*

In der langen Reihe der Autoren, aus deren Werken die Professoren von St. Gallen geschöpft haben, begegnen im CTSG wenigstens die Namen von zwei Patres von St. Gallen, deren Schriften ebenfalls benützt worden sind:

Modestus Spiess, der 30 Jahre lang in Rorschach und St. Gallen als Theologieprofessor tätig gewesen war⁵, wird genannt im Traktat über die «Ignorantia vincibilis». P. Modestus Spiess habe darüber in einer Disputation, die im Kloster St. Gallen 1644 im Druck erschienen sei, ausführlich gesprochen: partim fuse alibi in separata disputatione a R. P. nostro Modesto Spies, Oecono Rosacensi edita habentur, typis his ipsis Monasterii S. Galli de anno 1644» (II, 750)⁶.

¹ Nmcl. II, 1231–1237.

² Nmcl. III, 134.

³ Nmcl. III, 558.

⁴ Nmcl. III, 1106.

⁵ HENGGELE I S. 284.

⁶ Diese Disputation wird heute noch in der Stiftsbibliothek St. Gallen aufbewahrt. Vgl. HENGGELE I S. 286.

Yso Pfau schrieb für die Schweizer Benediktinerklöster ein «Collectarium sive summarium privilegiorum Abbatibus et Religiosis monasteriorum exemptorum ordinis Benedictini per Helvetiam ab Urbano VIII. feliciss. record. perpetuum concessorum, Anno M DC XXI. pont. IV. 19. Septb. Opera et studio r. p. Ysonis Pfaw compilatum et editum anno 1665 cum licentia et facultate superiorum typis eiusdem monasterij exudebat Joann. Adamus Haercknerus»¹. Dieses Collectarium haben Abt Augustin Reding von Einsiedeln in seiner «Theologia scholastica» und Abt Adalbert II. Defuns von Disentis in seiner Theologie benutzt². Ebenso verweisen die St. Galler in ihrem CTSG einige Male darauf hin: «Videantur etiam Collectarium Privilegiorum Benedictorum per Helvetiam, ... nuper a. R. P. nostro Ysone Pfaw editum anno 1665» (VII, 616, 684; X, 220).

Ebenso wird auf ein «Compendium Societatis Jesu» verwiesen (X, 220). Das Ordensrecht nimmt im CTSG einen breiten Raum ein. Daher werden die Regeln der verschiedenen Ordensstifter erwähnt (VII, 451). Vor allem aber werden Regeln angeführt, welche die Religiosen der Societas Jesu betreffen (VII, 473, 369; X, 223, 615, 665), jedoch auch ein «Compendium Privilegiorum Mendicantium» (V, 396; X, 238).

f) Unbekannte Autoren

Infolge mangelhafter Zitation war es nicht möglich, einige Autoren, die der CTSG anführt, zu identifizieren, so: *Armil.* unter dem Stichwort «v. Eucharistia» (IX, 325); *Can.* mit «Praelectiones de Sacramentis» (VIII, 223); *Eustachius* mit einer Ethik (V, 354); *Johannes Faber* mit «Institutiones de rerum divisione» (V, 507)³; *Horat Lucius Gallien.* mit einem «Tractatus de privilegiis scholarium» (III, 33); *Franciscus Garzias* mit einem «Tractatus de Contractibus» (VI, 225)⁴; *Hartp.* mit dem Hinweis «ad § 35 Instit. de Rer. Divis.» (VI, 476)⁵; *Ignatius Lopez* mit einer Schrift «pract. crim. s. 69» (VII, 235)⁶; *Ambrosinus* ohne Werkangabe (VII, 206)⁷. Ein ge-

¹ HENGGELER I S. 306.

² I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in: ZSKG 52 (1958) S. 21.

³ Vgl. DIEKAMP, S. 98; W. ECKERT, in: LThK² III, 1330 f.; JOECHER II S. 466 u. 469.

⁴ Vgl. Nmcl. IV, 901 Anm. 2; JOECHER IV S. 2427.

⁵ Vgl. JOECHER II S. 1374.

⁶ Vgl. ebd. II, S. 2609; GRAESSE, IV, S. 259.

⁷ Vgl. ebd. I, S. 334; Forts. Bd. ADELUNG I S. 699 f.

wisser *Nugnus* wird etwa 20 mal zitiert (IX, 106, 146, 296, 303, 339 etc.; X, 58, 74, 131, 163 etc.) und dabei öfters abgelehnt (IX, 146, 296, 325; X, 58) ¹.

5. Statistische Auswertung

In der folgenden Statistik werden, um einen allgemeinen Überblick zu gewinnen, die einzelnen Autoren mit der ungefähren Anzahl ihrer Zitate im CTSG aufgeführt, wobei die Väterstellen, die Zitate aus Papst- und Konzilsdekreten, sowie die Zitate von Thomas von Aquin, Augustinus etc. ihrer Fülle wegen nicht erfaßt werden.

A. Zusammenstellung der Autoren

	Zahl der Autoren
I. Abschnitt: Antike Schriftsteller und christliche Väter	51
1. Antike Schriftsteller und Philosophen	18
Cicero	Plinius
Ovid	Seneca
Horaz	Juvenal
Varro	Suetonius
Johannes Latinus	Demokrit
Vergil	Anaxagoras
Homer	Aristoteles
Hippokrates	Avicenna
Galenus	Averroes
2. Christliche Väter	33
Ignatius v. Antiochien	Eusebius v. Cäsarea
Tertullian	Hilarius
Ulpianus	Athanasius
Origenes	Ambrosius
Cyprian v. Karthago	Basilus d. Gr.
Arnobius d. Ä.	Cyrill v. Jerusalem
Lactantius	Gregor v. Nazianz
Gregor v. Nyssa	Theodoretus
Didymus	Johannes Maxentius
Epiphanius v. Salamis	Boethius
Johannes Chrysostomus	Fulgentius
Hieronymus	Gregor v. Tours

¹ Vgl. ebd. I S. 631; II S. 68; III S. 999; Nmcl. III S. 404.

Theodor v. Mopsuestia	Dionysius Areopagita
Johannes Cassianus	Gregor d. Gr.
Augustinus	Isidor v. Sevilla
Cyrell v. Alexandrien	Johannes Damascenus
Nemesius	

	Zahl der	
	Autoren	Zitate
II. Abschnitt: Autoren der Scholastik	67	1066
1. Vor- und Frühscholastik	16	124
Alkuin um 804		1
Pascasius Radbertus um 859		1
Johannes von Gorza † 976		1
Berengar von Tours * † 1088		1
Lanfrancus † 1089		1
Guitmundus † 1095		1
Anselm von Canterbury † 1109		4
Alger von Lüttich † 1131		2
Rupert von Deutz † 1135		3
Hugo von St. Viktor † 1141		6
Bernhard von Clairvaux † 1153		50
Gilbert von Poitiers * † 1154		1
Petrus Venerabilis † 1156		1
Petrus Lombardus † 1160		20
Richard von St. Viktor † 1173		30
Rolando Bondinelli (Alexander III.) † 1181		1
2. Hochscholastik	14	202 + x
Wilhelm von Auxerre * † 1231/37		2
Alexander von Hales † 1245		30
Wilhelm von Auvergne † 1249		1
Bonaventura † 1274		50
Thomas von Aquin † 1275		x
Petrus Julianus † 1277		2
Albertus Magnus † 1280		x
Bernhard Cassinensis † 1282		1
Heinrich von Gent * † 1293		10
Johannes von Paris * † 1306		1
Johannes Duns Scotus † 1308		100
Aegidius von Rom † 1316		3
Johannes de Pouilli * † 1321		1
Franciscus Mayron * † 1327		1

* von den St. Galler Theologen ganz oder mehrheitlich ablehnend zitiert.

	Zahl der	
	Autoren	Zitate
3. Spätscholastik	37	740
a) Theologen und Moralisten	21	
Petrus Aureoli * † 1322		7
Hervaeus Natalis † 1323		3
Durandus de S. Porciano † 1334		80
Johannes Buridanus * † um 1340		6
Petrus de Palude † 1342		55
Guido de Terrena † 1342		1
Marsilius von Padua * † 1342		10
Wilhelm von Occam † 1347		12
Richard Fitzralph um 1350		2
Gregor von Rimini † 1352		10
Tilmann von Aquisgrano um 1360		2
Thomas Colingham um 1387		1
Johannes de Platea um 1404		2
Johannes Gerson † 1429		8
Johannes Stoikovic † 1443		22
Johannes Capreolus † 1444		20
Antonius Pierozzi † 1459		40
Nikolaus von Kues * † 1464		1
Dionysius Carthusianus † 1471		1
Gabriel Biel † 1495		65
Jacques Almain † 1515		4
b) Juristen und Kanonisten	16	
Goffredo de Trani † 1245		1
Heinrich von Seguisa † 1270		6
Abbas Antiquus † 1296		65
Johannes Andreas † 1348		4
Bartolo de Sassoferrato † 1357		6
Johannes Calderinus † 1365		1
Antonius de Butrio † 1408		1
Franciscus Zabarella † 1417		1
Paul von Burgos † 1435		1
Angelus Arretinus * † um 1450		2
Alphonsus Tostatus † 1455		6
Lorenzo Giustiniani † 1455		1
Nikolaus Tudeschis † 1465		20
Angelus Carleti † 1495		42
Johannes von Tabia † 1521		6
Silvester Prierias † 1523		225

III. Abschnitt: Autoren der neueren Zeit	Zahl der	
	Autoren	Zitate
	199	7601
1. Theologen thomistischer Richtung	29	939
Franz von Ferrara † 1528		6
Thomas de Vio Cajetano † 1534		240
Johannes Minsing † 1541		1
Bartholomäus Fumo † 1545		5
Franz von Vitoria † 1546		20
Johannes Vignierius † um 1550		1
Ambrosius Catharinus † 1553		2
Dominicus Soto † 1560		220
Melchior Cano † 1560		10
Petrus Soto † 1563		15
Martin Ledesma † 1574		1
Thomas Mercado † 1575		1
Bartholomäus Medina † 1580		30
Ludwig Granat † 1588		1
Ludovico Lopez † 1595		10
Dominicus Bannez † 1604		75
Johannes Corradus † 1606		2
Franciscus Zumel † 1607		35
Alphonsus Curiel † 1609		68
Petrus Ledesma † 1616		6
Jakob Hacker um 1619		7
Philippe Gammaches † 1625		3
Basil Ponce † 1629		8
Johannes Malderus † 1633		130
Didacus Alvarez † 1635		4
Nikolaus Ysambert † 1642		25
Johannes Paul Nazarius † 1646		3
Franciscus Silvius † 1648		4
Petrus Labat † 1670		6
2. Aus der Franziskanerschule	13	156
Johannes Major † 1550		23
Alphonsus Castro † 1558		12
Andreas de Vega † 1560		8
Antonius Rubius um 1568		2
Miguel de Medina † 1578		12
Antonius de Cordoba † 1578		15
Joseph Anglés um 1588		1
Ludovicus Mirando um 1600		14
Johannes de Rada † 1608		2
Manuel Rodriguez † 1613		50
Paulinus Berti		1

	Zahl der	
	Autoren	Zitate
Michael Bartholomäus Salon † 1620	15	
Franz von Corigliano † 1625	1	
3. Theologen jesuitischer Richtung	60	5360
a) Kontroversisten und Polemiker	7	
Thomas Stapleton † 1598	1	
Franciscus Coster † 1619	1	
Robert Bellarmin † 1621	145	
Jakob Gretser † 1625	8	
Jakob Bidermann † 1639	3	
Johannes Mocquetius † 1642	1	
Laurentius Forer † 1659	2	
b) Exegeten	6	
Juan Maldonado † 1583	4	
Alfons Dalmeron † 1585	12	
Nicolaus Serarius † 1609	1	
Benedictus Pererius † 1610	1	
Sebastian Barradas † 1616	1	
Cornelius a Lapide † 1637	6	
c) Theologen	23	
Franz Toletus † 1596	45	
Manuel de Goes † 1597	2	
Pedro da Fonseca † 1599	6	
Ludwig Molina † 1600	350	
Gregor von Valentia † 1603	350	
Gabriel Vasquez † 1604	750	
Lukas Pinelli † 1606	1	
Christoph Gillius † 1608	30	
Johannes Salas † 1612	50	
Franz von Suarez † 1619	890	
Franciscus Albertinus † 1619	5	
Leonhard Lessius † 1623	630	
Johannes Pelecius † 1623	1	
Martin Becanus † 1624	170	
Ferdinandus Mascarenhas † 1628	16	
Adam Tanner † 1632	125	
Jakob Granadus † 1632	3	
Luis de Torres † 1635	42	
Caspar Hurtadus † 1646	2	
Franciscus de Oviedo † 1651	1	
Franciscus Amicus † 1651	40	
Rodrigo de Arriaga † 1667	2	

	Autoren	Zahl der Zitate
Pallavicino Pietro Sforza † 1667		1
d) Moraltheologen	19	
Emmanuel Sa † 1596		100
Stephan von Avila † 1601		12
Johannes Azor † 1603		125
Ferdinandus Rebellus † 1608		45
Martin Delrio † 1608		10
Henrique Henriquez † 1608		120
Thomas Sanchez † 1610		450
Vincencius Figliucci † 1622		15
Valerius Reginaldus † 1623		25
Paulus Comitulus † 1626		4
Aegidius Coninck † 1633		510
Ferdinand de Castro Palao † 1633		50
Hieronymus Dandinus † 1634		1
Paul Laymann † 1635		170
Stephan Fagundez † 1645		1
Nikolaus Baldelli † 1655		2
Johannes de Lugo † 1660		25
Martin Perez † 1660		1
Stephanus Vitus † um 1660		5
e) Aszetische Schriftsteller	5	
Petrus Canisius † 1597		5
Orazio Torsellini † 1599		1
Franciscus Arias † 1605		3
Jacobus Alvarez de Paz † 1620		1
Philippe Labbe † 1667		1
4. Weltpriester, Laien und Autoren verschiedener Orden	66	1092
a) Kontroversisten, Polemiker, Exegeten	7	
Albert Pigge † 1542		2
Jodocus Clichthovaeus † 1543		1
Cornelius Jansen † 1576		7
Didacus a Payva de Andrada * † 1578		1
Wilhelm van der Lindt † 1588		1
Laelius Zaechius um 1591		1
William Allen † 1594		3
b) Scholastische und Moraltheologen	19	
Konrad Summenhart † 1502		13
Adrianus Florentinus † 1523		18

	Autoren	Zahl der Zitate
Hieronimus ab Angesto um 1526		1
Juan de Medina † 1546		65
Cosmus Filiarchus um 1575		7
Petrus von Aragon † 1584		25
Alphons de Mendoza † 1591		3
Ludovicus Carboni † 1597		2
Gregor Saye † 1602		50
Martin Alphons Vibaldus † 1605		6
Alexander Pesantius † um 1606		60
Antonius Fernandez um 1610		1
Hieronimus Llamas † 1610		15
Jakob de Graffis † 1620		15
Juan Sanchez um 1624		2
Martin Bonacina † 1631		35
Petrus Hurtado † 1631		5
Antonius Diana † 1660		17
Blasius a Conceptione † 1694		1
c) Kanonisten und Juristen	33	
Johannes de Selva um 1510		1
Johannes Lopez 16. Jh.		1
Antonius Gomez 16. Jh.		16
Antonius Negusantius 16. Jh.		1
Hieronimus dal Sarbo 16. Jh.		1
Anton Gabrieli † 1555		1
Petrus Rebuf † 1557		2
Andreas Tiraquell † 1558		1
Franciscus Balduinus † 1574		4
Julius Clarus † 1575		35
Diego de Covarruvias † 1577		155
Tiberius Decianus * † 1581		1
Martin Azpilcueta † 1586		370
Andreas Gail † 1587		1
Josef Mascardi † 1588		3
Petrus Navarrus † 1594		65
Petrus Gregorius Tolosanus † 1595		6
Franciscus Sarmiento † 1595		2
Simon Majoli † 1597		2
Gabriel Paleotti † 1597		1
Peter Binsfeld † 1598		1
Johannes Franciscus Balbus 17. Jh.		3
Nikolaus Vigel † 1600		1
Franciscus Bursatus um 1600		1
Stephanus Gratianus 17. Jh.		1
Heinrich Canisius † 1610		2

	Zahl der	
	Autoren	Zitate
Johannes Guttierrez um 1618	8	
Prosper Farinaci † 1618	16	
Andreas Fachineus um 1622	2	
Johannes Baptist Vivianus um 1628	2	
Honorius van Axel um 1628	1	
Nicolaus Garzias † 1645	7	
Agostino Barbosa † 1649	10	
d) Mystische Theologen und Kirchenhistoriker	7	
Juan Luis Vives † 1540	1	
Peter van der Vorst * † 1549	1	
Ludovicus Blosius † 1556	1	
Johannes de la Cruz † 1591	1	
Josef a Costa † 1604	1	
Cäsar Baronius † 1607	5	
Andreas Victorellus † 1653	1	
5. Theologen aus dem Stift St. Gallen	2	4
Modestus Spiess † 1666	1	
Iso Pfau † 1679	3	
6. Unbekannte und nebenbei erwähnte Autoren	29	50
Armil	1	
Rabbi Abiezra	1	
Ambrosin.	1	
Argentina	1	
ein gewisser Baldus	1	
can.	1	
ein gewisser Cynus	1	
ein gewisser Franciscus	1	
Alphons Deza	1	
Diez.	1	
Aug. Eugulinus	2	
Eustachius	1	
Johannes Fabius	2	
ein gewisser Decius	1	
Horat. Lucium Gallien.	1	
Franciscus Garcias	1	
Hartp.	1	
Ignatius Lopez	1	
Magister Martinus	1	
Nazarius	1	
Nugnus	20	
Martin von Braga † 580	1	

	Autoren	Zahl der Zitate
Nikolaus von Lyra † 1349		1
Johannes von Ripa um 1350		1
Adam Whodam † 1358		1
Johannes Dietenberg † 1537		1
Johannes Eck † 1543		1
Sebastian Heiss † 1614		1
Antonius Naldi † 1645		1

B. Zusammenfassung

I. Abschnitt: Antike Schriftsteller und christliche Väter	51	
1. Antike Schriftsteller und Philosophen	18	
2. Christliche Väter	33	
II. Abschnitt: Autoren der Scholastik	67	1066
1. Vor- und Frühscholastik	16	124
2. Hochscholastik	14	202
3. Spätscholastik	37	740
a) Theologen und Moralisten	21	352
b) Juristen und Kanonisten	16	388
III. Abschnitt: Autoren der neueren Zeit	199	7601
1. Thomistischer Richtung	29	939
2. Aus der Franziskanerschule	13	156
3. Jesuitischer Richtung	60	5360
a) Kontroversisten u. Polemiker	7	161
b) Exegeten	6	25
c) Scholastische Theologen	23	3492
d) Moraltheologen	19	1671
e) Aszetische Schriftsteller	5	11
4. Weltpriester, Laien und Autoren aus verschiedenen Orden	66	1092
a) Kontroversisten, Polemiker, Exegeten	7	16
b) Scholastische und Moraltheologen	19	341
c) Kanonisten und Juristen	33	724
d) Mystische Theologen und Kirchenhistoriker	7	11
5. Theologen aus dem Stift St. Gallen	2	4
6. Unbekannte und nebenbei erwähnte Autoren	29	50
Total	317	8667

IV. Abschnitt

Kirchentreue der St. Galler Theologen

Die Treue der St. Galler Theologen zur kirchlichen Lehre zeigt sich darin, daß diese sich bei der Abfassung des CTSG an die Bestimmungen der Konzilien, der Päpste und des bestehenden Rechtes hielten und gegenteilige Ansichten verwarfen. Entsprechende Zitate aus päpstlichen Enzykliken und Bullen, aus Konzilsdekreten, vor allem des Trienter Konzils, aus dem kanonischen und zivilen Recht werden in solcher Fülle geboten, daß hier nur sozusagen wahllos einige Beispiele angeführt werden können.

1. Lehrentscheidungen der Päpste und Konzilien

Clemens I. Romanus, im CTSG als Schüler von Petrus und als sein vierter Nachfolger bezeichnet («discipulus S. Petri, et quartus ab eo Pontifex»), wird angeführt mit dem Liber 3 seiner Constitutio und einem Brief (IX, 251). Als siebenter Nachfolger des Petrus («qui fuit VII. post. S. Petrum») wird *Alexander I.* mit einem Brief an die Christenheit genannt (IX, 326). Im Jahre 222 habe *Urban I.* regiert, von dem eine Epistel angeführt wird (IX, 251). Papst *Miltiades* oder *Melchiades*, wie die St. Galler ihn nennen, wird im Traktat über die Firmung genannt (IX, 253). Schon Papst *Fabian* sage in seiner «Epistola 2. ad. Orient.», Jesus Christus habe die Firmung eingesetzt (IX, 258). *Nikolaus I.* habe den Bulgaren erlaubt, die Sakramente in der Volkssprache zu spenden (IX, 22), *Urban III.* habe in seiner Schrift «De Usuris» das Zinsnehmen verboten (VI, 178), *Urban IV.* die Simonie mit harten Strafen belegt (VII, 593), wie später auch *Paul II.*, der zudem das von *Pius II.* gestiftete Abbreviationenkolleg mit teils käuflichen Stellen aufgehoben habe (VII, 593). Verstöße gegen das Benefizienwesen habe *Innozenz VIII.* unter Strafe der Exkommunikation verboten (IX, 22) und den Mendikantenorden die Vollmacht gegeben, von Gelübden zu dispensieren (VII, 352). Von *Julius III.* führen die St. Galler die Bulle «Rationi congruit» an (VII, 641), von *Pius IV.* die Bullen «Benedictus Deus» und «Inter multiplices curas, quibus ex pastoralis officii debito» (VII, 640, 645), von *Pius V.* den «Catechismus Romanus» (IX, 187, 269), das «Breviarium Romanum» (VII, 83 f.), das «Missale Romanum»

und die Constitutio «Sanctissimus» (IX, 566, 588), die Bulla «Regularium Personarum» (VII, 470, 643, 655), das Motu proprio «Romanum Pontificem» (VII, 471), «Decori et honestati» und «Circa pastoralis officii» (VII, 476, 645). 1567 habe er 76 Sätze des belgischen Theologen Michael Bajus verurteilt (IX, 225) und 1568 die Bulle «De Censibus» herausgegeben, von der die St. Galler schreiben, daß sie in Deutschland nicht promulgiert worden sei (VI, 144, 147, 156). Ferner wird die Bulle «Ordinis Ecclesiastico» angeführt (V, 446). Damit ist angedeutet, daß dieser große Reformpapst im CTSG eine bedeutende Stellung einnimmt. Ebenso geschätzt wurde sein Nachfolger *Gregor XIII.* mit der Bulle «Omni certe studio» (VII, 132), der Bulle «Ascendente Domino» (VII, 362, 372, 408), den Motu proprio «Deo sacris virginibus» (VII, 476), «Ubi gratia», der Bulle «In dubiis, quae emergunt» (VII, 484, 485), der Bulle «Ad tollendam detestabilem» (VII, 643). Verschiedene Verordnungen habe *Clement VIII.* getroffen (VII, 597; X, 164, 381). Eine «Revocatio Indulgentiarum» habe *Urban VIII.* am 28. Januar 1625 angeordnet (VII, 161). Am 18. März 1666 habe *Alexander VII.* bedenkliche Moralgrundsätze des Laxismus verurteilt (VI, 406; IX, 547, 553; X, 238).

Auch den verschiedenen Konzilien maßen die St. Galler hohe Autorität zu. Der CTSG steht in voller Übereinstimmung mit den Konzilsdekreten, vor allem jenen des Tridentinums, die im CTSG in großer Fülle aufscheinen. Es werden jeweils die betreffende Konzilssession, das dort behandelte Thema und die entsprechenden Kapitel zitiert: z. B. «sess. 6 de justificatione, cap. 12. et can. 16.». Öfters stehen Formulierungen wie: «et ita deciderunt Cardinales in ... Trid.» (X, 675–678). So ist der CTSG von dem neuen Geist, den das Tridentinum ausstrahlte, geprägt.

2. Das bestehende Recht

Die St. Galler haben sich im CTSG nicht bloß auf einzelne Juristen und Kanonisten gestützt, sondern oft das «Corpus Juris Canonici» (CJC) und seine Teilstücke herangezogen und – wie sie ausdrücklich betonen – als Quelle benutzt (III, 2; VI, 2). Als Quelle durfte darum auch die «Concordantia discordantium canonum», später «Decretum» genannt, von *Gratian*, dem Vater der kirchlichen Rechtswissenschaft, nicht fehlen (III, 146). Während der «Liber Extra Gregor IX.» und der «Liber Sextus Bonifaz VIII.» kaum Erwähnung finden, werden die «Clementinen» öfters angeführt (VI, 178 f.; VII, 641; IX, 462 etc.), ebenso die «Extra-

vagantes» Johannes XXII. und die «Communes» (VII, 411; IX, 654 etc.). Selbst das «Corpus Justinianum» oder, wie es seit dem Mittelalter meist genannt wurde, das «Corpus Juris Civilis», die von Kaiser Justinian I. vorgenommene Kodifikation des Römischen Rechtes, fehlt nicht im CTSG (III, 2, 28; VI, 2, 36 etc.).

3. Häresie und Schisma

Die Kirchentreue der St. Galler Theologen zeigt sich schließlich in ihrer Haltung gegen Häresie und Schisma. Dem Geiste der Zeit entsprechend, in einer oft recht polemischen Art und Weise, befassen sie sich mit den theologischen Auseinandersetzungen und Irrlehren, und wo es nötig erscheint, nehmen sie auch ein Stück Kirchengeschichte in den CTSG hinein. Nur andeutungsweise kann hier auf entsprechende Stellen im CTSG verwiesen werden. Nähere Erklärungen finden sich leicht im LThK.

In der Christologie scheinen die Namen der *Valentinianer* und der *Samosathener* auf (I, 550). Der CTSG stellt sich gegen *Manichäismus* und *Arianismus*, ebenso gegen die *Marconisten*, *Protheoniten*, *Priszillianisten*, die *Gnostiker* und die *Apollinaristen* (I, 145, 533; VIII, 148 f.). Auch der Presbyter *Aerius* wird erwähnt (IX, 550). Immer wieder fallen die Namen «*Pelagiani*» und «*Semipelagiani*» oder wie sie in der früheren Literatur genannt werden – so auch im CTSG – «massilienses» oder «*pelagianorum reliquiae*» (I, 464, 465, 497 etc.). Es begegnen die *Donatisten*, *Anabaptisten*, *Albigenser* und *Waldenser* (II, 775; III, 85; IV, 114, 315; IX, 129 etc.). Gegen die «*Begwardi*» und «*Begwinae*» habe das Konzil von Vienne entschieden (I, 221). Mit Sabellius, der um das Jahr 260 n. Chr. gelebt habe, fällt der Name *Sabellianismus* (I, 23).

Öfter als mit den älteren Irrlehren befassen sich die St. Galler verständlicherweise mit denen des 16. Jahrhunderts und stellen schon in der Einleitung zur Theologie die Conclusio auf: «Die scholastische Theologie ist der Kirche von besonderem Nutzen zur Stärkung des Glaubens, zur Erhaltung und Zierde der Kirche» (I, 11). Mit dieser Schlußfolgerung weisen sie die Angriffe der Reformatoren zurück, die scholastische Theologie befasse sich mit vielen unnützen Fragen und vermöge sich nur dank einer künstlichen Dialektik zu halten, wodurch die Wahrheit verdunkelt und verdreht werde, wie *Luther*, *Calvin*, *Melanchthon* und *Erasmus*

behaupteten. In diesem Zusammenhang werden die Schriften Luthers «Contra latonum», Calvins «Institutio religionis christianae» und Philipp Melanchthons gegen die Pariser Theologen gerichtete «Apologia contra Parisienses» genannt (I, 11). Es fallen Sätze wie: «contra nostri temporis haereticos», «ita fides contra Judaeos, Paganos et varios Haereticos» (I, 15, 531). Die St. Galler stellen sich gegen die Tritheisten *Michael Servetus* mit seinem Werk «De Trinitate erroribus libri septem» und *Giovanni Valentino Gentile*, die zusammen mit Luther und Calvin erwähnt werden (I, 145 f.). Letztere hätten auch aus den Lehren *Simon des Magiers* und *Markions*, der die Kirche der Markioniten begründet habe, geschöpft (VIII, 148). Wie schon vor ihnen jener radikale englische Reformier *John Wyclif*, leugneten auch sie die Freiheit eines geschaffenen Willens etc. (I, 317, 395, 478, 511). So bezeichnen die St. Galler die Häresie Luthers und Calvins als «plus quam crassa» (I, 522 f.; II, 456 f.) und wenden sich gegen *Matthias Flacius*, der gelehrt habe, «daß die Erbsünde selbst ein Wesen der Seele sey» (II, 782). Von *Theodor Beza* nennen sie das Werk «Summa doctrinae de re Sacramentaria» (VIII, 76 f.; IX, 27). Auch der Name *Zwingli* fehlt nicht (II, 775), sowie diejenigen reformierter Theologen, die religiöse Schriften herausgegeben hätten: *Johannes Stumpf*, *Sebastian Münster* und *Johannes Aventin* (V, 278).

Darüber hinaus ließen sich beliebig viele Stellen anführen, aus der Gnadenlehre (II, 239 f.), der Rechtfertigungslehre (III, 274, 281, 285 etc.), der Sakramentenlehre (IX, 131, 229 etc.), «worin die Häretiker in Vielem so schwer geirrt haben» (IX, 281).

Obwohl erst ein Kind der positiven Theologie, fand die Kirchengeschichte schon in der Barockscholastik große Bedeutung, wie die Maurinerschule mit Jean Mabillon an der Spitze, der übrigens auch St. Gallen besucht hatte ¹, bezeugt ². Dennoch gab es beispielsweise noch um 1780 in Dillingen keine Professur für Kirchengeschichte ³. Sie wurde damals in die Theologie hineingewoben. Nicht anders hielten es die St. Galler, wofür bloß ein Beispiel angeführt sei. In der Trinitätslehre widmen sie den Auseinandersetzungen der lateinischen und der griechi-

¹ G. HEER, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner, St. Gallen 1938, S. 36–48, 120–216, 299–312.

² I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh., in: Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und Benediktinerordens, Heft 25, Münster/Westfalen 1963, S. 219 f.

³ TH. SPECHT, a. a. O. S. 510, 516.

schen Kirche betreffs des «filioque» eine eigene Quaestio von 17 Seiten mit Argumenten dafür und dagegen und behandeln darin die ganze Vorgeschichte einer Kontroverse, die schließlich 1054 zum Schisma geführt hat (I, 643, 655 f.) ¹.

V. Abschnitt

Geistigkeit der St. Galler Theologen

1. Schlichte Gläubigkeit

Die Gottesgelehrten der Barockscholastik wollten die theologischen und philosophischen Wahrheiten nicht nur in verstandesmäßig klarer, sondern auch in Herz und Gemüt fassender Art darstellen ². Eine tiefe und schlichte Gläubigkeit begleitet die anderseits durch hohe Spekulation und gründliche Wissenschaftlichkeit sich auszeichnende St. Galler Theologie.

Es mag heute eigenartig anmuten, wenn am Ende theologischer Abschnitte Gebete angefügt werden. So schließen die St. Galler Theologen den vierten Band über die göttlichen Tugenden mit den Worten, man möge das Ärgernis meiden und zwar aus Liebe, «die Gott in Fülle in unsere Herzen eingießen möge» ³. Aus Verehrung für die Hl. Dreifaltigkeit wollen sie den Band über die Kardinaltugenden geschrieben wissen ⁴. «Zum Lobe der ewigen Weisheit» sprachen sie über die Tugend der Klugheit ⁵. Am Ende des Traktates über die Sünden und Laster bitten sie Gott, er möge sie davon befreien in Ewigkeit ⁶. Ihre benediktinische Haltung und ihre Liebe zu den heiligen Gallus und Otmar kommt zum Ausdruck, indem sie das zehnbändige Werk abschließen mit dem Leit-

¹ Vgl. F. DVORNIK, in: LThK ² VII 630–635: das morgenländische Schisma.

² I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in: ZSKG 52 (1958) 155.

³ CTSG IV S. 567: «... ex charitate teneris, quam in cordibus nostris diffundat et dilatet Deus.»

⁴ CTSG V S. 292: «Haec de tribus Virtutibus Cardinalibus in honorem Sanctissimae Trinitatis dicta sufficiant.»

⁵ CTSG V S. 40: «Et haec de Prudentia dicta sufficiant ad laudem aeternae Sapientiae.»

⁶ CTSG II S. 813: «Haec de peccatis, a quibus nos liberet Deus in saecula, Amen.»

vers: «Alles zur größeren Ehre und zum Lobe Gottes, der heiligen Jungfrau und unserer heiligen Patrone»¹.

Die St. Galler betonen die Wirksamkeit des Fürbittgebetes² und sind überzeugt, daß das Gebet des Stephanus Paulus bekehrte und jenes der Monika ihrem Sohn Umkehr bewirkte³. Auf das Gebet zur allerseligsten Jungfrau hin habe Gott den Geist des Albertus Magnus und des «St. Galler» Mönches Hermann Contractus mit philosophischen Weisheiten erfüllt⁴. Ebenso habe Gott Handwerker und Künstler wie Besalel und Oholiab berufen und sie mit seinem Geiste erfüllt, um Wunderbares zu vollbringen⁵.

Einen großen Raum im Leben der Mönche nahm die Heiligenverehrung ein, wovon der CTSG Zeugnis gibt. Sie schätzten die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden (IV, 10), verweisen auf das Leben von Josephus Anchieta und Franz Xaver (IV, 233). Selbst Männer dürften von heiligen Frauen den Segen erbitten, wie das Gott selber im Leben der heiligen Hildegard durch Wunder bekräftigt habe (VIII, 135). Sie erwähnen die Heiligen Thekla, Alexius und Macarius (X, 619). Sie berichten von der Martyrin Thekla, von Johannes Evangelist, den man in ein Faß siedenden Öls geworfen habe, von den drei Jünglingen im Feuerofen (V, 59) und von der hl. Luzia, die dem Tyrannen zugerufen habe: «Wenn du mir die Jungfräulichkeit raubst, wird sie mir zur doppelten Krone reichen» (V, 175). Wie Rosen seien dem hl. Tiburtius die glühenden Kohlen erschienen, auf denen er barfuß habe gehen müssen (V, 49). Solche und ähnliche Beispiele zieren den CTSG (V, 58; VI, 426 etc.).

Zu dieser schlichten Gläubigkeit gehört auch die Verehrung von Reliquien, der die St. Galler eine eigene Quaestio widmen (VII, 115–129). Sie betonen, was Gott selber ehre, dürfe der Mensch nicht verachten. Gott selber habe die Reliquien von Heiligen geehrt, so sehr, daß

¹ CTSG X S. 731: «Omnia tamen ad Majorem Dei, B. Virginis, Divorumque nostrorum Tutelarum honorem et gloriam.»

² CTS VIII S. 43: «... decens enim foret, ut Deus exaudiret orationes pro salute humani generis deprecantium omnium Angelorum, B. Virginis, aut plurium similium excellentium creaturarum.»

³ CTSG III S. 313: «Sic teste S. Augustino, oratio Stephani promeruit a Deo Conversionem S. Pauli, B. Monica suis precibus conversionem ipsius Augustini.»

⁴ CTSG III S. 157: «Alberti Magni, Hermann Contracti Monachi S. Galli, quorum intellectum Deus ad preces S. Virginis brevi instruxit scientia multarum rerum philosophicarum». In Wirklichkeit war Hermann der Lahme Mönch in der Abtei auf der Reichenau.

⁵ Vgl. Exod. 31, 1–6.

er durch sie Wunder bewirkt habe (VII, 121). Eine eigene Quaestio handelt über den Kult mit geweihten Gegenständen, wobei ein Abschnitt beispielsweise über die Verehrung der sog. «Agnus Dei» handelt (VII, 132).

2. *Historisches Interesse*

Es ist nicht der Sinn eines theologischen Lehrganges, Geschichte zu vermitteln. Dennoch finden sich im CTSG Beispiele aus der Geschichte, vornehmlich solche, die theologische Fragen berühren. Zugleich lassen diese Beispiele die Aufgeschlossenheit und Allgemeinbildung der St. Galler Theologen ahnen, aber auch eine Geisteshaltung, wonach die Theologie stark auf das monarchische Denken ausgerichtet war.

In der Einleitung zum Traktat über die Gesetze heißt es, über kaiserliche Gesetze zu lachen, sei gegenwärtig gewagt («nam Caesaream nunc ridere non est tutum») (III, 3). Vielleicht wird hier auf das scharfe Vorgehen des Kaisers in der Zeit der Gegenreformation angespielt, wird doch dieser Satz, wie später aufgezeigt wird, aus früheren Thesen übernommen, als das Restitutionsedikt von 1629 eben erst erschienen war.

Verschiedentlich fällt im CTSG die Gegenüberstellung der beiden höchsten Instanzen auf: die kirchliche Obrigkeit im Papsttum und die höchste weltliche Instanz im Kaisertum (III, 52, 108). Im Bezug auf die Jurisdiktion unterscheide man ein kaiserliches, ein königliches, ein herzogliches, ein gräfliches Dominium etc. (V, 374). Im weltlichen Bereich seien in Deutschland der Kaiser, in Spanien der König oberste Gesetzgeber. In einem aristokratischen Staat wie Venedig oder Genua sei die Legislative Sache der Optimaten, in einer Demokratie wie früher bei den Athenern oder heute bei den Schweizern die Volksversammlung (III, 52). Ferdinand I. habe am 19. April 1529 erklärt, daß es in der Macht und Gewalt kaiserlicher Majestät liege, Verordnungen und Gesetze zu erlassen, «besonders unter der Mitwirkung der Kurfürsten, Fürsten und anderer Stände ...»¹. Die Häretiker meinten allerdings, solche Gesetze verpflichteten nicht im Gewissen, denn «inter Christianos Superioritas non esse potest» (III, 85). Einen Offensivkrieg zu erklären sei Sache der souveränen Fürsten und Staaten, z. B. des Kaisers, der Könige von Frankreich und Spanien, des Herzogs von Lothringen, der

¹ Vgl. H. CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, Karlsruhe 1966, II S. 360.

Republik Venedig etc. (IV, 520 f.). Die St. Galler waren der Meinung, schismatische und häretische Könige könne man absetzen (IV, 519).

Gestalten der Geschichte werden angeführt in der Frage, ob man einem Menschen den Glauben aufzwingen dürfe: Im kanonischen Recht sei der spanische König Sisebutus gelobt worden, weil er einst die Juden gezwungen habe sich taufen zu lassen: ebenso König Ferdinand, der Großvater Karls V., der alle Juden und Spanier, die den Glauben nicht annehmen wollten, vertrieben habe; und schließlich auch Konstantin der Große, der unter schweren Strafen vorgeschrieben habe, die heidnischen Tempel zu schließen (IV, 276 f.). Später versuchen die St. Galler das Vorgehen dieser Herrscher zu rechtfertigen und zu erklären (IV, 281 ff.). Im Bezug auf den großen Streit zwischen Papst und Kaiser schreiben sie: um sich der Aufrichtigkeit des Kaisers zu versichern, habe Gregor VII. Heinrich IV. (auf Canossa) die Kommunion gereicht, damit dieser so seine wahre Gesinnung habe bezeugen können (IX, 450).

Vom Ehehindernis der Schwägerschaft könne dispensiert werden. Zwei Fälle seien aus der späteren Geschichte bekannt, jener des Königs von Portugal¹ zur Zeit Alexanders VI. und der Heinrichs VIII. von England², der von Julius II. Dispens erhalten habe, was später Clemens VII. bestätigt habe (X, 708).

Auf die «Constitutio Criminalis Carolina» (CCC)³ stützen sich die St. Galler offenbar, wo sie gegen das Laster der germanischen Trunkenheit angehen, welches die Gesundheit der Fürsten ruiniere (V. 197 f.).

Eine andere Angelegenheit führt in die Niederlande. In der Quaestio über das Ablasswesen heißt es, es gebe einen dreifachen Ablass: bezüglich der Personen, der Orte und der beweglichen Gegenstände. Letzterer werde auf Rosenkränze oder Medaillen gegeben und gehe auf Pius V. zurück: «cuius origo refertur in vita Pii V. lib. 6. cap. 2.» Und nun wird berichtet: Rebellen Häretiker hätten Margaretha von Parma, der Statthalterin Belgiens, eine Bittschrift überreicht, deren unverschämte Forderungen die Herzogin verärgert hätten. Einer der Anwesenden habe daraufhin den Ausspruch getan: die Herzogin sei nicht gekommen, um «Geusen» zu verpflegen. Daher nenne man jene Häretiker heute Geusen.

¹ Vgl. R. KONETZKE, Geschichte des spanischen und portugiesischen Volkes, Leipzig 1939, S. 122 und 130. Damit ist Manuel I. gemeint, der in zweiter Ehe Maria von Aragon geheiratet hatte.

² Vgl. H. JEDIN, Handbuch der Kirchengeschichte, Freiburg/Basel/Wien 1963/67, IV S. 663.

³ H. CONRAD, a. a. O. II S. 286, 358 f., 406–413.

Zum Zeichen ihres Bündnisses gegen den spanischen König trügen sie eine Münze um den Hals, die auf der einen Seite den König und auf der anderen einen Bettler zeige. Darum hätten die Katholiken angefangen, zum Bekenntnis ihres Glaubens sich Münzen um den Hals zu hängen, die auf der einen Seite das Antlitz Christi und auf der anderen das der Mutter Gottes zeige. Diese Münzen oder Medaillons habe Pius V. mit Ablässen versehen, ein Brauch, der bis heute andaure (VII, 144).

Ein letztes Beispiel weist auf Maria Stuart hin. Die St. Galler loben sie «et laudatur in hoc genere Reginae Scotiae, quae Martyrium subitura», daß sie vor ihrem Martyrium das Sakrament, das sie bei sich getragen, möglicherweise mit Erlaubnis des Papstes, mit eigener Hand empfangen habe (IX, 498).

3. Verhältnisse im Fürstentum St. Gallen

Mit Vorliebe weisen die Theologen im CTSG auf Privilegien der Fürst-äbte und des eigenen Klosters, sowie auf das im Territorium von St. Gallen geltende Recht hin. Sie wählen ihnen naheliegende Beispiele und stellen ihr Werk in ihre Zeit und in ihr Land hinein. Mit Stolz gebrauchen sie Wendungen wie: «in nostro S. Galli Territorio; Monasterium Sangallense; Abbates Monasterii nostri S. Galli; apud nos in Helvetiae partibus; apud nos Germanos etc.»

Die Beichtväter des Klosters hätten besondere Dispensvollmachten (V, 156). Die Äbte dürften Regular- und Säkularklerikern Tonsur und niedere Weihen erteilen (X, 441 f., 449). Unwissenheit, die sich bloß auf äußere Umstände beziehe, mache ein Gelübde nicht ungültig: z. B. wenn einer gelobt habe, in das Kloster St. Gallen einzutreten, in der irrigen Meinung, dieses befinde sich in einer reizenden Gegend und besitze einen fürstlichen Palast, während es sich in Wirklichkeit in den Bergen befinde und altertümliche und schlichte Gebäude aufweise (VII, 298). Andere Beispiele beziehen sich auf die heiligen Gallus und Otmar (VII, 301, 337) oder auf den Ordensstifter Benediktus (I, 261).

In der Quaestio über das Kaufgeschäft wird auf ein «Statutarium» für das Territorium von St. Gallen hingewiesen (VI, 86) und an anderer Stelle Auskunft gegeben, wie es in St. Gallen der Brauch sei hinsichtlich des bargeldlosen Zahlungsverkehrs (VI, 162 ff.). Interessanterweise werden Vergleiche gezogen zwischen Augsburg und St. Gallen: es gelte der Preis, den ein Käufer in seiner Stadt zu bezahlen habe (VI, 127). In Deutschland kenne man verschiedene Getreidearten (IX, 308 ff.). Die

Zinssätze seien überall verschieden, so auch «in nostra Germania». Durch eine Konstitution des Kaisers «facta a Carolo V. in Comitiis Augustanis anno 1548» sei der Prozentsatz auf 5 % festgelegt worden. Das gelte auch für St. Gallen (VI, 150). Eigene Gesetze galten in St. Gallen für Würfel- und Kartenspiel (V, 285).

Nach den Gesetzen St. Gallens «ex Legibus territorialibus Monasterij nostri S. Galli» könnten jene, die ohne Erlaubnis der Eltern oder des Vormundes heirateten, vom Magistraten bestraft werden (X, 661). Die Frage wird aufgeworfen, ob ein Angehöriger der protestantischen Pfarrei St. Magnus «in Parochia S. Magni civitatis Sanctgallensis» eine clandestine Ehe eingehen könne (X, 592). Während in anderen Staaten für den nicht-katholischen Teil die Konversion vorgeschrieben sei, dürfe in der Schweiz ein Katholik eine Häretikerin heiraten (X, 692), und der Pfarrer dürfe bei einer Mischehe assistieren, was in der Grafschaft Toggenburg ziemlich oft vorkomme «in Comitatu nostro Toggenburgico» (X, 591). Auch will man zur Taufe eines Kindes häretische Paten zulassen, was in Deutschland längst üblich sei (IX, 221). Bezüglich der Gütergemeinschaft gelte folgendes Recht «de quo Jus Statutarium Territorii nostri S. Galli, vulgo Erbrecht Art. 27.»: Was in der Ehe erworben werde, fließe dem Manne zu; was verloren gehe, verliere der Mann, unbeschadet des Heiratsgutes der Frau, außer diese sei durch einen liederlichen Lebenswandel Ursache der Schädigung (V, 304).

Auf solche Weise zeigt der CTSG einerseits einheimisches Brauchtum in religiöser und weltlicher Beziehung¹, anderseits realistischen Sinn und Heimatverbundenheit seiner Verfasser.

VI. Abschnitt

Versuch einer Beurteilung

1. *Scotismus und Nominalismus*

Wer den CTSG auch nur oberflächlich durchgeht, wird bald die Feststellung machen, daß sich die St. Galler deutlich von der theologischen Richtung des Johannes Duns Scotus und vom Nominalismus abheben. Es sei nicht abgestritten, daß sie etliche Male mit der Meinung von

¹ Vgl. J. Durr, Die Glaubenssorge der Fürststäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, Luzern 1944.

Scotus übereinstimmen. Doch in wesentlichen Punkten stimmen sie in ihrer Ablehnung des Scotismus mit Thomas von Aquin bzw. mit den Thomisten überein ¹;

Theologie als Wissenschaft: Scotus betrachtet die Theologie als praktische Wissenschaft, Thomas und mit ihm die St. Galler als Wissenschaft im Sinne des strengen aristotelischen Wissenschaftsbegriffes und als eine vornehmlich spekulative; «Theologia est magis speculativa, quam practica» (I, 44 f.).

Gotteslehre: Für die Gotteslehre des Duns Scotus ist die Auffassung von der Univozität des Seinsbegriffes bedeutsam, worin der CTSG von einem analogen Begriff spricht ². Bezüglich der Einheit Gottes nimmt Scotus einen formellen Unterschied der Eigenschaften vom Wesen und untereinander an, der CTSG nur einen virtuellen (I, 107–110). Dasselbe gilt in der Trinitätslehre ³, derselbe Unterschied zwischen Erkennen und Wollen. Die göttlichen Personen werden nach dem Aquinaten durch Relationen, nach Scotus durch die absoluten Proprietäten konstituiert. Der CTSG vertritt die Lehre des Thomas (I, 588 f., 604, 650–653, 666–669, 673).

Lehre von der Sünde: Die St. Galler schreiben: Die Seligen im Himmel könnten von einem inneren Prinzip, von der Visio beatifica, her nicht mehr sündigen, während Scotus die Impeccabilitas von einem äußeren Prinzip her ableite, z. B. lasse die Vorsehung Gottes eine Sünde nicht mehr zu (II, 219, 222 f.).

Sittenlehre: Thomas betont nachdrücklich die Natur der Dinge und die inneren Zwecke als Maßstab für den sittlichen Charakter der menschlichen Handlungen, während Scotus mehr auf den freien Willen Gottes rekurriere. Der CTSG lehrt: die objektive Güte komme nicht von der Übereinstimmung bzw. Nicht-Übereinstimmung mit einem göttlichen Gesetz her, z. B. der Ehebruch sei nicht schlecht, weil er verboten sei, sondern verboten, weil er schlecht sei (II, 448 f.). Die moralische Güte hänge nicht von einem äußeren, sondern einem inneren Akt ab (II, 493). Vom Objekt her gebe es auch indifferente Akte (II, 508).

¹ M. GRABMANN, a. a. O. S. 88 ff.: Differenzen zwischen Thomas und Duns Scotus.

² CTSG I S. 613: «Vox principii in Divinis praedicata de principio, ut est attributum essenziale Dei, et de principio, ut est attributum notionale Patris, vel Filii, non est univoca, sed tantum analoga.» – I, S. 615: «Nomen Patris in Divinis respectu Filii naturalis increati, et respectu creaturarum non est univocum, sed analogum.»

³ CTSG I S. 566: «Contra Scotum, qui sicut attributa absoluta, sic etiam relationes putat distingui ex natura rei formaliter.»

Sakramentenlehre: Scotus verflüchtigt in etwa die objektive Verbindung der Sakramente mit Christus als «instrumenta operationis». Er lehrt, die Sakramente vermitteln den Menschen ungleiche Gnade, während der CTSG lehrt, die gleich Disponierten empfangen die gleiche Gnade (IX, 101 f.). Scotus verteidige die Ansicht, die Taufe, die nur heuchlerisch «cum fictione» empfangen worden sei, lebe später nicht auf (IX, 106).

Eschatologie: Thomas faßt die Anschauung Gottes, Scotus dagegen die Liebe Gottes als den beseligenden Besitz des höchsten Gutes auf; letzterer stellt die Tätigkeit des Willens mehr oder weniger isoliert neben die Erkenntnis, statt sie in lebendiger Einheit mit derselben zu erhalten (II, 181, 185, 203).

Darüber hinaus könnten noch manche Unterschiede aufgezeigt werden (I, 172 f., 242; II, 255; VI, 457; IX, 60, 405, 418; X, 32, 66, 304 f.), besonders auch in der Christologie¹ (VIII, 9, 53). Doch sollen die angeführten Beispiele genügen, um zu zeigen, wie sehr sich die St. Galler von der Lehre des Duns Scotus abheben.

Von Duns Scotus übernahmen die Nominalisten gewisse Lehren. So treiben sie beispielsweise den scholastischen Grundsatz vom Willensprimat auf die Spitze. Im CTSG werden vereinzelt ihre Lehren mit jenen von Duns Scotus genannt und verworfen (I, 173; II, 203, 219; IX, 101, 106, 405). Schon im Abschnitt über die Spätscholastik wurde ersichtlich genug: die St. Galler stellen sich gegen die nominalistischen Lehren von Petrus Aureolus, Johannes Buridanus, Marsilius von Padua, Wilhelm Ockham, Gregor von Rimini, Adam Whodam, Johannes Capreolus, Gabriel Biel und andere.

2. *Durandus de S. Porciano*

Der Name des Durandus fällt im CTSG, zitiert mit seinem Kommentar, oft zur Unterstützung von Conclusiones. In wesentlichen Punkten jedoch stellen sich die St. Galler gegen ihn «contra Durandum». Der Durandismus und der Scotismus sind beeinflusst vom Augustinismus des Heinrich von Gent², dessen Lehre im CTSG durchwegs abgelehnt wird.

¹ CTSG VIII S. 53 f.: «Omnia, et singula opera Christi meritoria, et satisfactoria in ratione valoris meritorii, et satisfactorii sunt simpliciter infinita, tam extensive videlicet, quam intensive ... quamquam Scotus cum suis et aliis nonnullis neget quoad infinitam intensivam.»

² M. GRABMANN, a. a. O. S. 98.

In der Frage, ob die göttlichen Hervorgänge Tätigkeiten des Verstandes und des Willens Gottes seien, lehre Durandus, die Zeugung des Sohnes sei nicht eine intellektuelle, und der Hl. Geist gehe nicht aus dem Willen oder der gegenseitigen Liebe des Vaters und des Sohnes hervor, sondern aus der göttlichen Natur selbst. Die St. Galler nennen diese Lehre verwegen und dem Irrtum nahe: «cuius sententiam temerariam et errori proximam esse» (I, 539–542). Ebenso falsch sei es, zu sagen, der Akt der Zeugung sei z. B. allein durch Approbation eine Tätigkeit des Intellektes.. «quod licet Durandus, ut paulo ante diximus, id tamen falsum est» (I, 541). In weiteren Lehren unterscheiden sich die St. Galler von Durandus (I, 571, 589, 652) und sagen an einer Stelle: «graviter erravit Durandus», (VIII, 151).

Ähnliche Unterschiede findet man in der Gotteslehre (I, 119, 173, 348, 377), in der Lehre von der Vorherbestimmung (I, 418, 423, 430, 455), in der Sittenlehre (II, 437, 614, 764), in der Tugendlehre (IV, 5, 70, 193 f., 217), in der Christologie (VIII, 95, 151, 208, 343 f.) und in der Sakramentenlehre (IX, 60, 233, 275, 361 etc.; X, 33, 125, 365 etc.). Somit darf eindeutig gesagt werden, die St. Galler lehnen den «Durandismus» ab.

3. Thomas von Aquin und der Thomismus

a) Thomas von Aquin

Es scheint müßig, nachweisen zu wollen, wie sehr die St. Galler Thomas von Aquin als Autorität auf theologischem Gebiet geachtet haben. Wer den CTSG öffnet, stößt bald auf Bemerkungen wie: «qui plura requirit, legat S. Thomam» (V, 93), «de quo vitio plura videri possunt apud S. Thomam» (IV, 517), «communis vera et nobis sequenda sententia est S. Thom.» (I, 430). Außerdem wurde Thomas in St. Gallen auch persönlich als Heiliger verehrt, wie aus dem CTSG hervorgeht ¹.

Dennoch lehnen die St. Galler in einigen Punkten seine Lehre ab. Sie betonen schon im Vorwort, wenn manchmal ein dringender Vernunftsgrund und die gewichtige Autorität der Doktoren sie zwingt, die gegenteilige Lehrmeinung anzunehmen, so würden sie bei aller Verehrung für Thomas beipflichten und nicht auf das Wort des Meisters schwören, wie

¹ CTSG VII S. 126: «Haec sunt testimonia tua Deus, quae de hoc viro justo credibilia nobis facta sunt nimis: nam si testimonia hominum accipimus, testimonium Dei majus est, quo animam eius coelum possidere jam credimus.»

gewisse dies täten¹. Jedoch gewinnt man oft den Eindruck, es tue ihnen leid, daß sie Thomas widersprechen müssen: «quamvis fateamur S. Thomam dissentire» (II, 808).

b) Der Thomismus

Überaus häufig fällt im CTSG das «contra Thomistas», selbst wenn einige Thomisten im CTSG oft positiv zitiert werden wie: Dominicus Bannez, Dominicus Soto, Thomas de Vio Cajetan, Johannes Malderus und die ihnen nahestehenden Weltgeistlichen Johannes Alphons Curiel und Nicolaus Ysambert, und Wendungen gebraucht werden wie: «verum pro nobis stat S. Doctor, Cajet. et alii Thomistae» (II, 112) oder «Vasquez cum Conrado, Gregorio et nonnullis recentioribus Thomistis» (II, 39). Doch weit mehr stellen sich die St. Galler zusammen mit namhaften Jesuitentheologen gegen die Thomisten, um bloß einige Beispiele anzuführen: «ita communis DD. sententia, exceptis Thomistis» (I, 394), «contra S. Thom. eiusque Sectatores ..., nostra sententia est longe probabilior et certior» (II, 41) (I, 192, 326, 378 etc.; II, 72, 155, 308, 324, 367, 624; III, 62; IV, 266, 298; VIII, 151 etc. etc.).

Welcher theologischen Lehrmeinung sich die St. Galler anschließen, soll im folgenden Kapitel aufgezeigt werden.

4. Lehren jesuitischer Richtung

a) Im allgemeinen

Unter den vielen Jesuitentheologen, die im CTSG zitiert werden, sind besonders hervorzuheben: Suarez, Vasquez, Molina, Lessius, Valentia, Bellarmin, Henriquez, Becanus, Azor, Coninck, Sanchez, Laymann und Tanner. Nach dem Gesamteindruck nehmen unter diesen Suarez, Vasquez und Molina eine Sonderstellung ein.

Ob jedoch Suarez oder Vasquez eine bedeutendere Stellung zukommt, läßt sich kaum eindeutig nachweisen. Einmal wird die Ansicht des Suarez, ein andermal jene des Vasquez vorgezogen, was hier nicht im Einzelnen aufgezeigt werden kann (I, 159 f., 172, 471 etc. 574–580, 667;

¹ CTSG I S. 5: «Si tamen nonnumquam urgens ratio et gravis Doctorum auctoritas nos in diversam opinionem abire jusserit, salva S. Doctoris reverentia, illam amplectemur, nec in ullius, ut quidam faciunt, verba Magistri jurabimus.»

II, 117, 181, 185, 564; III, 66, 176; VIII, 419; IX, 127, 296; X, 356, 364, 546 etc.). Dennoch kann man von einem gewissen «Suarismus» sprechen, einer geistigen Bewegung, die aus der Lehre des Suarez entstanden ist ¹, und einige seiner theologischen Hauptfragen vertritt auch der CTSG: z. B. das Erkennen des Vaters sei Zeugung des Sohnes als Verbum; der Geist gehe vom Vater und Sohn als Amor und nicht als Amatio aus usw. (I, 539–548, 630).

Deutlicher dürfte im Vergleich der Kontroverslehren zum Ausdruck kommen, daß die St. Galler der Jesuitenschule zuneigten.

b) Kontroverslehren

Alle umstrittenen Fragen in der damaligen Theologie versucht der CTSG im Sinne der Jesuitenschule zu lösen. Obwohl im Vorwort möglichste Freiheit von allen extremen Schulmeinungen in Aussicht gestellt wird, sieht man in entscheidenden Problemen der meist dürftig skizzierten thomistischen Lehre regelmäßig die von den Jesuiten vertretene Ansicht gegenübergestellt und verteidigt ².

A. Die Praemotio physica

Nachdem die St. Galler die Lehre des Thomas, die fast alle Thomisten übernommen hätten, dargelegt haben (II, 363), stellen sie dagegen, gestützt auf Suarez und Vasquez, folgende Conclusio auf: Der Wille bewege sich selbst nach Art einer Wirkursache zum ersten Handeln. Er sei selbst das physisch wirksame Prinzip. Nicht von Gott, sondern von sich selbst werde der Wille bewegt zum Wollen, also von einem Nicht-Wollenden zu einem Wollenden (II, 367 f.). Anschließend bekennen die St. Galler, diese Lehre sei schwierig und ihre Ansicht widerspreche jener der Thomisten; weil aber diese selber in der Auslegung sich unterschieden, folgten auch sie der Lehre guter Autoren ³.

Später sprechen die St. Galler vom «Concursus simultaneus»: Gott, insofern er bewirkendes Motiv des Willens sei, wirke mit diesem physisch

¹ E. ELORDUY, in: LThK ² IX 1130 f.

² Vgl. B. HOFSTETTER, Zur St. Galler Barockscholastik, in: Freiburger Ztschr. für Philosophie und Theologie, 6 (1959) 165.

³ CTSG II S. 368: «Doctrinam S. Thomae notando II. insinuatam, fatemur esse difficilem, viderique huic Conclusioni contrariam, quia tamen ipsi Thomistae in eius sensu exponendo variant, licet et nobis bonorum auctorum sententiam sequi.»

zusammen und bewege ihn gleichsam als Erstursache, ohne ihn aber im Handeln zu beeinträchtigen, weder «quoad specificationem noch quoad exercitium» (II, 373) ¹.

Damit ist kurz nachgewiesen, daß die St. Galler der Lehre der Jesuiten folgten.

B. Die Scientia media

Die Futuribilia sind mehr als bloß möglich, aber weniger als irgendwann wirklich, und darum bilden sie ein eigenartiges Zwischenreich, deren Erkenntnis durch Gott Molina «scientia media» nennt ².

Die St. Galler teilen das Wissen Gottes ein in die scientia naturalis, libera und media (I, 296). Die scientia media oder conditionata sei jenes Wissen Gottes, wodurch er unter gewissen Bedingungen etwas erkenne, z. B. was Petrus in seiner freien Willensentscheidung bei dieser oder jener Gelegenheit oder unter örtlichen und zeitlichen Umständen getan hätte, ob er gesündigt hätte oder nicht. Ein solches Wissen habe Christus gehabt, der erkannt habe, wenn in Tyrus und Sidon jene Wunder geschehen wären, wie sie bei den Juden geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan (Mt. 11, 21; Lk. 10, 13) (I, 296 f., 340). Mit Lessius, Mascarenhas, Suarez und Vasquez stimmen die St. Galler überein, daß Gott die Futuribilia von Ewigkeit her in seinem Wesen erkenne (I, 319, 346). Und gegen die Thomisten stellen sie mit Molina die Conclusio auf: Gott sehe die zukünftigen Dinge nicht in seinem Willensdekret voraus. Damit stellen sie sich eindeutig auf die Seite der Jesuiten ³.

C. Die Prädestinationslehre

In der Einleitung zum Traktat «De Deo uno secundum se» behandeln die St. Galler den Stoff, den Thomas in seiner Summa in den ersten 26 Quaestiones behandelt. Davon ausgenommen seien allerdings die Quaestiones 23 und 24, worin Thomas über die göttliche Prädestination

¹ Vgl. G. MANSER, Das Wesen des Thomismus, 3. Aufl., Freiburg/Schweiz 1949, S. 604–624.

² Vgl. F. STEGMÜLLER, in: LThK ² VII 528.

³ CTSG I S. 326: «Deus non videt futura in decreto suae voluntatis tamquam in medio proximo sufficienti Vasquez ... Suarez ... Tanner ... et alii quam plurimi contra Thomistas.»

spreche. Wegen der großen Schwierigkeiten, die sich darin ergeben hätten, wolle man aber die Prädestination in einem eigenen Traktat behandeln (I, 96).

In der Einleitung zur Quaestio, ob das Vorauswissen der Verdienste – darum geht es in der Prädestinationslehre – Ursache der Vorherbestimmung zur Gnade sei, schreiben die St. Galler, daß eine sehr lebhafteste Kontroverse unter den Scholastikern herrsche hinsichtlich der Auserwählung zur Glorie, worüber nun zu handeln sei ¹. Dieser Frage, die von den Scholastikern verschieden ausgelegt werde, widmen sie volle 34 Seiten (I, 470–504). Doch soll hier nur auf die Ansicht eingegangen werden, der die St. Galler folgen.

Molina, Gregor von Valentia, Becanus, Vasquez, Lessius und andere hielten zwar die Lehre von Suarez für wahrscheinlich, lehrten jedoch, es gebe nicht bloß keine Verleihung der Glorie ohne in Voraussicht auf die Verdienste (*post et propter praevisa merita* ²), sondern ohne sie auch keine Vorausbestimmung. Ohne in Voraussicht auf gute Werke und Verdienste habe Gott nicht die Absicht, irgend jemandem die ewige Glorie zu verleihen. Und nachdem die St. Galler diese Lehre noch ausführlicher dargelegt haben, betonen sie, aus gewissen Gründen entschieden sie sich für diese Lehrmeinung, auch wenn die andere ihnen ebenso wahrscheinlich vorkomme ³. Wo keine unbedingte Prädestination zur Glorie zugegeben wird, hat auch die unbedingte Reprobation keinen Platz. Daher lehren die St. Galler: Gott sehe voraus, wer in der Zukunft in die Sünde ver falle und habe daher beschlossen, solche vom Himmelreich auszuschließen (I, 524).

Damit haben sie sich eindeutig für die molinistische Lehrauffassung entschieden.

D. Die Gnadenlehre

Die Sectio über das Wesen der Gnade leiten die St. Galler mit der allgemeinen Vorbemerkung ein: Zwar spreche Thomas in seiner Quaestio 110 nur über die habituelle Gnade. Doch werde er ihnen nicht böse sein,

¹ CTSG I S. 451: «Et de electione quidam ad gloriam, cum de ea sit celeberrima controversia inter Scholasticos, peculiariter et accuratius Quaestiones sequenti agendum erit.»

² DIEKAMP, S. 252.

³ CTSG I S. 471: «Haec sententia, ob certas causas erit nobis amplectenda, etsi altera sententia aequae probabilis nobis esse videatur.»

wenn sie auch einiges über das Wesen der aktuellen Gnade, die hinreichende und wirksame, vorausschickten. Eben darüber sei nämlich zwischen den Thomisten und den Theologen der Gesellschaft Jesu seit einigen Jahren eine ganz schwere Auseinandersetzung im Gange. Jene sagten, es sei eine *Motio* von Seiten Gottes notwendig, ein Impuls, der den menschlichen Willen zur Zustimmung physisch determiniere, der nicht in der Macht des Menschen liege. Gewichtige Theologen dagegen lehrten, diese *Praedeterminatio* sei nicht notwendig, es genüge zur Bekehrung des Sünders und zu jedem guten Werk die zuvorkommende Gnade «*gratia praeveniens*» (III, 211 f.).

Diese Kontroverse habe mehrere andere Schwierigkeiten hervorgerufen. Vom Heiligen Stuhl sei jedoch weder die eine noch die andere Lehrmeinung definiert, aber auch keine verworfen worden. Man solle zwischen beiden Ansichten frei wählen, bis bei günstiger Gelegenheit ein apostolisches Urteil gefällt werde¹. Obwohl die erste Lehrmeinung vielen probabel erscheine und auch von ihnen – den St. Gallern – nicht verachtet werde, entscheide man sich doch sicherer Gründe wegen für die zweite².

Wie sie sich hier mit eigenen Worten gegen die *Praedeterminatio physica* stellen, so verhalten sie sich in den folgenden *Quaestiones* gegen die Ansichten der Thomisten und führen für ihre Lehre Vasquez, Suarez, Lessius, Mascarenhas, Valentia und andere an: «*et alii gravissimi Theologi contra Thomistas*» (III, 215, 223, 255 f.).

Eine Stellungnahme zugunsten des Kongruismus³ findet sich in der *Quaestio* über die hinreichende und wirksame Gnade (III, 225–235). In einer ersten *Conclusio* lehnen die St. Galler die Lehre der Thomisten ab, weil die *Praedeterminatio physica* die menschliche Freiheit beim Handeln beeinträchtige und den Willen zur Zustimmung nötige. Abgelehnt werden die Meinungen von Mascarenhas, Molinas, Lessius, Vasquez und Becanus, die zwischen der hinreichenden und der wirksamen Gnade keinen andern Unterschied zuließen, als den von der Zweithandlung her. Anerkannt wird schließlich die Lehre Bellarmins, die auch Suarez annahme: die Wirksamkeit der Gnade bestehe in einer Kraft, die unfehlbar die Zustimmung bewirke und zwar von der unfehlbaren *Scientia*

¹ Vgl. F. STEGMÜLLER, in: LThK² IV 1006.

² CTSG III S. 212: «*Nos interim, etsi priori sententiae, ceu hoc aevo multis admodum probabili omnem deferamus honorem, certos tamen ob respectus amplectimur posteriorem.*»

³ Vgl. F. STEGMÜLLER, in: LThK² IV 443; VI 1007.

media her¹. Diese Lehre erfülle die drei notwendigen Bedingungen, die zur gratia efficax gehörten: sie müsse eine besondere Gabe Gottes sein, eine unfehlbare Wirkung haben und die menschliche Freiheit unverletzt bewahren (III, 225–235).

Damit entschließen sich die St. Galler auch in der Gnadenlehre für die Lehre der Jesuiten.

5. *Der Probabilismus als Moralsystem des CTSG*

Ohne hier auf den Streit um die Moralsysteme näher einzugehen², darf man die St. Galler Theologen als Probabilisten bezeichnen. Sie halten sich dabei an Gewährsmänner, von denen nicht wenige bedeutende Jesuitentheologen sich zum probabilistischen System bekennen: Suarez, Vasquez, Lessius, Kardinal de Lugo, Toletus. Bevor die St. Galler näher auf das System eingehen, empfehlen sie folgendes zu beachten: Daß man eine Meinung als wahrscheinlich gelten lassen könne, hänge nicht allein von der Zahl der Autoren ab, welche diese Meinung verträten, sondern auch von einer soliden Grundlage, auf die sich das Gewissen verlassen könne: die Evidenz des Gegenstandes, eine gute Vernunftsbegründung und die Autorität der Theologen (II, 572 ff.).

Ihre Lehre ist folgende: Man dürfe niemals einer unwahrscheinlichen Meinung folgen. Eine Handlung in Übereinstimmung mit dem probablen Gewissen sei moralisch gut: «Actus concordans conscientiae probabilis est bonus». Wenn zwei Meinungen in bezug auf das Recht oder das Gut eines Dritten in Frage stehen, ist der wahrscheinlicheren zu folgen. Beziehen sie sich jedoch auf die Ehrbarkeit oder die Verwerflichkeit einer Tat, darf die weniger wahrscheinliche gewählt werden. Es ist also erlaubt, einer wahrscheinlichen Lehrmeinung zu folgen, unbeschadet einer wahrscheinlicheren, außer die Kirche habe anders entschieden³.

¹ CTSG III S. 228: «... qui asserunt efficaciam gratiae consistere in vi quadam, infallibiliter efficiente consensum, non quem ex se, vel ex natura sua habeat, sive physice, sive moraliter spectetur, sed quem habet, ut subest infallibili scientiae mediae Dei». – III S. 234: «Verior est sententia Bellarmini et aliorum ... (Suarez, Bannes, Lugo)».

² Vgl. B. SCHNEIDER, in: LThK² V 916–921; KOCH, S. 1469–1472.

³ CTSG II S. 578: «quando duo opiniones versantur circa jus, vel bonum tertii, sequenda est probabilior; quando vero illae tantum versantur circa honestatem, aut turpitudinem facti, eligi potest minus probabilis, minusque tuta, relicta tum probabiliore, tum tutiore; vel, prout alii dicunt, licitum est, sequi sententiam proba-

In dieser These stützen sich die St. Galler auf Azpilcueta, Coninck, Vasquez, Barth. Medina und Valentia.

6. Zusammenfassung

Diesen langen Teil beschließend, ergibt sich für den CTSG folgendes Urteil. Der «Cursus Theologicus Sangallensis» ist eine scholastische Theologie, ein kompilatorisches Werk des ausgehenden Barockzeitalters, welches das gesamte damals bekannte theologische Wissen in oft langen spekulativen Erörterungen, eingehend auf Kontroversen und Polemik, darbietet. Die Ansichten und Lehren zahlreicher Autoren werden vorgeführt. Dabei wird Bezug genommen auf die Hl. Schrift, auf Lehrentscheidungen der Konzilien und Kirchensynoden, auf Enzykliken und Bullen der Päpste und das kanonische und zivile Recht. Gegen die Häresien der Frühzeit, besonders aber gegen die neuen Lehren Luthers, Calvins und Zwinglis wird Stellung genommen. Beispiele zur Erläuterung von theologischen, moralischen und rechtlichen Lehren beziehen sich gern auf die nähere Umgebung von St. Gallen; hingewiesen wird besonders auf das im deutschen Raum geltende Recht. Gewisse theologische Lehrrichtungen wie der Nominalismus, der Scotismus, der «Durandismus» werden konsequent abgelehnt, jene des Thomismus und «Cajetanismus» zum Teil bejaht und jene der Jesuitenschule vornehmlich in den Kontroversfragen vorgezogen.

Der CTSG baut methodisch auf der Summa des Thomas von Aquin auf, und dementsprechend kommen Augustinus und Aristoteles oft zu Wort. Selbst die Schriften antiker Schriftsteller werden nicht verschmäht. Als Gewährsmänner unter den über 300 zitierten Autoren dürfen besonders die Jesuitentheologen Suarez, Vasquez, Coninck, Bellarmin, Molina u. a. angesprochen werden. Dabei nehmen sich die St. Galler, wo es ihnen zu- steht, das Recht heraus, eine eigene Meinung zu haben oder unter verschiedenen Möglichkeiten die ihnen probabel erscheinende Lehrmeinung vorzuziehen.

Es handelt sich hiermit bei der St. Galler Theologie um ein Werk jesuitischer Richtung der Barockscholastik, vornehmlich suarezianisch-molinistischer Prägung. Sie steht würdig neben ähnlichen Werken ihrer Zeit.

bilem, relicta probabiliori, nisi aut praxi Ecclesiae, aut ipsa arte, aut jure aliud receptum et constitutum sit.»

Autorschaft des Cursus Theologicus Sangallensis

1. Ist Coelestin Sfondrati der Verfasser?

a) Der CTSG in der Literatur

Nachdem der CTSG nach Form, Inhalt und Quellen untersucht worden ist, ergibt sich die Frage nach den Verfassern und Herausgebern. Während andere Werke aus dieser Zeit den Verfassernamen nennen, unterzeichnen im CTSG schlicht und einfach die «Humillimi et devotissimi Servi PP. SS. Theologiae ibidem Professores». Daraus geht wohl hervor, daß es sich um ein «Teamwork» der St. Galler Professoren handeln muß.

Beinahe in der gesamten Literatur wird jedoch Coelestin Sfondrati als Verfasser hingestellt¹. Einer der ersten, der den CTSG, allerdings als anonymes Werk, zum schriftlichen Nachlaß von Sfondrati zählt, ist Magnus Sattler, der Sfondrati in seiner Geschichte über die Universität Salzburg einen Abschnitt widmet². Josef Müller, Stiftsarchivar in St. Gallen, schreibt: «Sfondratis cursus theologicus (Erstdruck 1670) und ... wurden in St. Gallen als Schulbuch ... benützt»³. Ohne jede Begründung schreibt Rudolf Henggeler das Werk in seinem Profeßbuch von St. Gallen dem Genannten zu⁴. Iso Müller übernimmt diese Ansicht, wenn er schreibt: «Der Hauptverfasser (des CTSG) ist kein anderer als der aus Mailand stammende St. Galler Mönch Coelestin Sfondrati.» Zwar stehe sein Name nicht auf den Titelblättern, «aber er scheint doch der spiritus agens des ganzen Opus gewesen zu sein»⁵. In den Karteien verschiedener Bibliotheken wie Zürich, Aarau, München (Bayrischer Staatskatalog), Dillingen, Melk usw. ist der CTSG unter «Sfondrati» zu finden. Namhafte Werke wie der «Dictionnaire de Théologie Catholique» (1939) und der «Nomenclator Literarius Theologiae catholicae» von

¹ Vgl. B. HOFSTETTER, Zur St. Galler Barockscholastik, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, 6 (1959) 163.

² SATTLER, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner Universität Salzburg, Kempten 1890, S. 243 f.

³ HBLS VI, 356.

⁴ HENGGELE I S. 329.

⁵ I. MÜLLER, a. a. O. S. 17, 19.

Hurter zählen den CTSg jedoch nicht unter Sfondratis Werken auf ¹. Ebenfalls nennen ihn Joecher, Grabmann und Muschard nicht ², während P. Gall Heer schreibt, der CTSg stamme nicht von Sfondrati ³.

Immerhin wäre es möglich, daß sich der Irrtum aus einer falsch interpretierten Briefstelle ergab. P. Desiderius Eberli, Konventuale in St. Gallen, der sich 1668–1671 in Rom aufhielt ⁴, sandte an P. Maurus Heidelberger, Official, einen Brief, datiert vom 17. März 1669. Darin berichtete er von einem Gastmahl, bei dem verschiedene Anwesende auf das Wohl des «bekannten und berühmten» P. Maurus angestoßen hätten. Als sie am 14. März Rom verlassen hätten, sei auch der Dekan von Einsiedeln abgereist, «der hofft, daß Eure Theologie dem Kardinalneffen gewidmet werde, zur größeren Ehre unserer Kongregation ...» ⁵. Mit diesem «Kardinalneffen» ist wohl Coelestin Sfondrati gemeint.

b) Die Person Coelestin Sfondratis

Als Sohn eines Markgrafen 1644 in Mailand geboren, kam Sfondrati 1659 nach St. Gallen. Schon als Frater holte man ihn 1667 als Lehrer der Theologie in das Stift Kempten, wo er sein erstes Werk «De causalitate gratiae» herausgab. 1669 wurde er in St. Gallen Professor der Philosophie, 1671 der Theologie und 1679 Professor für Kirchenrecht an der Universität Salzburg. In den 80er Jahren entstanden seine berühmten Werke, unter anderen das «Regale Sacerdotium», die «Gallia vindicata», der «Tractatus de Regalia» gegen den Gallikanismus. Am 17. März 1687 wählte ihn der Konvent von St. Gallen zum Fürstabt des Stiftes. 1696 erschien sein «Cursus philosophicus», der lange Zeit die Grundlage des Philosophiestudiums in St. Gallen bildete. Von Innozenz XII. zum Kardinal erhoben, kam Sfondrati 1696 nach Rom, wo er noch im gleichen Jahr, am 4. September, starb ⁶.

¹ Nmcl. I, 386.

² JOECHER IV S. 548; M. GRABMANN, a. a. O. S. 194; P. MUSCHARD, a. a. O. S. 240.

³ G. HEER, in: LThK ² IX 711.

⁴ HENGGELE I S. 326.

⁵ Act. Mon., Tomus XXVII, S. 239: «... cui mox subjunxit Landamanus Reding: Hanc bonitatem et ego bibam, accessit et tertius. Ita notus et celebrius ubique est Dns. Maurus. 14. Martij discesserunt ex Urbe Romana, et cum illis Adm. R. P. Decanus Einsidlensis, qui putat Vestram Theologiam inscribendam Cardinali Nepoti, ad Majorem laudem Nostrae Congregationis, ut et Roma videat ...»

⁶ HENGGELE I S. 149 ff., 328–331. Vgl. J. EISENRING, Coelestin Sfondrati, Fürstabt von St. Gallen und Kardinal, 1644–1696, in: Monatsrosen 34, S. 402;

c) Die Geistesrichtung Sfondratis

Niemand möchte diesem Geistesmann die Fähigkeit absprechen, ein Werk wie den CTSG verfaßt zu haben. Und dennoch mutet es eigenartig an, wenn Sfondrati schon 1666 im Alter von erst 22 Jahren mit einem so umfangreichen Werk an die Öffentlichkeit getreten wäre¹. Andererseits bezeichnet auch Henggeler nicht den CTSG, sondern «De causalitate gratiae» von 1667 als sein erstes Werk². Während im CTSG einfach die Professoren von St. Gallen zeichnen, trägt dieses Werk den Namen seines Verfassers. Auffallend daran ist, daß Sfondrati in diesem Erstlingswerk, in scharfem Gegensatz zum gleichzeitig entstehenden CTSG, die thomistische These der physischen Wirksamkeit der Sakramente verteidigte und zwar in sehr solider und entschiedener Weise³.

So versucht Basil Hofstetter erstmals, an der Geistesrichtung Sfondratis nachzuweisen, daß dieser den CTSG nicht geschrieben haben könne. Zwar schreibt Martin Grabmann im gegenteiligen Sinn: «Weniger streng thomistisch, mehr den Jesuiten zuneigend, war der Benediktiner-Kardinal Coelestin Sfondrati ...»⁴. Ebenso schreibt Iso Müller: «Sfondrati war Thomist, insofern er den Scotismus ablehnte, aber er gehört nicht zu der engeren Nachfolgschaft des Aquinaten», oder indem er sich auf Scheeben stützt: «Endlich neigte der molinistisch-jesuitischen Richtung zu der St. Galler Abt Coelestin Sfondrati, obwohl er sich in der Ablehnung des Scotismus mit den Thomisten deckte»⁵. Derselben Richtung habe auch der spanische Benediktiner-Kardinal J. S. de Aguirre angehört, der nicht streng thomistisch eingestellt gewesen sei, sondern nur gelegentlich, etwa in der Frage der *materia prima*, den Thomismus vertreten habe⁶.

Doch gerade aus dem Briefwechsel Sfondratis mit José Saenz de Aguirre⁷ geht klar hervor, daß die beiden Kardinäle den Thomismus

G. HEER, in: LThK² IX 711; A. SCHEIWILER, Kardinal Coelestin Sfondrati, Fürst-
abt von St. Gallen, in: Schweizer Rundschau 1921, S. 68; Dictionnaire de Théologie
Catholique XIV, 2010 f.; Nmcl. 383–390; J. MÜLLER in: HBLS VI, 356 (mit einer
Abbildung nach einem Stich).

¹ B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 164.

² HENGGELE I S. 328.

³ B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 164 f.

⁴ M. GRABMANN, a. a. O. S. 194.

⁵ I. MÜLLER, a. a. O. S. 17.

⁶ DERS., a. a. O. S. 26.

⁷ ST. HILPISCH, in: LThK² IX 210: Aguirre war Vertreter des aristotelischen Thomismus.

vertraten und Sfondrati am CTSG völlig unbeteiligt war. Der hervorragende spanische Dogmatiker schrieb am 4. Februar 1689 an Sfondrati: «Ich kann nicht umhin, meinem Schmerz Ausdruck zu verleihen, den ich bei der Lektüre des sankt-gallischen Theologie-Cursus schon früher empfunden habe. Darin muß ich ohne Abstrich die widerwärtige Lehre jener Schule erkennen, welche die augustinische und thomistische Doktrin übergeht, ja ablehnt. Ich schäme mich, daß sich Theologen unseres Ordens und eines so berühmten Klosters so benehmen, während doch fast alle anderen Theologen dagegen sind. Ich mag nicht glauben, daß Du an dieser Aufgabe irgend einen Anteil hast, da Du doch der Doktrin der hl. Väter und der alten Lehre unseres Ordens zugetan bist, die alles andere überliefert haben, aber niemals an jene *scientia media* oder an den Probabilismus in der Moral gedacht haben»¹.

Ebenso offen war die Antwort von Sfondrati am 28. Februar 1689: «Was den St. Galler Cursus anbetrifft, ist dieser von unseren älteren Patres verfaßt worden, welche bei den Jesuitenpatres ihren Studien oblagen, so daß sich Eure Eminenz nicht wundern muß, wenn er (der Cursus) deren Meinung verrät. Von einer Anteilnahme daran bin ich weit entfernt, und ich bin auch beim Dozieren der Theologie davon abgewichen und habe mich zur Lehre des hl. Thomas frei bekannt»².

Auf diesem Brief geht klar hervor: Sfondrati war trotz der anders gerichteten sankt-gallischen Tradition ein überzeugter Anhänger des linientreuen Thomismus und lehnte die molinistisch-jesuitische Richtung ab³. Welchem Einfluß diese selbständige Stellungnahme zu verdanken ist, soll uns hier nicht näher beschäftigen. Jedenfalls zeigen die andersgeartete geistige Einstellung des Kardinals und der Gegensatz seiner Werke⁴ zum CTSG, daß er nicht dessen Verfasser sein kann.

¹ B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 165 f. Das Original des Briefes liegt im Stiftsarchiv St. Gallen: Act. Mon. Tom. XXIV, S. 401 und wurde von mir eingesehen. In der wörtlichen Übersetzung der Briefe Aguirre-Sfondrati folge ich dankbar B. Hofstetter.

² DERS., a. a. O. S. 166 und Anm. 11: «Cursum Sangallensem, quod attinet, is a senioribus Patribus confectus fuit, qui studiis apud Patres Societatis operam dederunt, ut mirari Eminentia Vestra non debeat, ut potius cum Theologiam docerem, palam ab eo discesserim et sententiam Divi Thomae professus fuerim; unde, ut fieri amat, multae mihi persecutiones, sed nihil aliud proficere, quam ut nostri juvenes ac secuti postea professores passim ad signa S. Thomae transierint ...»

³ G. HEER, in: LThK² IX 711.

⁴ Vgl. B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 166–169.

2. Quellen, Autoren und Herausgeber des CTSG

Die Autoren des CTSG dürften unter den Philosophie- und Theologie-Professoren St. Gallens zu finden sein. Meistens wurde ein Pater nach seiner Priesterweihe ins Lehrfach berufen und dozierte vorerst einen Cursus der Philosophie und hernach einen solchen der Theologie. Etwa dreißig Patres waren im Verlaufe des 17. Jahrhunderts bis zum Erscheinen des CTSG in Rorschach, in St. Johann im Thurtal oder in St. Gallen im Lehrfach tätig¹. Diese Professoren haben eine Vielzahl gedruckter theologischer Thesen und Disputationen hinterlassen.

A. Unmittelbare Grundlagen des CTSG

Der Vergleich des CTSG mit den vorhandenen Disputationen und Thesen zeigt, daß die Autoren mit ihrer Theologie nicht etwas völlig Neues geschaffen haben, sondern sich bei der Abfassung stark auf die Vorarbeiten ihrer älteren Mitbrüder gestützt, teils ganze Abschnitte, teils die gleiche Einteilung übernommen, jedoch die vorhandenen Thesen stark ergänzt und erweitert haben. Das soll aus folgenden Beispielen erkenntlich werden.

a) Zur Einleitung in die Theologie

Eine theologische These von P. Modestus Spiess diente dem Autor des CTSG augenscheinlich für die Abfassung der Einleitung in die Theologie, was folgendes Beispiel beleuchten möge:

*In Universam Theologiam
Scholasticam Prooemium:*

Theologia, si notationem nominis consideres, sermonem de Deo, vel divinarum rerum rationem et peritiam designat, teste D. August. lib.8. de Civitate Dei, c. 1. eam proinde recte cum S. Thom. p.1. q. 1, Doctrinam sacram appellaveris. Est autem Theologia duplex, Naturalis et Supernaturalis. Naturalis speculatur

*Theses theologicae ex Prolegomenis in
universam Theologiam Scholasticam:*

Theologia si notationem Nominis spectes sermonem de Deo, vel diuinarum rerum rationem et peritiam significat:

et generatim in Naturalem et Supernaturalem diuiditur: illa considerat

¹ Ihre Namen und ihre Werke sind aus Henggelers Profeßbuch leicht zu eruieren.

eas veritates, quae naturali lumine et discursu de Deo investigari possunt, ut cum quis per creaturas, quae sunt divini numinis effecta, suoapte ingenio, ratiocinatione, naturaeque viribus in rerum divinarum cognitionem venit; quae doctrina olim apud Poetas, velut apud Orpheum, Linum, Musaeum et alios fuit, qui Deorum laudes cecinerunt: iidem enim ... quondam erant Poetae et Theologi: eius possessio ad Philosophos transiit, qui hanc de divina natura scientiam in libris metaphysicorum tradiderunt ... ¹.

veritates, quae solum naturali lumine de Deo inuestigari possunt,

A
fuitque olim apud Poetas eius doctrinae honos,
ut qui deorum laudes cecinissent,

Theologi dicerentur.

B sed illius possessio postea ad Philosophos,
praesertim Metaphysicos transiit ².

b) Zur Prädestinationslehre

Unter einem Notandum II des CTSG finden wir bezüglich «De Praedestinatione Dei circa creaturas rationales» den Text, mit welchem auch die These von P. Modestus Spiess beginnt:

Verbum destino, quatenus ab eo Praedestinatio derivatur, duo significare:

I. Idem est, quod statuere, definire et mentaliter ordinare, quo sensu dicitur 2. Corinth. 9. Unusquisque prout destinavit in corde suo etc. et Cicero in Officiis ait: Cum eorum alteri Dionysius diem necis destinasset, id est constituisset, ut recte Molina ...

II. Significat idem, quod mittere et transmittere, quo sensu dicitur I. Machab. Destinaverunt aliquos de populo ...
et Suetonius in Galba ait: Praetorianos ad Imperatorem destinavit, id est, misit. D. Thom ... ³.

Verbum destino, a quo Nomen Praedestinatio derivatum est, apud Sacros, tum apud profanos auctores duplici potissimum sensu accipitur.

I. Idem significat quod statuere, definire et mentaliter ordinare, quo sensu Apostolus ait: unusquisque prout destinavit in corde suo.

A et Cicer. in Officiis: cum eorum alteri Dionysius diem necis destinasset, id est, constituisset.

II. significat idem quod mittere et transmittere, quo sensu Scriptura ait: Destinaverunt aliquos de populo et abierunt ...

B et Suetonius in Galba Praetorianos ...

Et quamquam S. Th. etc. ⁴.

¹ CTSG I S. 1 f.

² M. SPIESS, Theses theologicae ex Prolegomenis in universam Theologiam scholasticam, in: Theses de Deo uno et trino, 1635 (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 9).

³ CTSG I S. 417 f.

⁴ M. SPIESS, Theses theologicae de Praedestinatione, in: De Deo Uno et Trino (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 9).

c) *Zur Lehre über die Attribute Gottes*

Ein anderer Vergleich wurde angestellt hinsichtlich «De Attributis divinis», und es wurde festgestellt, daß der betreffende Traktat des CTSG¹ weitgehend auf der in Frage kommenden These² von P. Modestus Spiess aufgebaut ist und bezüglich der Reihenfolge des Inhaltes mit ihr übereinstimmt. Doch bei allen diesen Vergleichen kann festgestellt werden, daß die Stoffbehandlung im Cursus viel lebendiger, durch Argumente und Gegenargumente, «Quaeres» und «Obicies» unterbrochen und durch größere Stoffansammlung ausgeweitet ist.

d) *Zur Lehre über die menschlichen Akte*

Nachdem vorerst sowohl bei den Thesen wie im CTSG über das Voluntarium und Involuntarium allgemein gehandelt wurde, folgt nun die Behandlung «De actibus voluntatis in specie»; es geschieht wiederum auf Grund einer These von P. Modestus Spiess:

Actus humanus libere voluntarius, de quo hactenus egimus, generatim sumptus dividitur in elicited, et imperatum, de quibus nunc magis in specie tractandum est. Actus voluntatis elicited versantur partim directe circa finem, partim circa media ad finem.

Eorum, qui versantur immediate et directe circa finem, alius respicit finem absolute, et secundum se spectatum, abstrahendo ab eiusdem finis absentia, et praesentia; alius respicit finem adhuc absentem, sive possidendum; alius denique respicit finem ut obtentum et possessum. Primus dicitur Amor sive Complacentia simplex. Secundus dicitur Intentio ...³.

Actus humanus libere voluntarius, generatim sumptus immediate dividitur in Elicited et Imperatum.

Actus elicited versantur circa media ad finem.

Eorum qui versantur circa finem immediate, alius respicit finem absolute et secundum se spectatum, abstrahendo ab eiusdem finis praesentia et absentia; et dicitur amor sive complacentia simplex; alius respicit finem adhuc absentem, sed tamen ut possidendum, et dicitur Intentio ...⁴

¹ CTSG II S. 98–140.

² M. SPIESS, Theses menstruae de Attributis divinis, in: Theses de Deo Uno et Trino (Stiftsbibl. St. Gallen, 1635).

³ CTSG II S. 339.

⁴ M. SPIESS, Theses theologicae de voluntatis actibus in finem ordinatis, in: De Deo Uno et Trino, 1635, S. 27.

Ein weiterer Vergleich soll aufzeigen, wie eine andere Disputatio von P. Modestus Spiess «über die Güte der moralischen Akte des Menschen» beispielsweise der Quaestio über das irrende Gewissen als Grundlage diente. Es fällt hier auf, daß die Conclusio durch dieselben Autoren in derselben Reihenfolge erhärtet wird:

Agere contra conscientiam sive vincibiliter, sive invincibiliter errantem, numquam est licitum. Ita communis Theolog. et Summist. cum S. Thoma hic a. 5. quam sententiam Vasquez disp. 59 n. 6, et Sanch. 1. moral. c. 11. n. 2. aiunt esse de fide; Salas tamen existimat, oppositam solum periculosam, et temerariam esse. Probat I. Ex S. Scriptura. Röm. 14. Omne, quod non est ex fide, peccatum est ...¹

Agere contra conscientiam sive vincibiliter errantem, numquam licet. Comm. Theolog. et Summistarum cum S. Thoma, 1. 2. q. 19. a. 5. quam sententiam Vasq. d. 60 et Sanch. 1. moral. c. 11. n. 2. aiunt esse de fide. Salas tamen 1. 2. q. 42. tract. 8. d. unic. n. 16. existimat, oppositam solum periculosam et temerariam esse. B Röm. 14 ...²

Interessanterweise fehlt in der These der Begriff «sive invincibiliter», wurde jedoch mit Tinte zum gedruckten Text hinzugeschrieben und mit in die Conclusio im CTSG übernommen. Allgemein kann festgestellt werden, daß einige Thesen sehr stark überarbeitet, d. h. mit Randbemerkungen versehen sind, und daß meistens dieselben Autoren, wie sie im CTSG begegnen, auch in den Thesen vorkommen: Suarez, Vasquez, Valentia, Sanchez usw.

e) *Zur Lehre über Laster und Sünden*

Oft sind Überschriften der Abschnitte fast wörtlich übernommen wie hier im Traktat bzw. der These «De vitiis et peccatis moralibus» von P. Modestus Spiess:

Sect. I. De vitiis et peccata secundum se.	§ 1. Vitia et peccata secundum se considerata.
Sect. II. De peccatorum distinctione et comparatione ad se invicem.	§ 2. Peccatorum distinctio et inter se comparatio.
Sect. III. De subjecto peccatorum.	§ 3. Subjectum, sive causa materialis peccatorum.

¹ CTSG II S. 534 f.

² M. SPIESS, Disputatio theologica de morali actionum humanarum bonitate, 1636 (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 9).

Sect. IV De causis peccatorum effectivis.

Sect. V. De peccato originali.

Sect. VI. De peccato mortali et veniali. – Q. II. De effectibus peccatorum ¹.

§ 4. Causae Peccatorum effectivae.

§ 5. De peccato originali.

§ 6. De peccato mortali ac veniali et utriusque effectis ².

Einzelne Stellen aus dieser These sind sodann ebenfalls fast wörtlich übernommen. Wie aber der folgende Vergleich zeigt, sind in der Disputatio negativ gehaltene Texte bei der Umarbeitung für den CTSG manchmal positiv umgestaltet worden. Entsprechende Randbemerkungen sprechen hier für die Überarbeitung; so steht bei folgendem Vergleich als Randbemerkung das Wort «Bonitas ...», was dafür spricht, daß diese These dem CTSG als Grundlage diene; während die Zitationsstelle «ex S. Thoma art. 1.» im CTSG in den Text hineingeflochten ist, was als Eigenart ganz allgemein gilt, bringt die These sie erst am Schluß des betreffenden Abschnittes:

Ex S. Thoma art. 1. in *habitu virtuoso* tria posse spectari, unum, quod est *virtuti* essentielle, in eoque directe involvitur, videlicet, quod sit bonus habitus mentis, suum subjectum *bene* disponens, et *bonum* reddens: duo, quae *virtus* ex consequenti tantum et indirecte importat, quorum unum est *honestus* actus, ad quem faciliat; alterum est eiusdem actus moralis *bonitas*, quae formaliter et primario inest actui, secundario autem et secundum analogiam etiam denominat habitum *virtuosum*, moraliter *bonum*, haud secus, ac supra de ipsa moralitate philosophati fuimus ³.

Tria in *habitu vitii* spectari possunt, unum, quod est *vitio* essentielle, in eoque directe involvitur, videlicet quod sit habitus mentis suum subjectum *male* disponens et *malum* reddens; duo quae *vitium* ex consequenti tantum et indirecte importat, quorum unum est actus *turpis*, ad quem faciliat, alterum eiusdem actus moralis *malitia*, quae formaliter et primario inest actui, secundario autem et secundum analogiam etiam denominat habitum *vitiosum*, moraliter *malum*, estque actui qua physico, accidentalis, qua morali ... ⁴.

Einen einzigartigen Beweis in diesem Zusammenhang bietet wohl die Zitation von *Stephanus Vitus*, der sowohl in den Thesen wie im CTSG

¹ CTSG II S. 601–806.

² M. SPIESS, Disputatio theologica de vitiis et peccatis moralibus, 1637 (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 9).

³ CTSG II S. 601 f.

⁴ M. SPIESS, a. a. O. S. 2.

nur ein einziges Mal auffällt, doch hier an gleicher Stelle mit demselben Zitat steht:

Ita docuit Stephanus Vitus
de Humanis actionibus,
thes. 71 et 80. et in
dictatis Comm. in 1. 2.
q. 71. a. 6. dub. 3 ¹.

Posteriorem partem tradidit Step-
hanus Vitus de humanis actionibus
thesi 71. et 80 ².

Oft ist der in den Thesen stark zusammengefaßte Text im CTSG besser aufgeteilt und präzisiert. So bietet der CTSG drei Notanden, was die kurze Einleitung der These besagen will:

Notandum I. Ex alibi dictis in peccato, cum sit morale quoddam compositum, sive complexum, suo inter se multum diversa...

Notandum II. Non disputari hoc loco de subjecto malitiae formalis peccatorum...

Notandum III. Sermonem esse hic de solo peccato actuali, eoque tam mortali, quam veniali... ³

Cum omne peccatum (de quo solo nobis hic sermo) tam mortale, quam veniale, sit quoddam morale compositum, seu complexum ... ⁴

f) Zur Gesetzeslehre

Eine weitere These wurde dem I. Teil des III. Bandes des CTSG zugrundegelegt. Mit ihren 19 Nummern entspricht sie den drei Sectiones mit insgesamt 18 Quaestiones im Traktat «De Legibus».

Cum hactenus de principiis actuum humanorum intrinsecis potiori ex parte tractaverimus, nunc ad eorum principia extrinseca descendamus, oportet, quae sunt varij generis leges ⁵.

Cum jam alia disputatione intrinseca humanarum actionum principia, id est virtutum cum acquisitarum, tum infusarum habitus proposuerimus, nunc publicae disputationi etiam extrinseca subjiciemus. Sunt hae varij generis Leges ⁶.

Doch wie sehr der Traktat im CTSG ergänzt und ausgeweitet wurde, mag man daran erkennen, daß der Traktat 150 Seiten, die These bloß deren 20 umfaßt.

¹ M. SPIESS, a. a. O. S. 14.

² CTSG II S. 658.

³ CTSG II S. 699 f.

⁴ M. SPIESS, a. a. O. S. 24.

⁵ CTSG III S. 1.

⁶ M. SPIESS, Theses menstruae de Legibus, 1637 (Stiftsbibl. St. Gallen, GGM VI9).

g) Zur Tugendlehre

Die These über die göttlichen Tugenden von P. Modestus Spiess findet sich in einem andern Thesenband außer dem bisher verwendeten ein zweites Mal und ist mit vielen Randbemerkungen versehen. Sie dürfte dem IV. Band des CTSG als direkte Grundlage gedient haben.

Varium esse apud Scriptores usum, cum sacros, tum profanos; I. Enim accipitur pro Conscientia. Röm. 14. Quod non est ex fide peccatum est, hoc est, quod sit secundum conscientiam. Hinc malae, vel bonae fidei possessores dicuntur, qui bona aut mala fide nobiscum agere dicimus eum, qui sincere, aut fraudulenter agit ... ¹.

Varius huius vocabuli apud scriptores, cum sacros, tum profanos, est usus, nam I. idem significat *Fides*, quod Conscientia. Hinc non solum ab Apostolo A. decernitur esse peccatum id, quod non est ex fide, hoc est ex Conscientia; sed etiam vulgo, malae vel bonae fidei possessores judicantur, qui bona malaue Conscientia rem quampiam obtinent, et bona vel mala fide nobiscum agere dicimus eum, qui sincere aut fraudulenter agit ... ².

Im Anschluß an diesen Text, der erklären will, in welchem Sinn das Wort «Fides» verstanden werden kann, geben sowohl die These wie der CTSG in der gleichen Reihenfolge noch andere Erklärungen an: pro auxilio, pro fiducia, pro constantia, pro ipso voto seu promissione.

h) Zur Lehre des Eigentumsrechtes

Vergleiche mit der These über das «Dominium Jurisdictionis et Proprietatis» von P. Iso Pfau zeigen, daß auch diese These für den CTSG verwendet wurde. Die Thesis I (bzw. das Dubium I) bringen die Definition des Dominiums und deren Erklärung. Die Definition ist Molina (tr. 2. disp. 1. n. 1.) entnommen. Während die These Molina jedoch erst am Schluß des Abschnittes zitiert, ist die Zitation im CTSG wiederum in den Text hineingenommen. Die Erklärungen im CTSG sind jedoch viel ausführlicher als in der These, und die Aufgliederung ist klarer:

Sectio I. De Natura Dominij.
Quaestio I. De Dominij Essentia,
eiusque Speciebus.

Caput I. De Dominij natura, eius-
demque diuisione in partes sibi
subjectas.

¹ CTSG IV S. 2.

² M. SPIESS, *Disputatio theologica de Fide, Spe, et Charitate*, 1637 (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 2).

Dubium I. De Genere Dominiij, sive de Jure potestatis, eiusque Speciebus, et Titulo Juris. usw. ¹.

Thesis I. Genus remotus Dominiij usw. ².

Auch Beispiele werden fast im gleichen Wortlaut gebracht:

... Tale jus habes in eum, cui centum florenos dedisti mutuos, ut tibi alios centum tribuat. Item in eum, qui rem tibi emptam nondum tradidit, qui tibi aliquid destruxit, perdidit ³.

Quaestio II. De Dominiij Subjecto. An Uxor, filiusfamilias sub potestate patris constitutus, et servus habeant Dominium? An Religiosi habeant aliquarum rerum dominium? Utrum, et quarum rerum Clerici habeant Dominium? ...

Conclusio III. Omnes Religiosi, exceptis Capucinis et Minoribus de Observantia possunt in communi habere dominium bonorum temporalium, ita ut ipsa Congregatio vero dominio illa possideat.

Probatur nostra Conclusio: Ex Trid. sess. 25. c. 3. de Regular. ... Navarr. Comment. de spoliis Clericorum. § 3. et 8. c. nulli. de reb. Eccles. alienand. vel non Less. dub. 5. n. 20. Glossa Summar. Causa 12. q. 2. etc. ⁵.

... Tale Jus habes in eum, cui 100. dedisti mutuos, ut tibi alios 100. restituat; item in eum, qui rem tibi emptam nondum tradidit, qui tibi aliquid destruxit, perdidit ⁴.

Caput II. De Subjecto Dominiij, et specialiter an Uxor, Filjfamilias, Servi, Clerici et Religiosi habeant Dominium. ...

Thesis XVIII. Omnes Religiosi exceptis ...

A. Comm. DD. ex Concil. Trident. sess. 25. c. 3. de Regul.

B. Nauar. Comment. de spoliis Clericorum. § 3. et 8. C. c. nulli. de reb. Eccl. alienand. vel non Less. cit. dub. 5. n. 20. D. Gloss. sumar. causa 12. q. 2. etc. ⁶.

i) Zur Restitutionslehre

Als Grundlage für den Traktat über die Wiedergutmachung wurde offenbar eine theologische Disputation benutzt, die den Fratres Fran-

¹ CTSG V S. 365 ff.

² I. PFAU, *Dominium Jurisdictionis et Proprietatis* ..., St. Johann im Thurtal, 1635 (Stiftsbibl. St. Gallen, 15784/10).

³ CTSG V S. 367.

⁴ I. PFAU, a. a. O.

⁵ CTSG V S. 410–433.

⁶ I. PFAU, a. a. O.

ziskus Hertenstein und Viktor Reding zugeschrieben wird. Die Einleitung des Traktates entspricht ziemlich genau jener der These:

Quaest. I. De Restitutione Essentia et Natura.

Quaest. II. De Circumstantiis Restitutionis.

Dub. I. Quis restituere debeat?

Dub. II. Quo ordine sit restitutio?

Dub. III. Cui facienda sit Restitutio?

Dub. IV. Quando sit restituendum?

Dub. V. Quo loco sit restituendum, et cuius expensis?

Quaest. III. De quibusdam Restitutionibus in specie.

Dub. I. An et quomodo restituendus sit Honor?

Dub. II. Quomodo et quando sit restituenda Fama?

Dub. III. Quid, cui, et quantum restituendum pro Vulneratione, Mutilatione et Homicidio?

Dub. IV. De Restitutione propter Stuprum?

Dub. IV. Quid restituendum sit propter Adulterium?

Dub. VI. Quid restituendum pro Injuriis et Damnis Animae spiritualibus?

Quaest. IV. Quae Causae a Restitutione excusent? ¹

Caput I. De Restitutione essentia et natura.

Caput II. De Circumstantiis Restitutionis.

§ I. Quis restituere debeat?

§ II. Cui sit restituendum?

§ III. Quo ordine restituendum?

§ IV. Quando, quo loco et cuius expensis restituendum?

Caput III. De quibusdam restitutionibus in particulari.

§ I. An et quomodo restituendum sit Honor?

§ II. Quando et quomodo sit restituenda fama?

§ III. Quid, cui, et quantum restituendum pro vulneratione, mutilatione et homicidio?

§ IV. Quid restituendum sit propter stuprum?

§ V. Quid restituendum sit propter adulterium?

§ VI. Quid restituendum pro injuriis et damnis animae spiritualibus?

Caput IV. De Causis a Restitutione excusantibus ².

k) Zur Lehre über den Stand der Religiosen

Eine juristische Disputation von 90 Thesen über die Dekretalen Gregors IX. von P. Gallus Alt wurde offenbar eingesehen bei der Herstellung des Traktates über den Stand der Religiosen:

Sectio I. De Essentia, Varietate, et Perfectione Status Religiosi.

Caput I. Quaenam requirantur ad Religionem, et quotuplex ea sit?

¹ CTSG VI, S. 444–627.

² F. HERTENSTEIN, Disputatio theologica de Restitutione, 54 S., St. Johann im Thurtal 1636 (Stiftsbibl. St. Gallen, 15784/13).

Sectio II. De ingredientibus Statum Religiosum. Quinam possint ingredi Religionem? Ad quid teneatur, qui vovit Religionem? Quae conditiones requirantur ad validam professionem?

Sectio III. De Votis Religionis in specie. Ad quid teneatur Religiosus ex vi voti Paupertatis, ex vi Voti Castitatis, ex vi Voti Oboedientiae?

Sectio IV. De Statu et Consideratione Religiosi post Professionem. An et quomodo bona Professi transeant ad Monasterium, et cui Religiosus acquirat post Professionem? Utrum Religiosus ex suo Ordine possit transire ad alium? De Religiosis ejectis, fugitivis, et apostatis ¹.

Caput II. Qui possint ingredi Religionem, et ad quid teneantur, qui voverunt ingredi?

Caput III. Quid requiratur, ut Professio sit valida, et invalida ratificetur?

Caput IV. Quam vim habeat Professio in Religione approbata?

Caput V. Ad quid teneatur Religiosus ex vi status, et cuiusque voti?

Caput VI. Ad quid teneatur Religiosus ex vi juris communis?

Caput VII. An bona Religiosi transeant in Monasterium post Professionem, et cui Religiosus acquirat?

Caput VIII. Utrum Religiosus ex suo Ordine possit ad alium transire?

Caput IX. Utrum Religiosus possit ob aliquas rationes ejeci Religione, et ad quid ejectus teneatur? ²

Wenn hier die Einteilung nicht so genau übereinstimmt, ist doch die Reihenfolge dem Inhalt nach dieselbe. Zudem fallen textliche Übereinstimmungen auf. Für die Begriffsbestimmung des Wortes «Religio» werden in der These und im CTSG hintereinander Lactantius (lib. 4. de vera sapientia, bzw. divin. instit. c. 28) und Augustinus (lib. 1. retract. c. 13) und andere zitiert.

l) Zur Sakramentenlehre

Für die Sakramentenlehre wurden stark Thesen von P. Johannes Geiger herangezogen. Den Paragraphen der Disputationes entsprechen im CTSG die Quaestiones; den Thesen, die aber durchnummeriert werden, die Dubia.

Quaest. I. De sacramentorum essentia.

§ I. De essentia Sacramentorum.

Quaest. II. De necessitate sacramentorum.

§ II. De necessitate Sacramentorum.

...

¹ CTSG VII S. 360–488.

² G. ALT, Disputatio juridica ex 3. Decretalium Gregorii IX., 1643 (Stiftsbibl. St. Gallen).

Dub. I. In statu Innocentiae necessaria fuerint, aut futura fuissent Sacramenta?

Conclusio I. Qualia Sacramenta de facto instituta fuerunt in Lege Nova, Veteri et Naturae, talia nulla fuerunt in statu Innocentiae, neque futura fuissent, si ille status perseverasset ¹.

Inter Novae Legis Sacramenta, si naturae, et necessitatis ordo spectetur, primum sibi locum vendicat Baptismus, qui definitur: Sacramentali ...³.

Conclusio I. Valida et in Ecclesia Latina praecepta forma Baptismi est: Ego ...

Est de fide, patetque tum ex praxi Ecclesiae, et communi Patrum consensu, tum ex verbis Christi, Matth. ult. ...

Conclusio II. Validae, sed non licitae (saltem non ubivis) multae etiam aliae formae, in quibus nimirum servatur essentialis sensus verborum a Christo praescriptorum ...

Non solum valide, sed etiam licite, imo sub praecepto in Ecclesia Graeca adhibenda est haec forma: Baptizetur servus ...

Valide etiam baptizas dicendo: Ego te abluo, lavo, tingo, baptizaris a me, vel imperative ... ⁵.

Thesis VI. In statu Innocentiae nulla fuerunt, neque futura fuissent talia sacramenta, qualia in Lege noua, veteri scripta

aut natura instituta fuerunt, tum quia vel dedecuisissent perfectissimum illum statum ... ².

Inter Nouae Legis Sacramenta, si naturae et necessitatis ordo spectetur, primum sibi locum vendicat Baptismus, qui definitur: Sacramentalis ... ⁴.

Valide et in Ecclesia Latina praecepta forma Baptismi est: Ego ...

Validae, sed non licitae sunt multae aliae formae, in quibus nimirum substantialis verborum a Christo praeceptorum sensus non mutatur.

Hinc non tantum valide, sed licite, imo sub praecepto in Ecclesia Graeca adhibetur haec forma: Baptizetur servus ...

Valide item baptizas dicendo: Ego te abluo, lauo, tingo ... ⁶.

Auch hier wird wieder festgestellt, daß die Zitationen, die in der These von P. Johannes Geiger am Schluß zusammen gebracht werden ⁷, im CTSG über einige Seiten in den Text hineingenommen sind ⁸.

¹ CTSG IX, S. 40.

² J. GEIGER, Theses theologiae de Septem Sacramentis Novae Legis in genere et in specie, 1638 (Stiftsbibl. St. Gallen).

³ CTSG IX S. 164.

⁴ J. GEIGER, a. a. O. S. 1.

⁵ CTSG IX S. 178.

⁶ J. GEIGER, a. a. O., De Sacramento Baptismi, S. 1.

⁷ Ebd., S. 16.

⁸ CTSG IX S. 268–271.

Die «Disputatio theologica de venerabili Sacramento Eucharistiae» von 47 Seiten wird im CTSG auf 222 Seiten ausgeweitet. Auch verschiebt sich die Einteilung ein wenig. Während J. Geiger der Disputation über die hl. Eucharistie eine eigene «Disputatio theologica de Ritu Sacramenti» anschließt, handelt der CTSG im IV. Traktat «de Sacrificio»:

<i>Quaest.</i> De Ritu huius Sacramenti, siue de Sacrificio.	<i>Disp.</i> de Ritu Sacramenti Eucharistiae, siue de Sacrificio Missae.
Pars I. De natura Sacrificij, in 4 Dubia.	§ I. De Natura Sacrificij Missae, in 5 Thesen.
Pars II. De offerente, et effectibus Sacrificij, in 6 Dubia.	§ II. De offerente, Effectibus Sacrificij Missae, in 5 Thesen.
Dub. V. Pro quibus offerri possit Sacrificium Missae?	§ III. Pro quibus offerri possit Sacrificium Missae?
Pars III. De obligatione et tempore Sacrificij Missae, in 4 Dubia.	§ IV. De obligatione et tempore Sacrificij Missae, in 3 Thesen.
Pars IV. De loco, altari, aliisque ad Sacrificium Missae requisitae, in 7 Dubia.	§ V. De loco, altari ad sacrificium missae requisitae.
Dub. III. Quales debeant esse Vestes celebrantis?	§ VI. Quibus Caeremoniis, quoque apparatu vestium, sacrificium Missae dicendum sit?
Dub. VII. Quomodo sit occurrendum defectibus Missae?	§ VII. Quomodo sit occurrendum Defectibus inter celebrandum commissis?
Pars V. De obligatione audiendi Sacrum.	§ VIII. Qua ratione obligentur Christiani audiendum Sacrum in diebus Dominicis et Festis?
Dub. I. Qua ratione obligentur Christiani ad Sacrum audiendum diebus Dominicis et Festis?	Thesis XXIX: De causis excusantibus a praecepto audiendi Sacrum ² .
Dub. II. De causis excusantibus a praecepto ¹ .	

Der zehnte Band behandelt die vier weiteren Sakramente, wofür ebenfalls Disputationes von P. Johannes Geiger vorhanden sind. Offenbar ist eine Disputation über die Zensuren für das Sakrament der Buße verwendet worden, die P. Modestus Spiess und P. Pius Reher in Dillingen zu verteidigen hatten ³.

Außer den vielen vorliegenden Thesen haben die St. Galler Professoren

¹ CTSG IX S. 502–615.

² J. GEIGER, Disputatio theologica de Ritu Sacramenti.

³ J. BIDERMAN, Censurae, Dillingen 1622 (Stiftsbibl. St. Gallen, GG M VI 9).

für den CTSG natürlicherweise auch andere theologische Schriften herbeigezogen. Erinnert sei bloß an viele kirchliche Bestimmungen, die erst nach Abfassung der Thesen erschienen und im CTSG verwendet sind¹. Hier ging es darum, aufzuzeigen, daß der CTSG wirklich auf Vorarbeiten älterer st. gallischer Professoren beruht.

B. Autorschaft des CTSG

Die Frage nach der Autorschaft des CTSG ist auf ein erstes Zusehen hin nicht eindeutig zu beantworten, da mehrere Patres daran Anteil haben könnten: *Modestus Spiess* (1598–1666), der immerhin 33 Jahre als Theologieprofessor gewirkt hat und von dessen 15 erhaltenen Disputationen einige dem CTSG als Grundlage dienten²; Abt *Pius Reher* (1597–1654), ein für Wissenschaft und Schule verdienstvoller Mann³, von dem Scheiwiler, allerdings ohne jede Begründung, schreibt: er habe ein Compendium der Theologie verfaßt, das Abt Gallus Alt später im Druck herausgegeben habe⁴; *Placidus Bridler* (1613–1679)⁵, der Rechtskundige des Stiftes jener Epoche⁶; *Johannes Geiger* (1598–1644), der nach 1625 fast sein ganzes Leben lang als Philosophieprofessor tätig war, ein Lehrbuch der Philosophie herausgab⁷, verschiedene theologische Disputationen hinterließ und bei seinen Schülern noch lange nach seinem Tod in hohem Ansehen stand, wie die Randbemerkung in einem Manuskript⁸ zeigt, das drei Jahre nach seinem Tode entstanden ist.

Eben dieses Manuskript stellt nun den einzigartigen Beweis für die Autorschaft des CTSG dar, umfaßt es doch die handschriftliche Vorlage zum 5. und 6. Band des CTSG, die 1667 in Druck gegangen sind. Es

¹ CTSG VI S. 406, 642; VII, S. 684; IX, S. 547, 553; X, S. 238.

² HENGGELE I S. 284 ff.

³ HENGGELE I S. 147, 287 f.

⁴ A. SCHEIWILER, Schweizer Rundschau, 20. Jg., Stans 1920, S. 186.

⁵ HENGGELE I S. 303.

⁶ Vgl. Act. Mon., Tom. XXIII, S. 637: «Commentarij in Jus Canonicum fusissimi, quos Rosaci anno 1644 et seqq. dictavit... alia fusiora anno 1644 et seqq. Rosaci dictaverat, Typis vero vulgo asservantur, Positiones Theologicas de Deo uno et trino anno 1638.» – P. BRIDLER, Summa juris canonici, Salzburg 1651 (erhalten in der Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1104).

⁷ I. VON ARX, Geschichten des Kantons St. Gallen, III, St. Gallen 1813, S. 272.

⁸ Cod. 1577 Stiftsbibliothek St. Gallen, S. 85: «Saepius prolatus versus a Reverendo et doctissimo nostro Joanne Geiger monacho S. Galli.»

trägt den Titel: «SECUNDAE PARTIS PRINCIPALIS THEOLOGIAE SCHOLASTICAE TOMUS QUARTUS: DE VIRTUTIBUS CARDINALIBUS» (192 Seiten) und «DE JURE ET JUSTITIA, TOMI QUARTI THEOLOGIAE SCHOLASTICAE PARS ALTERA» (522 Seiten) ¹, geschrieben in den Jahren 1647/48 von *Joachim Müller* (1622–1680), dessen Unterschrift an mehreren Stellen des Manuskriptes steht ².

Der Band wurde am 6. Mai 1647 unter Abt Pius Reher «unter unserem erlauchtsten Pius» ³ angefangen und der erste Teil «De Virtutibus Cardinalibus» am 13. September 1647 beendet. Ein weiterer Teil schließt am 16. Dezember und der zweite Traktat «De Dominio» am 13. Januar 1648 ⁴. Einen folgenden Abschnitt beschließt Frater Joachim mit den Worten: «In Festo Sanctissimi Patroni mei Joachim Patris B. Virginis» ⁵. Am 16. Mai war der Traktat «De Contractibus» und am 19. Juni der Traktat «De Iniuriis» fertiggestellt, schließend mit den Worten: «Omnia ad Maiorem Dei, Deiparae et SS. Joachimi, Thomae Aquinatis, Notkeri, Catharinae honorem et gloriam, Laus Deo» ⁶. Am 20. Juni begann Joachim mit dem Schreiben des fünften Traktates «De Restitutione» und beendete ihn «in Vigilia S. Magni Füessensis» am 5. September, während der sechste und letzte Traktat «De judiciis» am 26. September 1648 glücklich vollendet war ⁷.

Mit unwesentlichen Veränderungen ging dieses Manuskript 1667, also 20 Jahre nach seinem Entstehen, in Druck. Die einschlägigen Zitationsstellen der Summa des Aquinaten, die im Quellenmaterial, den Disputationen und Thesen, noch fehlen, sind bereits in das Manuskript aufgenommen worden. In den gedruckten Cursus nicht aufgenommen wurden vier schematische Einteilungen der Kardinaltugenden ⁸. Wie aus folgendem Vergleich hervorgeht, ist auch in der äußeren Stoffaufteilung eine kleine Verschiebung festzustellen:

¹ Cod. 1577 der Stiftsbibliothek St. Gallen; vgl. SCHERRER, S. 194.

² Cod. 1577, S. 172, 292, 433, 715.

³ Cod. 1577, S. 1: «Incepimus post prandium die lunae in Festo S. Joannis Evangelistae ante portam latinam 6. Maij 1647 sub Illustrissimo nostro Pio. Faxit nos ut sic feliciter coepimus, ita et feliciter finiamus.» – Vielleicht hat diese Notiz Scheiwiler veranlaßt, Abt Pius Reher ein Compendium der Theologie zuzuschreiben.

⁴ Ebd., S. 172, 192, 292, 323.

⁵ Ebd., S. 433.

⁶ Ebd., S. 473, 558.

⁷ Ebd., S. 667 und 715: «Absolvimus feliciter etiam hunc Tractatum in S. Galli Monasterio 26. Septembris 1648, Joachim Müller.»

⁸ Ebd., S. 8: «Tabulae Prudentiae»; S. 25: «Tabulae Fortitudinis»; S. 71: «Tabulae Temperantiae»; S. 194: «Tabulae Justitiae».

*Manuskript**CTSG*

Prima Pars: De Virtutibus Cardinalibus (S. 1–192).

Tract. I. De Prudentia.

Tract. II. De Fortitudine.

Tract. III. De Temperantia.

Secunda Pars: De Jure et Justitia (S. 193–715).

Tract. I. De Justitia et Injustitia secundum se.

Tract. II. De Dominio.

Tract. III. De Contractibus.

Tract. IV. De Injuriis.

Tract. V. De Restitutione.

Tract. VI. De Judiciis.

Tomus V: De Virtutibus Cardinalibus (S. 1–571).

Tract. I. De Prudentia.

Tract. II. De Fortitudine.

Tract. III. De Temperantia.

Tract. IV. De Justitia et Injustitia secundum se.

Tract. V. De Dominio.

Tomus VI: De Contractibus, Injuriis, Restitutione et Judiciis (S. 1–715).

Tract. I. De Contractibus.

Tract. II. De Injuriis.

Tract. III. De Restitutione.

Tract. IV. De Judiciis.

Obwohl außer diesem «Tomus quartus» keine weiteren Manuskripte erhalten sind, muß aus der Einleitung gefolgert werden, daß andere Bände vorausgegangen bzw. nachgefolgt sind: «Sanctus Thomas postquam de tribus Virtutibus theologicis egisset, de virtutibus moralibus adeoque ... quod etiam nos, ordine tamen *nonnihil diverso*, praestabimus,» und hernach: «Deinde vero de justitia ac Religione, non quidem pro omni sua amplitudine, sufficienter tamen tractabimus»¹.

Doch wer ist nun der Verfasser dieses von Fr. Joachim niedergeschriebenen Compendiums der Theologie? Bei der Beantwortung dieser Frage stoßen wir auf einen bisher nicht erwähnten Professor, auf *P. Tutilo Gebel* (1616–1680). Er und kein anderer muß der Verfasser der 1666–1669 in Druck gegangenen St. Galler Theologie sein.

Von ihm schreibt Ildefons von Arx, er habe als Professor in Rorschach einen theologischen Lehrkursus verfaßt, «den nachher jene St. Gallischen Professoren, die im Jahre 1670 den *Cursus Theologicus S. Galli* in Druck gaben, stark beriethen»². Auf von Arx beruft sich Henggeler im Profeßbuch von St. Gallen³. Von Arx verweist auf die *Acta Monasterii* mit der Eintragung: «Suscepto Sacerdotio Rosaci Litteras Humaniores,

¹ Cod. 1577, S. 1; vgl. dazu CTSG V S. 1 f.

² DERS., a. a. O., III, S. 272 f.

³ HENGGELE I S. 308.

mox in S. Gallo Theologiam docuit. Superest cursus Theologiae practicae ab eo dictatus anno 1647 et sequentibus»¹. Wäre es nicht eigenartig, wenn in demselben Kloster und zur gleichen Zeit – 1647/48 entstand das von Joachim Müller geschriebene Manuskript – ein anderer ebenfalls ein Compendium der Theologie von solchem Umfang verfaßt hätte? So ist zwingend anzunehmen, daß P. Tutilo Gebel² der Autor des «Tomus quartus» und damit des CTSG ist. Vermutlich stand der Verfassersname in einem der vorausgehenden Bände. Am Ende des ersten Teiles des «Tomus quartus» steht übrigens auch der Name von P. Tutilo Gebel, der hier unter dem Datum vom 13. September 1647 als «unser Professor» titulierte wird und wegen einer Beerdigung abwesend sei³ und offenbar deswegen an jenem Tag nicht weiterdiktieren konnte.

Nach Abschluß des «Tomus quartus» wurden über den behandelten Stoff Disputationen gehalten, die als «Positiones Theologicae» über 23 Seiten dem Manuskript angegliedert, jedoch nicht in den CTSG aufgenommen worden sind. Unter den Defendenten einer Disputatio vom 5. November 1648 ist auch Fr. Joachim zu finden⁴. Normalerweise wurden Disputationen bei dem Professor gehalten, der auch die Thesen bzw. hier das Compendium der Theologie ausgearbeitet hatte. Das nötigt weiter, in P. Tutilo Gebel den Autor des «Tomus quartus» bzw. des CTSG zu sehen.

Damit ist die Autorschaft des CTSG in ein klares Licht gerückt und die Aussage von Coelestin Sfondrati bereits bestätigt: «Was den St. Galler Cursus betrifft, so ist dieser von unseren älteren Patres verfaßt worden»⁵ – nämlich von P. Tutilo Gebel.

Bei zwei weiteren Manuskripten zum CTSG, die dem I. und dem VIII. Band des CTSG entsprechen, dürfte es sich um Exzerpte eines Theologiestudenten handeln⁶.

¹ Act. Mon. Tom. XXIII S. 639.

² HENGGELE I S. 308: Tutilo Gebel aus Rottweil wirkte seit dem 31. Dezember 1645 als Professor der Theologie, nachdem er sich schon als Frater in diesem Fach ausgezeichnet hatte. 1651 und 1652 studierte er in Freiburg i. Ue. und Dôle Rechte, die er mit dem Doktorgrad abschloß. 1658 als Professor der Rechte nach Salzburg berufen, erkrankte er bereits 1660 und verbrachte nun die letzten Jahre seines Lebens als Statthalter in Ebringen. Er starb am 13. September 1680 in Rorschach.

³ Cod. 1577 Stiftsbibliothek St. Gallen, S. 192: «Die 13. Septembris 1647, quo die sepulta est Cancellarij nostri uxor Margaretha Münderlin; sepulturae interfuit Dominus Professor noster Tutelo Gebel.»

⁴ Ebd., S. 14 (Positiones Theologicae): «Defenderunt ... et F. Joachimus Müller uterque ad S. Gallum Professi, 1648 5. Novemb.»

⁵ B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 166.

⁶ Cod. 1636 und Cod. 1641 der Stiftsbibliothek St. Gallen (SCHERRER, S. 499 f.).

C. Herausgeber des CTSG

Zwanzig Jahre nach seiner Abfassung, in den Jahren 1666–1669, ging der CTSG in der eigenen Klosterdruckerei von St. Gallen in Druck. Die Herausgeber waren Abt Gallus II. Alt und P. Maurus Heidelberger.

Ein erster Hinweis dafür findet sich in den *Acta Monasterii*: «P. Maurus unterhandelt z. Beinwil über die Herausgabe des *Cursus phil.* (sic!) Abt Galli mit P. Antonius»¹. Daß dies ein Anliegen des Abtes war, geht auch aus der Widmung des Gesamtwerkes an Abt Gallus II. hervor². Wieso man sich jedoch diesbezüglich an P. Antonius Kieffer, Theologieprofessor in Beinwil-Mariastein³, wandte, ist nicht klar. Allerdings stand derselbe auch anderweitig mit St. Gallen in Verbindung⁴. Dem eben zitierten Hinweis entspricht ein Brief, den P. Antonius nach einem Besuch von P. Maurus in Beinwil an den Abt von St. Gallen sandte, in unserem Zusammenhang ein einzigartiges Dokument, das hier auszugsweise und in deutscher Übersetzung wiedergegeben sei⁵:

«Erlauchtester Fürst ... Ich war abwesend, als der hochw. P. Maurus nach Mariastein kam... Das habe ich nun mündlich freimütig geäußert: es gefalle mir die allgemeine Ansicht Eurer erlauchtesten Paternität, hochwürdigster Abt, einen theologischen Lehrgang herauszugeben; es mißfalle mir aber, daß jener, der bisher in St. Gallen gelehrt wurde, wörtlich, ohne Überarbeitung in der Öffentlichkeit erscheine. Und das aus sehr vielen Gründen, die ich dem hochw. P. Maurus persönlich auseinander-gesetzt und zum Teil jüngst schriftlich niedergelegt habe ... Das (nämlich die Überarbeitung) könnte in bester Weise P. Maurus leisten, wenn er jenem alten Lehrgang in den meisten Dingen ... nach Inhalt und Sinn folgt, den Stil umgestaltet, einiges wegläßt, wo es zu kleinlich und zu unbedeutend erscheint, anderes hinzufügt, wo es sich als notwendig aufdrängt, und zwar so, daß einerseits Kürze dem Gedächtnis der Schüler eine Hilfe bedeutet, anderseits Durchsichtigkeit der Wahrheit die Kürze empfiehlt ... Ich würde glauben, in den Streitfragen über die Gnade und Vorherbestimmung sei die Ansicht des hl. Augustinus und des hl. Tho-

¹ *Act. Mon. Tom. XXIII, Index.*

² CTSG I, *Epistola Dedicatoria* 1666: «non potuit alio flecti, quam ad Te Illustrissime Princeps... Ita nimirum Illustr. Princeps Tua cum rebus Theologicis admirabilis illis sympathia Cursum hunc ad Te illexit prostraxitque ... Animum Tuae siquidem voluntati nos totos attemperavimus ...»

³ M. FÜRST, *Die Wiedererichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein (1622–1648)*, Solothurn 1964, S. 230.

⁴ Vgl. HENGGELE IV S. 200.

⁵ *Act. Mon. Tom. XXIII S. 151 f.*

mas, nicht aller Thomisten, unbedingt die wahre, und sie sei festzuhalten. Um jedoch einstweilen der Denkart vieler und vielleicht auch dem Wunsche einiger zu Diensten zu sein, könnten Stoffe dieser Art so dargelegt werden, daß man die Gründe beider Teile anführt, keine Entscheidung trifft und jedem Lehrer die Freiheit einräumt, welche Ansicht er wählen möchte. Das Übrige wird der hochw. P. Maurus ausführlicher darlegen. Ihn wollen Eure erlauchtete Paternität bei der Ausführung dieses Werkes begünstigen und fördern ... Es würde der Mühe wert sein, wenn dem genannten hochw. P. Maurus zwei bestimmte Schreiber zugesellt würden, die auf den Wink des diktierenden Paters zur Verfügung stünden und die Diktate so entgegnähmen, daß das Werk umso erfolgreicher und rascher vollendet werde ... Beinwil, bei Maria-Stein, 29. Januar 1666, dem erlauchtesten und hochwürdigsten Abt ergebener P. Antonius»¹.

Aus diesem Brief geht wohl klar hervor, daß Abt Gallus II. die Herausgabe des CTSG an die Hand genommen und damit P. Maurus Heidelberger beauftragt hatte. Auch den Vorschlag, es möchten P. Maurus zwei Schreiber zugesellt werden, scheint man angenommen zu haben, indem P. Augustin Zagot und P. Desiderius Eberli, derzeitige Theologieprofessoren, die Arbeit unterstützt haben². Letzterer schreibt übrigens in seinem Brief an P. Maurus aus Rom von «Vestra Theologia», womit er dessen Redaktion anzuerkennen scheint³.

¹ Act. Mon. Tom. XXIII S. 151 f.: «Ill^{me} Principes ... Absens fui, quando ad Petram Nostram venit R. P. Maurus ... id nunc ore ingenue professus sum, placere mihi Ill^{mi} P^{tris} P^{ulis} generalem intentionem de edendo aliquo cursu Theologico, sed disciplere, ut Ille qui hactenus in S. Gallo dictatus est, rude et simpliciter, ut verba jacent, in publicum prodeat: idque plurimas ob rationes R. P. Mauro coram expositas, et partim nuper Literis insertas ... Id quod optime praestare posset R. P. Maurus, si cursum illud veterem in plerisque ... quoad sententiam et sensus sequeretur, immutato stylo et aliis quidem omissis, qua minutiora viderentur, aliis superadditis, quae necessaria occurrerent: ita ut et brevitatis memoriam discipulorum iuaret, et perspicua Veritas brevitatem commendaret ... Crederem ego in Controversiis de gratia et praedestinatione, absolute quidem veram et amplectendam esse S. Augustini et S. Thomae (non Thomistarum omnium) sententiam; interim tamen ut multorum serviatur moribus, et forte etiam aliquorum desiderio, posse huius modi materias ita poni, ut utriusque partis fundamentis positus, nulla ponatur decisio, relicta libertate cuilibet professori, quam velit aligere sententiam. Cetera pluribus exponet R. P. Maurus: Ill^{me} P^{tre} P^{ule} in hoc opere ad Dei gloriam et plurimorum utilitatem proficis, paterne fovere et promovere pergat, submississime rogo ... et felicius laboret Operae pretium etiam foret, si dicto R. P. Mauro adjungerentur duo certij et ad nutum dictantis praesentes amanuenses, qui dictata ita exciperent, ut eo felicius et citius expediretur opus ... Beiniwile ad Petram die 29. Jan. 1666 Ill^{me} et R^{me} P^{ule} P. Antonius.»

² B. HOFSTETTER, a. a. O. S. 164.

³ Act. Mon. Tom. XXVII S. 239.

Auch wenn die Redaktoren des CTSG nicht in allen Punkten den Wünschen von P. Antonius entsprachen und nicht von der molinistisch-jesuitischen Richtung abgingen, um einen gemäßigten Thomismus zu vertreten, wie jener vorschlug, so kamen sie ihm doch insofern entgegen, als sie den Professoren die Freiheit beließen, welcher Lehre sie anhängen wollten ¹.

Im Januar wurde obenstehender Brief geschrieben, im Dezember desselben Jahres 1666 erschien der erste Band des CTSG im Druck. Zwei Männern, Abt Gallus und P. Maurus Heidelberger ², gebührt das Hauptverdienst an der Redaktion, Edition und Drucklegung des CTSG.

D. Zusammenfassung

Die St. Galler Theologie hat, entgegen der Behauptungen in der Literatur, nicht den späteren Kardinal Sfondrati zum Verfasser.

Der Werdegang des CTSG, der sich ungefähr zwischen den Jahren 1630 und 1670 vollzog, ist in drei Stufen erfolgt:

Die erste Stufe bestand in Vorarbeiten, nämlich in theologischen Thesen und Disputationen, vornehmlich der Patres Modestus Spiess und Johannes Geiger.

Diese Thesen übernahm *P. Tutilo Gebel* in der zweiten, entscheidenden Stufe als Grundlage für die Abfassung des Compendiums der Theologie, das er, wohl im Einverständnis mit Abt Pius Reher, ungefähr zwischen 1645 und 1651 Frater Joachim Müller diktierte ³.

Abt Gallus II. Alt erteilte sodann in den Sechzigerjahren des 17. Jahrhunderts den Auftrag, diese Theologie im Druck herauszugeben. Mit

¹ CTSG I, Praefatio ad Lectorem: «tamen nolumus Professorum nostrorum ingeniis limites definire, quo minus alio ... excurrere non queant, alia a nostris dogmata proponere ...».

² P. Maurus Heidelberger (1628–1698) von Wil kam mit 15 Jahren an die Klosterschule von St. Gallen, legte 1649 Profeß ab und wurde 1654 zum Priester geweiht. Er war tätig als Lehrer am Gymnasium und der Philosophie. Nach einem kurzen Aufenthalt in Disentis kehrte er 1663 nach St. Gallen zurück; später studierte er in Salzburg Rechte. Dann wirkte er bis 1680 als Theologieprofessor, Offizial, Subprior etc. Abt Gallus Alt muß diesen Mann sehr geschätzt haben. Umso mehr erstaunt, daß P. Maurus am 29. Mai 1681 das Kloster fluchtartig verließ, um erst 15 Jahre später reumütig nach Hause zurückzukehren, wo er am 26. Juli 1698 bußfertig starb. Vgl. HENGGELE I S. 317; J. MÜLLER in HBL S. IV, S. 116.

³ Vgl. HENGGELE I S. 308: In diesen Jahren wirkte P. Tutilo als Theologieprofessor.

der Redaktion und Edition betraute er – offenbar nach Rücksprache mit dem gewiegten Theologen P. Antonius Kieffer von Mariastein – den tüchtigen P. Maurus Heidelberger, dem er die derzeitigen Theologieprofessoren von St. Gallen, P. Augustin Zagot und P. Desiderius Eberli, zur Seite stellte.

Somit darf sich der vorliegende CTSG mit Recht rühmen, ein Teamwork der St. Galler Theologieprofessoren des 17. Jahrhunderts zu sein; das Hauptverdienst aber kommt *P. Tutilo Gebel* zu.

IV. TEIL

Ausstrahlung des Cursus Theologicus Sangallensis

Wegen der stilistischen Schönheit barocker Sprache, ihrer persönlichen Ausdruckskraft und der Aussage brüderlicher Verbundenheit der Konventualen der verschiedenen Benediktinerklöster sollen hier die einzelnen Widmungen ¹ an die Äbte und deren Klöster in deutscher Übersetzung ² wiedergegeben werden. Zugleich geht daraus hervor, in welche Gotteshäuser der CTSG den Weg gefunden hat und in welcher überschwänglichen Art er sich zu empfehlen wußte. Seine zeitliche und geographische Ausstrahlung ist nicht mehr in seiner ganzen Größe und Weite zu erkennen, groß genug jedoch, wenn man bedenkt, welches kurze und zeitbedingte Leben einem Lehrbuch normalerweise beschieden ist und in welchen Bibliotheken der CTSG bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird. Nicht nur Zeitgenossen, sondern auch Theologen späterer Zeiten haben dem Cursus ihr Lob gespendet.

Neben der Epistola dedicatoria schmückt jeden Band des CTSG ein Kupferstich, der Bezug nimmt auf das betreffende Kloster, dem der Band gewidmet ist, sowie auf das jeweils behandelte theologische Stoffgebiet, und dessen Erklärung in der Widmung gegeben wird. Darin sind

¹ Thesen, welche damals in öffentlichen Disputationen vorgetragen wurden, hat man einer angesehenen Persönlichkeit gewidmet und deren Namen und Wappen an der Spitze der Thesen angebracht. Das hielt man nicht anders in St. Gallen. Vgl. TH. SPECHT, a. a. O., S. 213; A. SCHEIWILER, Gallus Alt aus Oberriet, Fürstabt von St. Gallen, Altstätten 1934, S. 24 f.; M. SPIESS, Disputatio theologica morali actionum humanarum Bonitate, St. Gallen 1636.

² Dank gebührt dafür Herrn Prof. Martin Mullis, Gymnasium Außerschwyz, Nuolen/Wangen (Kt. Schwyz).

zudem die Wappen der Äbte und ihrer Klöster untergebracht. Die Veduten, die zwar keinen Originalwert besitzen¹, stammen aus der Kupferstecherei von Mathias Küsell, einem Augsburger Kupferstecher. Entworfen wurden sie von P. Eugen Speth (1636–1708), einem gebürtigen Rorschacher, aus der Zisterzienserabtei Salem bei Überlingen²; sie tragen das Signet: «P. Eug. Speth. invent.»

1. Lob und Anerkennung

Der letzte Teil dieser Arbeit sei eingeführt mit Worten der Anerkennung für den CTSG, wie sie das Urteil gelehrter Zeitgenossen bildeten.

Die erste Ausgabe des CTSG von 1666–1669 trägt zwar keine Approbation. Doch kein geringerer als Fürstabt Gallus II. Alt hat die Herausgabe des Cursus veranlaßt und gutgeheißen, wie es der Verfasser der Widmung nicht anders erwartete: «Wenn (das Werk) auch von niemand gutgeheißen werden sollte, so würde uns die Guttheißung in überreichem Maße zuteil, wenn es bei Dir, den dieser Lehrgang einzig ins Auge faßt, Gnade fände»³.

Doch schon bald nach der Drucklegung des letzten Bandes 1669 wurde das Werk zur Begutachtung an die Benediktiner-Universität nach Salzburg gesandt. Der damalige Präses der Universität, dem die ganze Administration oblag, war Abt Roman Müller (1600–1671)⁴. Er beauftragte demnach einige Professoren, den CTSG zu zensurieren. So unterzeichneten im Juli 1669 Adalbert Heufler⁵, Desiderius Schapperger⁶, Benedikt Pettschacher⁷ und Benedikt Abelshausen⁸ folgende Begutachtung:

«Im Auftrag des hochwürdigsten, gnädigen Herrn und Vorstehers, des Herrn Roman, Abt des Benediktinerklosters Seon und ver-

¹ R. Amschwand, Professor am Kollegium Sarnen (Kt. Obwalden), briefliche Mitteilung vom 24. Mai 1968.

² G. HEER, Rorschacher Benediktiner in den Klöstern der Schweiz und Süddeutschlands, in: Rorschacher Neujahrsblatt 1961, 51. Jg., S. 59.

³ CTSG I (1666), Epistola dedicatoria.

⁴ J. HEMMERLE in LThK² IX 588; M. SATTLER, a. a. O. S. 44, 68, 677–680; P. LINDNER, Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae, Salzburg 1908, S. 80.

⁵ A. KRAUSE in LThK² I 150; M. SATTLER, a. a. O., S. 211, 679–681.

⁶ M. SATTLER, a. a. O., S. 202, 680 f., 694.

⁷ M. SATTLER, a. a. O., S. 288 f., 681; J. PLONER in LThK² IX, 155; P. MUSCHARD, a. a. O., S. 244 Anm. 11.

⁸ M. SATTLER, a. a. O., S. 204, 681; P. LINDNER, a. a. O. S. 329.

dienstvoller Präses der Universität Salzburg, haben wir, die unterzeichneten Doktoren, das in zehn Bände gegliederte Werk mit dem Titel «Cursus theologicus S. Galli» durchgelesen und darin nichts gefunden, was gegen die Rechtgläubigkeit und die guten Sitten verstoßen würde. Vielmehr haben wir ein vortreffliches Werk kennengelernt, welches verdienstvoll hervorsticht und nicht bloß von uns, sondern durch das Urteil aller Doktoren anerkannt zu werden verdient. Durch die Zusammenfassung in zehn Bände wird die Theologie in einem sinnvollen Ebenmaß abgeschlossen, daß weder eine überfließende Fülle Widerwillen, noch eine allzu knappe Verkürzung Unklarheiten hervorrufen könnte. Außer den Schwierigkeiten der spekulativen Fragen, die mit einem Scharfsinn des kritischen Geistes dargestellt sind, werden die Labyrinthe der Gewissensfragen auf sicherem Wege umgangen: So nämlich werden die Gewissenszweifel in diesem Werk gelöst, daß nicht alles, was einem wahrscheinlich vorkommt, gebilligt wird, und der Lektor nicht angehalten wird, den Weg zu gehen, den man allgemein geht, sondern den man gehen muß. Überdies umfaßt das ganze Werk die gesamte Lehre so, daß es nicht so sehr durch seine Edition eine Neuheit (*publicam lucem*) darstellt, sondern viel mehr von der Theologie her seine Größe (*lucem et splendorem*) erhält. – Salzburg, den 7. Juli 1669.»

Dieser Begutachtung folgt das Urteil der Jesuitenprofessoren der Universität Freiburg i. Br., wo die juridische Fakultät offenbar für Approbationen zuständig war. Der Wortlaut ihrer Begutachtung lautet in deutscher Übersetzung:

«Durch die wohlwollende Gunst des hochwürdigsten und erlauchtesten Reichsfürsten und Herrn Gallus II., Abt des exempten Reichsklosters St. Gallen und St. Johann im Thurtal, wurde uns der zehnbändige, in dem berühmten Kloster verfaßte 'Cursus theologicus' zur Zensur vorgelegt. Wir haben ihn sorgfältig durchgesehen. Es gefällt uns daran vor allem die hervorragende Übereinstimmung mit den Regeln des Glaubens und der Sitten, in der praktischen wie in der spekulativen Theologie, die ausgezeichnete Methode, die klare und leichte Verständlichkeit, die kluge Sorgfalt, mit der die gediegene und erhabene Lehre ausgearbeitet wurde und die feine und auserlesene Darstellung. So zählen wir den Cursus zur allgemeinen Literatur und halten ihn für überaus nützlich und würdig für den öffentlichen Gebrauch. – Freiburg im Breisgau, zu Beginn des Jahres 1670, die Theologen der Gesellschaft Jesu an der Universität Freiburg.»

Ein schönes Lob spendete schließlich dem CTSG Abt Adalbert Defuns von Disentis, der selber einen theologischen Lehrcursus verfaßt hatte und darin schreibt: «Wer mehr Gründe und Belege für die Glaubwürdig-

keit unserer Glaubensgeheimnisse wünscht und zwar solche im eleganten Stil und in plastischer Form, der möge sich bitte an den ersten Traktat des fünften Buches der St. Galler... Theologie machen»¹.

2. Wirksamkeit des CTSG im Stift St. Gallen

a) Die Widmung des Gesamtwerkes

Die Ausgabe des CTSG von 1666–1669 ist dem damaligen Fürstabt von St. Gallen, Gallus II. Alt² gewidmet:

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn Gallus II., dem Abt der Klöster des hl. Gallus und des hl. Johannes im Thurtal³, dem Fürsten des Hl. Römischen Reiches⁴, dem allernädigsten Herrn⁵.

Nach dem Zeugnis des engelgleichen Aquinaten ahmt die Kunst die Natur nach. Damit nun dieser theologische Lehrgang innerhalb von Kunst und Natur seinen Verlauf nehme, konnte er sich zu etwas anderem nicht hinwenden als zu Dir, erlauchtester Fürst. Die Natur zügelt nämlich den ungestümen Drang ihrer Bewegung und Umläufe, meist in straffer Weise dadurch, daß gleichsam die innere Zuneigung der Dinge die Lenkung übernimmt. So beginnen die Pflanzen die Drehung ihrer Blätter mit dem Aufgang der Sonne und beschließen mit ihr ihre Umdrehung, indem ohne Zweifel die innere Zuneigung die Lenkerin ist, durch die sie, dem Sonnenball gleichsam wie einen golde-

¹ I. MÜLLER, a. a. O. S. 18.

² HENGGELE I S. 148 f., 302; vgl. A. SCHEIWILER, Gallus Alt aus Oberriet, Fürstabt von St. Gallen, Altstätten 1934: Gallus Alt (1610–1687) legte 1628 in St. Gallen Profeß ab, wurde 1636 zum Priester geweiht, studierte 1639 in Ingoldstadt und 1640 in Rom Rechte, wo er 1642 seine Studien mit dem Doktorat abschloß. War hernach nacheinander Lehrer der Rechte, Vizeoffizial, Novizenmeister, Subprior, Statthalter und Prior in St. Johann, Stiftsdekan, bis er 1654 zum Fürstabt gewählt wurde. Die ersten Jahre seiner Regierungszeit fielen mit den Wirren des ersten Villmergenkrieges zusammen. Nach segensreicher Tätigkeit starb Gallus II. Alt am 4. März 1687.

³ HENGGELE IV S. 454, 469: Urkundlich begegnet das Kloster erstmals 1152. Am 3. November 1555 verfügte Rom die Einverleibung von St. Johann in die Abtei St. Gallen.

⁴ A. SCHEIWILER, a. a. O. S. 10–13: Die Fürstabtei nahm damals eine Doppelstellung ein; einerseits zugewandter Ort der Eidgenossenschaft, hatte sie Sitz und Stimme an der schweizerischen Tagsatzung, anderseits bis zu ihrem Untergang Glied des deutschen Reiches, empfing sie vom Kaiser die Regalien.

⁵ CTSG I (1666), Epistola Dedicatoria in deutscher Übersetzung. Vgl. Abb. 3: Kopfteil der Widmung.

nen Angelpunkt zugeordnet und beigesellt, die Umdrehung ausführen. Genau so hat in Wahrheit, erlauchter Fürst, Deine bewundernswerte Zuneigung zu den theologischen Stoffen diesen Lehrgang an sich gelockt und an sich gezogen. Du warst nämlich nicht zufrieden, die Blüte Deines jugendlichen, von andern Sorgen freien Geistes mit dem Lebenssaft der hl. Theologie zu benetzen und zu erfüllen; nein, immer noch öffnest Du weit Dein Herz, wiewohl als Seelenhirt von andern Sorgen arg bedrängt, für ein inniges Umfassen dieser Wissenschaft und der anderen freien Künste so sehr, daß Du vollends alle überzeugtest, die alten Philosophen hätten einst ganz richtig gedacht und empfunden, die den Gallus (den Hahn) auf das Haupt der Minerva, der Göttin der Wissenschaften, setzten. Bestimmt auf Grund dieses Deines unerschöpflichen Feuereifers für die Wissenschaft haben wir die keineswegs eitle Hoffnung gefaßt, Du werdest wie gewohnt die Reichtümer der scholastischen Theologie, die in diesem Abriß wie in einem Ring zusammengetragen und knapp gefaßt sind, willigen und wohlwollenden Sinnes entgegennehmen. Dieses Geschenk, um das nicht in Abrede zu stellen, ist, wenn man es nach der Zahl der Blätter und nach dem Gewicht bewertet, gering; wenn nach der ausländischen und daher hochgeschätzten farbigen Darstellungsweise unseres Jahrhunderts, vollends nicht sehr stilvoll gestaltet; wenn endlich nach den künstlerischen Zeichnungen und Stichen, nicht besonders auserlesen, und dazu tief unter den Verdiensten Deiner Hoheit; wenn man aber die Bedeutung des Nutzens erwägt, (den wir einerseits für das einzige Ziel bei diesem Werke erklären und anderseits wünschen, daß er allein auch von unseren Lesern gesucht werde), so ist das Geschenk wohl nicht unwert, bei Dir, erlauchtester Fürst, Befriedigung zu finden. Gewiß, wenn es auch von niemand gutgeheißen werden sollte, so würde uns die Guttheißung in überreichem Maße zuteil, wenn es bei Dir, den dieser Lehrgang einzig ins Auge faßt, Gnade fände. Denn Deinem Willen haben wir uns völlig angepaßt, von dem wir wissen, daß er die kurzgefaßten Studienlehrgänge mit unermüdlichem Eifer befördert; und daher haben wir auf diesen wenigen Seiten den inneren Gehalt einer besseren Theologie zur Darstellung gebracht, indem wir alles Überflüssige beiseite geschoben und alles das, was mehr eine Ergötzlichkeit wählerischer Geister als wirkliche Nahrung zu sein schien.

Nimm daher erlauchter Fürst, mit Deiner gewohnten Liebenswürdigkeit diesen Lehrgang entgegen, den wir nach der Ermunterung und nach dem Beispiel der Natur, Deinem überaus glückverheißenden Namen widmen. Wenn wir nämlich Plinius und Aelianus glauben dürfen, die beide in irdischen und in himmlischen Dingen äußerst beschlagen waren, hat die Natur gerade die schönsten ihrer Werke keinem andern als dem Gallus geweiht. Denn als Sonne und Mond gebildet und in ihnen gleichsam wie auf goldenen Blättern ein vollkommenes Abbild des unerschaffenen Lichtes eingezeichnet, wem

anderem hat sie da diese bewunderungswürdigen Werke zuerkannt, wenn nicht dem Gallus, dem Hahn? Dieser nämlich beaufsichtigt den Lauf der Sonne und des Mondes derart, daß, wenn sie sich dem Westen zuneigt, er sie mit seinem Gesang begleitet; zögert sie aber in ihrem Aufgang, so steht er nicht an, sie wiederum in unsere Hemisphäre hereinzurufen. Wie also die Natur den Lauf der Sonne ihrem Gallus zugeschrieben hat, so verbinden wir diesen theologischen Lehrgang aufs innigste mit Deinem Namen, Gallus, erlauchter Fürst, und weihen ihn mit umso festerer Zuversicht, als wir wissen, daß Du mit umso größerer Wachsamkeit, während sich das Räderwerk unserer Arbeit immerfort dreht, uns wie bisher, so auch in Zukunft hilfreich zur Seite stehen wirst, damit wir unter dem Beistand eines so erlauchten Lenkers über kurz oder lang an ein gemeinsames Endziel gelangen. Aus dem theologischen Lyzeum des Heiligen Gallus, am 10. Dezember des Jahres 1666.»

b) *Der CTSG in St. Gallen*

An Hand des Quellenmaterials kann aufgezeigt werden, welche Bedeutung dem CTSG in St. Gallen als Lehrbuch der theologischen Wissenschaften zukam, galt er doch als das offizielle Schulbuch für die kommenden hundert Jahre.

In der Stiftsbibliothek von St. Gallen werden noch aufbewahrt: eine vollständige Ausgabe von 1666–1669¹, drei vollständige Reihen von 1670², sowie 46 Restexemplare³, die teilweise durch den häufigen Gebrauch sehr gelitten haben, nämlich: von der ersten Ausgabe je ein Exemplar der Bände I, V, VI und X, je zwei Exemplare der Bände II, IV und IX, und von der zweiten Ausgabe je zwei Exemplare der Bände III und VIII, je drei Exemplare der Bände I, II, IV, VII und IX, fünf Exemplare des Bandes X und je sechs Exemplare der Bände V und VI. Überdies befinden sich dort seit 1969 die Bände I–IX der zweiten Ausgabe, die von der Stiftsbibliothek Einsiedeln zurückgegeben wurden⁴.

Aus dem Besitzervermerk eines X. Bandes geht hervor, daß in St. Johann eine oder mehrere Reihen vorhanden waren, wo zeitweilig Theologie gelehrt wurde⁵.

Die Bände aus den Restbeständen enthalten Bleistiftnotizen, Korrek-

¹ Bibliothekssign. Nr. 13050.

² Bibliothekssign. Nr. 13051, EE L IV 49–58 und EE L IV 67.

³ Bibliothekssign. EE L IV 68.

⁴ Bibliothekssign. EE L IV . 69.

⁵ CTSG X (aus den Restbeständen): «Liber St. Joann. Bapt. et Evang.»

turen und Vermerke, die meist den theologischen Stoff betreffen, was nun für unsere Untersuchungen außerordentlich wichtig ist. So zeigt der eine Band, daß manchmal gewisse Quaestiones im Unterricht ausgelassen wurden ¹, und ein anderer, der etliche Verlegenheitszeichnungen aufweist, zeigt, daß es den Studenten offenbar auch damals im Unterricht langweilig werden konnte.

Zweifellos sind nun jene Eintragungen interessant, die unter einem bestimmten Datum erfolgt sind. Ein siebenter Band enthält den mit Tinte geschriebenen Nachtrag, der neuere Bestimmungen der «S. Congregatio 1678, 7. Maij» enthält. Ein anderer Band mit dem Besitzervermerk «Liber S. Gallj» bringt den Vermerk: «F. Hyazinthus Freymann Ord. S. Bened. Professus ad S. Magnum in Faucibus Julia p: t. S. S. Theologiae Studiosus in Monasterio S. Galli 1742 ², womit ausgesagt wird, daß ein Frater aus Füssen zur Zeit in St. Gallen Theologie studiert und den CTSG benützt hat. Ein anderer Band teilt mit, wann der betreffende Stoff behandelt worden ist: «Incepimus hunc tomum ... 1743» und enthält stoffliche Korrekturen ³. Derselbe Frater nennt mit einer anderen Eintragung seinen Professor: «Ad Usum Fratris Hyazinthi Freymann Professi ad S. Magnum in Faucibus p: t. SS. Theologiae Studiosi in principali Monasterio S. Galli sub Professore R. P. Chrysostomo Hailland, incepimus hunc Tomum die 1. Junij 1743» ⁴, und auf der Vorderseite in demselben Band nennt Fr. Hyazinth seine Mitschüler: «Condiscipuli mei: R. R. R. R. F. F. Dominicus Feistle, Franciscus Uttiger, Ignatius Mösel, Xaverius Tschudi, Antonius Schueler, Remaclus Hollenstein, Constantius Pirpichler, Conradus Weber, Burkardus Effinger, Tutilo Brager, Geraldus Zürcher, Yso Walserli», wozu sich einige Weltkleriker gesellten. Die genannten Fratres sind alle in St. Gallen Priester geworden, wovon die drei Letztgenannten um die Mitte des 18. Jahrhunderts als Theologieprofessoren tätig waren ⁵.

In einem weiteren Band findet sich ein ähnlicher Vermerk: «Ad Usum F. Martini ab Yberg ao 1761 et 1762. Incepimus hunc Tomum II quoad

¹ CTSG V (aus den Restbeständen), S. 169: «Omittitur usque ad fol. 178» (das betrifft die Quaestio über die Keuschheit und Jungfräulichkeit).

² CTSG IV (aus den Restbeständen).

³ CTSG IX, S. 459 (aus den Restbeständen).

⁴ CTSG, VIII (aus der Reihe Nr. 13051). Vgl. HENGGELE I S. 378: P. Chrysostomus Hailland war Theologieprofessor in St. Gallen in den Jahren 1741–1744.

⁵ Vgl. HENGGELE I S. 385–392: Hier können auch die Biographien der Einzelnen eingesehen werden.

materiam practicam seu moralem die 14. Maij 1761, sub Professore A. R. P. Beda Angehrn¹. – Quoad materiam vero speculativam die 22. Martij 1762 sub Professore A. R. P. Magno Hungerbühler –². Condiscipuli fuerunt: R. F. Beatus Schuhmacher, R. F. Bonaventura Contamin, R. F. Nicolaus Schmid, R. F. Wolfgangus Gschwend, omnes Comprofessi mei. – Finivimus hunc Tomum II quoad materiam practicam seu moralem unacum Circulo Scholastico, in quo Defendentes erant: F. F. Beatus et Martinus, die 31. Julij 1761. Materia erat ...»³. Damit bricht die Eintragung ab. Auch für diese Eintragung lassen sich die genannten Condiscipuli an Hand des Profeßbuches von St. Gallen nachweisen, wovon Wolfgang Gschwend 1769 Theologieprofessor gewesen war⁴. Zugleich teilt uns diese Eintragung mit, daß am 31. Juli 1761 in St. Gallen eine öffentliche Disputation stattgefunden hat.

Der gleiche P. Ab Yberg schrieb in einem andern Band: «Liber SS. Galli et Othmari concessus ad usum F. Martini a Yberg. Anno 1762 et 1763. Incepimus hunc Tomum 6 die 2. Novembris anni 1762 Professore A. R. P. Beda Anghern, et pervenimus in 5 diebus usque ad quaest. 2. tract. 2. (sic! recte 4.). Die autem quinta in publice Capitulo praenominatus Professor constitutus est abs Reverendissimo Princeps Coelestino II. oeconomus et Prior S. Joannis cui Professura et Moderatura successit A. R. P. Augustinus Schill, confessarius Monialium apud S. Georgium, consiliarius Palatinus, Suboeconomus et Praefectus Scholarum⁵, qui incepit 2. Martij 1763. Condiscipuli mei fuerunt: ...»⁶. Damit wird wiederum ausgesagt, wann mit einem bestimmten Traktat begonnen, bzw. wann dieser beendet worden war und ferner, daß P. Beda Angehrn als Professor durch P. Augustin Schill abgelöst worden sei.

Ein letzter Vermerk soll schließlich die Reihenfolge aufzeigen, in welcher die Stoffgebiete der Theologie in den Jahren 1756–1760 behandelt worden sind: «Anno 1756. 22. Novembris die incepimus hunc Tomum, deinde X. I. II. V. medium, tum V. medium, VI. et III.», und

¹ HENGGELE I S. 160 f., 394.

² HENGGELE I S. 399, 418 ff.

³ CTSG II (aus den Restbeständen).

⁴ Vgl. HENGGELE I S. 407 ff.

⁵ Vgl. HENGGELE I S. 394 f.: P. Augustin Schill (1724–1788) kam 1760 als Theologieprofessor nach St. Gallen, wo er zugleich Beichtiger in St. Georgen war. 1761 wurde er Pfalzrat, 1762 Präfekt der Schule, 1763 Brüderinstruktor, 1764 Statthalter in St. Gallen.

⁶ CTSG VI (aus den Restbeständen Nr. 22891).

von anderer Hand hinzugefügt: «Tandem IV, VII. et VIII. finivimus 1760. 14. Julij»¹. In einem Vierjahreskurs wurden demnach behandelt: die Sakramentenlehre (IX. und X. Band), die Gottes- und Schöpfungslehre und die Lehre von den menschlichen Handlungen (I. und II. Band), die Lehre von den Kardinaltugenden (V. Band), über die Verträge (VI. Band), über die Gesetze (III. Band), die Gnadenlehre und die theologischen Tugenden (III. und IV. Band), die Tugend der Religio, die Zensuren (VII. Band) und die Lehre von der Menschwerdung Christi (VIII. Band). Dabei wurden manchmal Nachträge zum Stoff gemacht, wie das aus einer Notiz vom 13. August 1759 unter dem Titel «Ratio formalis Spei» zu ersehen ist².

Damit ist nachgewiesen, daß der CTSG in St. Gallen bis in die Sechzigerjahre des 18. Jahrhunderts als theologisches Lehrbuch gedient hat. Die Tatsache, daß eine Reihe des CTSG nach der Aufhebung des Stiftes in der Theologenbibliothek des Priesterseminars des Doppelbistums Chur-St. Gallen stand, läßt zudem vermuten, der CTSG habe selbst im 19. Jahrhundert, wenn nicht mehr als Schulbuch, so doch zur Ergänzung der theologischen Studien gedient. Eine Reihe von 1670, die den Donatorvermerk «Donum R. P. Aemil Hafner³ ad seminarium St. Gall.» trägt, kam aus dem Priesterseminar in die Stiftsbibliothek zurück mit dem Besitzervermerk «Priesterseminar, Dogmatik, Bibliothek».

c) Beziehungen der schweizerischen und süddeutschen Benediktinerklöster

Durch das Tridentinum wurde im Benediktinerorden eine rege Reformtätigkeit eingeleitet und in St. Gallen mit Erfolg im eigenen Kloster⁴ und beim eigenen Klerus⁵ durchgeführt. Schon bald forderten andere Klöster in St. Gallen Konventualen an, um die verfallene Zucht wieder-

¹ CTSG IX (aus den Restbeständen).

² CTSG IV (aus den Restbeständen).

³ Vgl. HENGGELE I S. 433 f.; P. STAERKLE, Priesterbildung und Priesterseminar in der Diözese St. Gallen, in: ZSKG, 56 (1962) 116 und 122. P. Aemilian Hafner (1756–1847) war einer der letzten Theologieprofessoren des Stiftes. 1797 wurde er Mitglied der Interimsregierung und 1804 verließ er St. Gallen auf Veranlassung der Regierung hin. 1824 kehrte er nach St. Gallen zurück, wurde Generalvikar und 1826 Mitglied des Domkapitels. Als 1833 das Doppelbistum aufgelöst wurde, zog er sich nach Rorschach zurück, wo er am 20. Mai 1847 starb.

⁴ J. DUFT, Karl Borromäus in St. Gallen, St. Gallen 1970, S. 12–19.

⁵ Vgl. J. DUFT, Die Glaubenssorge der Fürstbäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, Luzern 1944, S. 116–123.

herzustellen¹, und diesem Wunsche wurde nach Möglichkeit entsprochen², wodurch enge Beziehungen der einzelnen Klöster zu St. Gallen geknüpft wurden. Diese Beziehungen wurden im 17. Jahrhundert durch die Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation von 1602 gefestigt³, der sich nach und nach alle Benediktinerklöster der Schweiz⁴ und 1664/66 auch Kempten, Fulda, Murbach und Luders anschlossen⁵.

Älter als die Kongregation ist der Plan zu einer Benediktiner-Universität in Rorschach, ein Plan, der von Neuem aufgegriffen wurde, als die Äbte beschlossen, in den Studien der Philosophie und der Theologie eine Einheit zu erzielen und Rorschach als gemeinsamen Studienort für alle Kleriker der Kongregation bezeichneten⁶. War der Zulauf ursprünglich groß⁷, so scheiterten doch alle Pläne, weil die Äbte ihre Fratres der Auslagen wegen lieber in den eigenen Klöstern ausbilden lassen wollten⁸.

Aus diesen kurzen Ausführungen wird immerhin ersichtlich, welcher Zusammenhalt und Austausch unter den Klöstern der Kongregation bestand, und es liegt nun die Frage offen, ob der CTSG vielleicht die Theologie für alle Klöster der Kongregation hätte werden sollen. Selbst wenn diese Frage nicht zu beantworten ist, hat der CTSG dennoch den Weg in andere Klöster gefunden. Seine Bände wurden der Reihe nach den Äbten der Kongregation gewidmet: Kempten und Fulda, Murbach und Luders, Einsiedeln, Pfäfers, Disentis, Muri, Rheinau, Fischingen, Engelberg und Beinwil.

¹ A. SCHEIWILER, Die Reform des Klosters St. Gallen, in: ZSKG, 22. Jg., Freiburg/Schweiz 1928, S. 29–42.

² Wie zu ersehen ist in HENGGELERS Profeßbuch, I, S. 256–302.

³ M. KIEM, Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries, Stans 1891, II S. 57; vgl. A. TRAFÖJER, Das Kloster Muri-Gries, Bozen 1962, S. 288 und R. AMSCHWAND, Das Kloster Muri (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Obwalden 1964/65), Sarnen 1965, S. 12.

⁴ HENGGELER III S. 115 f.

⁵ M. KIEM, a. a. O. II S. 53–90; M. FÜRST, a. a. O. S. 180.

⁶ I. VON ARX, a. a. O. S. 265.

⁷ A. SCHEIWILER, Pius Reher von St. Gallen, ein edles Fürstenbild aus dem 17. Jahrhundert, St. Gallen 1926, S. 35.

⁸ I. VON ARX, a. a. O. S. 266 ff.; vgl. J. DUFT, a. a. O. S. 228–285.

3. Beziehungen St. Gallens zu Kempten und Fulda

a) Die Widmung an die Äbte von Kempten und Fulda

Der erste Band des CTSG von 1670 «De Deo Uno et Trino» ist Abt Roman Giel von Gielsberg¹ und seinem Koadjutor Bernhard Gustav von Baden-Durlach² gewidmet.

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn Roman, dem Abt des fürstlichen Stiftes Kempten, dem Erzmarschall der hoherhabenen Kaiserin, und dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn Bernhard Gustav, dem Markgrafen von Baden und Hochberg, dem Landgrafen von Dusenbergh, dem Grafen von Sponheim und Eberstein, dem Inhaber der Insignien von Fulda, dem Koadjutor des fürstlichen Stiftes Kempten, den allergnädigsten Herren und Fürsten³:

Diese Arbeiten über den Dreifaltigen und Einen Gott weihen wir Euch, hochwürdigste Herren: die ersten Euch den ersten. Und zwar schuldeten wir diese Beschreibung Gottes Dir, erlauchter Fürst *Romanus*, der Du betrachtend erwägst, daß er nur unklar und wie im Spiegel und rätselhaft beschrieben werden kann. Und wie der Patriarch Benediktus sich mit Aug und Herz in die göttliche Majestät vertiefte, die in einer feurigen Kugel mit einem Zeichenstab dargestellt war, so wirst auch Du vielleicht jene erhabene Gottheit, so wie sie in dieser kleinen Kugel mit dem Schreibstift dargestellt ist⁴, bereitwilliger

¹ J. ROTTENKOLBER, Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten, München 1932, S. 119–145: Abt von 1639/40–1673, bemühte sich um die Reform, die jedoch nur langsam vor sich ging, vor allem, weil das Stift Kempten laut Stiftungsbrief nur Adelige aufnehmen konnte und vor allem auch, weil der Abt selber zu stürmisch und unbeständig war. Verdient machte sich Abt Roman um den Wiederaufbau des Klosters, das durch die Schwedenkriege arg gelitten hatte. Aus den Bauern saugte er dafür das Letzte an Geld und Arbeit heraus. Infolge einer Geisteskrankheit mußte er abgesetzt werden und starb am 21. Juli 1673 in Rom.

² A. PH. BRÜCK, Bernhard Gustav von Baden-Durlach, in: Neue deutsche Biographie, Berlin 1955, II, S. 110; J. ROTTENKOLBER, a. a. O., S. 145–162: wurde als Sohn des Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach 1633 geboren, wurde Offizier in ausländischen Diensten, konvertierte 1660 zum katholischen Glauben, wurde 1666 Koadjutor in Fulda und 1671 dessen Abt, 1672 Administrator von Kempten und 1673 auch Abt von Kempten. 1677 erkrankte der Kardinal, der sich um Kempten und Fulda verdient gemacht hatte, und starb am 26. Dezember.

³ CTSG I (1670), Epistola Dedicatoria in deutscher Übersetzung, die ich meinem ehemaligen Lateinprofessor, Herrn Martin Mullis, Kollegium Nuolen-Wangen, verdanke.

⁴ Der Text bezieht sich auf den diesem Band beigegebenen Kupferstich, siehe Abb. 4: In der linken unteren Ecke des Stiches zeichnet der Künstler die hl. Hildegard. Hinter ihr ist mit Abtstab der selige Audogar, der erste Abt von Kempten, zu erkennen. Ihnen gegenüber kniet Karl d. Gr., begleitet von seinen beiden Söhnen.

Deines Blickes würdigen wollen, je mehr es sich für einen Fürsten als Gläubiger großer Güter geziemt, für kleine Dinge nicht unempfänglich zu sein.

Wir haben auf dem Tittelblatt die Basilika von Kempten wiedergegeben ¹, die Du erbaut hast, einen kunstvollen Bau, der hinsichtlich der Größe und des Umfanges nach Art einer Basilika errichtet ist, hinsichtlich der künstlerischen Ausführung im romanischen Stil; bestimmt ein Bau, der angemessen ist den gewaltigen Fundamenten, auf denen er ruht. Ursprünglich hatte er freilich Theodor und Magnus, Mönche von St. Gallen, zu seinen gotterleuchteten Urhebern, hernach die Kaiserin Hildegard zu seiner freigebigen Gründerin, Kaiser Karl d. Gr. vor allem zum Förderer ². Als Nachfolger dieser aller hast Du Dich, erlauchter Fürst, betrachtet, und um Dich nicht hinsichtlich der Pracht übertreffen zu lassen, hast Du den Befehl gegeben, daß dieser neue Phönix eines umfassenden Baues aus der Asche sich erhebe. Er war nämlich in dem unseligen Schwedenbrand, der Deutschland durchraste, in Flammen aufgegangen. Und um nicht in bloßem Marmor Deinen Namen einzumeißeln, hast Du mit wertvollerem Marmor, nämlich mit unerschütterlichem Marmor Dein Herz gewappnet, hast Du damals in den kriegesischen Wirren Dein Kloster erhalten, obwohl ihm nur noch für wenige Hab und Gut verblieben war, und hast noch vieles andere vollbracht, was wir hier auch aufzählen würden, wäre es nicht besserer Ausmalung wert, als es mit Tinte geschehen kann. Unter

In der Mitte zeigt der Künstler auf großen ovalen Schildern die Stifts- und Abts-
wappen von Kempten und Fulda. Das Wappen von Kempten stellt im ersten und vierten Feld die hl. Hildegard, im zweiten und dritten Feld das Wappen des Abtes Roman dar, das aus neun rechteckigen, weißen und roten Feldern besteht. Vier Adler umfliegen die Basilika. Auf Wolken schwebend mit ausgebreiteten Armen, wobei ihm ein kleiner Engel den Abtstab hält, ist der Ordensgründer Benediktus und zu ihm aufschauend, ein Buch in der rechten Hand, Pirmin mit der Schlange zu erkennen. Ein heller Strahl geht aus von Benedikt zu Pirmin, zerteilt sich in dessen Hand zu einem Strahlenbündel und ergießt sich auf das Gotteshaus. Zu einem Strahlendreieck, das die allerheiligste Dreifaltigkeit umschließt, schaut Benediktus auf. Strahlen sendet die kleine Sonne in der Bildmitte aus, welche die erhabene Gottheit darstellt.

¹ J. ROTTENKOLBER, a. a. O. S. 136 ff.: 1632 wurden Kloster und Kirche durch die Schweden niedergebrannt. Doch schon bald ging der Abt an den Wiederaufbau und trat diesbezüglich 1644 auch mit St. Gallen in Verbindung. 1652 erfolgte die Grundsteinlegung, und 1656 dürfte die Kirche im wesentlichen vollendet gewesen sein. Feierlich eingeweiht wurde sie allerdings erst 1748. Die Hildegardkapelle wurde unter Bernhard Gustav erbaut. Unter ihm auch konnte der Konvent 1674 das neuere baute Stift beziehen.

² DERS., S. 11–18: Um 752 gründete der Mönch Audogar, wohl mit Hilfe des St. Galler Abtes Otmar, in Kempten ein selbständiges Regularenkloster. Möglicherweise stand er zu Hildegard, der zweiten Gemahlin Karls d. Gr. und der Mutter Ludwigs des Frommen, in verwandtschaftlichen Beziehungen. Daß jedoch Hildegard das Kloster gestiftet hat, ist zweifelhaft.

all diesen Unternehmungen ist das nicht die letzte, daß Du, mehr durch Mühen und Arbeiten als durch die Jahre erschöpft, um die Bürde und Last Deines Klosters zu tragen, als ein anderer Atlas einen anderen Herkules beigezogen hast¹, wobei der Ruhm so großer Bescheidenheit Dir allein vorbehalten bleibt.

Du aber, erlauchter Fürst *Bernardus*, bist dem Pollux, nicht weil er schon am Untergehen wäre, sondern, damit er nicht untergehe, als neuer Kastor eher zur Seite getreten als ihm nachgefolgt, damit Du die klösterliche Zucht in jener frommen Hingabe befestigst, die Du mit kriegerischer Unerchrockenheit zur Entfaltung gebracht hast. Nachdem Du aus dem Lagerleben zu den Gestirnen erhoben warst², hast Du Dich als Horoskopen gewandelt: wie damals dem Mars, so jetzt dem Juppiter lieb und wert. Schon lange war es her, da unser Orden keine Bernharde mehr geschaut. Von Dir erhofft man, daß Du sie wieder heraufführen wirst. Denn wie jenem eine honigfließende Feder zu eigen war, so Dir honigfließende Sitten. So leutselig bist Du, daß Du nichts vom Fürsten Dir vorbehältst außer das Blut und die Tugenden; das übrige hast Du mit allen gemeinsam. Daher kommt es, daß wir hoffen, dies Geschenk werde Dir willkommen sein. Wenn Du nach Großem verlangst, so handelt es von der Unermeßlichkeit; wenn Ewiges, von der Ewigkeit; wenn Göttliches, von Gott. Und es soll Dich nicht peinlich berühren, daß die Erhabenheit so gewaltigen Inhaltes von den Federn des Gallus getragen werde, die eigentlich auf Engelsflügeln hergeführt werden müßte. Denn wenn wir Lucianus glauben dürfen, so hat die Feder des Gallus diese besondere Begabung, daß sie Türen, die sie berührt, öffnet. Und in der Tat, (wie Augustinus in einem Vergleich vom Schlüssel sagt), was daran liegt, ob es die Feder eines Adlers oder Hahnes ist, wenn sie nur öffnet. Du erlauchtester Fürst, der Du das echte und das große Junge von Adlern bist, wage es nur, auf diese Sonne den Blick zu richten, die der würdige Gegenstand eines so erhabenen Auges ist.

Wir aber werden indessen vom dreimal besten und erhabensten Gott erbitten, daß er Euch, hochwürdigste Fürsten, eine lange Reihe von Jahren gewähre, damit sowohl Ihr umso besser die so herrlich für unseren Orden unternommenen Werke zum erwünschten Ziele führen und wir nicht weniger die Bewunderung als die Herolde Eurer Werke sein können.

Aus dem Kloster des hl. Gallus, seit dem Jahre der Jungfrau Geburt 1670, am Tage der Reinigung der Jungfrau selber: Eurer Berühmtheiten niedrigste und ergebenste Diener, die Patres ebenda Professoren der hl. Theologie.»

¹ Damit ist Bernhard Gustav als Koadjutor von Abt Roman gemeint.

² A. PH. BRÜCK, a. a. O. S. 110: Bernhard Gustav stand als Offizier in venetianischen und schwedischen Diensten, bevor er konvertierte und sich weihen ließ und war 1663 noch bei den Türkenkriegen dabei.

b) *Der CTSG in Kempten und Fulda*

Abt Roman unternahm in Kempten große Anstrengungen zu Reformen. Vor allem das Verdienst, die Schule wieder zu neuem Leben erweckt zu haben, kommt ihm zu ¹. Die Professoren holte er sich aus andern Benediktinerklöstern, einige aus St. Gallen ². Ähnlich wie in Kempten standen die Dinge in dem hochberühmten Stift Fulda. Als man hier in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch junge Leute aus dem Bürgertum zuließ, die willig waren, sagte die schweizerische Benediktinerkongregation schon 1635 dem Stift gern ihr Hilfe zu ³. Diese starken Bindungen an St. Gallen und die Tatsache, daß Kempten ein Band des CTSG gewidmet ist, lassen mit Sicherheit annehmen, daß die St. Galler Theologie den Weg dahin gefunden hatte. Dennoch konnte der CTSG in Kempten nicht mehr aufgefunden werden. Verschiedene Stürme, die über das Stift hinweggebraust waren, vor allem die Säkularisation, hatten die Vernichtung zahlreicher Werke zur Folge ⁴. Vor allem von theologischen Büchern ist heute so gut wie nichts mehr vorhanden ⁵.

Anders verhält es sich in Fulda, wo der CTSG in der Hessischen Landesbibliothek mit allen zehn Bänden der Auflage 1670 ausfindig gemacht werden konnte. Der Besitzervermerk «Liber S. Bonifacii Fuldae emptus 1672» weist eindeutig auf das ehemalige Benediktinerstift hin. Hinzu kommt das Exlibris «OVRP Signum publicae Fuldensium bibliothecae. 1776», welches besagt, daß der Cursus im 18. Jahrhundert im Besitz eines gewissen Odo von Riedheim, Praepositus von Petersberg, war und damit über das 17. Jahrhundert hinaus seine Dienste geleistet hat ⁶.

4. *Beziehungen St. Gallens zu Murbach*

a) *Die Widmung an den Abt von Murbach*

Der zweite Band des CTSG über den Schöpfergott trägt die Widmung:

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn *Franciscus Egon* ⁷, dem Bischof von Straßburg, dem Administrator

¹ J. ROTTENKOLBER, a. a. O. S. 233.

² Vgl. HENGGELE I S. 321–353.

³ M. KIEM, a. a. O. S. 88; vgl. HENGGELE I S. 267–310.

⁴ J. ROTTENKOLBER, a. a. O. S. 208, 250 f.

⁵ Dabei stütze ich mich auf die Aussagen von Herrn Archivar Zollhoefer und Herrn Rektor K. Riedmiller, anlässlich des Besuches vom 15. Juli 1968.

⁶ Nach brieflicher Mitteilung der Direktion der Hessischen Landesbibliothek Fulda vom 18. Oktober 1969. Signatur: Dc 7/52.

⁷ M. BRAUNBACH, *Neue deutsche Biographie*, Berlin 1957, V, S. 368 f.: Auf dem

der fürstlichen Stifte Murbach, Luders und Stablo, dem Landgrafen des Elsaß, dem Fürsten von Fürstenberg und Heiligenberg, dem Herrn und allergnädigsten Fürsten:

Du wirst verzeihen, erlauchter Fürst, wenn wir Dir den zweiten Band unserer Theologie widmen müssen. Aber wir haben Dich nicht so sehr als Bischof (dem wir, darüber gibt es nichts zu streiten, den ersten schuldeten), denn vielmehr als Administrator der Benediktinerklöster Murbach und Luders im Auge gehabt, ein Titel, nachdem Du der zweite unter den Äbten unserer Kongregation bist. Indessen, falls Du nur den Stoff dieses Bandes eines Blickes würdigst, nimmst Du in der Tat für niemanden die zweite Stelle ein. Er handelt nämlich vom Schöpfergott und von der Erschaffung des Weltalls, das die unerschaffene Wahrheit gleichsam auf der Töpferscheibe gebildet hat, das der Sohn des Zimmermanns mit der Axt behauen und mit dem Zirkel ausgemessen hat. Zu dieser Weisheit, der Bildnerin von allem, als ihrem letzten Ziel wird jegliche Kreatur mächtig hingedrängt, nicht in äußeren Schritten, sondern in sogenannten menschlichen Akten.

Jener Wanderer, den Du auf dem Kupferstich des Titelblattes dargestellt siehst ¹, erlauchter Fürst, und der von einem Hündchen ² gezerrt wird und sich auf die Höhe des Berges hinaufmüht, ist der Mensch: ein Pilgrim, weil er aus dem Vaterland verbannt ist. Das Hündchen ist ein Sinnbild der Vernunft; mit der Vernunft nämlich, die uns gleichsam angeboren ist, und mit dem Scharfsinn, den die Natur erhalten hat, spüren wir den verborgenen Gott auf und jagen ihm nach. Die Anstrengungen dessen, der da auf den Felsen emporsteigt, erleichtern wie immer Deine hehren Hüter, Leodegar und Deicola, jener als Patron von Murbach ³, dieser als Patron von Lu-

Kupferstich in der St. Galler Theologie wird Franz Egon Fürst von Fürstenberg dargestellt als Prälat in Bischofskleidung mit einem Hündchen, wie er den Berg hinansteigt, während Engel mit Speeren bewaffnet, die bösen Geister, Laster und Sünden versinnbildend, in den Abgrund stürzen. Franz Egon wurde 1626 geboren als Sohn Graf Egons VIII. von Fürstenberg-Heiligenberg, der als kaiserlich-ligistischer General diente. In kaiserlichen Diensten gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges stand auch sein Sohn. 1650 zog ihn der neuerwählte Kurfürst von Köln, der Wittelsbacher Max Heinrich, als Berater an seinen Hof, wo er schnell zu Ämtern und Würden emporstieg. Dank französischer Protektion, auch sein Bruder Wilhelm stand auf der Seite von Ludwig XIV., wurde er 1663 zum Fürstbischof von Straßburg gewählt. 1664 fielen ihm die oberelsässischen Abteien Murbach und Luders zu. Er starb am 1. April 1682 und liegt im Dom zu Köln begraben.

¹ Siehe Abb. 5.

² J. SIEBMACHER, Das große und allgemeine Wappenbuch, Nürnberg 1882, II S. 4: Das Wappen von Murbach stellt einen aufspringenden Hund mit goldenem Halsband dar.

³ J. CAMBELL, in: LThK ² VI 958 f.: Ihren Gründerherrn sah die ehemalige Benediktinerabtei bei Gebweiler in den Südvogesen in Eberhard von Egisheim, der das Kloster zu Ehren des hl. Leodegar, dessen Haupt 760 dahinkam, gründete. Leo-

ders ¹, die, schon von ihrem grenzenlosen Ziel beglückt und erfüllt, jene beiden Klöster, von widrigen Schicksalsschlägen lange Zeit hart betroffen, Dir als dem Fürsten von Fürstenberg und Heiligenberg anvertrauen, nach dem Ausspruch des königlichen Propheten: ihre Fundamente liegen auf heiligen Bergen. Denn es wird nicht so nahe-liegend sein, daß die Klöster, die hoch auf Deine Berge verlegt sind, von den feindlichen Rennwagen des Schicksals belagert und bedrängt werden. Sicherlich scheinst Du dazu vor allem von Gott dem Erdkreis geschenkt zu sein, damit Du auf Deinen Bergen den Benediktiner-orden erhöhest; denn um wenigstens teilweise jene Strahlen zu er-wähnen, durch die Du unseren benediktinischen Horizont hell er-leuchtest, (die übrigen nämlich, durch die Du ganz Deutschland gerade-zu in ruhmvoller Eingebung aufheiterst, überlassen wir beredteren Federn): Du verwaltest drei benediktinische Hauptklöster, das von Murbach, das von Luders, (die Du unserer Kongregation rühmlich anschlossest, um der Zucht in ihnen Eingang zu verschaffen) und das von Stablo, und Du verwaltest sie mit solcher Sorge, daß jedes dieser Gemeinschaftsklöster Dich eher als Abt und Hirten denn als Fürsten und Verwalter empfindet. Das Aszetenkloster von Luders, das durch die Unbill der Zeiten und durch die Grausamkeit der Kriege beinahe an den Rand des Verderbens gekommen war, ersteht wieder durch Deine Freigebigkeit ². Die ehrwürdigen Reliquien des hl. Deicola hast Du wieder heimgeholt und selber ihre Verehrung unter großer Teil-nahme der Frommen und nicht geringerem Beifall des Himmels wieder eingeführt ³.

Das Kloster Murbach, dem Du neue Gebäulichkeiten anschließest ⁴, hast Du mit einem Weihegeschenk überreich an Silber und Edelsteinen ge-ziert. Die weltlichen Burgen und die religiösen Häuser stellst Du mit jener Umsicht und Sorgfalt wieder her, mit der Du alles zu erneuern pflegst, mit einer Freigebigkeit, wie sie dem Bischof von Straßburg und einem hochherzigen Fürsten ansteht. Mit einem Wort, Du verpflichtest Dir den Benediktinerorden in solchem Maße, daß Du ihn mit gutem Grunde zwingst, als Undankbarer zu leben, da er kaum genug Dankesbezeu-gungen hat, die er nach Gebühr Deinen Verdiensten entrichten könnte.

degar wird bei Augenleiden angerufen und darum gerne mit Augen abgebildet, oder wie auf unserem Kupferstich mit einem Bohrer.

¹ A. M. BURG, in: LThK ² III 195: Der Patron von Luders war der hl. Deicola, der auf dem Kupferstich zusammen mit dem hl. Leodegar abgebildet ist. Deicola, angeblich ein Gefährte Kolumbans, gründete nach dessen Vertreibung aus Luxeuil (610) das Kloster Luders (Lure), welches von Chlothar II. reich beschenkt wurde.

² J. SIEBMACHER, Das große und allgemeine Wappenbuch, Nürnberg 1882, II S. 4: Die Abtei führte als Wappen im blauen Feld einen aus einer silbernen Wolke hervorgehenden Arm in Kleidung mit silbernen Aufschlägen und Schwurhand. In der älteren Zeit wird die Wolke oft weggelassen, so auch auf unserem Kupferstich.

³ Die Reliquien des hl. Deicola ruhen heute in der Pfarrkirche von Lure.

⁴ Vgl. O. FELD, in: LThK ² VIII 693.

Nicht zufrieden damit, fügest Du zu den Gütern des Wohlstandes auch die Reichtümer der Tugend. Die sittliche Zucht hegst und förderst Du mit einer Umsicht, wie sie einem so großen Hirten ziemt: die Laster verfolgst Du mit solchem Eifer, daß Du zu nichts anderem so viele Zuchtruten der Hirtensorge zu haben scheinst, als dazu, die Verbrechen zu geißeln. Weil Du also den Tugenden so freund, so feind den Lastern bist, deshalb weihen wir mit Recht Deiner erlauchtesten Hoheit diesen Band über die Laster und Sünden; denn (wie Du siehst) die bösen Geister, die vom Engel aus des Himmels Höhen herabgestoßen wurden, die Laster und Sünden, kommen, wie Du siehst, in einem Teil dieses Bandes zur Darstellung. Was hätte auf jenen Bergen jenes grauenhafte Gewölk zu tun gehabt? Deine Berge sind es wert, daß, je höher sie sind, sie umso näher den himmlischen Einflüssen stehen, was wir von Herzen wünschen. Daher erbitten wir Dir ein so willfähriges und Deinen Wünschen geneigtes Glück, wie Du es verdienst, und ein solches Leben, daß Du es nur mit dem himmlischen zu tauschen begehrest. Mögen Dir als dem Sohne des Glücks ununterbrochen glückliche Erfolge zufließen und Dich zu jener erhabenen Höhe der Würde führen, wo Du, unter Geringschätzung der Erde, umso näher dem Himmel stehst, je mehr Du durch die Ehrenämter den Weg zur Höhe nimmst. Das ist unser Gebet, das unser flehentlichster Wunsch.

Aus dem Kloster des hl. Gallus, am Feste der Reinigung der seligsten Jungfrau selbst, im Jahre 1670. Euer Hochwürdigsten und Erlauchtesten Hoheit niedrigste und ergebenste Diener, Professoren der Theologie daselbst.»

b) Der CTSG in Murbach und Luders

Wie aus Henggeler's Profeßbuch von St. Gallen hervorgeht, hat St. Gallen sich während des ganzen 17. Jahrhunderts um die Abteien Murbach und Luders bemüht und Konventualen dahin gesandt. 1662 wurde sogar P. Columban von Andlau, Konventuale von St. Gallen, zum Abt von Murbach gewählt und von Abt Gallus Alt, nicht aber von Rom bestätigt. Als Murbach dem Bistum Straßburg einverleibt wurde, behandelte Fürst Franz Egon die Abtei wie eine Präbende, und Abt Columban ließ er eine jährliche Pension auszahlen ¹.

Über die Wirksamkeit des CTSG in Murbach und Luders läßt sich nichts feststellen. Dennoch dürfte der Geist der St. Galler Theologie nach Murbach und Luders ausgestrahlt haben, wirkten doch St. Galler Professoren daselbst. Zudem kamen dortige Fratres zur Ausbildung nach

¹ M. KIEM, a. a. O. S. 89.

St. Gallen. Eine Reihe des CTSG von 1670 befand sich in Murbach. Als das Kloster 1789 aufgehoben wurde, ging die Bibliothek zwar weitgehend verloren, während das Archiv nach Colmar gerettet werden konnte¹. Dort befindet sich noch ein Band II des CTSG mit dem Besitzervermerk «Monasterij Murbacensis».

5. Beziehungen St. Gallens zu Einsiedeln

a) Die Widmung an den Abt von Einsiedeln

Das dritte Buch des CTSG über die Gesetzes- und Gnadenlehre ist Abt Placidus Reimann von Einsiedeln² gewidmet:

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn *Placidus*, dem Abt des Klosters Einsiedeln, dem Fürsten des heiligen römischen Reiches, dem gnädigsten Herrn:

So verhält es sich, Erlauchtester Fürst: der Weise wird über die Gestirne herrschen. Dieser Seherspruch erweist sich nirgendwo klarer als bei Dir. Gebietest Du denn nicht über die Gestirne, wo Du jenen erhabenen Mond voll der Gnade bei Dir daheim in Deinem Herrscherbereich besitzest? Du stehst ja jenem erhabenen Heiligtum der hehren Mutter vor, aus dem sich täglich so viele Wunder in reicher Fülle ergießen, daß nicht ohne Grund und Recht ein hoher Prälat der römischen Kirche zu erklären gewagt hat: keiner aus den Hürden der Häretiker ringe sich zu den Altären Roms durch, der nicht zuvor der Jungfrau von Einsiedeln Licht und Einsicht verdanke, und wahrhaftig, in diesem Heiligtum der Wunder bist Du selber nicht das geringste Wunder.

Neidlos besitzt Italien sein Heiligtum von Loreto³, nicht geringere

¹ Besuch daselbst am 28. August 1969. Nach Aussagen des Direktors der Bibliothek wurden schon vor 1789 Bücher verschleudert. Nur ein Restbestand kam 1789 in die Stadtbibliothek nach Colmar, wo übrigens in der öffentlich zugänglichen Kartei der CTSG nicht aufgeführt wird.

² HENGGELE III S. 120–133: Mit erst 34 Jahren wurde Placidus Reimann 1629 zum Fürstabt von Einsiedeln gewählt. Die St. Galler stellen ihn auf ihrem Stich dar, wie er kniend und mit ausgebreiteten Armen auf das auf ihn zueilende Jesuskind wartet. Die Annalen sind voll des Lobes über die Tätigkeit dieses heiligmäßigen Abtes, der mit manchen Schwierigkeiten in seiner langen Regierungszeit zu kämpfen hatte. Am 2. Februar 1670 wurde ihm der dritte Band des CTSG gewidmet, am 10. Juli starb Abt Placidus.

³ Auf dem Kupfer ist Maria als «Mater gratiae» und als «Fons gratiae» dargestellt. Zu ihrer Rechten kniet der Ordensvater Benediktus; zu ihrer Linken tragen Engel das Haus von Loreto durch die Lüfte, das nach der Legende 1291 von Engeln nach Dalmatien getragen, 1294 nach Recanati entrückt und 1295 endgültig nach Loreto übertragen worden war. Vgl. R. BÄUMLER, in: LThK² VI 1144. Mit einem Arm stützt auch der hl. Meinrad die Gnadenkapelle.

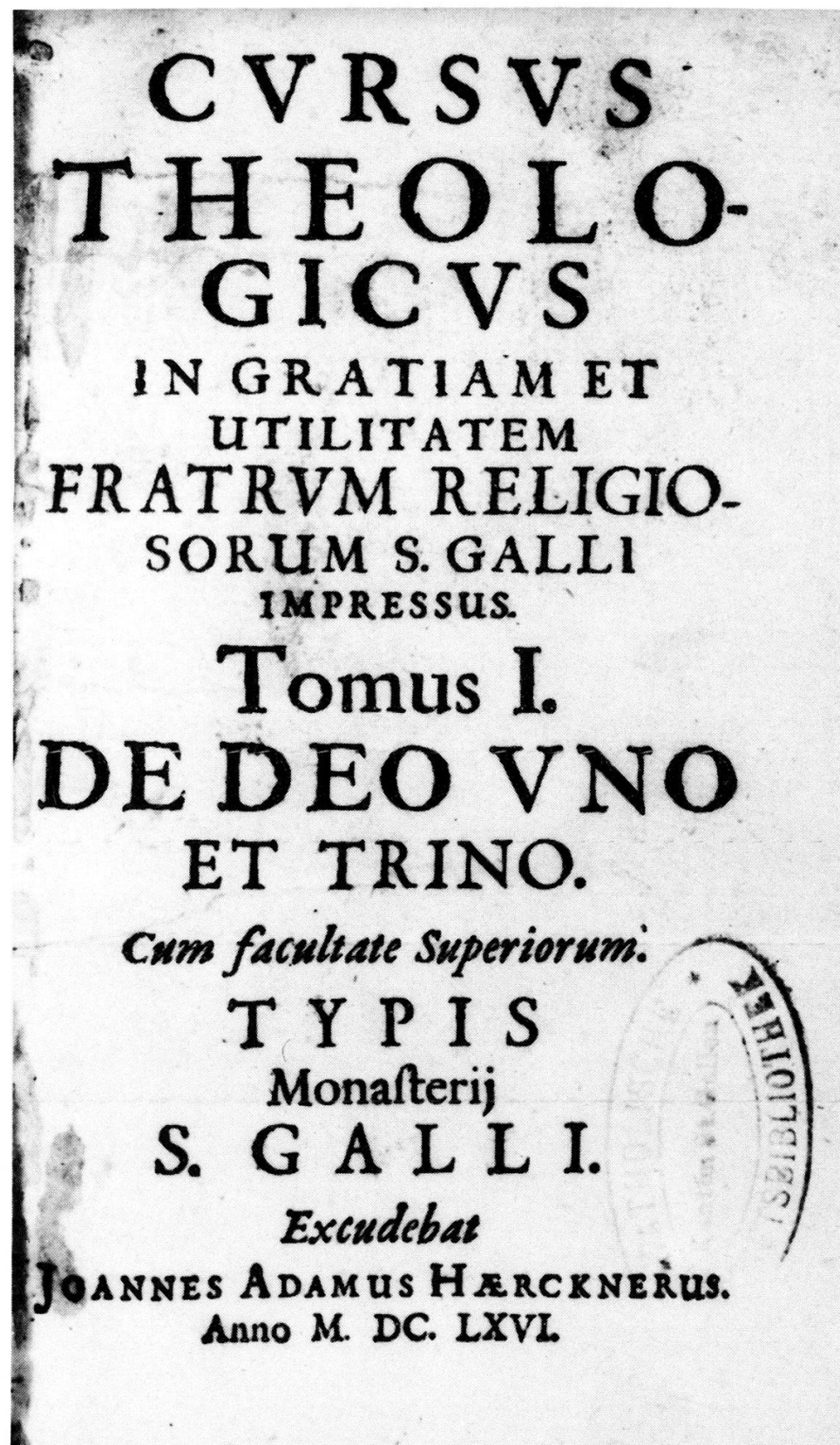


Abb. 1

Titelblatt zum 1. Band des CTSG der Ausgabe 1666/69 (vgl S. 3)



CURSUS THEOLOGICUS

IN GRATIAM ET
UTILITATEM
FRATRUM
RELIGIOSORUM
S. GALLI IM-
PRESSUS.

Tomus I.

DE

DEO UNO
ET TRINO.

Typis ejusdem Monasterij

S. GALLI.

Excudebat

JOANNES ADAMUS HÄRTNERUS.

Anno M. DC. LXX.



Abb. 2

Kupfer und Titelblatt zum 1. Band des CTSG der Ausgabe 1670 (vgl. S. 3)

 REVERENDISSIMO
 ET
 ILLUSTRISSIMO
 PRINCIPI, AC DOMINO,
 DOMINO
GALLO II.
 MONASTERIORUM
 SS. GALLI ET JOANNIS
 IN VALLE THURÆ
 ABBATI,
 S. R. I.
 PRINCIPI,
 DOMINO CLEMENTISSIMO.


 UM Angelo Aquinate
teste, Ars imitetur Natu-
ram, ut intra Artis &
Naturæ limites Cursus hic Theolo-
gicus decurreret, non potuit aliò flecti,
quàm ad Te Ill.^{me} Princeps: Natura
a 2 signi-



Abb. 4
Der Murbach gewidmete Kupferstich (vgl. S. 105)



Abb. 5
Der Kempen gewidmete Kupferstich (vgl. S. 109)



Abb. 6
Der Einsiedeln gewidmete Kupferstich (vgl. S. 113)



Abb. 7
Der Pfäfers gewidmete Kupferstich (vgl. S. 117)



Abb. 8

Der Disentis gewidmete Kupferstich (vgl. S. 119)



Abb. 9
Der Muri gewidmete Kupferstich (vgl. S. 122)



Abb. 10
Der Rheinau gewidmete Kupferstich (vgl. S. 126)



Abb. 11
Der Fischingen gewidmete Kupferstich (vgl. S. 129)



Abb. 12
Der Engelberg gewidmete Kupferstich (vgl. S. 132)



Abb. 13
Der Beinwil-Mariastein gewidmete Kupferstich (vgl. S. 136)

Die Photos für die Abbildungen stellte das Photohaus Robert Huber,
Siebnen (SZ), her.

Vorzüge besitzt Deutschland vom allwaltenden Gott in Deiner Einsiedelei. Jenes Heiligtum hat nämlich von Gott in seiner Kindheit die Weihe erhalten, dieses von ihm in seiner königlichen Herrschaft. In jenem lebte die Gottesmutter, nur von wenigen gekannt, in ihrer Verborgenheit; in diesem Haus, in dem so viele funkelnde Strahlen aufleuchten wie Wunder, tut sie sich geradezu absichtlich als Mutter der göttlichen Sonne kund. Da Du also die Mutter der Sonne besitzt, was Wunder, wenn Du durch so viele Sterne von Tugenden, durch so viele Strahlen der Gnade in hellem Lichte stehst ¹.

Daher kommt es, daß Du auf dem Titelblatt nicht ohne geheimnisvolle Andeutung das göttliche Kind dargestellt siehst, den Fürsten aller Sterne, aller Gnaden Quelle, wie es in Deine Umarmung eilt. Aber warum so eilig und nicht mit den unsicheren Schritten eines Knäbleins? Weil es von Dir durch Deine ungestümen Seufzer und Wünsche unaufhaltsam gedrängt und herbeigerufen wird. Es liebt jener Knabe ein gerades Herz, wie es das Deine ist, weil es für die Engel trefflich geschaffen und dem Himmel bis ins Kleinste zugewandt ist.

Und weil Du stets eingedenk bleibst, daß Du Haupt und Vorsteher bist, so bist Du nicht zufrieden, allein den Weg zum Himmel zu gehen: ein großes Gefolge ziehst Du durch Dein Beispiel nach Dir. Denn da Du durch dreißig und mehr Jahre mit seltenem Beispiel als Präses und als jährlicher Visitator die Schweizerkongregation leitest, wie sehr hast Du da nicht Gottes Ruhm gemehrt? Eng verbündet haben sich in Dir Alter und Gnade; jenes, um Dich zu hochbetagten Jahren, dieses, um Dich zu größerer Heiligkeit zu führen.

Als nicht wenige Klöster, durch allzugroße Schulden bedrückt, zugrunde zu gehen drohten, hast Du Deine hilfreiche Schulter dargeboten, und sie zu gesicherten Verhältnissen gebracht, draußen ein Herkules, daheim ganz ein Odysseus. Endlich hast Du es durch Deine allseitige Umsicht und unter heiligem Schweiß dahin gebracht, daß, mag man die Pflege der Wissenschaften oder die wirtschaftliche Versorgung oder die Zucht in Deinem Kloster ins Auge fassen, die Guten zur Verfügung haben, was sie voll Staunen in ihm erblicken, die Schlechten vieles sehen, worüber sie in Neid geraten. Indessen ist dieses glückliche Gedeihen von Tugend und Wissenschaft nicht so sehr unter Dir im Keime erstanden, als vielmehr erneuert worden; denn von ihren ersten Anfängen an stand Deine Einsiedelei ² so sehr durch

¹ Siehe Abb. 6.

² Einsiedeln ist schon seit 1314 als Wallfahrtsort bezeugt und erlebte vor allem im Zeitalter des Barock einen Höhepunkt. Vgl. R. TSCHUDI, in: LThK ² III 766. Fünfmal brannte das Stift nieder, zuletzt im Jahre 1577. Der Stich des CTSG weist eine gewisse Ähnlichkeit auf mit jenem von Heinrich Stacher aus dem Jahre 1593. Vgl. HENGGELE III Bl. 1. Eugen Speth bildet jedoch Gebäulichkeiten ab, die erst nach 1593 entstanden sein dürften. Das Türmchen über der Gnadenkapelle, wie es auf dem Stich im CTSG zu erkennen ist, ließ Abt Augustin I. Hofmann erbauen, nachdem es 1607 ein Sturm hinweggefegt hatte. Vgl. HENGGELE III S. 11–119.

hohen Adel in Blüte und durch Frömmigkeit in edlem Schmuck, daß aus Deinem Kloster um die Wette Häupter für die Inful erbeten wurden: für die von Regensburg der Dekan Wolfgang ¹, für die von Konstanz Hermann, der Graf von Kyburg ², und der Baron und Abt Heinrich ³, zu der von Chur Dekan Baron Hermann ⁴; zu der von Como Eberhard ⁵; zu der von Metz Benno ⁶; zu der von Straßburg Graf Ludwig von Thierstein ⁷; zu unserer endlich, zu der von St. Gallen, Hermann von Bonstetten ⁸.

Diesen zahlreichen Vorgängern schließt auch Du Dich an, erlauchter Fürst, zwar zeitlich der Letzte, ohne aber einst in den Geschichtsbüchern den letzten Platz einzunehmen. Du kannst nicht verborgen bleiben in Deinem Ruhm, den allen die Gnade offenbar macht, die bei Dir in so reicher Fülle vorhanden ist und in Dir eine so sanfte Ruhestatt findet.

Und damit auch wir ihr bildhaften Ausdruck verleihen, haben wir die Gnade auf dem Titelblatt mit den Abzeichen des Füllhorns dargestellt, das sich immerfort in Dich entleert. Als Valerio Corvinus mit grimmem Dolche gegen den Gallier den Kampf führte, ließ sich ein Rabe auf seinen Helm nieder und brachte den Sieg, einen neuartig freilich und seltenen, weil er nicht durch weiße Vögel erworben war. Nunmehr ist der Rabe auch in Dein Wappen eingegangen ⁹, erlauchter Fürst, um zumal jene außerordentlichen und unerhofften Hilfeleistungen anzudeuten, durch die Du nicht im Kampfe gegen Gallus – Du schätzt ihn ja und liebst ihn – sondern gegen den Tartarus so unerwartete und neue Siegesbeute als Weihegeschenk aufhängst. Wenn wir Aldrovand glauben dürfen, zieht Indien oder ein anderer Erdteil auch weiße Raben auf, unter denen die Schweiz auch Dich

¹ «Ad Ratisbonensem Wolfgangus Decanus»; vgl. HENGGELE III S. 239.

² «Hermannus, Comes Kiburgi»; vgl. HENGGELE III S. 244.

³ «Ad Constantiensem Henricus Baro et Abbas»; vgl. HENGGELE III S. 82.

⁴ «Ad Curiensem Hermannus Decanus Baro»; vgl. HENGGELE III S. 252.

⁵ «Ad Comensem Eberhardus»; vgl. HENGGELE III S. 241.

⁶ «Ad Metensem Benno»; vgl. HENGGELE III S. 14.

⁷ «Ad Argentinensem Ludovicus Comes de Thierstein»; vgl. HENGGELE III S. 87 f.; III, S. 23.

⁸ «Ad nostram denique Sankt-Gallensem Hermannus a Bonstetten»; vgl. HENGGELE III S. 250.

⁹ Die beiden Raben im Stiftswappen, wie sie auch der Stich im CTSG zeigt, werden schon in der Wappendichtung Konrads von Muri vorgestellt und finden sich erstmals in den Siegeln des Abtes Burkard Krenkingen-Weißenburg im 15. Jahrhundert. Der Rabe ist das Zeichen dafür, daß Gottes Vorsehung für alle Geschöpfe sorgt und sich eines Rabens bediente, um Elias mit Brot zu versorgen. Zwei Raben sollen die ständigen Begleiter Meinrads gewesen sein und nach seinem Tode die beiden Räuber verfolgt haben. Ein Engel auf dem Kupfer mit Ähren und Früchten im rechten Arm und einer Sichel in der linken Hand mag diese Idee verdeutlichen. Vgl. HENGGELE III S. 93; E. KALT, *Biblisches Reallexikon*, Paderborn 1931, II Rabe; 1 Kg. 17, 4–6; H. HÜMLER, *Heiden und Heilige, Siegburg 1957*, S. 50.

erblickt, allerdings einen Fürsten, der seltener ist als ein weißer Rabe. Denn wir haben wenige Deinesgleichen.

Damit uns also die Gnade dankbar finde, deren großes Geschenk Du bist, widmen wir Dir, dem Sohn der Gnade, diese Blätter, die in Gnaden aufgenommen werden, wie wir hoffen, weil sie von der Gnade handeln, und die Dein sanftes Gefallen finden, weil sie Placidus, dem Sanften, entboten sind. Wenn das Geschenk auch geringer ist, als es für Dich sich ziemte, so bedenke, daß dies das gemeinsame Geschick aller Schenkenden ist; nichts nämlich ist so groß, daß, wenn es zu Dir gelangt, nicht geringer wäre als Du selber. So sehr bist Du in der Gnade emporgewachsen, daß niemand mehr Dich messen kann, als die gewaltige Elle der Mutter der Gnaden, an deren Fest der Lichtmeß wir das Werk über eben diese Gnaden Dir überreichen, im Jahre der Gnade 1670.»

b) *Der CTSG in Einsiedeln*

Wie St. Gallen, so sandte das Stift Einsiedeln um 1600 junge Mönche zur Weiterbildung an die Hochschulen von Dillingen, München, Salzburg, Rom und Paris. Doch schon bald (1620) wurden die höheren Studien im Stift selber eingerichtet und unter Abt Placidus (1629–1670) weiter ausgebaut¹. Einsiedeln besaß in dem nachmaligen Abt Augustin Reding von Biberegg (1670–1692) einen ausgezeichneten Theologen, der zur gleichen Zeit als in St. Gallen der erste Band des CTSG im Druck erschien, ein Compendium der Theologie schrieb². Später gab er eine «Theologia Scholastica» heraus, die «ad Normam Theologorum Salzburgensium» geschrieben und 1687 in Einsiedeln gedruckt wurde. Diese Theologie ist thomistisch ausgerichtet³, und die St. Galler Theologie wird darin nicht erwähnt. Die Approbationen datieren allerdings schon aus dem Jahre 1667 als der CTSG noch nicht im Druck erschienen war⁴. Hingegen wird darin Iso Pfau mit seinem «Collectorium seu Summarium

¹ Vgl. HENGGELE III S. 116–132.

² Vgl. HENGGELE III S. 128, 143; J. BETSCHART, Salzburg und Einsiedeln, das Kräftespiel zweier Kulturzentren, Einsiedeln 1951, S. 51–58; HENGGELE III S. 143: «Compendii Theologici ad Adm. Rdo. et Clarmo. Dno. ac Patre Augustino Reding, SS. Theol. Doctore, Almae Universitatis Salisburgensis Professore et exempti Monrii Einsidlensis Decano, ad suos Theologicos Tomos praemissi, opusculum I. complectens Tractatus ... Typis Monasterii Einsidlensis, per Jacobum Ammona. A. 1666.» (612 Seiten).

³ I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in: ZSKG 52 (1958), S. 20; HENGGELE III S. 144; F. STEGMÜLLER, in: LThK² I 1261.

⁴ A. REDING, Theologia scholastica, Einsiedeln 1687, Approbationen.

Privilegiorum Abbatibus etc.» von 1665 öfters zitiert ¹. Es scheint also, daß man an der theologischen Hausschule in Einsiedeln der thomistischen Theologie den Vorzug gegeben hat. Die Vorlesungen wurden meist nach einem eigenen Scriptum gehalten. Dennoch dürfte, wie die Theologie Redings, auch der CTSG benutzt worden sein. Einsiedeln besaß bis zur Gegenwart nachweisbar zwei Reihen des CTSG, wovon die eine, in weißes Schweinsleder gebunden, mit dem Besitzervermerk «Bibl. Mon. Einsidl. DA 1281, Theologia gener.» in der Fratres-Bibliothek stand und im Sommer 1968 an die Stiftsbibliothek St. Gallen zurückkam (Bände I–IX), während eine weitere Reihe von 1670 sich noch in Einsiedeln befindet ².

6. Beziehungen St. Gallens zu Pfäfers

a) Die Widmung an den Abt von Pfäfers

Der vierte Band des CTSG ist dem Abt von Pfäfers, Justus Zink ³, gewidmet:

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn *Justus*, dem Abt des Klosters Pfäfers, dem aufmerksamen und hochgeachteten Herrn.

Zu Deiner 'Bohneninsel' ⁴ unternimmt, erlauchter Fürst, dieser Band unter glückverheißenden Vorzeichen seine Fahrt. Wie sollte er nicht unter glückverheißenden Vorzeichen segeln, wo ja Deine Columba, Deine Taube, ihm die Bahn vorzeichnet ⁵; und bestimmt nicht weniger

¹ Ebd., S. 157–168.

² Mitteilungen von Stiftsbibliothekar P. Kuno Bugmann vom 26. September 1969.

³ Justus Zink (1646–1677) aus Flums wurde schon zwei Jahre nach seiner Priesterweihe zum Abt gewählt. Doch auch in ihm, wie in seinen Vorgängern, sah sich die Benediktinerkongregation getäuscht. Bald stürzte er das Kloster in Schulden und an den Rand des Unterganges. 1661 gab die Kongregation dem Kloster einen Administrator aus St. Gallen in P. Joachim Müller. Zur Resignation vermochte man den Abt nicht zu bewegen. Als 1676 neue Schwierigkeiten ausbrachen, resignierte er, und bis zu seinem Tode 1696 lebte er nun in Rapperswil, wo er das Amtshaus bezogen hatte. Vgl. HENGGELE, I S. 321–331; II, S. 86; III, S. 138 f.

⁴ Für die Ableitung des Namens von Pfäfers gibt es verschiedene Deutungen. Suiter leitet den Namen von Faba = Bohne ab, weil in dieser Gegend früher viele Bohnen gepflanzt worden seien. So nennt denn auch der CTSG die Insel auf dem Kupferstich, auf welche die Magnetnadel auf dem Schiffelein hindeutet und auf welche ein Engel das Feuer der Liebe werfen möchte, Bohneninsel. Vgl. H. BÜTTNER, Zur frühen Geschichte der Abtei Pfäfers. Ein Beitrag zur rätischen Geschichte des 8. und 9. Jahrhunderts, in: ZSKG 53 (1959) 1–17; HENGGELE II 7–20.

⁵ Das Wappen von Pfäfers stellt eine Taube mit einem grünenden Ölzweig im

sicher, weil er ja reich beladen ist mit beglückender Fracht, mit Glaube, Hoffnung und Liebe nämlich, die wahrhaftig Deine Schwestern, Deine Blutsverwandten sind. Der Gerechte lebt ja aus dem Glauben.

Und staune nicht darüber, daß das Schiff, das wir bei Dir an Land anlegen, auf einem eher aufgeregten und unruhigen als heiteren Meere fährt ¹. Voller Drangsal sind die Stürme, durch die Dein Kloster zwar erschüttert wird, doch nur, damit der Widerhall davon deutlicher werde. Wer wüßte denn, daß Du ein erfahrener Steuermann seiest, wenn nicht die Sturmfluten Deine Tüchtigkeit auf die Probe stellten? Dein heiliger Amtsmantel ist von keinem anderen Winde als einem heiligen zum Segel aufgebläht. Den Hirtenring hast Du in eine Magnetnadel umgewandelt, um durch sie nicht eine eiserne, sondern ein goldenes Schicksal an Dich zu ziehen.

Und damit Du es leichter vom Himmel in flehentlichem Bitten erlangest, tritt vermittelnd für Dich ein die große Zierde Deines Klosters, der hl. Pirmin, der aus königlichem Blute entsprossen, in dem Maße nicht anfällig war für die Welt, wie er begierig nach dem Himmel war, und der nach dem siegreichen Triumph über die Schlangen durch das Kreuzesholz, unter elf Klöstern auch das von Fabaria ins Leben rief ². Und da dieser beglückende Stern so hell in die Ferne vorausleuchtet, künden wir dem Schiffelein von Fabaria im voraus eine erfolgreiche Fahrt an, (denn dem Kupferstecher hat es gefallen, Dein Kloster auf einem Schiffe darzustellen).

Aber, wendest Du ein, sitzt denn nicht blinder Glaube am Steueruder? Nicht im Geringsten schadet dem Schiff diese Blindheit, weil es in Dir ein weites, helles Auge des Glaubens besitzt, und weil die Liebe, die mit ihren Feuerbränden zu Diensten steht, ihr Licht weit vorauswirft, damit nicht Dunkelheit herrsche. Und der Glaube gießt in die Flammen das Öl der Liebe, damit das Feuer immerfort genährt werde. Die keusche Vestalin, Deine Columba nämlich, läßt es aus grünendem Olivenzweig herabtreufeln.

Mag bei diesen so zahlreichen Vorzeichen wieder aufsteigender heiterer Witterung, bei so vielem, was bisher unbeschädigt erhalten geblieben ist, die Seele Deinem Schiffe von Fabaria eine überaus

Schnabel dar und so übernimmt es der Künstler für den Stich im CTSG. Nach der Legende hat eine weiße Taube, dort wo heute das Kloster steht, drei blutgefärbte Holzspäne fallen lassen. – Die Taube (Columba) könnte auch auf eine columbanische Stiftung hinweisen. Vgl. HENGGELE II S. 19.

¹ Siehe Abb. 7.

² Der Stich zeigt, wie vom Himmel Abt-Bischof Pirmin auf die ihm zugeschriebene Abtei blickt, welche, der großen Krisen wegen, als Schiffelein in den Sturmfluten dargestellt wird. Ein direkter Beweis dafür, daß Pirmin in Pfäfers gewirkt hat, fehlt. Doch seine ersten Bewohner kamen von der Reichenau, und so darf man Pfäfers indirekt als Pirmin-Kloster betrachten. Vgl. I. MÜLLER, in: LThK ² VIII 392 f.; HENGGELE II S. 127: Der Kloster-Chronist von Pfäfers war P. Gerold Schwitter (Suiter) von Lachen.

glückliche Fahrt voraussagen, so lenkt doch den Blick vornehmlich auf die Hoffnung jener Anker, der, wie Du siehst, von der Hoffnung in die Fluten ausgeworfen wird, gleich als ob er jenes Wort des königlichen Sehers laut verkünden sollte: Nicht auf immer wird er dem Gerechten (Justo) Unruhe und Aufruhr zum Anteil geben.

Aus dem Kloster St. Gallen, am 2. Februar des Jahres 1670.»

b) Der CTSG in Pfäfers

Mit keinem Kloster hatte die schweizerische Benediktinerkongregation so viele Schwierigkeiten bei der Reform zu überwinden wie mit Pfäfers, wo vor allem die Äbte sich als unfähig erwiesen ¹.

Im 17. Jahrhundert sandte man die Fratres in andere Klöster oder auswärtige Kollegien zum Studium, nach Einsiedeln, St. Gallen und Dillingen ². Im 18. Jahrhundert errichtete man in Pfäfers ein eigenes Theologiestudium. In den Kapitelsakten wird zum Hinschied von Abt Bonifatius II. Zur Gilgen (1706–1725) vermerkt, daß er Theologie- und Rhetorikprofessoren aus St. Gallen gerufen und mit diesen das Lyceum von Pfäfers errichtet habe ³. Diese benützten für die Vorlesungen, wie aus Besitzervermerken der Disentiser Exemplare hervorgeht, den CTSG ⁴. Doch sind die Pfäferser Exemplare des CTSG nicht mehr auffindbar.

Verschiedene Patres aus St. Gallen haben in den Jahren 1707–1735 in Pfäfers unterrichtet ⁵. Doch bald wurden auch schon eigene Patres für den Unterricht herangezogen ⁶.

7. Beziehungen St. Gallens zu Disentis

a) Die Widmung an den Abt von Disentis

Das fünfte Buch über die Kardinaltugenden ist dem Abt von Disentis gewidmet, Adalbert II. de Medell ⁷.

«Dem Hochwürdigsten und Erlauchtesten Fürsten und Herrn, Herrn *Adalbertus*, dem bedeutendsten Abt des Klosters Disentis, dem hochgeachteten Herrn.

¹ M. KIEM, a. a. O. S. 74; HENGGELEER III S. 128.

² HENGGELEER II S. 124–128.

³ HENGGELEER II S. 90.

⁴ I. MÜLLER, a. a. O. S. 18.

⁵ HENGGELEER I S. 351–364.

⁶ HENGGELEER II S. 91 f., 130.

⁷ Abt Adalbert II. de Medell (1665–1696) wurde als Sohn einer vornehmen

In Deine Einöde, erlauchter Fürst, würde nicht dieses Viergespann ¹ der Tugenden vordringen, wenn es nicht dort ein Haus der Tugenden, vom Blut der Märtyrer grundgelegt, anerkannte. Denn, nachdem der erste Gründer Deines Klosters, der hl. Sigisbert, dem hl. Kolumban aus Schottland gefolgt war und sich schließlich in Rhätien niedergelassen hatte, war der erste, dem er in Gott das Leben schenkte, der Märtyrer Placidus ². Als dieser in äußerst freimütigen Worten und im Geiste des Elias die Grausamkeit eines neuen Achab, des Grafen Viktor von Chur, der gegen die Mönche sich tobend ausließ, geißelte, wurde ihm von diesem Menschen das Haupt abgeschlagen und er durch diese Enthauptung zum Märtyrer gemacht. Und um dem Tyrannen seine nutzlose Barberei vorzuhalten, trug er mit eigenen Händen das blutgerötete Haupt vor sich her und ging auf das Kloster zu. Wie er so daherschritt, empfingen ihn mit festlichem Anschlag die Glocken, die durch keine anderen Beweger angeschlagen waren als durch himmlische. Der Selige aber warf sich zu Füßen des Abtes Sigisbert nieder, erbat sich die Entsendung und die Erlaubnis zu Gott zu gehen, senkte das Haupt bis zur Erde und ging dann durch die enge Pforte in die Ewigkeit ein.

So fanden unsere Tugenden, erlauchter Fürst, den Weg in Deine Einöde, der ihnen durch dieses Blut kenntlich gemacht war. Diese 'Kardinäle' bevorzugen mehr einen Purpur, der durch das Blut Deiner Märtyrer gerötet, als durch römische Beschlüsse zuerkannt ist. Mit brennender Fackel leuchtet der Verstand auf dem Weg voran, ein Führer, ohne den die Tugenden irregeführt werden und jäh in die Tiefe stürzen. Mit straffen Zügeln lenkt die Klugheit als Wegweiserin. Und wenn die Stärke nicht von ihr Gesetze erhielte, würde sie ausarten zur Verwegenheit. Und wenn die Mäßigkeit sich nicht an Grenzen hält, tanzt sie außerhalb des Chores der Tugenden. Da auf diesen Tugenden gleich wie auf Säulen Deine Einöde ruht, erlauchter Fürst, was Wunder, wenn sie so viele Zedern oder den Zedern gleichwertige Bäume hervorsprießen läßt. Die Klugheit lenkt Dein Auge nicht anders als wie die helfende Einsicht die sternbesäten Himmelszonen beherrscht. Die Waage der Gerechtigkeit handhabest Du so, daß alle Guten Dich als Fürsten, Dich als Vater anerkennen, alle Bösen aber zu fühlen bekommen, daß Du den Hirtenstab mit fester Hand führst.

Bündnerfamilie 1626 geboren. Schon 4 Jahre nach seiner Priesterweihe wählte ihn der Konvent zum Abt des Klosters. Mit ihm zog ein aristokratischer Geist ins Kloster ein. Als Symbol der Barockblüte mag der Neubau des Klosters und der Kirche gelten. Großen Sinn hatte er auch für Kunst und Wissenschaft; er vermehrte die Bibliothek, ließ eine Druckerei einrichten und die Mönche auswärts ausbilden. Er starb am 11. Februar 1696. Vgl. HENGGELER IV S. 44; I. MÜLLER, Barocke Geistigkeit einer Benediktiner-Abtei, in: ZSKG 49 (1955), S. 272–278; DERS., in: LThK ² III 418.

¹ Siehe Abb. 8.

² Vgl. I. MÜLLER, in: LThK ² VIII 546; IX 748; HENGGELER IV S. 13 ff.

Deine Stärke erfahren an sich all die Mühseligkeiten und Drangsale, die, wenn sie an Dir gleich wie an Stahl anprallen, in Stücke brechen und beweisen, daß Du den Namen und die eherne Art eines Martyrers hast. Deine Mäßigkeit würden wir gerne in ausführlicher Schilderung beschreiben; doch ist zu befürchten, wir möchten in Deinem Lobe maßlos erscheinen.

Da Du also mit vielen Tugenden so reich ausgestattet bist, erlauchter Fürst, wirst Du es gut aufnehmen, wenn wir Dir das Viergespann zuschicken, auf dem Du einst, spät jedoch mit dem Phönix, in jene herrliche Stadt mit den vier Mauern einziehen mögest, in der Deine verklärten Mitbrüder schon jetzt in rühmendem Verlangen laut verkündet haben: Wer ist jener, der aus der Wüste aufsteigt?

Unser Anteil wird es inzwischen sein, mit glühenden Wünschen von Gott zu erflehen, daß er Dich uns noch möglichst lange am Leben erhalte. Ein Wunsch, der Dir bei Deinen Verdiensten zwar schmerzlich wehe tun mag und Dein heißes Verlangen nach der Ewigkeit in die Länge zieht, muß doch den Söhnen gütigst gestattet sein ¹.

Aus dem Kloster des heiligen Gallus, am 2. Februar, im Jahre 1670, Deiner hochwürdigsten und erlauchtesten Paternität demütigste Diener, die Patres, ebenda der hl. Theologie Professoren.»

b) Der CTSG in Disentis

Das Kloster Disentis machte den Äbten der Benediktinerkongregation Sorgen, und daher kamen auch hierher Konventualen von andern Klöstern, um die Reform durchzuführen. In Disentis wirkten auch Theologieprofessoren von St. Gallen ². Der CTSG ist noch in allen zehn Bänden vorhanden und wurde in der theologischen Hausschule verwendet ³. Überdies wird der CTSG im «Cursus Theologicus Disertinensis» zitiert.

Diesen Cursus verfaßte der spätere Abt Adalbert III. Defuns ⁴ um das Jahr 1690, nachdem er bereits in den Jahren 1687–1689 einen philo-

¹ Das Wappen der Abtei Disentis, das auch der Stich zeigt, stellt einen silbernen Schragen im roten Feld dar. Die Äbte quadrierten dieses Wappen mit dem ihres Geschlechtes. Das Konventssiegel zeigt einen sitzenden Christus mit einem Buch. Auf dem Stich erkennt man deutlich im ersten und vierten Feld das Andreaskreuz. Auch der aufrechtgehende Leu ist abgebildet. Vgl. SIEBMACHER, a. a. O. S. 14; HENGGELE IV S. 18.

² Vgl. HENGGELE I S. 273, 297, 322; III S. 128; I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in: ZSKG 52 (1958) 22.

³ I. MÜLLER, a. a. O., S. 18.

⁴ Abt Adalbert III. Defuns (1696–1716) wurde 1646 in Disentis geboren und war später bis zu seiner Wahl zum Abt als Philosophie- und Theologieprofessor tätig. Vgl. HENGGELE IV S. 45.

sophischen Lehrgang verfaßt hatte, mit dem nun die fünfbändige Theologie thomistischer Richtung¹ eine geistige Einheit bildete. Als Führer wählte er den Dominikaner P. Jean-Baptist Gonet († 1681) und benutzte dessen «*Clypeus theologiae thomisticae contra novos eius impugnatores*» (Bordeaux 1659–1669). Gonet war jedoch eher spekulativer Theologe, und so mußte sich Defuns für moralische Fragen eine wesentliche Ergänzung verschaffen, die er im CTSG fand. Damit hat die St. Galler Theologie hier schönste Früchte getragen, auch wenn Defuns nicht in allem mit den Theologen von St. Gallen einig ging.

Der CTSG wird an zweidutzend Mal zitiert und in folgenden Worten auf ihre längeren Ausführungen verwiesen: «ut optime notant Sanctgallenses; vide bzw. consule Sangallenses; vide plura apud Sanctgallenses» usw. Doch weit öfter ist der CTSG nicht namentlich genannt und doch inhaltlich und formell benutzt worden². Wo es sich jedoch um den festen und linientreuen Thomismus handelt, geht Defuns mit den St. Gallern nicht einig. So dürfe jemand nur in extrema necessitate fremdes Eigentum an sich ziehen, «was immer die St. Galler darüber zweideutig schreiben mögen». Er distanziert sich von ihnen beim Begriff Simonie und im Bezug auf das Sich-Betrinken, wenn einer von einem Tyrannen unter Todesstrafe dazu gezwungen werde usw. Im Bezug auf die Moralsysteme neigt Defuns der strengeren Richtung zu und vertritt den Probabiliorismus. Gewisse Jesuitentheologen wie Vasquez, Lessius u. a., welche die St. Galler immer wieder zitieren, lehnt er ab³.

Inzwischen kam langsam die Wende von der rein scholastischen zur positiven Theologie, und es war der St. Galler Professor P. Tutilo Broger⁴, der diese in Disentis einführte. Mit Vorliebe hatte er die «*Theologia universalis*» (Augsburg 1757/58) von P. Gallus Cartier († 1777) aus Ettenheimmünster studiert, der jedoch nicht mehr unmittelbar «ad mentem S. Thomae», sondern «ad mentem et methodum celeberrimorum

¹ «Cursus Theologicus ad mentem D. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici universam Theologiam speculativam et moralem complectens et in 5 Tomos distinctus Auctore Illustrissimo ac Reverendissimo Domino Domino S. R. J. Principe Adalberto tertio eiusdem Monasterii Disertinensis Abbate Vigilantissimo.» Vgl. I. MÜLLER, a. a. O. S. 13.

² Vgl. I. MÜLLER, a. a. O. S. 12–26. (Im Cursus Disertinensis, III, S. 248, 649–658, 717–722 etc.).

³ I. MÜLLER, a. a. O. S. 151 ff.; vgl. dazu CTSG X S. 642.

⁴ 1717–1789. Er hatte in St. Gallen noch unter P. Chrysostomus Hailland nach dem CTSG Theologie studiert und wirkte später, mit einem zweijährigen Unterbruch, in den Jahren 1746–1764 in Disentis als Theologieprofessor. Vgl. HENGGELE I S. 160 und 388. Vgl. oben, S. 101.

nostrae aetatis theologorum ac SS. Scripturae interpretum» geschrieben hatte. Daraus verfaßte P. Tutilo für die Fratres von Disentis einen praktischen theologischen Cursus mit dem Titel: «Extractus Synopticus Quaestionum et Responsionum de Rebus Theologicis scitu magis necessariis ex Theologia Morali R. P. Cartier, auctore Plurimum Reverendo P. Tutilone.» Mit Einschränkung nahm er darin Partei für die «Scientia media» und die «Praemotio physica», vermied es jedoch, Streitigkeiten von Schulen darzulegen, und wollte möglichst schnell positiv Wichtiges seinen Schülern beibringen ¹.

So hat die St. Galler Theologie in Disentis zweifach ihre Früchte getragen: im CTSG von P. Tutilo Gebel und im Lehrkursus von P. Tutilo Broger.

8. Beziehungen St. Gallens zu Muri

a) Die Widmung an den Abt von Muri

Der sechste Band des CTSG über die Verträge und Gerichte ist dem Abt von Muri, Fridolin I. Summerer ², gewidmet:

«Dem Hochwürdigen Vorsteher, dem Hochgeachtetsten Herrn und Vater, Herrn *Fridolin*, dem angesehensten Abt von Muri, dem tüchtigsten Visitor der schweizerischen Kongregation.

Wir widmen Dir, hochwürdigster Vater, die Abhandlung über die Gerichte und Verträge, die mit der Feder breiter dargestellt sind, kürzer durch den Himmel. Siehst Du jenen großen Makedonier auf dem Richterstuhl ³? Er ist ein vortrefflicher Vorsteher des Gerichtes: er lieh nämlich das eine Ohr dem Ankläger, so daß er das andere unbeeinflußt dem andern offenhielt. Kein schlechtes Abbild von Dir. Obwohl Du in unserer Kongregation sehr wachen Sinnes Wache hältst, findet doch jeder bei Dir Ohr und Herz offen.

Neben dem Richterstuhl sitzt Merkur, Klugheit zuflüsternd. Und, um anzudeuten, daß er sie leihweise von Dir übernommen hat, hat er die

¹ I. MÜLLER, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert, Münster 1963, S. 218.

² 1667–1674. Er wurde 1628 in Baden geboren und legte schon mit 16 Jahren in Muri Profeß ab. Nachdem er Lehrer an der Klosterschule, Novizenmeister und Subprior gewesen war, übernahm er 1657 die Administration des Klosters Pfäfers, wo er sich bis zu seiner Abtwahl aufhielt. Im Jahr 1667 wurde er auch Visitor der Kongregation. Doch schon 1672 überfiel ihn eine ungewöhnliche Kopfkrankheit, und zwei Jahre später starb der erst 48jährige Abt. Vgl. M. KIEM, a. a. O. S. 41–46.

³ Siehe Abb. 9.

Schlangen aus Deinem Wappen ¹ auf seinen Heroldstab übertragen. Argus steht mit so vielen Augen versehen auf Wachtposten, damit nicht die geringste Ungerechtigkeit auf den Richterstuhl Zugang habe. Janus sieht mit dem vorderen Gesicht voraus (wie die Dinge wohl liegen), mit dem hinteren verschafft er sich Sicherheit (vor Täuschung und üblen Folgen). Der krüppelhafte Beisitzer endlich weist mit verstümmeltem Arm daraufhin – denn mit dem Finger kann er es nicht – und zeigt an, daß niemals ein treffliches Urteil gefällt werde, als wenn die Senatoren an der Handgicht litten, und daß auch die Gerechtigkeit nicht mit der Hand festgehalten werden könne, außer von denen, die keine Hand haben und auf Geschenke gleich Angelhaken verzichten.

Einen Vertrag, natürlich echter Redlichkeit, gehen inzwischen Deine Heiligen, der Martyrer Leontius und der Bischof Martinus, hinsichtlich der Bewachung Deines geliebten Muri ein ². Und dies umso lieber, je mehr sie sehen, daß Verträge Deinem Kloster am Herzen liegen. Dieses hat nämlich als erstes einen Gemeinschaftsvertrag mit unserer Kongregation eingegangen ³; jenen überaus glückbringenden, niemals hinreichend gelobten Kaufvertrag, durch den, wie die Welt sehen konnte, die Dynastie Klingenberg gekauft und so viele Seelen, die durch die verderbliche Seuche in äußerstem Elend und in Hoffnungslosigkeit darniederlagen, zu katholischer Gesundung zurückgeholt wurden. So ist nicht nur Dein Kloster an äußeren Gütern

¹ St. Martin mit dem Bettler oder mit der Schlange sind Motive, die für das Abteiwappen von Muri gewählt wurden. Später stellte dieses eine mit drei Zinnen gekrönte silberne Mauer dar auf rotem Grund, während nun das Konvents-wappen eine goldene, gekrönte Schlange auf blauem Grund darstellte. Das Wappen im Stich zeigt außerdem im zweiten und dritten Feld jenes von Abt Fridolin, zwei goldene Pyramiden in Rot, mit einer Lilie gekrönt. Vgl. R. AMSCHWAND, Zur Bibliotheksgeschichte von Muri, in: Sarnen Kollegichronik, 29. Jg., Sarnen 1967, S. 56–63; und briefliche Mitteilungen vom 24. Mai 1968.

² Auf dem Stich stehen in einem Spruchband unter dem Wappen die Worte: «Super muros tuos constitui custodes». Damit sind die Heiligen Martin und Leontius gemeint. Schon bei der ersten Kirche war der hl. Martin von Tours zum Titular der Kirche und zum Patron des Klosters bestimmt worden. Bei der Darstellung der Gebäulichkeiten auf dem Stich mag Eugen Speth ein Stich Merians gedient haben, der seinerseits von P. Johann Caspar Winterlin, dem letzten bedeutenden Buchmaler und Kupferstecher der Schweiz, inspiriert worden ist. Doch stellt Speth einen Teil der vorbarocken Klosteranlage dar; ein Neubau wurde erst 1694–1697 unter Abt Placidus Zurlauben erstellt. – Durch die Vermittlung des Gardehauptmanns, Johann Rudolf Pfyffer, erhielt Abt Dominik Tschudi 1647 die Reliquien des hl. Martyrers Leontius aus der Sixtinischen Kapelle, für die in der Klosterkirche in Muri eine kostbare Kapelle erbaut wurde, im 17. Jahrhundert ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Vgl. R. AMSCHWAND, Das Kloster Muri, Sarnen 1965, S. 5; DERS., in: LThK ² VII 694; J. FONTAINE, in: LThK ² VII 118; M. KIEM, a. a. O. S. 28 f.

³ Abt Johann Jodok Singeisen von Muri (1596–1644) kam bei der Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation 1602 das Hauptverdienst zu. Vgl. A. TRAFJER, Das Kloster Muri-Gries, Bozen 1962, S. 288.

gewachsen, sondern der Himmel hat an äußerst zahlreichen Mitbürgern einen Zuwachs erhalten durch einen Vertrag, der vollends himmlisch ist.

Wolle Gott, daß unsere Kongregation Dich und die Deinen während langer Dauer besitze und zur Nachahmung vorschreiben kann, da sie ja niemals reicher blühen und gedeihen wird, als wenn sie in Deinen 'Muri', Deinen Mauern (in denen die Folterungen des Martyrers Leontius den Feind abwehren und die Gans des Martinus Wache hält) ¹ gleich einem verschlossenen Garten ringsumzäunt ist.

Aus unserem Kloster des hl. Gallus, am 2. Februar, im Jahre 1670, Deiner Hochwürdigsten Paternität folgsamste Söhne, die Patres ebendort der hl. Theologie Professoren.»

b) Der CTSG in Muri

Etwa um 1630 erhielt Muri einen eigenen Lehrstuhl für Theologie. In dem späteren Abt Placidus Zurlauben ² und in P. Leodegar Holdermeier († 1691) besaß Muri im 17. Jahrhundert zwei bedeutende Theologen. Neben eigenen Heften diente den Professoren nach 1670 der CTSG als Lehrbuch. In drei Jahren wurde den Fratres dessen Inhalt erklärt, und zweimal im Jahr hatten sie über die behandelten Traktate eine öffentliche Prüfung zu bestehen. Im 18. Jahrhundert verfaßte dann P. Johannes Evangelist Wickart († 1763) eine eigene Theologie in elf Foliobänden, die heute in der Kantonsbibliothek in Aarau aufbewahrt wird ³.

Eine Reihe des CTSG fand nach der Klostersaufhebung von 1841 mit dem Großteil der Bibliothek von Muri den Weg in die Kantonsbibliothek Aarau. Die Bände, in braunes Leder gebunden, ohne Verschuß, tragen auf dem Buchrücken Goldverzierungen und ein rotes Band, worauf der Titel eingeprägt ist. Als Besitzervermerk gilt der Exlibris-Stempel, der ein einfaches Konventswappen darstellt, mit der Inschrift: «Monasterii Murensis».

Am Schluß des zehnten Bandes dieser Reihe befindet sich eine Liste mit den hauptsächlichsten Fehlern des ganzen Werkes «Errata potiora universi Operis», die beispielsweise bei den St. Galler Exemplaren (Nr. 13051)

¹ Das Advents- und Martinsfasten wurde mit dem Schmaus der Martinsgans eingeleitet. In der Widmung übertragen die St. Galler das Amt des Wächters auf die Gans. Als Bischof mit dem Bettler wird Martin auf dem Stich neben Leontius mit der Martyrerpalme dargestellt. Vgl. L. LECHNER, in: LThK ² VII 126.

² Geboren 1646 in Zug, Abt von Muri 1684–1701, Fürstabt von 1701–1723. Vgl. M. KIEM, a. a. O. S. 138 und 172.

³ Ebd., S. 223 f.

fehlt. Hier brachte man bisher nicht erfaßte Korrekturen oder Zusätze an: z. B. «Tom. IX. p. 173 lin. 5 pro 94 lege 49 etc., Tom. VII. pag. 99 lin. 7. post: quod minus securum est, lege: maxime propter novissimam Bullam Alexandri VII. hanc sententiam etc.» Hernach folgt die Schlußbemerkung: «Reliqui errores discretioni prudentis Lectoris relinquuntur.»

Die Rückseite dieses Blattes trägt den Titel: «Notiuncula ad Lectorem», und in dem folgenden Abschnitt erklären die St. Galler ihre Übereinstimmung mit den seit dem Erscheinen des CTSG erlassenen und promulgierten päpstlichen Dekreten, die ihren früheren Lehren widersprechen. Sie führen ein Rescript Urbans VIII. und ein Dekret Alexanders VII. über die Ehe an und schließen mit den Worten: «Diese und ähnliche Dekrete mögest Du, Leser, wenn Du sie authentisch findest, beachten und unsere Schlußfolgerungen damit nach den vorgeschriebenen Richtlinien in Übereinstimmung bringen»¹.

Als die Murensen Mönche 1845 auf Veranlassung Metternichs eine Niederlassung in Gries bei Bozen übernahmen, fand der CTSG den Weg nach Südtirol, wo alle zehn Bände in der Klosterbibliothek erhalten sind. Allerdings fehlt im dritten Band das Kupfer². Neun der zehn Kupferstiche befinden sich überdies in der Vedutensammlung des Kollegiums Sarnen (Kt. Obwalden)³.

9. Beziehungen St. Gallens zu Rheinau

a) Die Widmung an den Abt von Rheinau

Die Widmung des siebenten Bandes des CTSG über die Gottesverehrung geht an Bernhard I. von Freyburg, Abt von Rheinau⁴:

«Dem Hochwürdigsten Vorsteher, dem Hochgeachtetsten Herrn und Vater, dem Herrn *Bernhard*, dem angesehensten Abt des Klosters Rheinau, dem überaus wachsamen Visitor der schweizerischen Kongregation.

¹ CTSG X (1670), der Kantonsbibliothek in Aarau.

² Besuch daselbst am 28. Juni 1969. Die Reihe (1670) wird in der Bibliothekskartei nicht geführt, hingegen im Standortkatalog unter «Haercknerus».

³ R. Amschwand, laut brieflicher Mitteilung vom 24. Mai 1968.

⁴ Abt Bernhard (1642–1682) wurde 1601 in Rheinau geboren. Er wirkte nach seiner Priesterweihe im Jahre 1626 kurze Zeit in Beinwil als Novizenmeister und war dann bis zu seiner Abtswahl als Seelsorger tätig. 1657 wurde er zum Visitor der Kongregation gewählt und unterhielt vor allem Beziehungen zu Murbach und

Es bestand kein Zweifel, hochwürdigster Abt, wem wir die Abhandlung über die Gottesverehrung und die Zensuren zuerkennen sollten. Denn wohl keinem andern als Dir dürften sie geschuldet sein, von dem die Religion mit so reichen Wohltaten beschenkt worden ist. Du hältst die Religion für keineswegs undankbar, die ja, willens Deinen Gunsterweisen eine Gegenleistung zu erstatten, den Felsen, auf dem sie selber gegründet worden ist, mit Deinem Kloster teilt, damit es nicht den Widerwärtigkeiten erliege oder durch sie gebrochen werde ¹.

Denn Dein Kloster hat nicht etwa wie andere auf dem festen Boden, mitten in den Fluten seinen Sitz, von denen es freilich keinen Schiffbruch erleidet, weil es immer im Hafen liegt. Es wird nämlich umspült vom entgegenkommenden Lauf des Rheins, der einerseits vom Osten kommt und anderseits nach Westen fließt, aber so, daß das Kloster umso mehr aus den wogenden Fluten hervorleuchtet. Denn obwohl ein mißliches Geschick oft ungeheure Stürme aus dem Orkus, und zwar mehr als Skylla-Stürme, heraufbeschworen hat, vermochte es doch niemals bisher Deine Pyramiden ² zu erschüttern, wie wir vor wenigen Jahren erfahren haben. Es konnte der Feind Eure Mauern besetzen, Eure Beständigkeit und Festigkeit nicht. Er vermochte Euch Geld zu rauben, aber nicht Euch völlig um alles Gold zu bringen, da aus Dir, wie aus einem nicht zu erschöpfenden Goldbergwerk immerfort bessere Schätze der Tugenden und der Zucht reichlich gefördert werden. Du hast den heillos verwirrten Zustand Deines Klosters von düsterem Gewölk befreit, und mit den Muscheln hast Du, unter den Donnerschlägen des Himmels, Perlen gewonnen, wann immer Du nach der Vorschrift des Hohenliedes Lilien ³ aufweisen konntest, die inmitten von Dornen und Widerwärtigkeiten nur umso schöner hervorbrachen.

Gewöhnlich werden die Äcker, je voller sie an Feldfrüchten sind, mit umso höheren Hecken umzäunt, wobei Dornengestrüpp und Dornengebüsch verflochten sind. Dies schwebte dem vor Augen, der auf dem Titelbilde dieses Bandes die Jungfrau ⁴, Deine Blume, mit Dornen umhegte, sie, die so oft um Dein Kloster sich verdient gemacht, da Deine Fluren voll von wackeren Leuten sind.

Kempten. Als Prinz Gustav Adolf von Baden-Durlach 1668 in Rheinau seine Primiz feierte, assistierte er ihm als geistlicher Vater. Er starb am 24. April 1682. Vgl. HENGGELE II S. 225 f.; F. HEGI, in: HBLS III 248 f.

¹ Die ersten Jahre des Abtes waren erfüllt vom Streit mit dem Bischof von Konstanz wegen der Exemption des Klosters, die dieser nicht anerkennen wollte. Später bedeutete der erste Villmergenkrieg (1656) eine schwere Heimsuchung, als zürcherische Untertanen die Abtei überfielen. Vgl. HENGGELE II S. 225 f.; M. KIEM, a. a. S. 71 ff., 102.

² Siehe Abb. 10.

³ Lilie und Fisch sind die Wappen des Gotteshauses von Rheinau.

⁴ Anlässlich der Kirchweihe von 1194 werden verschiedene Patrone der neuen Kirche angeführt: Maria, der hl. Petrus, Papst und Martyrer Alexander, Bischof und Martyrer Blasius, Januarius, Mauritius und Fintan. Vgl. HENGGELE II S. 176.

Und wie Du vor mißlichem Geschick nicht zurückweichst, so lässest Du Dich in die süßen Lockungen der Sirenen nicht verwickeln, da Dir gleich einem zweiten Odysseus, Blasius ¹, der Hüter und Schutzherr eures Klosters, seine Kerzen darreicht. Die ägyptischen Pyramiden trugen brennende Leuchten, um durch sie den Seefahrern Gestade und Häfen zu zeigen, an denen sie anlegen sollten. Von Deiner Pyramide aus läßt nicht nur euer Blasius sein Licht erstrahlen, sondern auch Fintan, der Fürst von Irland und eures Klosters Gründer ², und der römische Martyrer Basilius ³ lassen ihr Vorbild aufflammen, durch welches das Ägypten unseres Jahrhunderts hell erleuchtet wird.

Aber, fragst Du, ist das, was der Künstler auf dem Titelblatt zum Lobpreis der Gottesverehrung ausgebreitet hat, sind das auch heilige Abzeichen der Gewalt? Er hat die Zensuren als Feßeln der kirchlichen Zucht dargestellt; die Schlüssel wollen das Interdikt versinnbildern, durch das den Hartnäckigen die Kirche verschlossen wird; die heilige Tiara, auf dem Boden dahingerollt, den Ausschluß vom Gottesdienst; der Hirtenstab endlich den Bannstrahl der Ausschließung, durch den die ahnende Mutter Kirche gegen die Rebellen streng und unerbittlich zu sein pflegt. In der Tat, alles Waffen, die wir Dir zuschicken, damit Du sie auf Deiner Insel eher in Verwahr nimmst als sie zückest, da sich keiner findet, der nicht lieber Deinem gewohnten Wohlwollen als den Strafen gehorcht. Wir wünschen, ja wir erfahren Dich als einen solchen Visitator, wie es die Biene ist, die in die Gärten, die sie besucht, mehr Honig als Stacheln hineinträgt. Möge inzwischen der ewige Gott Dich als ragende Säule unseres Ordens umso länger unserer Kongregation erhalten, je nachhaltiger wir es wünschen und heiß erbitten.

Aus dem Kloster des hl. Gallus, am Fest Maria Lichtmeß, im Jahre

¹ Auf dem Titelblatt werden Blasius und Fintan dargestellt. Angetan mit dem Bischofsornat, der Martyrerpalme in der linken Hand, einer Kerze in der Rechten, wacht Blasius als Patron über dem Kloster. Seit dem 9. Jahrhundert wird der Bischof von Sebaste im Abendland gegen Halskrankheiten angerufen. Vgl. HENGGELE II S. 226.

² Offenbar fälschlicherweise bezeichnen die St. Galler Fintan als «Fundator» von Rheinau. P. Konrad Müller († 1735) bezeichnet in seiner «Historia topico-synoptica» Wolfhard oder Welf, einen Sohn Ruthards, Herzog von Alemannien, als Gründer von Rheinau. Abt Fintan nimmt aber unter den ersten Mönchen zweifelsohne eine hervorragende Stellung ein. Um 800, kurz nach der Klostergründung, dürfte er hier als Mönch gelebt haben, um dann die letzten zwanzig Jahre als Inkluse bei der Klosterkirche zuzubringen. In der Nacht, bevor die Reliquien des hl. Blasius hierhergebracht wurden, soll er eine Taube sich auf den Altar niederlassend gesehen haben (vgl. auch das Titelblatt, das ebenfalls eine Taube darstellt). Vgl. HENGGELE II S. 169–176, 285, 287, 259.

³ Seine Reliquien wurden 1647 nach Rheinau übertragen. Vgl. HENGGELE II S. 226.

1670 seit Gottes Geburt, Deiner hochwürdigsten Paternität gehorsamste Söhne, die Patres ebendort der hl. Theologie Professoren.»

b) Der CTSG in Rheinau

Bis in die 1830er Jahre, bis zum Verbot der Novizenaufnahme, unterhielt Rheinau eine theologische Hausschule, wo neben eigenen Professoren auch Patres von St. Gallen unterrichteten. Einige Fratres wie der spätere Abt Gerold Zurlauben machten ihre Studien in St. Gallen¹. So darf man annehmen, daß neben Skripten der Professoren auch der CTSG zu Ehren kam.

Jedenfalls besaß Rheinau eine Reihe des CTSG, die nach der Aufhebung des Klosters 1862² nach Zürich kam. Der Autorenkatalog der Zentralbibliothek Zürich führt den CTSG unter dem Namen von Sfondrati Coelestin (RRi 195a -ai). Die Bände tragen den handschriftlichen Besitzervermerk «Monasterium Rhenoviense». In den IX. Band wurde das Konventswappen von Rheinau, das einen Fisch darstellt und auf einem Spruchband die Inschrift trägt «Sub Abbate Geroldo II.»³ eingeklebt. Für den Gebrauch des CTSG sprechen die beiliegenden Buchzeichen, sowie ein Bildchen, das auf der Rückseite die Aufschrift trägt: «Ego Martinus Hertzog sum possessor huius imaginis»⁴. Korrekturen oder andere Vermerke enthalten die Rheinauer Exemplare nicht.

Keinen Besitzervermerk trägt eine andere, in weißes Schweinsleder gebundene, Reihe des CTSG in der Zentralbibliothek Zürich⁵. Auf dem ersten Blatt stehen lediglich in alter Schrift der ehemalige Standort «Gal. 1. N. 483–492» und eine alte Numerierung auf dem Buchrücken der zwei letzten Bände (258 und 259). Ob diese Bände von St. Gallen nach Zürich gekommen sind?

¹ Vgl. HENGGELE I S. 336 und 353; II S. 279–342.

² Vgl. G. BOESCH, Ferdinand Keller und die Abtei Rheinau, in: ZSKG 50 (1956) 321–352; HENGGELE II S. 7.

³ Abt Gerold Zurlauben (1697–1735) aus Zug hatte in St. Gallen studiert und später in Rheinau den Lehrstuhl für Philosophie und 1682 für Moraltheologie inne. Vgl. HENGGELE II S. 220 und 229.

⁴ P. Bonifatius Herzog von Rheinau hatte 1653 bei seiner Taufe den Namen Martin erhalten, legte 1670 Profeß ab, starb jedoch schon 1679. Vgl. HENGGELE II S. 297.

⁵ Besuch daselbst im September 1968.

10. Beziehungen St. Gallens zu Fischingen

a) Die Widmung an den Abt von Fischingen

Der achte Band, von der Menschwerdung des Ewigen Wortes, ist Abt Placidus Brunschwiler¹ von Fischingen gewidmet:

«Dem Hochwürdigsten Vorsteher, dem Hochgeachteten Herrn und Vater, Herrn *Placidus*, dem besorgten Abt des Klosters Fischingen². Wenn Du, hochwürdigster Abt, auf dem Titelbild³ einen entspannten Bogen erblickst, ein tief eingehohtes Geschoß, ein verwundetes Wild und die ermüdete, ja erschöpfte Liebe in Gestalt eines Jägers, wie sie das Ende des Kreuzbalkens mit den Händen hin und her bewegt, was anderes stellst Du Dir da im Geiste vor als eine Jagd? Und was für eine? Eine himmlische, die Menschwerdung natürlich, in der der Gottessohn, um den durch Laster verwilderten Menschen dem Himmel wieder zu verbinden, selber das Kleid des Jägers anlegte, einen Zweig starrend vor Dornen um sein Haupt schlang; den Kreuzesbalken, wie es der Seher schon lange voraussah, den Händen des Menschen entriß, die Netze oder Garne an dem mit seinem eigenen Blute geröteten Kreuzespfehl entfaltete, wie es Augustinus voll Staunen lieblich ausdrückt: Er liegt auf der Lauer mit den Netzen des Fleisches und lockt an; sich selber, da ihm andere Waffen fehlten, bohrte er als auserlesener Pfeil mitten ins Herz des Menschen und brachte ihm jene köstliche Wunde bei, vor der dieser afrikanische Gottesgelehrte selber in Liebe erglühte als er ausrief: Du hast mein Herz mit einem Pfeil durchbohrt. Schließlich, um mit unschuldigen Listen dieses abgehetzte und durstgequälte Wild an sich zu locken, wurde er zum Quell und gab dem Dürstenden rote und weiße Flüssigkeit, Wasser und Blut zu trinken. Wenn Du, hochwürdigster Abt, Dich selber auf diese Jagd einlassen willst, wirst Du irgendwo anders Dich besser erkennen. Siehst Du jenen keuchenden und durchbohrten Hirsch? Er bezeichnet Dich selber. Zu Gott, dem Quellbrunnen jedes Gutes, eilst Du. In welcher Absicht? Du verlangst danach, den Durst nach der Ewigkeit zu stillen. Und kein Wunder, daß Du nach so vielen Mühen, die Du für den Orden durchgestanden hast, Durst empfindest.

¹ P. Brunschwiler (1616–1672) war «noch jung an Jahren», als er zum Abt gewählt wurde. Einen großen Teil seiner 56jährigen Regierungszeit nahm der Kampf um die Exemption des Klosters in Anspruch. Der Abt war sehr baufreudig. 1635 entstand der Südteil des heute noch erhaltenen Westtraktes, wo noch sein Wappen angebracht ist: in der oberen Hälfte zwei Fische, in der Mitte ein Brunnen und unten rechts und links je eine Rose, mit der Inschrift: «F. Placidus Abbas in Vischingen». 1672 resignierte der Abt und starb noch im gleichen Jahr. Vgl. HENGGELE II S. 440.

² Der Name wird von Piscina «Cella nova, quae vocatur Vishina» abgeleitet. Vgl. HENGGELE II S. 411 f.

³ Siehe Abb. 11.

Dein Kloster, das beinahe aller seiner Existenzmittel beraubt und entblößt war, hast Du durch Dein erstaunenswertes Wirtschaftungsverfahren so umgebildet, daß es den Eindruck erweckt, Du habest das Horn der Amalthea ¹ Dir geborgt. Die Zucht hast Du derart erneuert, daß sie kaum anderswo größer ist; die Ungebundenheit hast Du ausgeschaltet, so daß sie kaum anderswo geringer ist. Und schließlich hast Du die ganzen 50 und mehr Jahre, in denen Du Deinem Kloster vorstehst, in so seltener Vorbildlichkeit durchlaufen, daß es für uns fraglich ist, ob dem Wachstum unseres Ordens mehr Dein in jugendlichem und blühendem Alter reife Erfahrung eines Greises oder im Greisenalter die unermüdliche und nie erlahmende Wachsamkeit mehr von Nutzen war. Und es fehlte Deinem Bemühen nicht die Freigebigkeit des Himmels, so daß sie, um Dich zu einem großen Hirten werden zu lassen, nicht weniger die Herden der Seelen als der Tiere vermehrte. Daher lasten auf Dir oder vielmehr schmücken Dich die ungeheuren Garben guter Werke, durch die Du dem Erdkreis voranleuchtest, der auf das Beispiel Deiner Person gespannt achtet. Daher beeilst Du Dich, zu Deiner Ampel (so nennt Johannes das Lamm), die aus der Werkstatt des Kreuzes stammt und aufgehängt und infolge der Netze ganz durchsichtig ist, Deine Lampe herbeizubringen, damit sie nicht erlischt. Möge Gott diesem Wunsche einmal, jedoch erst spät die Erfüllung gewähren. Wir wollen nicht, daß Du für uns erlischest, um anderswo zu leuchten, sondern, daß Du (was einem Greise ansteht) langsam zu jenem Berge aufsteigst. Und damit es Dich nicht verdrieße, die Reise weiter hinauszuschieben, bedenke, daß Du verwundet bist und Dich bemühst um jenen weißschimmernden, eucharistischen Edelstein, den Du als Jubilar so oft in Dein Inneres aufgenommen hast. Wir reichen Dir inzwischen den Saft, von jenem zerpreßten Granatapfel (so nennt die Braut jenen zermalmt und zerrissenen, von seinem eigenen Blute geröteten menschgewordenen Gott), d. h. die Erwägung über die Menschwerdung zum Trunke dar. Wir fügen auch der Darstellung Gottes, der in seinem Äußeren als ein Mensch befunden ward, die Abhandlung über die seelischen Haltungen (die Habitus) bei, die versinnbildet sind durch einen geflügelten Hirsch, und zwar deshalb durch einen geflügelten Hirsch, damit wir den raschen Wechsel seelischer Haltungen und zugleich den Ursprung Deines Klosters zum Ausdruck bringen. Denn als die selige Gräfin Ida aus unserem Toggenburg von ihrem Gatten von einem hohen Felsen herabgestürzt worden war (weil er den Ehering an der Hand eines Jägers erblickt hatte und infolgedessen den Verrat ehelicher Treue beargwöhnte), pflegte sie in Begleitung eines Hirsches, der in seinem Geweih eine brennende Fackel trug, das Kloster Fischingen zu

¹ Nympe auf Kreta, die dort Zeus mit Ziegenmilch aufzog und dadurch belohnt wurde, daß sich das abgebrochene Horn der Ziege immer von neuem mit Milch füllte. Symbol des Reichtums und des Überflusses.

besuchen und lieferte so den Beweis, daß, wie sie ihre Seele dem Himmel, so ihren Leib Deinem Kloster überlassen habe ¹.

Übrigens hoffen wir, daß dieses unser Geschenk Deinen Verdiensten angemessen werde: der menschengewordene Gott Deiner edlen Menschlichkeit, das ausgespannte Netz Deinem raschen Lauf nach dem Ziel, der von Gnade überfließende Fischteich Deinen Fischen, das endlose Meer Deinen unermeßlichen Wünschen.

Aus unserem Kloster des hl. Gallus, im Jahre 1670 seit Gottes Geburt, am 29. Januar, Deiner hochwürdigsten Paternität ergebenste Patres ebendort der hl. Theologie Professoren.»

b) Der CTSG in Fischingen

Verschiedene Patres von St. Gallen wirkten in Fischingen im 17. und 18. Jahrhundert als Theologieprofessoren. Auch sandte man junge Mönche zum Studium nach St. Gallen, so den späteren Abt Joachim Seiler (1672–1688), der dann nach 1645 selber als Professor in Fischingen tätig war ².

Nach der Aufhebung des Klosters (1848) kamen Archiv und Bibliothek zum größten Teil nach Frauenfeld, wo sich heute die Fischinger Exemplare des CTSG befinden. Zwar tragen die Bände keinen Besitzervermerk. Dennoch stammen sie nach Aussage von Kantonsbibliothekar Dr. Egon Isler aus der Abtei Fischingen ³ und nicht aus der Kartause Ittingen, wo der CTSG ebenfalls verwendet wurde ⁴.

Die stark abgenutzten Bände erwecken denn auch den Eindruck, benützt worden zu sein. Der achte Band ist nur mehr in grünen Stoff eingebunden, und das Kupfer von Fischingen fehlt darin. Auf einem eingeleigten Buchzeichen steht der Name «R. P. Romano». Ein Konven-

¹ Der Legende nach stammte Ida aus dem Geschlecht der Grafen von Kirchberg, jenseits des Bodensees, was aber unhaltbar ist. Als sie sich mit dem Grafen von Toggenburg vermählte, wurde das Schloß Alt-Toggenburg (vgl. die Abbildung auf dem Stich) oberhalb Fischingen ihre zweite Heimat. Später soll sie als Inkusin beim Kloster gelebt haben, wo sie 1226 starb. 1495 ließ Abt Heinrich IV. das noch bestehende Grabmal errichten. Auf der Anhöhe der Alt-Toggenburg entstand nach der Aufhebung des Klosters (1848) ein Wallfahrtsheiligtum zu Ehren der hl. Idda. Vgl. L. M. KERN, Die Ida von Toggenburg-Legende, Wahrheit und Dichtung, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 28. Jg., Frauenfeld 1927, S. 110. – Das Titelbild stellt die vorbarocken Klostergebäude dar, die nach den Wirren der Reformation entstanden sind. Vgl. F. SCHALTEGGER, in: HBL III 168; G. BONER, in: LThK ² IV 158.

² Vgl. HENGGELE, II, S. 440 f., 471–476.

³ Katalogvermerk: CL 2104–2113; Besuch daselbst am 3. Okt. 1968.

⁴ I. MÜLLER, Die Disentiser Barockscholastik, in: ZKSG 52 (1958) 18.

tuale mit diesem Namen ist allerdings aus dieser Zeit nicht bekannt. Eine Eintragung auf der ersten Seite des V. Bandes zeigt eindeutig, daß der Cursus im Gebrauch war: «Incepimus hunc Tractatum ...». Das dabei stehende Datum ist verblichen. Es könnte heißen: 6. Sept. 1691.

11. Beziehungen St. Gallens zu Engelberg

a) Die Widmung an den Abt von Engelberg

Der neunte Band des CTSg von den Sakramenten ist Abt Ignatius Betschart ¹ von Engelberg gewidmet:

«Dem hochwürdigsten Vorsteher, dem Hochgeachtetsten Herrn und Vater *Ignatius*, dem überaus besorgten Abt des Klosters Engelberg. Dieses ganze Buch handelt von den Sakramenten, hochwürdigster Abt. Den Anfang macht die Taufe; deshalb hat es Dich als Paten nötig. Denn keinen besseren könnte es sich wünschen als den, der zu keinem anderen Zwecke den Engelberg bewohnt, als daß er den Himmel und die Engel aus größerer Nähe in seine Seele hineintrinke. Damit Du aber noch aus einem erhabeneren Kelche trinkest, reichen wir Dir sogar auch Brot dar, nämlich das Brot der Engel und den eucharistischen Kelch; Symbole, die alle unser Buch, wie Du siehst ², an seiner Stirne trägt. Denn das Blut, das aus der Seite des verwundeten Lammes strömt, ist der eucharistische Wein. Warum sollten wir nicht Wein nennen, was von jenem als Schweiß herniederrann, der sich den wahren Weinstock zu nennen beliebte. Einen Wein sage ich, der Jungfrauen hervorsprießen läßt. Seine Verherrlichung und das Vorzugsrecht seines Genusses ist nirgendwo mehr in die Tat umgesetzt als in Deinem Kloster, hochwürdigster Vater, das früher Hennenberg ³ genannt wurde, das wir jetzt Engelberg nennen, wegen der Stimmen, die so überaus zahlreich vernommen werden, nicht von Hennen, die

¹ Abt Ignatius (1658–1681) wurde 1624 in Schwyz geboren, erwarb 1646 den Magistergrad in Philosophie und Theologie, wurde 1651 Theologieprofessor und hinterließ seine Vorlesungen in mehreren Bänden. Von 1654 bis zu seiner Abtswahl war er Pfarrer in Engelberg. Als Abt schenkte er der Ausbildung der Fratres, der Disziplin und der Liturgie große Aufmerksamkeit. Die Gebäulichkeiten ließ er weitgehend erneuern. Das Wappen des Abtes stellt oben rechts einen linksgewendeten Greif dar, welcher einen brennenden Ast in den Krallen hält, und einen weißgekleideten Engel (vgl. das Kupfer). 1681 starb Abt Ignatius Betschart. Vgl. J. SIEBMACHER, a. a. O. S. 44; Album Engelbergense seu Catalogus Religiosorum, Luzern 1882, S. 43 f.

² Siehe Abb. 12.

³ Der auf dem Stich dargestellte Felsvorsprung deutet wohl auf den südlich von Engelberg gelegenen Hennenberg hin.

die Sonne begrüßen, sondern von Engeln, die den Mond, die seligste Jungfrau, feiern. Denn auf Deinem Berge sind so viele keusche Oliven, nämlich Jungfrauen hervorgesprossen, daß sie, wenn sie überall in solcher Zahl vorhanden wären, aus der Welt eine menschenleere Einöde machten. Aus den Jahrbüchern ist ja bekannt, daß im Jahre nach der Jungfraugeburt 1325 am selben Tag 140 Jungfrauen weniger einen Schleier nahmen, und das in Gegenwart der Königin Agnes von Ungarn¹. Wie groß, so frage ich, war wohl das Heer der triumphierenden Jungfrauen aus unserem Fleische! O Berg, damals nicht nur der Engel, sondern auch der engelgleichen Jungfrauen. Man muß wohl annehmen, daß so viele Lilien nicht aus anderem Samen erwachsen als aus dem Samen der Eucharistie. Ja, die Menschheit Christi selber, was ist sie anderes in jenem hl. Brot als die heilige Jungfrau, gehüllt in den allerreinsten, feuerroten Brautschleier, eingeschlossen in die menschlichen Zufälligkeiten wie in ein kleines Kloster.

Siehst Du sodann, hochwürdigster Abt, den himmlischen Genius, die Stirn mit dem athletischen Kranz umwunden, gleich einem, der sich zum Kampfe rüstet? Ein Sinnbild zwar der Stärkung des Mutes, nicht weniger aber der göttlichen Wachsamkeit, die Deinen Berg mit himmlischen Wachen umsichert und durch tägliche Wunder auszeichnet, die von Eurem seligen Wundertäter, dem Martyrer Eugenius gewohnterweise gewirkt werden².

Indessen, wenn wir nicht Deiner Bescheidenheit zu nahe träten, würde ich sagen, daß unter jenem himmlischen Genius Du selber in personhafter Verhüllung verborgen bist. Schon der Name würde uns darin nicht täuschen, denn was die Hebräer mit Seraphim benennen, das bezeichnen die Lateiner mit Ignatius. Das Wort Seraphim besagt Feuer. Du hast also einen Namen wie die Engel, die Schultern eines Engels, einen beflügelten Charakter. Jene sind im Himmel, Du freilich noch nicht; doch ein großer Anteil des Himmels ist schon in Dir. Schließlich ist es Aufgabe der Engel, daß sie die Menschen durch Einsprechungen zum Besseren aufrufen. Du tust es, indem Du Dein Kloster unter großen Aufwendungen herrlich aufbaust, so die Schweiz

¹ In Engelberg gab es seit dem 12. Jahrhundert ein Frauenkloster, das unter Abt Frowin von St. Blasien (1147–1178) gegründet worden war. Abt Benedikt Sigrist verlegte das Kloster 1615 nach Sarnen (Kt. Obwalden). – Königin Agnes von Ungarn, Tochter Albrechts I., lebte seit 1317 im Kloster Königsfelden, dessen Mitstifterin sie war und wo sie auch starb. Vgl. W. HAFNER, in: LThK² III 875 f.; G. BONER, in: LThK² I 199.

² Auf dem Kupfer in der Mitte der «himmlische Genius», zu seiner Rechten der hl. Eugen, Patron von Engelberg erst seit 1745, ein frühchristlicher Martyrer aus der Nähe von Paris; zu seiner Linken der hl. Nikolaus von Myra, der neben Maria Assumpta in Engelberg verehrt wird und in den Abbildungen, so auch auf dem Stich im CTSG, vorerst in einfacher bischöflicher Tracht, als Mönch mit Bischofsstab, erscheint. Gerade in den Alpenländern entstanden zahlreiche Nikolauskirchen. Vgl. W. HAFNER, in: LThK² III 1174; III 875; A. DÖRRER, in: LThK² VII 994.

durch erhabene sittliche Vorschriften. Hier würde es mich gelüsten, daß wir bei diesem Wettlauf die schwache Feder übermüden möchten. Und auf Deine Bescheidenheit wollen wir schonend Rücksicht nehmen; denn nicht weniger achten wir darauf, was Deine Ohren zu ertragen vermögen, als was wir Deinen Tugenden schulden. Aufgegeben im Kloster des hl. Gallus, im Jahre 1670 seit Erlangung des Heiles, am 2. Februar, Deiner hochwürdigsten Paternität ergebenste Patres ebendort der hl. Theologie Professoren.»

b) Der CTSG in Engelberg

Der in braunes Leder gebundene CTSG ist in Engelberg in allen zehn Bänden erhalten. «Ob und wie weitgehend der Cursus bei uns den theologischen Studien zugrunde gelegt wurde, ist allerdings nicht so leicht zu beantworten. Bisher habe ich in den vorliegenden Vorlesungsmanuskripten keine Hinweise darauf finden können», schreibt P. Gall Heer¹. Tatsächlich hatte Engelberg damals wenig Nachwuchs. Die Fratres studierten bei den Jesuiten in Luzern und Dillingen². Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der CTSG in Engelberg Verwendung fand, weil nach seinem Erscheinen Theologieprofessoren aus St. Gallen in Engelberg tätig waren³.

Nach P. Iso Müller, dem derzeitigen Stiftsarchivar von Disentis, soll der CTSG in Engelberg im Gebrauch gewesen sein⁴, eine Möglichkeit, die P. Gall Heer nicht ausschließt⁵. Ein offensichtliches Zeugnis liegt in einem zweiten und einem vierten Band des CTSG vor. Die beiden Bändchen befinden sich in Disentis und sind vermutlich erst um 1880 dahin gekommen⁶. Damals wirkten Patres aus Engelberg aushilfsweise in Disentis, und nach einem fulminanten Vortrag Dekurtins im gleichen Jahr 1880 über die Lage von Disentis sind gleich vier Studenten von Engelberg in Disentis ins Noviziat eingetreten⁷.

Der zweite der genannten Bände enthält auf dem ersten Vorderblatt folgende Notiz: «Hunc secundum SS. Theologiae Tomum foeliciter incepimus 8. Februarii Ao 72.» Auf der Titelseite schrieb die gleiche

¹ Laut brieflicher Mitteilung vom 5. Juni 1968.

² G. Heer, laut mündlicher Mitteilung vom 13. August 1968.

³ HENGGELE I S. 324 und 356.

⁴ I. MÜLLER, a. a. O. S. 18.

⁵ G. Heer, laut brieflicher Mitteilung vom 1. April 1972.

⁶ I. Müller, laut brieflicher Mitteilung vom 10. Januar 1969. Bibliotheksvermerk der beiden Bände in Disentis: Da 831.

⁷ G. Heer, laut brieflicher Mitteilung vom 1. April 1972.

Hand: «Ex Dono Reu ^{mi} Dni Ignatii Betschart Abbatis huius Nominis primi inseruio Dominico Herzog Angelome (sic!) Professus et p. t. SS. Theologiae Candidato et Diacono Anno 1672»¹. Am Schluß desselben Bandes steht: «Hunc secundum SS. Theologiae Tomum foeliciter absol-uimus 22. Junii Ao 72.»

Eine ähnliche Eintragung enthält der vierte Band: «Hunc quartum SS. Theologiae Tomum foeliciter incepimus Die 5. Septembris Ao 72, pergere uero incepimus Die 22. Septembris Ao 72.», und am Schluß: «Hunc quartum SS. Theologiae Tomum foeliciter absoluimus Die 3. De-cemb. Ao 72.»

Somit hat Ignatius Betschart offenbar noch als Abt Theologie doziert, und zwar nach dem CTSG, obwohl aus seinen Vorlesungsmanuskripten nichts diesbezügliches zu ersehen ist².

12. Beziehungen St. Gallens zu Beinwil-Mariastein

a) Die Widmung an den Abt von Beinwil-Mariastein

Der zehnte Band des CTSG über die Sakramente ist Abt Fintan Kieffer³ von Beinwil-Mariastein gewidmet:

«Dem Hochwürdigsten Vorsteher, dem Hochgeachteten Herrn und Vater, Herrn *Fintan*, dem überaus besorgten Vater des Klosters Beinwil.

Den zehnten Band unserer Theologie, hochwürdigster Vater, entrich-ten wir Dir, damit wir uns zu dem Recht bekennen, nachdem Du über unsere Gemüter herrschest. Wenn Du in kurzen Worten zu wissen wünschest, was wir in diesem Bande zusammenfassen, so haben

¹ P. Dominicus Herzog (1649–1716) von Beromünster legte 1666 in Engelberg Profeß ab, wurde 1673 zum Priester geweiht und starb als Pfarrer von Sins. Vgl. Album Engelbergense, a. a. O., S. 116.

² G. Heer, laut brieflicher Mitteilung vom 1. April 1972.

³ Abt Fintan (1633–1675) wurde 1606 in Solothurn geboren und war erst 27 Jahre alt, als er in dem aussterbenden Beinwil zum Abt gewählt wurde. Sein erstes Ziel war die Aufnahme in die schweizerische Benediktinerkongregation, was erst 1647 gelang, sein zweites, die Verlegung der Abtei nach Mariastein. 1648 konnte der Konvent feierlich übersiedeln. 1675 resignierte der erste Abt von Mariastein und am 9. November 1677 starb er. Sein Wappen zierte den Grabstein, die Kirche, das Portal von Mariastein und auch den Kupferstich im CTSG: über einem grünen Dreieck auf rotem Grund ein umgekehrter silberner Anker mit je einem goldenen Stern zu beiden Seiten. Vgl. M. FÜRST, Die Wiedererrichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein, Solothurn 1964, S. 14, 111–150; HENGGELE IV S. 155–158, 195.

wir es auf dem Titelblatt im Kupferstich ¹ dargestellt. Jener Seher in der Verzückung bedeutet das Sakrament der Weihe. Durch ein Wort des Ezechiel sind tausend Winde aus ihren äolischen Höhlen hervorgerufen worden und haben so viele Seelen den modernden Gebeinen eingehaucht, wie Leichen dalagen. Gewiß groß ist die Allmacht des prophetischen Wortes. Aber weitaus größer sind die Wunder der heiligen Priesterweihe, daß auf ein Zeichen des lossprechenden Priesters die Hölle in Bann geschlagen wird, daß der Sünder in düstere Finsternis gehüllt, zum Lichte emporsteige, daß die losgetrennte und abgestorbene Seele durch die Gnade neues Leben erhält und wieder aufblüht. Dieses Wunder bestaunen wir auch täglich bei Dir, hochwürdigster Vater; denn Dein Kloster, das schon beinahe im Sterben lag und den benediktinischen Geist aufgegeben hatte, hast Du so mit neuem Leben erfüllt, daß jener Seherspruch über den Gebeinen der Deinen schon zur vollen Wahrheit geworden ist: Eure Gebeine werden wie das Gras aufsprießen. Kein Wunder, wenn die Gebeine aufsprießen, wo ja Du sie begießest, daß auch der Fels in vollem Wachstum steht, weil Du das Staatgut ausstreuest. Die klösterliche Zucht nämlich, die der himmlische Genius, in der Luft im Gleichgewicht erhalten (vgl. Abbildung 13), mit den sternbesetzten Peitschen versinnbildet, hegst und pflegst Du so, daß, nachdem die Laster mit Peitschenhieben vertrieben sind, von Deinem Felsen die Wasser der Tugenden fließen.

Auf jenem Schild sodann, den der Tod stützt, wo in einem Herzen zwei Knochen kreuzweise verbunden sind, siehst Du die Ehe dargestellt; zwei Knochen, zwei Gatten; denn nicht eher hört die Ehe auf, als bis die beiden Gatten wieder in die beiden Knochen sich lösen. Und dieser gordische Knoten wird nur durchschnitten durch die Sichel des Todes. Und nicht eher ist es erlaubt, von diesem Kreuze aus Fleisch, und oft aus Gebein, weil hart, herabzusteigen, als bis sie den Geist aufgegeben haben.

Beglückender ist, hochwürdiger Vater, Deine Verlobung, durch die Du Dir die himmlische Rachel, die ewige Seligkeit angetraut hast, als deren Unterpand Du mit dem Anker, nämlich der Hoffnung beschenkt bist. Während Du inzwischen jene erhoffst, mußst Du mit Lia, ich meine mit der Erde, zufrieden sein. Und wenn dies auch weniger schön ist, so bist Du ihr doch mehr als nötig.

Auf dem andern Schild siehst Du, wie dürre und schon zerfressene Knochen durch das Öl aus einem linsenförmigen Gefäß ausgemergelt und geglättet werden, damit sie wieder von Fett durchtränkt erstarken; ein Sinnbild der letzten Ölung, die dem Menschen, der wieder in die Gebeine und in Grabesmoder sich auflösen muß, gespendet wird, damit er, mit diesem heiligen Öl gesalbt, den olympischen Lauf, weil er dem Himmel gilt, glücklich vollende und im letzten Kampfe des Öles und der Hilfe nicht verlustig gehe. Oder wenn etwa eine Seele eine

¹ Siehe Abbildung 13.

von den törichten Jungfrauen sein sollte, und eine Lampe hat, die am Erlöschen ist, daß sie mit diesem Öl diese nähre und zum Brennen bringe.

Und es würde nicht weit fehlgehen, wer immer mit diesen Ölfarben auch Dich in Umrissen darstellen wollte, hochwürdigster Abt, der Du durch Dein väterliches und in edler Freundlichkeit äußerst mild sich äußerndes Vorgehen derart ins Feuer der Liebe derer gießest, die Dich lieben, daß, wie einst Hannibal durch Essig, Du durch Öl auch Felsen erweichest ¹. Kein Wunder, wenn Du von Öl überfließest, wo Du in Deinem Hause jene ergiebige und niemals unfruchtbare Olive besitzt, von der der Seher spricht: Gleichsam eine anmutig schöne Olive auf den Gefilden, nämlich die hehre Jungfrau, die Euren Felsen so fruchtbar gemacht hat, daß auf ihm täglich Wunder geschehen.

Möge Gott das Öl großer Charismen in immerwährendem Träufeln auf Dich herabfließen lassen. Denn eine so große Leuchte unseres Ordens bedarf vielen Öles.

Aus dem Kloster des hl. Gallus, am 29. Januar des Jahres 1670, Deiner hochwürdigsten Paternität ergebenste Diener, die Patres der hl. Theologie ebendort Professoren.»

b) Der CTSG in Mariastein

Die Beziehungen Mariasteins zu St. Gallen waren lose. Dennoch dürfte nicht dies der Grund sein, daß der CTSG weder in Mariastein noch in der Zentralbibliothek in Solothurn aufgefunden werden konnte. In der Zeit der französischen Revolution und in der Zeit des Kulturkampfes wurden viele Bücher aus der Bibliothek von Mariastein verschleppt. Zudem wurde das Kloster 1874 durch Kantonsratsbeschluß aufgehoben, und es begann eine lange Zeit des Exils, bis die Konventualen, in Bregenz durch den Nationalsozialismus vertrieben, 1941 wieder in ihrem Mariastein eine Zufluchtsstätte fanden ².

Man darf jedoch mit Recht annehmen, daß auch Mariastein eine Reihe des CTSG besaß. Schon 1639 errichtete Abt Fintan ein eigenes Hausstudium. Nach der Beendigung des philosophischen Cursus konnte im Januar 1642 mit den theologischen Vorlesungen begonnen werden. In den folgenden Jahren wurden die Kurse durch eigene Patres gehalten; einer der bedeutenden Theologieprofessoren war P. Anton Kieffer ³, der den CTSG kannte, wie hier bereits nachgewiesen worden ist. In P. Konrad

¹ «Tu oleo Petras etiam emollias», damit ist Mariastein gemeint.

² M. FÜRST, a. a. O. S. 65; DERS., in: LThK ² VII 54.

³ M. FÜRST, a. a. O. S. 237–240; HENGGELE IV S. 197–210.

Greder studierte ein Konventuale in den 1680er Jahren in St. Gallen Philosophie und Theologie ¹.

Dennoch kann heute nicht mehr festgestellt werden, ob der CTSG in Mariastein wirklich im Gebrauch war. P. Thomas Kreider, Dogmatikprofessor von Mariastein, ist der Ansicht, der Cursus sei nicht verwendet worden ². Interessanterweise zieht er aber heute den CTSG für Seminararbeiten der Fratres heran ³.

Eingebunden in weißes Schweinsleder, stehen die zehn Bände des CTSG (1670) heute in der Bibliothek zu Mariastein. Doch tragen sie den Besitzervermerk: «Mnrii S. Urbani anno 1690»; sie gehörten also dem Zisterzienserkloster St. Urban, das von jeher sehr enge Beziehungen mit Mariastein pflegte ⁴. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Zisterzienser P. Leo Meier den CTSG mitbrachte, als er nach der Aufhebung von St. Urban (1848) nach Mariastein kam ⁵.

Verschiedene Eintragungen am Schluß des siebenten und des zehnten Bandes lassen darauf schließen, daß der CTSG benützt worden ist, ob in Mariastein oder in St. Urban sei dahingestellt.

13. Der CTSG außerhalb der Schweizer Benediktinerkongregation

Die Nachforschungen nach dem Verbleib noch vorhandener Exemplare des CTSG sind vor allem auf den deutschen Sprachraum beschränkt und selbst da vermutlich nicht alle Bände ausfindig gemacht worden. Der CTSG hat jedoch den Weg auch in romanische Länder gefunden. So besaß Kardinal J. S. de Aguirre offenbar eine Reihe ⁶, und eine weitere von der Ausgabe 1670 befindet sich in der Bibliothek de la Sainte Geneviève in Paris, mit dem Besitzervermerk «Ex libris F. Elching» ⁷. Die folgenden Hinweise wollen aufzeigen, daß der CTSG nicht bloß für die Benediktiner von Interesse war.

¹ HENGGELE I S. 207.

² Mündliche Mitteilungen von P. Thomas Kreider; Besuch daselbst am 23. Juli 1968.

³ Vgl. Seminararbeit von Fr. Bonifatius, Mariastein 1962, über die Attribute im CTSG I S. 98–140.

⁴ M. FÜRST, a. a. O. S. 55, 57, 232.

⁵ Briefliche Mitteilung von P. Alban Leus von Mariastein vom 27. Juli 1968.

⁶ Act. Mon., Tom. XXIV, S. 401.

⁷ Signatur 56630. Besuch daselbst am 24. September 1970.

a) *In der Schweiz*

Außer den Benediktinern bedienten sich Weltpriester und Angehörige anderer Orden des CTSG.

So konnten die Bände II, III, V, VI, VII, VIII in der Bibliothek des Kollegiatsstiftes St. Michael in Beromünster (Kt. Luzern) gefunden werden. Davon tragen die Bände VI, VII und VIII den handschriftlichen Eintrag «Ad Bernardum Späni Beronae Sacellanus 1688». Nach dem Katalog der Stiftsbibliothek fehlten schon damals die Bände I, IV, IX und X.¹

Eine Reihe des CTSG muß in der Kartause Ittingen (Kt. Thurgau) gewesen sein, ist jedoch nach deren Aufhebung 1848 verloren gegangen².

Aus dem vorhergehenden Kapitel ergab sich, daß die Zisterzienserabtei St. Urban (Kt. Luzern) den CTSG besessen hat.

In der Stadtbibliothek Vadana in St. Gallen befinden sich die Bände I, III, V und X von 1670³ und sind offenbar stark benutzt worden. Band I vermerkt als Besitzer «Monasterij S. Petri in Hercynia», d. h. die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald, die 1806 der Säkularisation zum Opfer fiel⁴. Band V vermerkt «Der Kaplanei des Gotteshauses Hendorf 1784» und nennt als Besitzer, möglicherweise nicht von gleicher Hand: «Sum Michaelis Leontij Eberlin»⁵.

Ein weiterer Fund des CTSG von 1670 wurde in der Zentralbibliothek Luzern gemacht⁶. Alle zehn Bände stammen aus dem ehemaligen Franziskanerkloster Werthenstein (Kt. Luzern), das 1836 aufgehoben wurde⁷. Die Bibliothek kam fast vollständig nach Luzern, wo sich nun der CTSG befindet, und aus dessen zehntem Band das Kupfer fehlt. Als Besitzer wird angegeben: «Fr. Fortunatus Widmer de Werdenstein 1745»⁸.

¹ Nach schriftlicher Mitteilung von Stiftsbibliothekar R. Suter vom 21. Oktober 1970. Signatur D 197–202. – Bernhard Späni (ca. 1649–1710) von Beromünster wurde daselbst Kaplan an der Kirche Maria Magdalena (1675).

² Vgl. I. MÜLLER, a. a. O. S. 18; J. DUFT, in: LThK² V 824 f.

³ Bibliothekssignatur S. 1056 t.

⁴ H. GINTER, in: LThK² IX 168.

⁵ J. MÜLLER, in: HBLS II 774.

⁶ Signatur G 4 172/12. Besuch daselbst am 30. Dezember 1968.

⁷ Vgl. P. X. WEBER, in: HBLS VII 498.

⁸ Vgl. H. KAUFMANN, Das Totenbuch des ehemaligen Franziskanerklosters Werthenstein, in: ZSKG 52 (1958) 303: Fortunatus Widmer (1701–1757) war Konventuale daselbst gewesen, Guardian und Pfarrvikar und erwarb sich um die Bibliothek große Verdienste.

b) In Süddeutschland

Offenbar fand der CTSg in den meisten Klöstern auch des süddeutschen Raumes große Anerkennung. Eine vollständige Reihe, und zwar der ersten Ausgabe von 1666–1669, ist im Besitz der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg mit dem Besitzervermerk «Collegii S. J. Augusto 1678», woraus hervorgeht, daß nicht das Benediktiner-Reichsstift St. Ulrich und Afra, wie man hätte vermuten können, im Besitz einer Reihe war, sondern das Jesuitenkollegium¹.

Zwei Reihen des CTSg von 1670 stehen in der Staatsbibliothek in Dillingen². Die eine Reihe, wovon der IX. Band fehlt, trägt den Besitzervermerk «Collegij Soc. Jesu Dilingae 1670» und gehörte demnach der 1803 aufgehobenen Universität Dillingen³, wo ja eine ganze Anzahl Fratres von St. Gallen studiert hatte. Die andere Reihe ist vollständig erhalten und trägt als Besitzervermerk das Propsteiwappen von Wettehausen (Kreis Günzburg), einer ehemaligen Augustiner Chorherren Propstei, die 1803 aufgehoben wurde⁴.

Ein V. Band des CTSg von 1670 befindet sich in der Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br.⁵ mit dem Vermerk «Monasterij S. Georgij Hercyniae Silvae» und dem Namen «Joan. Franciscus ... Abbas. 1671», womit das Benediktinerkloster St. Georgen bei Villingen gemeint ist, das 1806 aufgehoben wurde⁶.

Nach einem alten Handschriftenkatalog stand der CTSg (1670) in der Jesuitenbibliothek in Konstanz; er ist jedoch nicht an die Nachfolgerin, die Lizeumsbibliothek Konstanz, übergegangen⁷.

Im Besitz einer vollständigen Reihe von 1670 ist das Franziskanerkloster St. Anna in München. Die Bände, denen die Kupferstiche in Band I, III und V fehlen, tragen den Besitzervermerk «Ex libris Jo. Jos. Ant. Hertel SS. Theol. Stud.», eines Theologiestudenten unbekannter Herkunft. Die Bände kamen erst nach der Säkularisation in das Franziskanerkloster, das früher am Platz des Nationaltheaters stand und 1827

¹ Schriftliche Mitteilungen von J. Salzbrunn, Wiss. Bibliothekarin, Augsburg, vom 15. Oktober 1969.

² Besuch daselbst am 15. Juli 1969.

³ A. BIGELMAIR, in: LThK² III 391 f.

⁴ N. BACKMUND, in: LThK² X 1077.

⁵ Signatur K 9533 t. Besuch daselbst am 28. August 1969.

⁶ H. J. WOLLASCH, in: LThK² IX 147.

⁷ Schriftliche Mitteilung von H. Leuze, Oberstudienrat und Bibliotheksverwalter des Heinrich-Suso-Gymnasiums in Konstanz, vom 22. Oktober 1969.

in das ehemalige Hieronymitenkloster St. Anna am Lech verlegt wurde ¹.

Ein vierter Band des CTSG (1670) befindet sich, ohne weitere Angaben, in der Staatlichen Bibliothek Neuburg a. D. ².

Die in Schweinsleder gebundenen Bände des CTSG (1670) besitzt die Benediktinerabtei Ottobeuren. In der Bibliothek zerstreut konnten allerdings nur sechs Bände ausfindig gemacht werden, und zwar die Bände II, III, IV, VI, VII und X, wobei III und IV in einem Doppelband vereinigt sind. Si tragen als Besitzervermerk «Monasterij Ottobeuren-sis» ³. Ottobeuren wurde 1802 vorübergehend säkularisiert, worunter die Bibliothek gelitten hat.

In allen zehn Bänden ist der CTSG (1670) vorhanden in der Staatlichen Bibliothek Passau, wobei in Band VIII das Kupfer fehlt. Ein Besitzervermerk ist nicht angegeben. «Als frühere Besitzer könnten die Benediktinerklöster Vornbach am Inn und Asbach, sowie die fürstbischöfliche Bibliothek in Passau in Betracht kommen. Die Art der weißen Schweinslederbände verweist auf Vornbach» ⁴.

Schließlich besitzt die Universitätsbibliothek Würzburg den CTSG von 1670 in allen zehn Bänden ⁵.

c) In Österreich

Ohne schriftliche Eintragung ist der CTSG mit allen zehn Bänden in Admont, der Benediktiner-Abtei in der Diözese Seckau, vorhanden ⁶. Die Abtei stellte zur Zeit des Erscheinens des CTSG in P. Adalbert Heiffler den Prokanzler der Universität Salzburg ⁷.

Ebenfalls in allen zehn Bänden bewahrt die Benediktiner-Abtei Kremsmünster in der Diözese Linz den CTSG von 1670 auf. Die in weißes Schweinsleder gebundenen Bände tragen die Initialen «AS AC» des Abtes «Alexander Strasser, Abbas Cremifanensis», der den Cursus 1711 binden ließ. ⁸

¹ Besuch daselbst am 14. Juli 1969. In der Staatsbibliothek München ist der CTSG im bayrischen Zentralkatalog unter «Sfondrati» eingeordnet.

² Schriftliche Mitteilung der Direktion der Staatlichen Bibliothek Neuburg a. D. vom 20. Oktober 1969.

³ Besuch daselbst am 16. Juli 1969.

⁴ Schriftliche Mitteilung von Prof. Dr. Jos. Oswald, Leiter der Staatlichen Bibliothek Passau, vom 17. Oktober 1969.

⁵ Signatur Th. dp. d. 12. Schriftliche Mitteilung vom 19. Juni 1970.

⁶ Signatur 81/82. Schriftliche Mitteilung von Dr. P. Adalbert Krause, Admont, vom 30. Juni 1969.

⁷ CTSG, I, Approbation der Universität Salzburg.

⁸ Besuch daselbst am 17. Mai 1969. Der CTSG ist unter «Sfondrati» katalogisiert.

Mit dem Bibliotheksstempel versehen befindet sich der CTSG von 1670 in allen zehn Bänden, eingebunden in weißes Schweinsleder, in der Benediktiner-Abtei Lambach in Oberösterreich ¹.

Aus einem alten Handschriftenkatalog geht hervor, daß sich der CTSG von 1670 in der Benediktiner-Abtei St. Lambrecht in der Steiermark befand, jedoch nicht mehr auffindbar ist. Der Cursus dürfte in der vorübergehenden Säkularisation verloren gegangen sein ².

In allen zehn Bänden steht der CTSG in der Bundesstaatlichen Bibliothek Linz. Der in weißes Schweinsleder gebundene Cursus, mit auf rotem Buchrücken eingepprägten Goldbuchstaben, trägt den Besitzervermerk «Robertus Weigl Prof. Garstensis» und gehörte demnach der Benediktiner-Abtei Garsten in Oberösterreich, die 1787 säkularisiert worden ist ³.

Die heutige Zisterzienser-Abtei Mehrerau (Vorarlberg) besitzt eine Reihe des CTSG von 1670, in der allerdings der dritte Band fehlt, während der zweite in zwei Halbbände aufgeteilt ist. Der Cursus kam offenbar erst im 19. Jahrhundert hierher. Er trägt den Besitzervermerk «R. P. Dom. Gmür». P. Dominik Gmür (1818–1873) kam nach 1854 als Lehrer einige Jahre an die Kantonsschule St. Gallen und als Kaplan nach Rorschach ⁴.

Neun Bände des CTSG von 1670, wovon der zehnte Band fehlt, befinden sich im Benediktiner-Stift Melk. Sie tragen den Besitzervermerk «ex catalogo Mon. Mell. 1683». Auch hier wird der CTSG Coelestin Sfondrati zugeschrieben ⁵.

Ebenfalls neun Bände des CTSG von 1670, der dritte Band fehlt, bewahrt die Benediktiner-Abtei Michaelbeuern im Bundesland Salzburg auf. Als Besitzervermerk gilt die handschriftliche Eintragung «Monasterij Burani». Dazu kommt der auf dem Einband eingepprägte Stempel mit dem Klosterwappen und der Inschrift «Michael Abbas Peyrensis 1638» ⁶.

Eine Reihe der ersten Ausgabe von 1666–1669, gebunden in weißes Schweinsleder, birgt die Universitätsbibliothek Salzburg, wovon der

¹ Besuch daselbst am 28. Februar 1970.

² Schriftliche Mitteilung von P. M. Aichern, Abt.-Koadj., St. Lambrecht, vom 30. Juni 1969.

³ Signatur 60 489/ CT 305.

⁴ Besuch daselbst am 3. Oktober 1969. Vgl. D. WILLI, Album Wettingense, Limburg a. d. Lahn 1904, Nr. 846.

⁵ Schriftliche Mitteilung von Hofrat Josef Ilias, Stiftsbibliothekar, vom 27. März 1970.

⁶ Besuch daselbst am 17. Mai 1969.

neunte Band fehlt. Die Bände tragen den Besitzervermerk «Collegii S. Caroli 1674» und gehörten dem Kollegium, aus dem sich schon 1623 die Benediktiner-Universität entwickelt hatte¹. Vermutlich handelt es sich hier um die Reihe, welche die St. Galler Theologen 1670 der Universität Salzburg zur Begutachtung vorgelegt haben.

In allen zehn Bänden ist der CTSG von 1670 in der Stiftsbibliothek des Schottenstiftes in Wien vorhanden und erreichte damit auch die Metropole des Habsburgerreiches².

Schließlich konnte der CTSG in allen zehn Bänden, die einen abgenutzten Eindruck erwecken, im Prämonstratenserstift Wilten in Innsbruck aufgefunden werden. Der Cursus von 1670 trägt als Besitzervermerk «Wilthin. comparatur ad reliq. † Wilhelmum 1720»³.

14. Zusammenfassung

Die vorausgegangenen Kapitel haben gezeigt, wie rege die Beziehungen der Klöster im Barockzeitalter gewesen sind, teils durch die Reformbestrebungen, teils durch den Zusammenschluß zu Kongregationen. Durch das Studium in auswärtigen Klöstern oder an Universitäten lernten sich die Konventualen der einzelnen Klöster kennen. Der Austausch von wissenschaftlichen Werken war groß und der Drang nach philosophischer und theologischer Bildung gefordert.

Daß die St. Galler Theologen mit ihrem CTSG ein zeitgemäßes Werk geschaffen haben, beweist die Tatsache, daß ihr Theologie-Cursus den ganzen schweizerischen, süddeutschen und österreichischen Raum zu erfassen vermochte, und zwar nicht, um in den Bibliotheken zu vermodern, sondern um teilweise bis zum 18. Jahrhundert hinauf als theologisches Lehrbuch zu dienen.

Nicht nur bei den Benediktinern fand der CTSG Anklang, sondern auch bei den Zisterziensern, Kartäusern, Franziskanern, Augustinern, Prämonstratensern und den Weltgeistlichen.

Wenn auch mit den gemachten Nachforschungen nicht alle noch vorhandenen Exemplare aufgegriffen sind, so ergibt sich doch ein Netz von Standorten, das von Wien bis nach Paris reicht.

¹ Signatur 1847 I. Besuch daselbst am 2. März 1970. Vgl. CH. GRAINZ, Die fürstbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg, S. 147 und 158.

² Signatur 127 b 31–40. Schriftliche Mitteilung von Prof. P. Cölestin Rapf, Bibliothekar und Archivar des Schottenstiftes, vom 14. September 1970.

³ Besuch daselbst im Juni 1969.

Zusammenstellung

der aufgefundenen Bände des CTSG nach Standorten

<i>1. In der Schweiz</i>	Reihen	Einzelexemplare
Aarau (Kantonsbibliothek)	1	
Beromünster (Stiftsbibliothek)		6
Disentis (OSB-Abtei)	1	2
Einsiedeln (OSB-Abtei)	1	
Engelberg (OSB-Abtei)	1	
Frauenfeld (Kantonsbibliothek)	1	
St. Gallen (Stiftsbibliothek)	1 ¹	10 ¹
	3 (-X) ²	36
St. Gallen (Stadtbibliothek Vadiana)		4
Luzern (Kantonsbibliothek)	1	
Mariastein (OSB-Abtei)	1	
Zürich (Zentralbibliothek)	2	
	13	58
 <i>2. In Süddeutschland</i>		
Augsburg (Stadtbibliothek)	1 ¹	
Dillingen (Staatsbibliothek)	2 (-IX)	
Freiburg i. Br. (Universitätsbibliothek)		1
Fulda (Hessische Landesbibliothek)	1	
München (Franziskaner-Kloster)	1	
Neuburg/D (Staatl. Bibliothek)		1
Ottobeuren (OSB-Abtei)		6
Passau (Staatl. Bibliothek)	1	
Würzburg (Universitätsbibliothek)	1	
	7	8
 <i>3. In Österreich</i>	Reihen	Einzelexemplare
Admont (OSB-Abtei)	1	
Kremsmünster (OSB-Abtei)	1	
Lambach (OSB-Abtei)	1	
Linz (Studienbibliothek)	1	
Mehrerau (OCist.-Abtei)	1 (-III)	
Melk (OSB-Abtei)	1 (-IX)	
Michaelbeuern (OSB-Abtei)	1 (-III)	
Salzburg (Universitätsbibliothek)	1 ¹ (-IX)	
Wien-Schottenstift (OSB-Abtei)	1	
Innsbruck-Wilten (OPraem.-Stift)	1	
	10	

¹ bedeutet Ausgabe von 1666–1669, sonst 1670.

² der betreffende Band einer Reihe fehlt.

4. In andern Ländern

Frankreich	Paris (Bibl. Ste. Geneviève)	1	
	Kolmar (Stadtbibliothek)		1
Südtirol	Muri-Gries (OSB-Abtei)	1	
		2	1
Totalbestand		32	67

Orte, wo der CTSG in alten Handschriftenkatalogen zwar aufscheint, aber unauffindbar ist wie Mariastein¹, Ittingen, Konstanz, Pfäfers, St. Lambrecht etc., wurden in dieser Liste übergangen.

Schlusskapitel

Am Schluß dieser Untersuchung stehe ein Zeugnis, das zeigt, wie stolz die St. Galler noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf ihren CTSG gewesen sind, indem sie ihn einem der gelehrtesten Männer ihrer Zeit zur Ansicht vorlegten, Kardinal Giuseppe Garampi².

Anläßlich einer Reise nach Deutschland, um im Auftrag des Papstes den in Augsburg nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges von den europäischen Großmächten geplanten Friedenskongreß heimlich zu überwachen³, machte der berühmte Kardinal von Salem aus einen Abstecher nach St. Gallen und Rorschach, wo man ihm den CTSG zeigte. Darüber berichtet Callisto Marini, sein Reisebegleiter, in einem Diarium der Jahre 1761–1763⁴:

¹ Die dort vorhandene Reihe stammt aus St. Urban (Kt. Luzern).

² A. HAIDACHER, Die Reise des päpstlichen Archivpräfekten Giuseppe Garampi durch Tirol (1761), in: Tiroler Heimat 29/30 (1965/66), Festgabe für Hans Kramer, S. 88: Josef Graf Garampi (1725–1792) aus der Adriastadt Rimini wurde zum Begründer der modernen Geschichtsforschung in Italien. Mehrere geglückte Abhandlungen gewannen ihm die Gunst des gelehrten Papstes Benedikt XIV. Lambertini, der ihn 1749 ins päpstliche Geheimarchiv berief. Schon 1751 wurde er mit der Leitung des päpstlichen Archivs betraut.

³ H. RAAB, Giuseppe Garampi und Johann Rudolf Iselin, ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: ZSKG, 62 (1968) 142 f.

⁴ G. PALMIERI, Viaggio in Germania, Baviera, Svizzera, Olanda e Francia compiuto negli anni 1761–1763. Diario del Cardinale Giuseppe Garampi, Roma 1889, S. 60: «Nel monastero vi ha una stamperia ancora. Gli studii per altro non sembrami che fioriscano, e le migliori dottrine, che si allontanano dalla barbarie scolastica, non sono cognite a una parte de' monaci, ancorchè l'abbate sia persona di molto giudizio e di ottima morale e teoretica e pratica. La teologia di cui si valgono mi fu detto esser stampata nel monastero poco la metà del secolo passato. Nella materia della grazia, giusta il detto corso, si è sempre seguito la scienza media, senza però obbligo

«Im Kloster befindet sich auch eine Druckerei. Die Studien aber scheinen mir nicht besonders zu blühen. Die gesünderen Lehren, die sich von der Barbarei der Scholastik entfernen, sind einem Teil der Mönche nicht bekannt, auch wenn der Abt (Cölestin II. Gugger von Staudach, † 1767) ¹ ein Mann von gesunder Urteilskraft ist, von sittlicher Größe, praktisch und spekulativ veranlagt. Der theologische Cursus, den man hier benützt – so wurde mir gesagt –, wurde kurz nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gedruckt. In der Materie über die Gnade folgt man, wie auch der genannte Kurs, immer der *Scientia media*, ohne jedoch die Professoren darauf zu verpflichten, sie zu vertreten. Einige sind auch Thomisten. Ferner haben die orientalischen Sprachen hier immer geblüht und blühen noch. Doch was nützen diese Sprachen, wenn sich ihnen nicht das Studium der Väter, der Kirchengeschichte, der Konzilien und der gesunden Kritik beigesellen? Es bleibt ein unfruchtbares Tun ohne Gewinn und Genuß.»

Wer ein eindeutiges Lob erwartet hat, den muß das Zeugnis eines so gelehrten Mannes eher enttäuschen. Doch der Kardinal war bereits ein Anhänger der geschichtlich orientierten Richtung ². In der Geschichte der Theologie war ein Wendepunkt gekommen, weg von der scholastischen, hin zur historischen Theologie mit allen ihren Fächern und Verzweigungen ³. Diese Wende hatte sich auch in St. Gallen vollzogen. P. Pius Kolb ⁴, den Weidmann unstreitig einen der ersten Gelehrten der Schweiz nennt ⁵, drückte in einem Brief an einen Freund 1759 seine Gedanken über die scholastische Theologie aus, die in der genannten Richtung gehen ⁶:

preciso ai professori di doverla difendere; onde è, che alcuni sono anche tomisti. Per altro le lingue orientali hanno qui sempre grandemente fiorito e fioriscono. Ma qual pro di queste lingue, se poi non vi si accompagna lo studio dei santi padri, e della storia ecclesiastica, e dei concilii, e della sana critica? Resta uno studio sterile e senza verun utile o diletto.»

¹ Vgl. J. DUFT, Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach, in: Montfort, 20. Jg., Bregenz 1968, S. 384–401.

² A. HAIDACHER, a. a. O. S. 94.

³ M. GRABMANN, a. a. O. S. 185–192.

⁴ HENGGELE I S. 382 f.: P. Kolb (1712–1762) wurde 1756 Stiftsbibliothekar in St. Gallen und machte sich vor allem um die Handschriften verdient, von denen er einen Katalog verfaßte. Er kam mit den berühmtesten Männern seiner Zeit zusammen. Er stand auch in Korrespondenz mit Anton Roschmann, dem Gründer der Universitätsbibliothek Innsbruck.

⁵ HENGGELE I S. 432 f.: P. Franz Weidmann (1774–1843) übernahm 1833 die Stiftsbibliothek von St. Gallen.

⁶ Wiedergegeben bei F. WEIDMANN, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen

«Was anderes bieten sie (die Scholastiker) meist als eitle, nutzlose Untersuchungen, metaphysische Spitzfindigkeiten und Ränke, die auf Grund der Geheimnisse nicht weniger dunkel bleiben und die jedenfalls zum Verständnis der Schrift, der Väter und der Konzilien (was doch das einzige Ziel wahrer Theologie sein müßte) nichts beitragen, sondern eher schaden. Was ich denke und empfinde, lege ich Dir schlicht und offen dar, und ich gebe folgenden Rat: Man suche immer die echten Quellen auf ... Man schüttle endlich jenen scholastischen Staub ab, von dem die meisten von uns bedeckt sind; man gebe den Anhängern eines Gonet und andern Zwergtheologen ähnlicher Spreu den Abschied, damit wir Besserem anhangen. Doch sei mir fern zu glauben, die ganze scholastische Theologie sei aus den Schulen zu entfernen ...».

Umso mehr muß nach solchen Worten erstaunen, und es spricht für die St. Galler Theologie, daß noch hundert Jahre nach ihrem Erscheinen von ihr gesprochen wurde. Sie darf sich zeigen neben großen Werken ihrer Zeit¹. Und so war und bleibt sie ein Zeugnis barocker Geistigkeit.

QUELLEN

1. Ungedruckte Quellen

1. *Acta Principalis Monasterii S. Galli*. Stiftsarchiv St. Gallen:

Tom. XXIII, 1651–1660, St. Gallen 1771, Signatur 316 B (nach von Arx Tomus 38).

Tom. XXIV, 1661–1670, St. Gallen 1771, Signatur 317 B (nach von Arx Tomus 39).

Tom. XXVII, 1684–1689, St. Gallen 1771, Signatur 320 B.

seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841, St. Gallen 1841, S. 222: «Quid aliud plerumque exhibent (Scholastici), quam vanas atque inutiles quaestiones metaphysicas subtilitates ac tricas, ipsis mysteriis haud minus obscuras, quae quidem nihil ad intelligendam scripturam, Patres et Concilia, (qui tamen unicus Theologiae verae scopus esse deberet) conferunt, sed potius nocent ... Ego quid sentio, sincere tibi pando, et genuinos semper adeundos esse fontes consulo, Scripturam non in quovis sensus detortam, Patres, Concilia, optimae notae Theologos, Autores melioris ac senioris crisi etc. excutiendum tandem pulverem illum scholasticum, quo plerique nostrum obsiti sumus, ac Gonetis, et similis furfuris Theologulis valedicendum ut melioribus adhaereamus. Sed absit, ut Theologiam omnem scholasticam scholis eliminanda, esse existem ...»

¹ Vgl. CTSG I, Judicium SJ: Die Jesuitenprofessoren der juristischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. zählten sie zur allgemeinen Literatur.

2. *Theologiae Scholasticae Tomus quartus*, geschrieben von Fr. Joachim Müller 1647/48. Codex 1577 Stiftsbibliothek St. Gallen.
3. *Theologia Scholastica*. Codex 1636 Stiftsbibliothek St. Gallen.
4. *Pfau, Iso*, Privilegia Congregationis Helvet. Bened. ab Urbano VIII. concessa. 1660. Codex 1339 Stiftsbibliothek St. Gallen.

2. Gedruckte Quellen

1. *Cursus Theologicus* in gratiam et utilitatem Fratrum Religiosorum S. Galli impressus. 1. Auflage St. Gallen 1666–1669. 2. Auflage St. Gallen 1670.
2. *Disputatio juridica* ex 3. Decretalium Gregorii IX. de Regularibus, quam D. O. M. A. in celeberrimo S. Galli Ord. S. Benedicti apud Helvetios Monasterio, praeside *R. P. Gallus Alt*, eiusdem Monasterij Monacho Presbytero, Decretorum Doctore ac Professore publice disputandam composuit ... ad V. Idus Septemb. Anno Christi M. DC. XLIII. Formis Monasterij S. Galli cum facultate Superiorum. Signatur 15800/23 Stiftsbibliothek St. Gallen.
3. *Disputationes theologicae*. Stiftsbibliothek St. Gallen GG M VI 2:

Poenitentiae sacramentum, de quo mense Junio die XXI. in inclita catholica universitate Dilingana praeside *Jacobo Bidermano* Societatis Jesu Ss. Theologiae Professore ordinario publice disputarunt, disceptarunt Religiosi candidati FF. Modestus Spiess, Pius Reher, uterque ordinis S. Benedicti ad S. Gallum Professi. Pro utroque Baccalaureatu Theologiae consequendo. Dilingae Formis academicis, cum facultate Maiorum apud Udalricum Rem. 1621. (84 S.)

Disputatio theologica de Fide, Spe et Charitate, quam die Maij in inclito S. Galli coenobio praeside R. P. *Modesto Spiess*, ibidem Professo, Presbytero et Professore ordinario publice propugnabunt Reuerendi et Religiosi Patres et Fratres ... omnes S. Galli Professi. Excudebant RR. Patres Bonifacius Feurer et Remaclus Negelin apud S. Joannem in Thurae Valle formis monasterij cum facultate Superiorum. Anno 1637. (158 S.)

Disputatio theologica de Officio Horarum Canoniarum, quam in catholica et celebri academia Dilingana die 28. Junij praeside *Gualtero Mundbrot* Societatis Jesu, S. Theologiae Professore ordinario publice defendet Reverendus et Doctissimus P. F. Benedictus Lang, Ordinis D. Benedicti ex monasterio Murensi. Anno Salutis 1613, Dilingae apud Joannem Mayer. (47 S.).

Disputatio theologica de votis in genere, in catholica ac celebri academia Dilingana publice proposita die ... Augusti, anno 1616, praeside *Matthias Mayle* Societatis Jesu, Professore theologo, respondente Religioso Fratre Mauritio Crusio ex eremo D. Virginis in Helvetia, Ordinis S. Benedicti, Ss. Theologiae studioso. Dilingae apud Viduam Joannis Mayer. (59 S.)

4. *Disputationes theologicae*. Stiftsbibliothek St. Gallen. GG M VI 9:

Theses theologicae, quascumque de universim, tum de Deo uno et trino jam antea a diversis in menstruo certamine propugnatas rursus mense Junii die in celeberrimo S. Galli monasterio praeside R. P. *Modesto Spiess*, ibidem Professo, Presbytero et Professore ordinario publice examinandas proponent RR. et Religiosi FF. ... Excudebant Religiosi Fratres Bonifacius Feurer et Remaclus Negelin, apud S. Joannem in Thurae Valle, formis monasterij cum facultate Superiorum. Anno M. CD. XXXV.;

Theses theologicae ex prolegomenis in universam Theologiam Scholasticam (unpaginiert 3 Bll.);

Theses menstruae de attributis divinis (unpaginiert 16 Bll.);

Theses theologicae de praedestinatione (unpaginiert 9 Bll.);

Theses theologicae de Ss. Trinitate (unpaginiert 9 Bll.);

Theses theologicae menstruae de ultimo fine hominis (S. 1–16) ¹;

Theses theologicae de voluntario et involuntario universim (S. 17–26);

Theses theologicae de voluntatis actibus in finem ordinatis (S. 27–43) ²;

Theses menstruae de legibus, defendent RR. P. Ignatius Zanler et F. Yso Pfaw in monasterio S. Galli. Anno M. DC. XXXVII. mense Januario (S. 44–63) ³.

Disputatio theologica de vitiis et peccatis mortalibus, quam mense Januario die ... in inclito D. Galli coenobio praeside R. P. *Modesto Spiess*, ibidem Professo, Presbytero et Professore ordinario publice propugnabunt Reuerendi et Religiosi P. Chrysostomus Stiplin et F. Victor Reding, ibidem ad S. Galli Professi. Excudebantur apud S. Joannem in Thurae Valle, formis monasterij cum facultate Superiorum. Anno M. DC. XXXVII. (58 S.).

Disputatio philosopho-theologica de habitibus et virtutibus cum acquisitis tum infusis in communi spectatis, quam mense ... die ... in inclito D. Galli coenobio praeside R. P. *Modesto Spiess*, ibidem Professo, Presbytero et Professore ordinario publice propugnabunt Reuerendi et Religiosi P. Gallus Alt et P. Placidus Bridler, ibidem ad S. Gallum Professi. Excudebantur apud S. Joannem in Thurae Valle, formis monasterij cum facultate Superiorum. Anno M. DC. XXXVI. (74 S.)

Assertiones theologicae de prudentia virtute cardinali, in exempto monasterio S. Galli, ad diem 17. Kal. Junij. Anno post Christum natum 1634. Publice disputationi subiiciendae A. RR. FF. Basilio Renner et Chrysostomo Stipplin in D. Galli Professis et Ss. Theologiae studiosis in monasterio S. Joannis Vallis Thurae. Anno M. DC. XXXIV. (6 S.) ⁴

Fortitudo virtus cardinalis, eiusdemque praecipuus actus Martyrium, de quibus in monasterio S. Galli mense Septemb. die ... publice disputabunt,

¹ HENGGELE I S. 295, führt diese These auch bei Bonaventura Schenk an.

² HENGGELE I S. 300, führt diese Thesen auch bei Ignaz Zanler an.

³ Ibid.

⁴ HENGGELE I S. 292 f.: Diese Thesen (nach Scherrer Nr. 238–241) werden P. Johannes Geiger zugeschrieben.

disceptarunt Religiosi FF. Gallus Alt, Placidus Bridler, uterque ordinis S. Benedicti ibidem Professi, in monasterio S. Joannis Vallis Thurae. Anno M. DC. XXXIV. (11 S.) ¹.

Temperantia virtus cardinalis, eiusque partes subjectae ac vitia opposita, de qua in monasterio S. Galli mense Martio die ... publice disputabunt, disceptarunt Religiosi ... uterque ordinis Sancti Benedicti ibidem Professi. In Mon. S. Joan. Thurae Vallis. Anno M. DC. XXXV. (unpaginiert 20 Bll.) ¹

Justitia virtus cardinalis, eiusdemque partes subjectae in genere, de qua in monasterio S. Galli mense Aprili die ... publice disputabunt, disceptarunt RR. PP. ... uterque ordinis Sancti Benedicti ibidem Professi. Anno 1635. (unpaginiert 6 Bll.) ¹

Dominium jurisdictionis et proprietatis, de eius natura, objecto, subjecto eiusdemque acquirendi modis, in monasterio S. Galli mense Junio die ... publice disputabunt RR. ac Religiosi PP. ac FF. P. Bonaventura Schenk, P. Bernardinus Bayer, P. Otmarus Kessler, P. Athanasius Gugger, P. Ignatius Zanler, P. Basilis Renner, F. Chrysostomus Stippli, F. Gallus Alt, F. Placidus Bridler, F. Franciscus Hertenstein, F. Viktor Reding, F. Iso Pfau, F. Hermannus Huttler; omnes ordinis Sancti Benedicti, et ibidem Professi, in monasterio S. Vallis Thurae. Anno M. DC. XXV. (unpaginiert 28 Bll.) ²

Disputatio theologica de contractibus in genere et in specie, in qua de eorum justitia et injustitia, obligatione, ac celebrandi modo clare disseritur. Proposita in celebri monasterio Sancti Galli a Reuerendis ac Religiosis Patribus ac Fratribus ibidem Professis et Ss. Theologiae studiosis. Anno a partu Virgineo M. DC. XXXVI. Formis monasterio S. Joannis in Valle Thurae. (81 S.) ³

Injuriae circa bona proximi, quas in inclito S. Galli monasterio disputandas proponent Reuerendi Patres Bonaventura Schenk et Ignatius Zanler uterque Ord. S. Ben. ibidem Professi et Ss. Theologiae Studiosi. Formis Mon. S. Joan. in Valle Thurae. Anno a partu Virgineo M. DC. XXXVI. (66 S.) ⁴

Restitutio iniuriarum, qua proximi jus violatum restauratur. Circa bona fortunae, honoris ac formae corporis et animae, in celebri monasterio Sancti Galli publice examinanda ac disputanda proposita per Religiosos Fratres Franciscum Hertenstein et Victorem Reding, Ordinis S. Benedicti ibidem Professos et Ss. Theologiae studiosos. Anno a partu Virginis M. DC. XXXVI. Formis monasterij Sancti Joannis. (54 S.) ⁵

Septem evangelicae legis sacramenta succinctiore thesium compendio exhibita, de quibus in celebri S. Galli apud Helvetios monasterio praeside R. P. *Joanne Geiger*, ibidem Professo Presbytero, Professore consummato

¹ HENGGELE I S. 292 f.: Diese Thesen werden P. Johannes Geiger zugeschrieben.

² HENGGELE I S. 295: Diese These wird bei P. Bonaventura Schenk angeführt.

³ HENGGELE I S. 305: Diese These wird bei P. Franziskus Hertenstein angeführt

⁴ HENGGELE I S. 295, führt diese These unter P. Bonaventura Schenk an.

⁵ HENGGELE I S. 305, führt diese These unter P. Franziskus Hertenstein an.

totius scholasticae theologiae labore ac studio, publice disputabunt Rev. ac Religiosi ... ibidem ad S. Gallum Professi et Ss. Theologiae studiosi. Excudebantur apud S. Joannem in Thurae Valle. Formis monasterij, anno M. DC. XXXVII. (12 S.)

Theses theologicae de septem sacramentis Novae Legis in genere et in specie ex theologia scholastica in S. Galli celebri monasterio tradi consueta depromptae. Excudebantur in Valle Thurae monasterio Sancti Joannis. Anno a partu Virgineo M. DC. XXXVIII.

Disputatio theologica de sacramentis in genere (33 S.);

Disputatio theologica de sacramentis baptismi et confirmationis (19 S.);

Disputatio theologica de venerabili sacramento eucharistiae (47 S.);

Disputatio theologica de ritu sacramenti eucharistiae siue de sacrificio Missae (35 S.);

Disputatio theologica de sacramento poenitentiae (161 S.);

Disputatio theologica de sacramento extremae unctionis et ordinis, prima pars de extrema unctione, pars secunda de sacramento ordinis (24 S.);

Disputatio theologica de sponsalibus (27 S.);

Disputatio theologica de matrimonii sacramento (39 S.).

Censurae, quas mense Aprili die ... in inclita catholica universitate Dilingana praeside Jacobo Bidermano Societatis Jesu, Ss. Theologiae Professore ordinario, disputandas pro Licentia theologica obtinenda proposuerunt Religiosi candidati FF. Modestus Spiess et Pius Reher uterque ordinis S. Benedicti ad S. Gallum Professi, etiam ante SS. Theolog. Baccalaurei. Dilingae, cum facultate Superiorum, formis academicis, apud Udalricum Rem. Anno M. DC. XXII. (91 S.)

5. *Reding, Augustin*, Theologiae Scholasticae ... ad normam Theologorum Salzburgensium auctore Augustino II. Monasterii Einsiedlensis in Tomos XII. Einsiedeln 1687.
6. *Palmieri, D. Gregorio*, Viaggio in Germania, Baviera, Svizzera, Olanda e Francia, compiuto negli anni 1761–1763. Diario del Cardinale Garampi Giuseppe. Tipographia Vaticana. Rom 1889.
7. *Pfau, Iso*, Collectarium sive Summarium Privilegiorum Abbatibus et Religiosis Monasteriorum Exemptorum Ordinis Benedictini per Helvetiam abs Urbano VIII. ... concessorum. St. Gallen 1665.